Anthologie christlicher Gesänge

aus der

neueren Zeit.

Die vorzüglichsten

seit der Reformation erschienenen

geistlichen Lieder der Deutschen,

nebst einigen

die Geschichte derselben betreffenden Bemerkungen

enthaltend.

Von

August Jakob Rambach,

Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Erster Theil.

Altona und Leipzig,

bey J. F. Hammerich.

1817.

Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche.

Nach der Zeitfolge geordnet
und mit
geschichtlichen Bemerkungen
begleitet

von

August Jakob Rambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Zweyter Band.

Altona und Leipzig,
bey J. F. Hammerich.
1817.

Seinem

würdigen Schwiegervater,

dem Herrn

Friedrich August Boysen,

Oberprediger zu Ermsleben,

mit

der innigsten Verehrung und Liebe

gewidmet.

Vorrede.

Nach den in der Vorrede zur Anthologie der älteren christlichen Gesänge gemachten Bemerkungen brauche ich mich über den Zweck und Plan der gegenwärtigen Sammlung nicht weiter zu erklären. Nur das Misverhältniß, in welchem diese erste Abtheilung der neueren Anthologie mit jener in Hinsicht des Zeitraumes, den sie umfaßt, zu stehen scheint, giebt mir Veranlassung, zu dem früher Gesagten noch einige Worte hinzuzufügen. Der Grund dieser Ungleichheit liegt nemlich durchaus nicht, wie Mancher auf den ersten Anblick glauben mögte, in einem willkührlichen Verfahren oder in einer veränderten Ansicht des Sammlers, sondern einzig und allein in dem Unterschiede der alten und der neuen Zeit selbst, oder, welches eben so viel sagt, in dem Einflusse, den die Reformation und der Geist ihres Stifters auf das religiöse Gefühl, wie auf das kirchliche Leben der deut-

schen

schen Völkerschaften gehabt hat. Wenn während der ersten 130 Jahre, die nach dieser großen Epoche verstrichen (von 1520 bis 1650), und zwar in dem einzigen Deutschland, eine zum wenigsten drey- bis viermal größere Anzahl geistlicher Lieder, als der ganze innerhalb der vorhergegangenen 14 Jahrhunderte in allen Ländern der abendländischen Kirche gesammlete Vorrath von Gesängen beträgt, zum Vorschein kam: so ist es natürlich, daß eine Auswahl des Besten aus 13 Decennien derjenigen, welche eben so viele und noch mehrere Secula umfaßt, an Umfang wenig oder nichts nachgebe. Und wer da weiß, wie vieles von dem Ertrag dieses langen Zeitraums nach Grundsätzen eines geläuterten Christenthums als gehaltlos und ungenießbar wegfällt, der wird schon zum voraus mehr als wahrscheinlich finden, daß der kürzere Zeitraum eine verhältnißmäßig weit reichere Ausbeute für die Anthologie als jener darbieten werde. Zwar bekenne ich offenherzig, daß die Mühe des Sammlers im Ganzen genommen auch hier lange nicht nach Wunsch belohnt wird, und daß, wenn der historische Zweck mir den Maaßstab eines bloß kritischen oder ascetischen Sammlers zu brauchen vergönnt hätte, selbst von dem hier Mitgetheilten noch manches zurückgelegt seyn würde. Aber eben jenen Zweck durfte und wollte ich nicht aus den Augen verlieren. Kein vollständiges Repertorium aller seit der Reformation erschienenen religiösen Lieder, wohl

aber

aber eine möglichst vollständige Sammlung des Besseren, was die deutsche Literatur im Fache der religiösen Poesie und besonders an Kirchengesängen aufzuweisen hat, sollte dieses Buch seyn; und gerade bey den ältern Perioden, die der gegenwärtige Band umfaßt, schien mir Ausführlichkeit um so zweckmäßiger und nöthiger zu seyn, da die aus denselben stammenden Lieder dem größten Theile nach in Vergessenheit gerathen, und ihre ächten Quellen vollends den allerwenigsten zugänglich sind. Wäre ich dabey vielleicht nach dem Urtheil einiger Leser etwas zu weit gegangen: so muß ich sie bitten, die reichlichere Mittheilung nicht sowohl meiner eigenen Liebhaberey für die Geschichte der vaterländischen Liederpoesie, als vielmehr der Rücksicht, die ich auf andere Freunde derselben nehmen zu müssen glaubte, zu Gute zu halten. Doch wird, wie ich mir schmeichle, bey den aus der Reformations-Periode herrührenden Gesängen der Ueberfluß auch solchen, denen jenes historische Interesse übrigens fremd ist, nicht unwillkommen seyn; denn für welchen Freund der Religion und des Vaterlandes gewönne nicht alles, was sich auf den Anfang der ewig denkwürdigen Glaubensreinigung im 16ten Jahrhundert bezieht, bey der so nahe bevorstehenden dritten Secularfeyer derselben eine erhöhete Wichtigkeit? und welcher Gutdenkende fühlte sich nicht angezogen von dem Geiste des frommen lebendigen Glaubens, der aus den kunstlosen Gesängen ihrer Urheber

und

und Beförderer, eines Luther, Speratus, Jonas, Spengler u. a. so kräftig spricht?

Wie eifrig ich übrigens bemüht gewesen bin, alles der Mittheilung irgend würdige aufzufinden, und wie wenig ich Anstand nehme, zu behaupten, daß diese Sammlung das Bedeutendste aus der älteren deutschen Liederpoesie von 1524 bis 1650 enthalte: so bin ich doch weit entfernt, zu glauben, daß mir überall nichts, was in seiner Art von neuem bekannt gemacht zu werden verdiente, entgangen sey. *) Nur wolle man aus der bloßen Nicht-Erwähnung eines Liedes oder eines Dichters nicht sofort auf Unbekanntschaft mit demselben den Schluß machen. Ich hätte außer den hier abgedruckten leicht noch eine sehr bedeutende Anzahl von Gesängen, und unter diesen manche, die in der einen oder andern Rücksicht wohl der Aufnahme werth gewesen wären, mittheilen können; ich that es aber nicht, weil ich befürchten mußte, mich sonst von meinem Zwecke

gar

---

*) Gern hätte ich noch von zweyen nicht unbedeutenden Dichtern aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrh., von Diederich von dem Werder und Kaspar Ziegler, Proben mitgetheilt. Aber weder des Ersteren Troſtreiche Freudengesänge auf die Stunde des Todes, noch des Anderen Jesus, oder XX Elegien über die Geburt, Leiden und Auferstehung unsers Herrn J. Chr. (Leipz. 1648. 8.) konnte ich auftreiben. Zwey einzelne Lieder von Z., die ich in anderen Sammlungen vorfand, eigneten sich für die gegenwärtige nicht.

zar zu weit zu entfernen, oder die Gränzen der Samm-
ung über die Gebühr auszudehnen. Und dieser Fall
trat selbst bey einigen Liedern der vorzüglichsten Dichter,
wie Joh. Heermann, Dach u. a., ein, deren Abdruck
aus keinem andern Grunde unterblieb, als um die
Proben von einzelnen Verfassern nicht unverhältniß-
mäßig zu häufen. Für das Publicum, welches diese
Dichter noch näher kennen zu lernen wünscht, kann nur
durch ganz besondre Anthologien gesorgt werden, der-
gleichen wir eine recht zweckmäßig eingerichtete von Paul
Gerhards Gesängen (unter dem Titel: Auswahl aus
P. G. Liedern. Bremen 1817. 8.) vor Kurzem erhal-
ten haben.

Schwerer als die Weglassung ganzer Gesänge dürfte
in den Augen Mancher die Abkürzung einzelner Lieder
zu rechtfertigen seyn; und doch mögte ich sie nach Be-
schaffenheit der Umstände, unter welchen ich mich befand,
beynahe nothwendig nennen. Denn wie gerecht auch
im Allgemeinen die Forderung sey, daß in einer Samm-
lung dieser Art jedes Product in seiner ursprünglichen
Gestalt mitgetheilt werde: so ist es gewiß nicht minder
der Wunsch, nur das Gute und der Erneuerung Wür-
dige in sie aufgenommen zu sehen. Finden sich nun
aber unter den mitzutheilenden Stücken, zumal aus der
älteren Zeit, manche, die nicht durchaus gut genannt
werden können: was bleibt dem Herausgeber andres
übrig, als eine solche Auskunft zu treffen, wodurch,
ohne

ohne eigentliche Verletzung der mit Recht von ihm geforderten Treue, jenem Wunsche, in welchem die Mehrzahl der Leser sich vereinigt, möglichst Genüge gethan und zugleich für die Mittheilung desto mehrerer Stücke Raum gewonnen wird, — also Weglassungen mit einzelnen Strophen vorzunehmen? Nur versteht sichs, daß dabey mit Behutsamkeit und Schonung verfahren werde. Jedes allgemeine *) und für seine Zeit classische Kirchenlied muß unverkürzt bleiben, so auch von den Liedern der bedeutendsten Dichter wenigstens eines; und wo Weglassungen vorgenommen werden, dürfen sie sich nur auf anstößige oder nicht zur Sache gehörige oder des Zusammenhanges unbeschadet entbehrliche Strophen erstrecken. Ob ich diesen Regeln überall in der Anwendung treu geblieben bin, mögen Andere entscheiden. Auf jeden Fall glaube ich indeß den Lesern die Versicherung geben zu

*) Der Begriff eines allgemeinen Kirchenliedes darf, wenn von protestantischen Gesängen die Rede ist, nicht zu strenge genommen werden. Luthers Lieder, mehrere von Joh. Heermann, Rist, P. Gerhard u. a. waren es zu ihrer Zeit im eigentlichsten Verstande, wie es jetzt die meisten von Gellert, viele von J. A. Cramer u. a. sind. Aber mit Recht zählt man unter die allgemeinen Kirchenlieder auch solche, die nicht gerade in jeder einzelnen Stadt oder Provinz des protestantischen Deutschlands eingeführt waren, wenn ihr Gebrauch nur an den mehresten Orten statt fand. Ich mache diese Bemerkung vornehmlich in Hinsicht auf das am Schlusse des Buches beygefügte Liederverzeichniß.

zu können, ihnen nicht allein nichts von Bedeutung entzogen, sondern auch manches gute Lied der Alten, dessen übertriebene Länge und Gedehntheit leicht ihre Geduld ermüdet haben mögte, durch die vorgenommenen Weglassungen genießbarer gemacht zu haben.

In Betreff des historischen und literarischen Theils dieser Anthologie ist das Nöthige in der vorangeschickten Einleitung erinnert worden. Die Hauptsache, die ich dabey zu thun hatte, bestand in der genaueren Bestimmung der Zeitfolge, in welcher die aufgeführten Lieder zum Vorschein gekommen sind, und in der danach einzurichtenden Stellung derselben. Aber nicht immer konnte ich hierin ganz das leisten, was ich wünschte. Wo die Original-Drucke und Sammlungen fehlten, mußte ich mich mit den Nachweisungen Anderer, zuweilen auch mit ohngefähren Muthmaßungen begnügen. Möglich daher, daß das eine oder das andere Lied nicht an seinem rechten Platze steht, daß z. B. die von Weckherlin und Andreä, deren älteste Originale ich nicht kenne, auch das Thilo'sche: Mit Ernst, o Menschenkinder rc. zu spät, die von Held dagegen zu früh aufgeführt sind. Joh. Saubert hätte auf jeden Fall vor J. Heermann stehen müssen; aber ich bekam die Originalsammlung, aus welcher sein Lied entlehnt ist, zu spät, um diese Aenderung noch vornehmen zu können. Was ich sonst in den historischen Bemerkungen *) nachzu-

*) Bey dieser Gelegenheit mag auch noch Einiges zu den No-

zutragen habe, ist nicht von Bedeutung. Das in der Einleitung S. 8 angeführte Franckenauische Liederregister soll, wie Schöber im Vorbericht zur dritten Ausgabe seines geistlichen Liedersegens (Lobenstein 1769. 8.) §. 12. versichert, bey einer großen Feuersbrunst in Copenhagen verbrannt seyn. Den ebendaselbst S. 20 angeführten Schriften ist noch der kürzlich erschienene zweyte Band der Geschichte der deutschen Poesie und Beredtsamkeit von Hrn. Prof. Friedr. Bouterweck (Götting. 1817. 8.) beyzufügen, in welchem mehrere Liederdichter des 17ten Jahrh., wenn gleich nicht zunächst und vornehmlich als Verfasser geistlicher Gesänge, nach ihrem poetischen Cha-

Notizen der älteren Anthologie nachgetragen werden. Die in der Vorrede S. X. angeführte Uebersetzung des Dies irae ist von Mart. Moller, und steht in dessen Meditation. SS. Patrum. Th. I. Bl. 61. b. Es sind mir nach der Zeit mehrere ältere Uebersetzungen dieses Gesanges bekannt geworden, unter welchen sich eine von Andr. Gryphius in dessen poetischen Wäldern auszeichnet. Auch von andern katholischen Gesängen, wie Iam moesta quiesce querela, Lauda Sion salvatorem, habe ich in protestantischen Sammlungen Uebersetzungen von Chr. von Stöcken, Er. Francisci u. a. angetroffen, die für ihre Zeiten recht brav sind. Ueber die S. 378 u. ff. erwähnten ältesten geistlichen Lieder der Deutschen sind in dem Versuch einer Geschichte des Kirchengesanges, der in der geistlichen Monatsschrift mit Rücksicht auf das Bisthum Constanz aufs J. 1803 abgedruckt steht, Heft 9, S. 224 ff. einige Nachrichten mitge-

Charakter und Verdienst eben so wahr als geistvoll geschildert sind. Der S. 120 erwähnte Alb. Salzburg könnte vielleicht der in der Hamburgischen Reformationsgeschichte als einer der Vorsteher der Brüderschaft des h. Leichnams zu St. Johannis vorkommende A. S. seyn. (Staphorsts Hamb. Kirchengesch. Th. II. B. I. Vorr. und S. 125.) Da seiner aber schon bey dem J. 1524 und zwar in der Reihe derer gedacht wird, die sich als Feinde der Lutherischen Lehre gegen die Evangelischen verschworen hatten: so bleibt die Sache allerdings sehr zweifelhaft.

Auf

---

getheilt, unter welchen die besonders Aufmerksamkeit verdient, daß auf der Synode zu Schwerin 1492 (nach Harzheim. Concil. Germ. T. V. p. 655) den Clericis erlaubt ward, während der Messe allenfalls auch einen deutschen Gesang (carmen vulgare) auf der Orgel oder im Chore anzustimmen. Daß aber, wie S. 224 gemeldet wird, schon im 9ten Jahrh. in den Kirchen Deutschlands (also nicht nur etwa in einer einzelnen) deutsche Hymnen gesungen seyn sollten, ist nicht allein an sich höchst unwahrscheinlich, sondern gehet auch aus den dort angeführten Stellen des Walafried Strabo de rebus ecclef., so viel ich gefunden, keinesweges hervor. Auch gehört das, was ebendaselbst von dem Gebrauche deutscher Lieder bey den Osterprocessionen aus dem Bericht des Joh. de Busco angeführt wird, schwerlich ins 12te, sondern in die Mitte des 15ten Jahrhunderts, in welcher dieser Verfasser lebte.

Auf den Druck und die Correctur des Buches ist aller mögliche Fleiß gewandt; und die Lieder, wie sie hier erscheinen, sind ganz eigentlich Copieen der Originale, aus welchen der Abdruck genommen ist. Störende oder sinnentstellende Fehler (dergleichen doch einer in der älteren Anthologie S. 110 stehen geblieben, wo es statt schläfrig, schlüpfrig heißen muß) werden schwerlich, weder in dem Text noch in den Bemerkungen, vorkommen. Nur in der Einleitung S. 12 Z. 7 v. u. ist statt herrschen herrschenden zu lesen.

Hamburg, im Julius 1817.

A. J. Rambach.

Ein

Einleitung.

§. 1.

Noch während der beyden ersten Decennien des 16ten Jahrhunderts war der Vorrath geistlicher Lieder in deutscher Sprache höchst dürftig; und schwerlich mögte er so bald zu der Größe, in welcher er sich schon am Ende des dritten Jahrzehends zeigt, angewachsen seyn, wenn nicht ein Mann wie Luther das deutsche Volk auch in dieser Hinsicht zu einem frischeren Leben aufgeregt hätte. Er war es, der die so lange gekränkten Rechte der Muttersprache in Beziehung auf den kirchlichen Gebrauch zuerst mit Nachdruck vertheidigte, ihre Einführung in den Gottesdienst angelegentlich betrieb, und somit nicht allein die nächste Veranlassung zur Verfertigung religiöser Lieder für das Volk gab, sondern dieselbe auch zum dringenden, allgemein gefühlten Bedürfniß machte, und sie an seinem Theil durch kräftige Ermunterungen derer, die er für tüchtig dazu hielt, beförderte. Ja er gieng selbst als Dichter und Sänger den Deutschen mit seinem Beyspiele voran, und gab ihnen eine bedeutende Anzahl von Liedern in die Hände, die, wenn gleich nur mit wenigen Ausnahmen durch das Bedürfniß erzeugt, doch den kräftigen Geist und das tiefe Gemüth ihres Verfassers keinesweges verkennen ließen, und an Gehalt und Darstellung alles, was je in dieser Gattung von Deutschen

geschrieben und gesungen war, bey weitem übertrafen. Die Wirkung dieser Lieder, die ganz auf das Volk berechnet waren, blieb nicht aus, und konnte nicht ausbleiben. Der lebendige Glaube und die herzliche Frömmigkeit, welche sie athmeten, die ihnen eigenthümliche, eben so einfache und verständliche, als körnigte und eindringende Sprache, verbunden mit den lieblichen, rührenden Weisen, in welchen sie ertönten, mußten ihnen nicht allein sehr bald Eingang in die Gemüther verschaffen, sondern es mußte auch durch sie bey denen, die selbst Beruf und Talent zum Dichten hatten oder zu haben glaubten, sehr natürlich die Lust geweckt werden, eigene Versuche in der Liederpoesie zu machen. Ueberdieß trug die ganze Richtung, welche die Reformation dem Zeitalter gegeben, das durch sie so allgemein verbreitete religiöse Interesse nicht wenig dazu bey, diese Versuche zu befördern. Aus den engen Grenzen der Kirche und des öffentlichen Cultus war die Religion in die ausgedehnten Kreise des häuslichen Lebens eingeführt; hier sollte sie so gut als in den Tempeln und an den Altären gefeyert werden; bey den gewöhnlichen Geschäften und Genüssen, bey Freuden und Leiden sollte das Gemüth sich zu frommen Empfindungen erheben; vornemlich sollte die Jugend, die bisher an der Unterhaltung mit der Religion so wenig Antheil genommen, in täglicher Uebung derselben aufwachsen. Es kam also darauf an, Erweckungen der Andacht, in näherer Beziehung auf die besonderen Verhältnisse und Vorfälle des häuslichen Lebens, dem Volke in die Hände zu geben; wozu offenbar Lieder und Gesänge nicht allein an sich selbst das zweckmäßigste Mittel waren, sondern auch unter den damaligen Umständen um so mehr gewählt werden mußten, da nur durch sie die zum großen Theile unsittlichen Lieder, die das Volk bis dahin zu seiner Unterhaltung gesungen hatte, und an denen der fromme Ernst des Zeitalters nicht unbillig einen Anstoß nahm, mit sicherm Erfolge ver-

verdrängt werden konnten. *) Auch der polemische Geist, der aus sehr begreiflichen Ursachen in der protestantischen Kirche gleich anfangs sich verbreitete, und der durch die Angriffe ihrer Gegner immer neue Nahrung erhielt, wurde die Veranlassung zu manchen Liedern religiösen Inhalts, in welchen der Unwille, oft auch der Spott über die alten Misbräuche sich ergoß, und die, je mehr sie dem Tone der gewöhnlichen Volkslieder in einer gewissen Derbheit und Laune sich näherten, desto begieriger aufgenommen, desto lieber gesungen wurden. Und wie sehr mußte nicht vollends der Anwachs

*) Luther sagt in der ersten Vorrede zu seinen geistlichen Liedern ausdrücklich, daß er sie der Jugend habe in die Hände geben wollen, damit sie der Buhllieder und fleischlichen Gesänge los würde, und an derselben Statt etwas Heilsames lernte. Aehnliche Aeußerungen kommen auch in den Vorreden anderer gleichzeitigen Liedersammlungen vor, z. B. einer Nürnbergischen von 1526, wo es heißt: „Es haben sich bis hieher die teutschen Schulmeister, die Kinder auf die Kreuzwochen, zum höchsten beflissen, lose Lieder und unheiligen Gesang zu lehren, in welchen das Wohlgefallen der Aeltern und zeitliches Lob und eigner Nutz mehr gesucht ist worden, denn Gottes Ehr und Besserung der Jugend. Da man ihnen fürhalten sollt das Evangelion rc. so lesen sie schnöde Lieder, ungeschickte Bücher, und vergeht also die Jugend mit der Zeit rc." (Riederers Abh. von Einführung des teutschen Gesanges rc. S. 232). Noch weitläuftiger verbreitet sich darüber Katharina Zellin in der Vorrede zu ihrem, 1535 zu Straßburg herausgegebenen Gesangbuche. „Dieweil denn nun, heißt es hier, so viel schändlicher Lieder von Mann und Frauen, auch den Kindern gesungen werden in der ganzen Welt, in welchen alle Laster, Buhlerey und andrer schändlicher Ding den Alten und Jungen fürtragen wird, und die Welt je gesungen will haben: dünkt es mich ein sehr gut und nütz Ding seyn, die ganz Handlung Christi

wachs der eigentlichen Kirchenlieder durch die den protestan-tischen Gemeinen wiedergegebene liturgische Freyheit befördert werden! Sie war, zumal was den Gesang betrifft, im An-fange der Reformation beynahe völlig unbeschränkt. Wo es auch Kirchenordnungen gab, da war die Liturgie doch eigent-lich nur in Hinsicht der sogenannten Messe und der in größern Städten und vorzüglich an den hohen Festen dabey zu brau-chenden lateinischen Gesänge bestimmt vorgeschrieben. Ge-sangbücher, wie sie zu unsern Zeiten gewöhnlich sind, d. h. obrigkeitlich bestätigte und in den Kirchen einzelner Länder oder

---

Christi und unsers Heils in Gesang zu bringen, ob doch die Leut also mit lustiger Weis und hellen Stimmen ihre Heils ermahnet mögten werden, und der Teufel mit seinem Gesang nit also bey ihnen statt hätte; damit auch fromm Aeltern zu ihren Kinden mögten sagen: Wir habend all bisher böse Lieder gesungen zur Aergerung unser und de Nächsten Seelen; damit ihr euch aber nit zu klagen ha-bend, dörfen wir auch nimmer singen, sollen wir gar Ho und Stein werden, so singen jetzt diese Lieder rc. —- Darum lieber Christ, wer du seyest, dieweil du doch dei Kind und Gesind bisher wüste schändliche Lieder an de Reyentänzen und sunst hast lassen singen: so laß sie do nun göttliche Lieder singen. So der Handwerksgesell seiner Arbeit, die Dienstmagd ob ihrem Schüsselwäschen der Acker- und Rebmann uf seinem Acker, und die Mutte dem weinenden Kind in der Wiegen sollich Lob-, Gebe und Lehr-Gesang braucht; so es alles geschieht im Glaube und Erkenntnuß Christi, und ihr ganz Leben gottselig a richten in aller Treu und Geduld gegen jedermann: solch werden auch Gott mit seinen Engeln ewiglich loben vo seinem Stuhl; so die andern, welche nur schändliche Bu-benlieder und feige muthwillige Sprüch gebraucht, mi dem Teufel ewig müssen weinen rc." (Riederers Nachrich-ten zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeschichte. B. III S. 96 ff.)

oder Städte ausschließlich eingeführte Liedersammlungen, kannte man damals und noch bis in die Mitte des 17ten Jahrh. überall nicht. Die Pfarrer konnten also ohne Umstände so viel neue Lieder, als sie wollten, in den Gemeinen einführen; und was Wunder, wenn mancher in dieser Freyheit einen Reiz fand, selbst neue Gesänge für den Gottesdienst zu verfertigen? Wäre dieß nicht wirklich von Vielen und zum Theil auch von unberufenen Menschen geschehen: so würde **Georg Witzel** bey aller Lästersucht und Uebertreibung doch nicht öffentlich haben behaupten können, was er in der Vorrede zu den von ihm übersetzten Sequenzen (im 2ten Bande seiner deutschen Werke) sagt: „Es sey im halben Germanien schier kein Pfarrer oder Schuster in Dörfern also untüchtig, der ihm nicht selbst ein Liedlein oder zwey bey der Zech mache, das er mit seinen Bauren zur Kirche zu singen habe.“ In der andern Hälfte Deutschlands, die dem alten System und Cultus fortwährend zugethan blieb, war freylich an solche Bestrebungen nicht zu denken. Je mehr die Protestanten den lateinischen Gesang aus den Kirchen zu verdrängen suchten, desto eifriger hielten die Katholiken auf ihn. Die Aufmunterungen zum Liederdichten in deutscher Sprache, die sich jenen auf so manche Weise darboten, fielen bey diesen gänzlich weg. Höchstens konnte in den Gegenden, wo sie mit den Anhängern der neuen Lehre in nähere Berührung kamen, die Besorgniß, daß die protestantischen Lieder manchen abtrünnig machen mögten, auf den Gedanken leiten, diesen andre rechtgläubige entgegenzusetzen; oder der den Katholiken gemachte Vorwurf, daß man bey ihnen in einer dem Volke unbekannten Sprache singe, konnte Veranlassung geben, die lateinischen Gesänge in das Deutsche zu übertragen: wie denn wirklich beydes von **Vehe**, **Witzel** und **Flurheim** geschah. *) Aber

*) Bekanntlich setzte Luther auf den Titel seines Gesangbu-

Aber es lag in dem Geiste und den äußern Verhältnissen der deutsch-katholischen Kirche, daß sie in Betracht der Liederpoesie auf lange Zeit hinter den Protestanten zurückbleiben mußte; und wie sehr es an sich auffallen mag, daß sie gegen Hunderte von Liederdichtern, die die unsrige zählt, kaum den einen und andren, und ihren Spee ausgenommen, der doch eigentlich nicht für die Kirche schrieb, nicht einen einzigen hervorragenden bis in die neueren Zeiten aufzuweisen hat: so wird doch keiner, der auf die Umstände Rücksicht nimmt, sich darüber verwundern oder ihr deshalb einen Vorwurf machen können. Eher mögte allerdings die Erscheinung befremden, daß unter den Protestanten von Zwingli's und Calvin's Parthey die religiöse Volkspoesie im Ganzen so wenig Freunde und Beförderer, und vor Joach. Neander in der zweyten Hälfte des 17ten Jahrh. nicht Einen bedeutenden Bearbeiter fand. Erinnert man sich indeß, wie früh in dieser Kirche der ausschließliche Gebrauch der alttestamentlichen Psalmen beym Gottesdienste eingeführt ward, wie sehr überhaupt der Gesang in ihrem Cultus von Anfang an hinter die Predigt zurücktrat; vergleicht man überdieß die Persönlichkeit der

buches, das im J. 1543 bey J. Klug in Wittenberg herauskam, die Warnung:

„Viel falscher Meister itzt Lieder dichten;
Siehe dich für, und lern' sie recht richten.
Wo Gott hin bauet sein' Kirch und sein Wort,
Da will der Teufel seyn mit Trug und Mord."

Es fragt sich, was für Dichter er dabey im Sinne hatte. Der papistischen waren, wie gesagt, nicht viele; und bey ihren Liedern bedurfte es auch eben keiner großen Vorsicht, um nicht durch sie verführt zu werden. Ich mögte ihn daher lieber von den oben erwähnten unberufenen Dichtern unter den Protestanten verstehen, gegen deren „untüchtige" Gesänge er auch in der zu jenem Gesangbuche geschriebenen Vorrede eifert.

der schweizerischen Reformatoren mit der des sächsischen, den Charakter und Geist der Völkerschaften, auf welche jene zunächst wirkten, mit der Eigenthümlichkeit der Landschaften, in welchen der Letztere den meisten Anhang gewann: so ist auch diese Erscheinung, wie mich dünkt, vollkommen erklärt. Nur ein Mann wie Luther konnte den Ton zu der entschiedenen Vorliebe für religiöse Dichtkunst angeben, durch welche unsre Kirche sich von Anfang an auszeichnete; aber, um seinen Geist aufzufassen und seinem Vorbilde zu folgen, dazu gehörte auch eine Nation wie die deutsche, ein Volk, nicht bloß überhaupt von religiösem Sinne, sondern auch gerade von dieser Eigenthümlichkeit in der Ansicht und Behandlung der Religion, die aus den nicht nothwendig mit einander verbundenen Elementen des warmen Gefühls und des sinnigen Ernstes gebildet, und in der folglich die Anlage und Neigung zur religiösen Poesie und ganz besonders zu derjenigen Gattung derselben, die das geistliche Lied ausmacht, ursprünglich schon enthalten ist. Ohne die geringste Uebertreibung darf man sagen, daß das protestantische und vorzüglich das lutherische Deutschland in dieser Hinsicht unter allen Völkern und Ländern der Erde eine in ihrer Art einzige Erscheinung darbiete. Nirgends ist die religiöse Liederpoesie mit so allgemeiner Liebe gepflegt worden; nirgends ist in diesem Fache der Literatur von Geistlichen und Layen, von Gelehrten und Ungelehrten, von Staatsmännern und Fürsten *), von Frauenzimmern hohen und niedrigen Standes so viel geschrieben und gesammlet; nirgends hat der Anwachs geistlicher Gesänge so schnell, so fortwährend innerhalb eines Zeitraums von beynahe 3 Jahrhunderten und bis zu einer so großen Anzahl zugenommen, wie

*) S. hierüber Synopsis Hymnologiae illustris nobilisque Germaniae, oder Durchlauchtiger, Gräff- und Adlicher ꝛc. Personen Deutscher Liederhistorie summarischer Inhalt (von Christ. Ernst Klein) Greifswald 1718. längl. 12.

wie in der deutsch-protestantischen Kirche. Auf die erste kleine Liedersammlung, vom J. 1524, die nach der Reformation erschien, und nicht mehr als 8 Gesänge enthielt, folgte schon 4 Jahre später eine von 56 Liedern, (das von Olearius in einer besondern Abhandlung, Arnstadt 1720, beschriebene Enchiridion); 1540 eine Magdeburgische von 120 Liedern; 1568 eine Straßburgische von 300; 1597 eine Greifswaldische von 600; 1625 eine Lüneburgische von 850; 1654 eine Nürnbergische von meist 1000; 1686 eine Lüneburgische von 2000; 1697 das große von dem Burgermeister Dr. Paul Wagner zu Leipzig in acht Bänden unter dem Titel: Andächtiger Seelen geistliches Brand- und Ganz-Opfer herausgegebene Gesangbuch von beynahe 5000 Liedern. Und wie sehr der damals vorhandene, in diese Sammlung sicher noch lange nicht zur Hälfte aufgenommene Vorrath geistlicher Lieder in dem folgenden Jahrhunderte vermehrt sey; beweiset das auf der Universitätsbibliothek zu Copenhagen befindliche, aus 33712 einzelnen Stücken bestehende Liederarchiv, welches der im J. 1749 verstorbene Dänische Justizrath Gerh. Ernst von Franckenau angelegt hatte, noch mehr aber die zwey großen Liederregister des zu Stuttgard im J. 1785 verstorbenen Dänischen Etatsraths Joh. Jak. von Moser und des Halberstädtischen Dombechanten Georg Ludew. von Hardenberg, letzteres seit dem Tode des Verf. (im J. 1786) auf der Stiftsbibliothek zu Halberstadt aufbewahrt, wovon jenes beynahe 50,000, dieses über 60,000 Liederanfänge enthält. (Wetzels Analecta hymn. B. I. Stück 3. S. 45. B. II. S. 347. Bätgens Nachr. von d. Lüneb. Gesangbuche in d. Vorr.)

§. 2.

Freylich würde diese Summe um ein merkliches verringert werden, wenn bey Berechnung derselben keine andre als die ursprünglich deutschen Gesänge in Betracht kommen sollten. Denn

Denn nicht alle deutschen Kirchenlieder, und am wenigsten die aus der älteren Periode, sind Originallieder; sehr viele bestehen in Uebersetzungen, sey es aus lateinischen Kirchengesängen, oder aus biblischen Abschnitten. Die von der letzteren Art sind größtentheils aus den im N. Test. vorkommenden Hymnen, aus den sonn- und festtäglichen Perikopen und aus den Psalmen entlehnt. Davids heilige Lieder, das allgemeine und älteste Gesangbuch der Christenheit, waren auch den Deutschen durch lange Gewohnheit werth geworden; sehr natürlich daher, daß die ersten Gesänge, die sie in ihrer eigenen Zunge zu singen wagten, in Gedanken und Worten sich vorzugsweise an jene Lieder anschlossen. Am meisten geschahe dieß in den südlichen Provinzen Deutschlands, dessen älteste Liederdichter sich beynahe ausschließlich auf Psalmenübersetzungen beschränkten; so wie die dort während des 16ten und zum Theil noch während des 17ten Jahrh. gedruckten Gesangbücher in der Regel weit mehr Psalmenlieder als die sächsischen enthalten, auch sie nicht zerstreut unter den übrigen, sondern in einer eigenen Abtheilung vorangestellt liefern. Mit welcher Auszeichnung die Psalmen vollends von den Schweizern und überhaupt von den Reformirten behandelt wurden, ist schon erwähnt. Die von dem Königsbergischen Professor Ambr. Lobwasser im J. 1573 herausgegebenen, der französischen Uebersetzung des Clemens und Marot nachgebildeten Psalmenlieder fanden bald nach ihrer Erscheinung in den deutschen Kirchen jener Confession den allgemeinsten Beyfall, und machten fast zwey Jahrhunderte hindurch, höchstens mit einem kleinen Anhange von andern Kirchenliedern versehen, das einzige öffentliche Gesangbuch in denselben aus. Ohnerachtet in der lutherischen Kirche den Psalmen diese Auszeichnung nicht wiederfuhr, fehlte es doch auch hier fortwährend nicht an Dichtern und Reimern, die sie in deutschen Liedern zu bearbeiten versuchten; und allein die Literatur der

im

im 16ten und 17ten Jahrh. erschienenen poetischen Uebersetzungen, unter denen nächst der Lobwasserschen die von Corn. Becker, Mart. Opitz, Andr. Heinr. Bucholz, Const. Christ. Dedekind und Christ. Ad. Negelein die vorzüglichsten seyn dürften, würde zu einer eigenen Abhandlung Stoff geben. Gewissermaßen können unter diese Classe der poetischen Uebersetzungen auch die Katechismuslieder, an denen die älteren Gesangbücher zum Theil ungemein reich sind, gerechnet werden. Ja selbst die mehresten Fest- und Passionslieder aus der früheren Periode gehören in diese Abtheilung, indem sie mit wenigen Ausnahmen nichts weiter als eine wörtliche, oft sehr ängstlich in Reime gezwungene Uebertragung der biblischen Erzählungen von der Geburt Christi u. s. w. enthalten. Ohne mich auf weitere Classification der Kirchenlieder, die hier von keinem Nutzen seyn würde, einzulassen, will ich im Vorbeygehen noch einiger den alten Liedersammlungen eigenthümlichen Arten von Gesängen erwähnen. Dieß sind 1) die Parodien älterer deutscher Lieder, sowohl geistlicher als weltlicher. Der Gedanke, dem Volke statt der abergläubischen oder gar unzüchtigen Gesänge, deren es sich bisher bedient hatte, andere in denselben Formen und Weisen gedichtete in die Hände zu geben, und diese ihm durch gewisse Wendungen lieb gewordenen Gesänge zum Vehikel christlicher Belehrung und Erbauung zu benutzen, war nicht übel; und die gute Aufnahme, welche die Parodien fanden, beweiset zur Gnüge, daß das Mittel wohl berechnet war. Es giebt ihrer in den älteren Gesangbüchern bis ins erste Drittel des 17ten Jahrh. hinein eine beträchtliche Anzahl von beyden Gattungen, z. B. der Jupiter, (Ach Jupiter, hätt'st du Gewalt) geistlich verändert von Hans Sachs, schon im J. 1525 gedruckt (O Gott Vater, du hast Gewalt); Ach hülf mich Leid und sehnlich Klag', geistl. von Adam v. Fulda; Ich stund an einem Morgen; Die Frau vom Himmel ruf ich an, christlich ver-

verändert (Christum vom Himmel ruf ich an); Maria zart, von edler Art, christl. verändert (O Jesu zart, göttlicher Art). Man hat auch ganze Sammlungen solcher parodirten Lieder, z. B. „Gassenhauer, Reuter- und Berglieblein *), christlich moraliter und sittlich verändert durch Herrn Heinrich Knausten.“ Frankf. a. M. 1571. 8. „Nye christlike Gesenge unde Lede, vp allerley ardt Melodien der besten olden düdescher Leder, dörch Herm. Vespasium, Prediger tho Stade.“ Lübeck 1571. 8. — 2) Die Kinderlieder, eine Nachahmung der alten lateinischen und deutsch-lateinischen Gesänge, die schon vor der Reformation in den Vigilien und Frühmetten der hohen Feyertage von Knaben gesungen zu werden pflegten. (Anthologie B. I. S. 353.) Sie bestehen theils aus Fest-, theils aus Tage-Liedern und sogenannten Abendreyen. In gewissem Verstande könnte man auch die Wiegenlieder, die in den mehrsten der älteren Gesangbücher eine eigene Rubrik ausmachen, in diese Classe setzen. — 3) Die Lieder auf Namen und Symbola einzelner Personen, vorzüglich regierender. Sie sind größtentheils so eingerichtet, daß der Name oder das Symbolum in den Anfangsbuchstaben oder Worten der einzelnen Strophen, auch wohl der Verszeilen enthalten ist. Gesammlet findet man die bekanntesten dieser Lieder in den von Casp. Melissander herausgegebenen Reimgebeten und Symbolis durchlauchtiger Personen, (Er-

*) sonst auch Bergreyen genannt, wahrscheinlich weil sie zuerst von Bergleuten, oder in einer Bergstadt gesungen wurden. Die geistlichen Lieder, die unter diesem Namen vorkommen, heißen so entweder deswegen, weil sie nach weltlichen von ähnlichem Anfange gebildet, oder in dem Versmaaße und der Melodie derselben gedichtet sind. In dieser Bedeutung wird z. B. Luthers bekanntes Lied: Vater unser im Himmelreich im Waltherschen Gesangbuch (Wittenb. 1544) ein Vater Unser auf Bergreyen Weise genannt.

(Erfurt 1589) und in Bas. Förtsch geistl. Wasserquelle (Halle 1609 u. mehrmals wiederholt).

§. 3.

Daß die Verschiedenheit dieser Lieder, und namentlich der aus der älteren Periode, in Hinsicht des Geistes und der Darstellung nicht minder groß sey als in Ansehung des Inhalts und der Gegenstände, bedarf keiner Erinnerung. Zwar ließe sich wohl auch ein gewisser allgemeiner Charakter angeben, in dem sie mehr oder weniger mit einander übereinkommen, und durch den sie sowohl von den alten lateinischen Hymnen als von den deutschen Liedern der neuesten Zeit ausgezeichnet sind. In Beziehung auf jene mögte ich ihn den Charakter des Subjectiven nennen, dem gemäß die Lehre oder Thatsache, die den Inhalt des Liedes ausmacht, nicht sowohl an sich dargestellt, als vielmehr das durch sie erregte Gefühl, der durch das Nachdenken über sie bewirkte Zustand des Gemüths ausgedruckt wird, so daß sie folglich überall in ihrem Verhältniß zum Menschen, zu seinem Thun und Leiden, zu seinen Pflichten und Hoffnungen, als Motiv der Besserung und Quelle der Erheiterung hervortritt. In Beziehung auf diese, nemlich die Lieder der neuesten Zeit, mögte er am treffendsten der Charakter frommer Glaubenseinfalt genannt werden, die mit unbedingter Zuversicht und ungetheilter Verehrung an dem geoffenbarten Worte Gottes hängt: eine Gesinnung, die, zunächst im Gegensatze der blinden Unterwerfung unter menschliche Auctorität, durch die Reformation zur herrschen unter einem großen Theile des deutschen Volkes gemacht wurde, und die, wenn gleich verschieden modificirt, doch im Ganzen unverändert bis zu dem Zeitpuncte sich erhielt, da die Philosophie sich als höhere Instanz in Sachen des Glaubens geltend zu machen versuchte. Luthers und Speners, Ringwalds und Dachs Lieder sind in dieser Hinsicht Eines Geistes

Kin=

Kinder; und wenn, wie man unbedenklich behaupten darf, bey einem christlichen Liede gerade dieser christliche Sinn eins der vornehmsten Erfordernisse ausmacht: so kommt in soferne ohnstreitig den Gesängen der älteren Periode, zumal als Kirchenliedern, im Ganzen ein ausgezeichneter Werth zu. Denn zum Kirchlichen gehört vor Allem der bestimmte Ausdruck eines durch die höchste Auctorität begründeten und folglich über jedes einzelne menschliche Urtheil erhabenen Glaubens; und wenn gleich die subjective Darstellung religiöser Ideen mit diesem Kirchlichen wohl vereinbar ist, ja der Ausdruck derselben durch sie an rührender Kraft und Eindringlichkeit gewinnt (als worin eben der Vorzug der protestantischen Gesänge vor den alten Hymnen besteht): so muß doch, je mehr die subjective Ansicht den Hauptton des Liedes angiebt, je mehr es sich von dem einfachen Glaubensbekenntnisse zur Schilderung persönlicher Gefühle und Gemüthszustände hinneigt, desto mehr auch der eigentlich-kirchliche Charakter desselben verloren gehen; wie dieß bey vielen sogenannten Kirchenliedern der neuesten Zeit, in denen bald ein sentimentaler, bald ein mystischer, bald ein raisonnirender Ton vorherrscht, nicht zu verkennen ist. Fern sey es indeß, jenen deshalb unbedingt den Vorzug vor diesen geben, oder ihren Werth im Ganzen geltend machen zu wollen. Geist und Darstellung, auf die am Ende alles ankommt, sind natürlich bey den Einzelnen höchst verschieden; und des Unbedeutenden, ja des durchaus Werthlosen ist, wie überall, so auch hier eine große Menge. Wer auch billig genug dächte, um an Männer, die zum Theil Jahrhunderte vor unsrer Zeit lebten, nicht die Ansprüche zu machen, die jetzt mit Recht an einen religiösen Liederdichter gemacht werden können, folglich auch manchen Verstoß gegen die reinere Religionslehre und den guten Geschmack, und nicht weniger, wie sich versteht, Unrichtigkeiten und Härten im Ausdruck, Fehler im Versbau und Reim ihnen zu Gute zu hal-

halten: der würde doch, wenn er die acht Bände des Wagnerschen Gesangbuchs, eine Auswahl der besseren bis zum Jahr 1697 erschienenen Lieder, genau durchmustern wollte, schwerlich mehr als den vierten Theil von den beynahe 5000 Stücken, die es enthält, eines Platzes in dieser Sammlung werth finden. Gar viele der sogenannten Liederdichter, die die protestantische Kirche von Anfang an im Ueberfluß zählte, waren nichts als elende Reimer, wie jener Heinrich Müller, der seinen bekannten Passionsgesang sehr naiv mit der Bitte anfängt, daß Gott ihm helfen möge, die Sylben in Reime zu zwingen. Eine andre, nicht minder zahlreiche Classe besteht aus Verskünstlern, die das Mechanische der Poesie, die Sprache und den Rhythmus so ziemlich in ihrer Gewalt haben, aber mit ihrem fließenden Style doch nur matte, wässerigte Prosa zu Tage fördern. Wieder andre, die aber erst im 17ten Jahrh. zum Vorschein kommen, treten im förmlichen Dichtergewand auf, und lassen kein Mittel der Rührung, das die Kunst darbietet, unversucht, ohne doch mit den schönen und prächtig klingenden Worten, die ihnen nicht aus dem Herzen geflossen waren, den Weg zum Herzen zu finden. Nur hie und da zeigt sich unter der großen Menge ein wirklich gemüthvoller Sänger, der, selbst ergriffen von dem Feuer einer heiligen Begeisterung, in der edlen und doch einfachen, von üppigem Schwulst und platter Gemeinheit gleich weit entfernten Sprache, die die Würde der Religion erfordert, und noch seltner ein geistvoller, der mit ächt poetischem Schwunge und genialer Kraft seine frommen Gefühle ergießt. Wie gering indeß verhältnißmäßig auch die Anzahl dieser Besseren sey: so ist sie doch immer bedeutend genug, um die Mühe einer nähern Bekanntschaft mit der ältern Liederliteratur zu belohnen; und warum sollte ich es nicht gestehen? das 16te und 17te Jahrhundert haben Gesänge aufzuweisen, die nach meinem Gefühle den treflichsten der neuern Zeit den

Vor-

Vorzug streitig machen, die das, was ihnen an Feinheit der Sprache und des Geschmacks, an Schönheit des Versbaues u. s. w. abgeht, durch die Kraft der Gedanken, durch die Tiefe der Empfindung, durch die den Alten eigenthümliche rührende Einfalt hinlänglich ersetzen; Gesänge, von denen ein Gellert ohne Uebertreibung sagen konnte, daß er sie lieber verfertigt haben mögte, als alle Oden des Pindar und Horaz.

§. 4.

Aus dem eben angeführten erhellet schon zur Gnüge die Nothwendigkeit einer sorgfältigen und strengen Auswahl der in diese Sammlung aufzunehmenden Gesänge. Nur die besten d. h. die gefühlvollesten und kräftigsten, und zwar nur aus der Classe der ursprünglich deutschen, durften für meinen Zweck in Betracht kommen. Aber nicht immer war es leicht, diese Regel auf einzelne Lieder mit Sicherheit anzuwenden; und nicht immer möglich, sie ohne Ausnahmen zu befolgen. Wenn auch der Grundsatz als gültig und entschieden festgestellt blieb, daß nicht sowohl die Sprache und die Einkleidung, als der Geist und das Gefühl den Werth eines religiösen Gesanges bestimme: so konnte doch in einzelnen Fällen die Frage entstehen, und sie entstand mir wirklich mehr als einmal, ob der Geist gerade dieses Liedes, von dem ich mich angezogen fühlte, auch andern und den Meisten zusagen werde, da bekanntlich der Geschmack in der Religion nicht weniger als in der Poesie sehr verschieden ist. Die Schwierigkeit wurde noch größer, wenn über ein Lied zu entscheiden war, das, wie so manche aus der älteren Periode, zwar einzelne kräftige Gedanken und rührende Stellen enthielt, aber übrigens im Ganzen nur unter die mittelmäßigen zu zählen, und vielleicht noch dazu durch eine rauhe Sprache, einen holprichten Versbau und manches unedle Bild entstellet war, oder umgekehrt über ein andres, das bey wenigem Geist und

gerin=

geringem Gehalt doch durch eine, für seine Zeit ungewöhn-
liche Vorzüglichkeit der Sprache und Versification sich aus-
zeichnete. Eben das Zeitalter der Lieder erforderte nemlich
bey der zum Theil historischen Tendenz dieser Sammlung
eine besondre Rücksicht, die sich nicht immer mit der größten
Strenge vereinigen ließ. Ein an sich mittelmäßiges Lied
mußte anders beurtheilt werden, wenn es aus dem 16ten
Jahrh., anders, wenn es funfzig oder hundert Jahre jünger
war. Die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Liederperioden
durften nicht allein, sondern mußten auch hervortreten, selbst
da, wo der reinere Geschmack und das richtig geleitete reli-
giöse Gefühl manches an ihnen zu tadeln finden möchte.
Die allgemein eingeführten, und schon durch ihr hohes Alter
und ausgebreitetes Ansehen wichtig gewordenen Kirchengesänge
machten überdies als solche einen sehr gegründeten Anspruch
auf die schonendste Beurtheilung, der nur da ihnen versagt
werden durfte, wo sie entweder bloße Uebersetzungen aus
Psalmen und lateinischen Hymnen, oder trockne langweilige
Reimereyen waren. Im Gegentheil mußte aber auch man-
ches bessere Lied, das an sich wohl der Aufnahme werth war,
ausgeschlossen bleiben, theils um den Platz für die vorzüg-
lichsten nicht zu sehr zu beengen, theils um nicht eine zu
große Einförmigkeit der Lieder in den Materien und der Be-
handlung zu veranlassen, die hier um so leichter entstehen
konnte, da gerade die Gattungen, die den Alten vorzüglich
gelangen, vom Vertrauen auf Gott, von der Geduld, vom
Tode, am zahlreichsten bearbeitet, und die einzelnen dahin
gehörigen Lieder nicht allein in Gedanken, sondern auch in
Wendungen und Ausdrücken, oft einander außerordentlich
ähnlich sind. Zweckmäßiger schien es mir, die, zumal bey
einer solchen Sammlung, angenehme Mannigfaltigkeit durch
Aufnahme einiger von dem gewöhnlichen Tone abweichender,
zum Theil wirklich origineller, oder auch durch besondre

indi-

individuelle und temporelle Veranlassungen merkwürdiger Lieder
u befördern. Doch blieb ich dabey des Hauptzweckes, das
Beste aus dem Gebiete der religiösen Poesie mitzutheilen,
tets eingedenk; und so leicht es mir geworden seyn würde,
ie Sammlung mit manchen, theils seltenen, theils noch un-
ekannten Stücken von berühmten oder doch für die Lieder-
eschichte interessanten Personen zu bereichern: so kostete es
nich doch wenig Ueberwindung, das in dieser Art gesammlete,
a es mir hieher nicht zu gehören schien, zurückzulegen.

§. 5.

Nächst der Auswahl der Lieder war meine Sorgfalt vor-
nehmlich auf einen genauen und unverfälschten Abdruck der-
elben gerichtet, den ich, wo es nur irgend möglich war,
us den Originalen, oder, wo dieß nicht angieng, aus andern
n Alter und Zuverläßigkeit ihnen nahe kommenden Quellen
ntlehnte. Vor jedem Liede ist die Sammlung, nach welcher
er Abdruck gemacht worden, genau angegeben; bey einigen
ind zwey angeführt, wodurch ich andeuten wollte, daß in der
inen, wenn gleich älteren, der Text stellenweise nicht so correct
ey, als in der andern, später erschienenen. Die abweichenden
Lesearten allemal namhaft zu machen, schien mir eben so über-
lüssig zu seyn, als mich an die alte, von der unsrigen so sehr
abweichende und schwankende Orthographie zu binden, die die
meisten Leser nur gestört haben würde. Uebrigens ist der
Text in allen Liedern durchaus unverändert abgedruckt; und
absichtlich ist von keiner einzigen neueren Verbesserung oder Be-
arbeitung Gebrauch gemacht worden. Nicht, als ob ich über-
haupt gegen die Veränderung der alten Lieder wäre *), oder
als

*) Ich habe sie, unter gewissen Einschränkungen, selbst an einem andern Orte vertheidigt. (S. meinen Versuch über Luthers Verdienst um den Kirchengesang. S. 169 ff.) Sie
sind

als ob ich den in dieser Hinsicht angestellten Versuchen eines Schlegel, Zollikofer, Neander u. s. w. ihren Werth streitig machen wollte. Man muß, dünkt mich, in einem hohen Grade von der Vorliebe für das Alte befangen seyn, um nicht einzusehen, daß mehrere unserer älteren Kirchenlieder, namentlich eini

---

sind auch keine so gar neue Erscheinung in der protestantischen Kirche, wie mancher zu glauben scheint. Schon im J. 1624 gab Dan. Hitzler, ein evangel. Prediger in Linz in Oesterreich, ein Gesangbuch heraus, in welchem viele alte Lieder von ihm verändert waren. Dasselbe geschah im J. 1648 von Just. Gesenius und Dav. Denicke und im J. 1680 von Christ. von Stöcken, deren noch zahlreichere und weitergehende Correcturen man in den älteren Hannöverischen und Holsteinischen Gesangbüchern findet. Wahr ist es freylich, manche dieser seyn sollenden Verbesserungen sind so schlecht, so jämmerlich gerathen, daß man sie nicht ohne Unwillen, zuweilen auch nicht ohne Lachen, lesen kann. So setzt z. B. Hitzler statt: Von Gott will ich nicht lassen, Ich will von Gott nicht lassen; Gesenius oder Denicke schreibt statt: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr, zu singen vor: Dich lieb' ich herzlich meinen Herrn; von Stöcken, verwegen genug, Luthers Heldengesang zu meistern, macht aus der vesten Burg ein vestes Schloß!! Und wer wollte leugnen, daß unter den in neuern Zeiten vorgeschlagenen und in die öffentlichen Gesangbücher aufgenommenen Veränderungen eine gute Anzahl gleichen Schlages ist? Eben diese durchaus verfehlten, und zum Theil bloß willkührlichen, ich mögte sagen muthwilligen Correcturen brachten bey manchen Männern von Geist und Gefühl, wie Herder und Kästner, einen entschiedenen Widerwillen gegen jede Art von Veränderung alter Kirchenlieder zu Wege. „Neuerungen hierin machen, sagt der letztere, ist mir eben so viel, als von einem alten Wappen die Helme und die Pfauenschwänze wegnehmen un

einige der vorzüglichsten von P. Gerhard, wie: Frölich soll mein Herze springen, O Haupt voll Blut und Wunden, Wie soll ich dich empfangen u. a., durch die Bearbeitungen jener Männer bedeutend gewonnen haben. Aber in eine Sammlung dieser Art gehören sie offenbar nicht. Wenigstens

 hät-

---

und statt dessen brodirte Hüte mit weissen Federn darauf setzen." (Chr. Fel. Weißens Lebensbeschreibung. Lpz. 1806.) Doch die Wahrheit liegt endlich auch hier in der Mitte. Wenn nur bey jeder in die öffentlichen Gesangbücher aufzunehmenden Veränderung mit der dem Alterthum und dem religiösen Sinne des Volks gebührenden Achtung verfahren würde! und — ich kann diesen Wunsch nicht unterdrücken — wenn die oberen geistlichen Behörden der protestantischen Staaten Deutschlands sich nur dahin vereinigen wollten, für die Erhaltung oder vielmehr Zurückführung der aus manchen Gründen sehr zu wünschenden Uebereinstimmung der verschiednen Kirchen unsrer Confession auch in diesem Stücke Sorge zu tragen. Es ist ein wahres und der ernsthaftesten Beherzigung würdiges Wort, das der eben so geistvolle als fromme Chr. Fr. Dan. Schubart hierüber gesagt hat: „Wehe uns, wenn Luthers Bibelübersetzung das Schicksal unsrer Gesangbücher hätte, die in jeder protestantischen Provinz oder Stadt oft von gar mattherzigen, unpoetischen und ängstlich dogmatisirenden oder kühn neologisirenden Sammlern herausgegeben werden, worin oft unsre treflichsten Lieder durchwässert, verstümmelt oder ganz krüppelhaft umgeformt sind! Sonst sang ein Handwerksbürschlein aus Aalen mit seinen Zunftgenossen aus Göttingen, Bremen, Hamburg oder Berlin ein geistliches Lied in brüderlicher Eintracht. Seitdem es aber so viel Varianten giebt, als wir Städte zählen, seitdem verstummt diese geistliche Liedereintracht, und alle Einheit des Glaubens und des Geistes würde unter uns aufhören, wenn Luthers Bibel nicht wäre." (Vermischte Schriften. Zürich 1812. Th. 2. S. 281.)

hätten sie doch nur als eine, allerdings wohl für manche Leser angenehme, Zugabe einen Platz finden können: und diesen erlaubte der ohnedieß genug beschränkte Raum nicht; er gestattete mir nicht einmal, bey einzelnen Stellen der alten Gesänge, wo der verfehlte Ausdruck oder die prosodische Unrichtigkeit durch Vertauschung oder Versetzung eines einzigen Wortes verbessert werden konnte, irgend eine Anmerkung hinzuzufügen. Ja eben die Rücksicht auf die so nöthige Raum-Ersparung war es nicht zum kleinsten Theile, was mich bewog, bey einigen allzu gedehnten oder durch Auswüchse verunstalteten Liedern eine oder mehrere Strophen wegzulassen; was jedoch nie ohne sorgfältige Ueberlegung und nie ohne ausdrückliche Anzeige geschehen ist.

§. 6.

Zuletzt noch ein Wort über den historischen und literarischen Theil dieser Sammlung. Meine Absicht war nicht und konnte es nicht seyn, eine eigentliche Geschichte der geistlichen Liederpoesie und der Liederdichter zu geben. Nur das Nöthigste und Interessanteste aus ihr sollte und durfte mitgetheilt werden; auch ließen sich die sie betreffenden Notizen in den meisten Fällen um so kürzer fassen, da gerade über diesen Zweig der deutschen Literatur sehr viele und zum Theil sehr brauchbare Hülfsmittel vorhanden sind. *) Eine Ausnahme

*) Mit Vorbeygehung der allgemeinern Quellen, wie Jöchers Gelehrtenlexikon, Bouginé's Handbuch, Jördens Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten u. a. begnüge ich mich, die vorzüglichsten der letztern Art anzuführen:

J. Chr. Olearii evangelischer Lieder-Schatz. Jena 1707. 8.

J. Casp. Wetzels Hymnopoeographia oder historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. Th. I — IV. Herrnstadt 1719 — 28. 8.

Tes-

nahme mußte jedoch da gemacht werden, wo entweder unrichtige Angaben zu verbessern, oder von Andern übersehene Nachrichten in Ansehung einzelner Lieder und Verfasser beyzubringen waren. Was die Folge, in welcher die letztern aufgeführt sind, betrifft: so schien es mir am zweckmäßigsten zu seyn, sie nicht nach dem Geburts- oder Sterbejahr, sondern nach der Zeit der ersten öffentlichen Erscheinung ihrer Lieder, es sey in besondern oder allgemeinen Sammlungen, zu bestimmen; hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Leser dadurch auf die leichteste Weise in den Stand gesetzt werden, das Alter der einzelnen Gesänge, und wie einer nach dem andern bekannt und gebräuchlich worden, zu bemerken. Da aber nicht alle und jede Lieder eines Verfassers aufgenommen werden konnten, und die, welche von Einem herrühren, in manchen Fällen nur nach und nach zum Vorschein gekommen sind: so

---

Desselben Analecta Hymnica, d. i. merkwürdige Nachlesen zur Liederhistorie. B. I u. II. Gotha 1752 — 56. 8.

J. Mart. Schamelii Evangelischer Lieder-Commentarius - - dem ist angefüget - - eine kurzgefaßte, doch gründliche Hymnopoeographie. Zweyte Ausg. Leipz. 1737. 8.

Gabr. Wimmers ausführliche Liedererklärung. Vier Theile. Altenburg 1749. 4.

Fr. Ferd. Traug. Heerwagens Literatur-Geschichte der evangelischen Kirchenlieder. Zwey Theile. Neustadt an der Aisch und Schweinfurt 1792 u. 97. 8.

Erd. Jul. Koch's Compendium der deutschen Literatur-Geschichte. Zweyter Band. (Berlin 1798. 8.) S. 13 — 50.

Gottfr. Leber. Richters allgemeines biographisches Lexikon geistlicher Liederdichter. Leipz. 1804. 8.

Erdm. Neumeister Dissert. historico-critica de poëtis germanicis huius seculi praecipuis. Lips. 1695. 4. recusa Witteb. 1708. 4.

Außer-

so richtete sich die Folge in der Regel nach der Zeit, in welcher das hier abgedruckte oder, wenn ihrer mehrere aufgenommen wurden, das erste unter ihnen erschienen ist; in welchem letztern Falle die übrigen, wenn gleich einige Jahre später bekannt gewordenen, von dem voranstehenden natürlich nicht getrennt werden durften. Nur bey solchen Liedern, die erst nach dem Tode ihrer Verfasser bekannt geworden sind, oder die mir wenigstens in später gedruckten Sammlungen zu allererst vorkamen, glaubte ich eine Ausnahme von der Regel machen, und sie vor das Sterbejahr des Dichters stellen zu müssen. Daß übrigens das Ganze der deutschen Liederpoesie nach gewissen Perioden abgetheilt ist, wird sicher keiner Rechtfertigung bedürfen. Unter mehreren Entwürfen, die ich zu diesem Zwecke für mich gemacht hatte, und von denen mir eigentlich keiner völlig Genüge that, wählte ich nach sorgfältiger Ueberlegung den hier zum Grunde liegenden, als den

Außerdem giebt es mehrere Schriften über die Liederverfasser einzelner Gesangbücher, unter welchen sich durch Genauigkeit und Zuverläßigkeit folgende auszeichnen:

- J. Ge. Kirchners kurzgefaßte Nachricht von ältern und neuern Liederverfassern (des Freylinghausischen Gesangbuchs). Halle 1771. 8.
- J. Lud. Baetgens hist. Nachricht von dem Lüneburger Gesang-Buche und dessen L. V. Lüneb. 1794. 8.
- J. Fr. Johannsens historisch-biographische Nachrichten von geistlichen Liederdichtern (des Schleswig-Holsteinischen Gesangbuchs). Schlesw. u. Leipz. 1803. 8.

Alle diese und noch mehrere andere ähnliche Schriften sind indeß nur Vorarbeiten zu einer eigentlichen Geschichte der geistlichen Liederpoesie der Deutschen, deren ausführlichere Beschreibung mich schon seit geraumer Zeit beschäftigt, und vielleicht, wenn es nach meinen Wünschen geht, in einigen Jahren als Versuch erscheinen wird.

den besten. Es sind so der Perioden nicht zu viel und zu wenig; sie stehen in Ansehung der Länge in einem schicklichen Verhältniße mit einander, und ihre Gränzpuncte sind in der That für die Geschichte der Liederpoesie bezeichnend.

Erster Zeitraum: Von Luther bis auf B. Ringwaldt. (J. 1524—1588) Periode des Knabenalters. *)

Zweyter Zeitraum: Von B. Ringwaldt bis auf P. Gerhard. (J. 1588—1650) Periode des Jünglingsalters.

Dritter Zeitraum: Von P. Gerhard bis auf Joh. Casp. Schade und die übrigen Verfasser der sogenannten Hallischen Lieder. (J. 1650—1692) Periode des männlichen Alters.

Vierter Zeitraum: Von J. C. Schade bis auf Chr. Fürchteg. Gellert. (J. 1692—1754) Periode des Greisenalters.

Fünfter Zeitraum: Von Chr. F. Gellert bis zum Ende des achtzehnten Jahrh. (J. 1754—1800) Periode der Wiedergeburt.

---

*) Die Vergleichung, deren ich mich hier bediene, ist in anderer Beziehung, namentlich zur Bezeichnung der verschiedenen Perioden der lateinischen Sprache, schon oft gebraucht worden. Es versteht sich, daß durch sie hier nicht sowohl das Charakteristische der einzelnen Liederperioden in Hinsicht auf Geist und Gehalt der Gesänge, als vielmehr in Ansehung des Ausdruckes, der Versification und der poetischen Darstellung angedeütet werden soll. Und dann muß freylich auch in diesem Falle die Regel gelten: A potiori fit denominatio. Luther, der an der Spitze der ersten Periode steht, war unstreitig ein vollkommner Mann, dagegen es in der sogenannten männlichen Periode nicht an Knaben und Unmündigen fehlt.

Erster Zeitraum.

Von Martin Luther bis auf Barthol̃om. Ringwaldt.

(J. 1524 — 1588.)

Unter den günstigsten Vorbedeutungen für Deutschlands Sprache und Dichtkunst nicht weniger wie für die Ausbildung seines religiösen Glaubens und Gefühls, war die Reformation, gleich der Morgenröthe eines schöneren Tages, angebrochen. Jene, von dem weithin tönenden Klange einer fremden aufgedrungenen Sprache übertäubt, aus dem Heiligthum des Volkes sogar verbannt, und in die Kreise der niedern ungebildeten Stände zurückgedrängt, hatte kaum angefangen, sich über die ersten schwachen Versuche der Unmündigkeit zu erheben, als sie mit einem Male in Luthers Munde, in seinen Reden und Liedern, mit einer wahrhaft männlichen Stärke und dabey im herrlichsten Wohllaut ertönte. Aber einem Manne, wie Luther, der so hoch über seinem Zeitalter stand, nachzureden und nachzusingen, konnte nur Wenigen vergönnt seyn; und wirklich verfloß mehr als ein Jahrhundert, ehe unter den Deutschen heilige Lieder, den seinigen ähnlich an Geist, an Kraft und Wohllaut, gehört wurden. „Der einzige Erasmus Alberus, sagt Herder, — und im Grunde sagt er noch zu viel — und späterhin wenige andre giengen im Ton der Kirchenpoesie auf seiner Bahn, wiewohl auch mit sehr ungleichen Schritten, fort. Der Meisterton bemächtigte sich des Gesangbuchs der Protestanten; und die kläglichen Zeiten, die bald nach Luther folgten, brachten vor Allem einen klagenden Ton in die Gesänge.

Bald

Bald nistete sich auch der dogmatische Geist in sie, und zuletzt ward der größte Theil derselben Machwerk. Die Streitigkeiten, die durch die Reformation entstanden, gaben dem Geist der Gelehrten eine unpoetische Wendung; die lateinischen Schulen zogen den etwanigen Genius der Deutschen zur lateinischen Poesie hinüber.“ (Zerstr. Blätter, 5te Samml.) So war es wirklich; und bey dieser Lage der Dinge ist es denn freylich nicht zu verwundern, daß die geistliche Dichtkunst noch lange Zeit nach Luther auf der Stufe des Knabenalters oder, wenn man will, der Kindheit stehen blieb. Abgerechnet einige, zwar völlig kunstlose und in Sprache und Versbau vernachlässigte, mitunter auch durch derbe und unedle Ausdrücke entstellte, aber mit innigem Gefühl und naiver Treuherzigkeit gesungene Lieder, sind die übrigen, und namentlich die meisten der durch die größere Anzahl ihrer Gesänge vorzüglich bekannt gewordenen Dichter, des N. Hermann, L. Helmbold und N. Selnecker, nichts weiter als trockne kümmerlich gereimte Prosa. Aber diese guten Männer hatten auch eigentlich keine andre Absicht, als dem Volke und besonders der Jugend, statt der weltlichen, zum Theil schlüpfrigen Lieder, die sie bisher gesungen hatte, nützlichere, auf moralische und religiöse Belehrung hinwirkende in die Hände zu geben, und zugleich die durch die Abschaffung der lateinischen Kirchengesänge entstandenen Lücken in der Liturgie nothdürftig auszufüllen; wozu immerhin nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten ihre Lieder gut genug seyn mogten, wenn schon es ihnen an Kraft und Schwung und überhaupt an dem Geiste ihres großen Vorgängers durchaus fehlte. Hätten sie ihn denn nur wenigstens in seiner Sprache und überhaupt in der äußern Form seiner Gesänge, worin sie ihn noch am ersten erreichen konnten, sich zum Muster genommen! Aber fast scheint es, daß sie für das Bessere in dieser Art überall keinen Sinn hatten; denn eben die Fehler, die Luther am sorgfältigsten zu vermeiden suchte, und von denen er sich wirklich ganz oder doch größtentheils frey zu erhalten wußte, wie die Verbindung

des

des Zeitwortes Thun als Hülfsverbum mit anderen Zeitwörtern (Thu' dich erbarmen, anstatt erbarme dich), die Versetzung der zu den Hauptworten gehörenden Fürwörter (der Name dein anstatt dein Name), der Gebrauch unnützer Flickwörter (wohl, zuhand, eben), die Vernachlässigung der Länge und Kürze der Sylben, diese und andre ähnliche Fehler begingen sie so oft und ungescheut, als wenn sie durchaus unvermeidlich oder gar dem richtigen Sprachgebrauche angemessen gewesen wären. So bedeutend übrigens die Anzahl der Lieder ist, die in dieser Periode erschienen: so steht sie doch der Summe derer, die in der nächstfolgenden verfertigt wurden, merklich nach; und noch dazu sind die wenigsten unter die eigentlichen Originallieder zu rechnen. Im südlichen Deutschland beschränkte sich die sogenannte Liederpoesie fast nur auf Uebersetzungen der Davidischen Psalmen, die nicht bloß einzeln, sondern auch zu wiederholten Malen in vollständigen Sammlungen, z. B. von Joh. Claus (1540), H. Gamersfelder (1547), B. Waldis (1553), P. Schede, sonst Melissus genannt (1572), G. Sunderreyter (1574) zum Vorschein kamen, aber alle mehr oder weniger hart, gezwungen und schleppend sind. Die Lieder, deren man sich in Niedersachsen, in Mecklenburg, Pommern und mehrern andern Provinzen des nördlichen Deutschlands bediente, und die noch bis in die Mitte der folgenden Periode hinein in sächsischer oder plattdeutscher Sprache abgefaßt waren, bestanden beynahe ausschließlich aus Uebersetzungen der meißnischen und oberländischen Kirchengesänge; der Beytrag, den die beyden Dithmarsischen Prediger Boye, Bonn in Lübeck, Freder in Hamburg und noch einige andre an ursprünglich-niedersächsischen Liedern lieferten, war der Zahl und dem Gehalte nach nicht sehr bedeutend. Weit mehr gewann der protestantische Liedervorrath durch die von Mich. Weiß u. a. aus dem Gesangbuch der böhmischen und mährischen Brüder übertragenen Gesänge, die aber freylich auch nicht zu den ursprünglich-deutschen gehören. Da die Zahl der letztern in dieser Periode verhältnißmäßig

mäßig so gering ist: so wird man es nicht misbilligen, wenn ich von der oben aufgestellten Regel, keine Uebersetzungen zu geben, hier einige Ausnahmen mache. Und die am Schlusse dieser Abtheilung hinzugefügten religiös-moralischen Volkslieder werden wegen ihres eigenthümlichen, den frommen Charakter der Deutschen und die religiöse Stimmung des 16ten Jahrhunderts insbesondere stark bezeichnenden Gepräges als Zugabe hoffentlich nicht unwillkommen seyn.

D. Martin Luther.

Geb. im J. 1483 d. 10 Nov. zu Eisleben. Gest. im J. 1546 d. 18. Febr. ebendaselbst, als Professor der Theologie auf der Universität zu Wittenberg. Sein Verdienst um den Kirchengesang habe ich in einer besondern Schrift (Hamb. 1813. 8.) darzustellen versucht, auf die ich, um mich nicht zu wiederholen, die Leser verweise. Ein derselben beygefügter Anhang enthält sämmtliche Lieder und Melodien Luthers, nebst den Vorreden zu seinem Gesangbuche, genau nach den Originalen und mit Bemerkung der ältesten Varianten abgedruckt; und auch auf diesen mögte ich wohl wünschen, mich hier beziehen zu dürfen. Denn um dem großen Luther, dem Vater der deutschen Kirchenpoesie, sein volles Recht wiederfahren zu lassen, müßte von einer Sammlung, wie diese, billig keines seiner 37 Lieder, die mit Ausnahme zweyer (Ein neues Lied wir heben an rc. und: Sie ist mir lieb, die werthe Magd rc.) Jahrhunderte lang die allgemeinsten und beliebtesten Kirchengesänge waren, ausgeschlossen werden; wodurch aber offenbar nicht allein der Raum für die übrigen ansehnlich beschränkt, sondern auch denen Lesern, die das angeführte Buch besitzen, Ursache zu einer gerechten Beschwerde gegeben werden würde. Da es indeß sicher nicht in den Händen aller Leser ist, und die gegenwärtige Sammlung auch in keiner nothwendigen Verbindung mit ihm steht: so scheint es mir Pflicht zu seyn, zum wenigsten doch einige Lieder L's. und zwar diejenigen in sie aufzunehmen, die entweder durch ihren eigenthümlichen Werth oder durch ihre Beziehung auf die Reformation ein höheres Interesse erwecken. Das erste, mit der Jahrszahl 1523 bezeichnet

(Nieder-

(Riederers Abhandlung rc. S. 121 f.), und die drey folgenden kommen in der ältesten, angeblich zu Wittenberg gedruckten Liedersammlung von 1524 zuerst vor; das fünfte bis zum neunten in den Erfurtischen Enchiridiis von 1524; das zehnte und eilfte in dem Supplement zum Erfurter Enchiridion von 1525; das zwölfte in der angeblich zu Wittenberg 1525 gedruckten Liedersammlung; das dreyzehnte, im J. 1530 verfertigt, in dem Wittenb. Gesangbuche von 1533; das vierzehnte, mit der Jahrszahl 1539, in einem Magdeburger plattdeutschen G. B. von 1540; das funfzehnte, im J. 1542 verfertigt, und das sechszehnte in dem Wittenb. G. B. von 1543. Dieses letztere habe ich statt des bekannteren, eigentlich für Kinder geschriebenen Weihnachtsliedes: Vom Himmel hoch da komm ich her rc. gewählt, nicht als ob ich es für vorzüglicher hielte, sondern weil es bedeutend kürzer ist und eine nicht unmerkliche Beziehung auf die damalige Lage der Protestanten enthält. Ueber die Geschichte der einzelnen Gesänge ist das Nöthige in meinem Versuche rc. S. 105 ff. bemerkt, wie über die, den ersten Strophen nach schon vor L. bekannt gewesenen Lieder: Gelobet seyst du, Jesu Christ rc. Komm heiliger Geist rc. Nun bitten wir den heiligen Geist rc. und das angeblich nach einem Original von Joh. Huß gedichtete: Jesus Christus unser Heiland, der von uns rc. der erste Band der Anthologie S. 367. 413. 419 f. Auskunft giebt. Die Geschichte der beyden Märtyrer, Heinrich Voes und Johann Esch, denen L. in dem geistvollen Gesange: Ein neues Lied rc. ein für sie und für ihn gleich ehrenvolles Denkmal gesetzt hat, erzählt er selbst in dem Sendschreiben an die Christen in Holland und Brabant. (L's Werke, Th. XXI. der Walchischen Ausg. S. 39 f.) — [Etlich Cristlich lider Lobgesang, vñ Psalm rc. Wittenberg 1524. 4. Bl. 1. b. Bl. 9. a. b. Enchiridion geistlicher gesenge vñ psalmē rc. Erfurt 1526. 8. Bl. 13. b. Bl. 8. a. b. Bl. 15. b. Bl. 25. a. Bl. 26. a. Bl. 31. b. Bl. 13. a. Bl. 2. a. (verglichen mit dem Wittenb. G. B. v. 1533 und den folgenden Ausgaben). Geistliche Lieder, auffs new gebessert. Wittenb. 1533. (nach dem Abdruck in Cyprians Hauskirche. Gotha 1739. 8.) No. 22. Geistliche Lieder. Wittenb. gedruckt bey Joseph Klug 1543. 8. Bl. 37. b. Bl. 65. b. Bl. 11. b.]

Das

Das Werk der Erlösung.

Nu freut euch, lieben Christen, g'mein,
Und laßt uns frölich springen,
Daß wir getrost und all' in Ein
Mit Lust und Liebe singen
Was Gott an uns gewendet hat
Und seine süße Wunderthat;
Gar theur hat ers erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod' war ich verloren.
Mein' Sünd' mich quälet' Nacht und Tag,
Darin ich war geboren;
Ich fiel auch immer tiefer drein.
Es war kein Guts am Leben mein;
Die Sünd' hatt' mich besessen.

Mein' gute Werk' die golten nicht;
Es war mit ihn'n verdorben.
Der frey' Will' hasset' Gott's Gericht',
Er war zum Gut erstorben.
Die Angst mich zu Verzweifeln treib,
Daß nichts denn Sterben bey mir bleib;
Zur Höllen mußt' ich sinken.

Da jammert' Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaaßen.
Er dacht' an sein' Barmherzigkeit,
Er wollt' mir helfen lassen.
Er wandt' zu mir das Vaterherz;
Es war bey ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
„Die Zeit ist hie zu 'rbarmen;
Fahr hin, meins Herzen werthe Kron',
Und sey das Heil dem Armen,
Und hilf ihm aus der Sündennoth,
Erwürg' für ihn den bittern Tod,
Und laß ihn mit dir leben."

Der Sohn dem Vater g'horsam ward:
Er kam zu mir auf Erden
Von einer Jungfrau, rein und zart;
Er sollt' mein Bruder werden.
Gar heimlich führt' er sein' Gewalt,
Er gieng in meiner armen G'stalt;
Den Teufel wollt' er fangen.

Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
Es soll dir itzt gelingen;
Ich geb' mich selber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen:
Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib', da sollt du seyn;
Uns soll der Feind nicht scheiden“.

„Vergießen wird er mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben.
Das leid' ich alles dir zu gut;
Das halt mit vestem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein,
Mein' Unschuld trägt die Sünde dein;
Da bist du selig worden.“

„Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr' ich von diesem Leben.
Da will ich seyn der Meister dein;
Den Geist will ich dir geben,
Der dich in Trübniß trösten soll,
Und lehren mich erkennen wohl,
Und in der Wahrheit leiten.“

„Was ich gethan hab' und gelehrt,
Das sollt du thun und lehren,
Damit das Reich Gott's werd' gemehrt
Zu Lob und seinen Ehren;
Und hüt' dich für der Menschen G'satz,
Davon verdirbt der edle Schatz!
Das laß' ich dir zur Letze.“

Das Verderben der Kirche.

(Der 12te Psalm.)

Ach Gott, vom Himmel sieh darein,
Und laß dich des erbarmen!
Wie wenig sind der Heil'gen dein!
Verlassen sind wir Armen.
Dein Wort läßt man nicht haben wahr;
Der Glaub' ist auch verloschen gar
Bey allen Menschenkindern.

Sie lehren eitel falsche List,
Was eigen Witz erfindet;
Ihr Herz nicht Eines Sinnes ist,
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dieß, der ander das;
Sie trennen uns ohn' alle Maaß',
Und gleißen schon von außen.

Gott wollt' ausrotten alle Lahr',
Die falschen Schein uns lehren;
Darzu ihr' Zung' stolz offenbar
Spricht: Trotz! wer wills uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein;
Was wir setzen, das gilt gemein:
Wer ist, der uns sollt' meistern?

Darum spricht Gott: Ich muß auf seyn!
Die Armen sind verstöret;
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab' ihr' Klag' erhöret.
Mein heilsam Wort soll auf den Plan,
Getrost und frisch sie greifen an,
Und seyn die Kraft der Armen.

Das

Das Silber, durchs Feur siebenmal
Bewährt, wird lauter funden;
Am Gotteswort man warten soll
Desgleichen alle Stunden.
Es will durchs Kreuz bewähret seyn;
Da wird sein' Kraft erkannt und schein,
Und leucht't stark in die Lande.

Das wollst du, Gott, bewahren rein
Für diesem argen G'schlechte,
Und laß uns dir befohlen seyn,
Daß sichs in uns nicht flechte!
Der gottlos Hauf' sich umher find't,
Wo diese lose Leute sind
In deinem Volk erhaben.

Das unlautre Christenthum.

(Der 14te Psalm.)

Es spricht der Unweisen Mund wol:
Den rechten Gott wir meynen.
Doch ist ihr Herz Unglaubens voll;
Mit That sie ihn verneinen.
Ihr Wesen ist verderbet zwar,
Für Gott ist es ein Gräuel gar;
Es thut ihr'r Keiner kein Gut.

Gott selb vom Himmel sah herab
Auf aller Menschen Kinden;
Zu schauen sie, er sich begab,
Ob er jemand würd' finden,
Der sein'n Verstand gerichtet hätt',
Mit Ernst nach Gottes Worten thät'
Und fragt' nach seinem Willen.

Da war Niemand auf rechter Bahn;
Sie waren all' ausgeschritten.
Ein jeder gieng nach seinem Wahn
Und hielt verlorne Sitten.
Es thät ihr'r Keiner doch kein Gut,
Wiewol gar Viel' betrog der Muth,
Ihr Thun sollt (al. müßt') Gott' gefallen.

Wie lang' wollen unwissend seyn,
Die solche Müh' aufladen,
Und fressen dafür das Volk mein
Und nähr'n sich mit sei'm Schaden?
Es steht ihr Trauen nicht auf Gott;
Sie rufen ihm nicht in der Noth,
Sie woll'n sich selbs versorgen.

Darum ist ihr Herz nimmer still
Und steht allzeit in Forchten.
Gott bey den Frommen bleiben will,
Dem sie mit Glauben horchen (al. g'horchen):
Ihr aber schmächt des Armen Rath
Und höhnet alles, was er sagt,
Daß Gott sein Trost ist worden.

Wer soll Israel, dem Armen,
Zu Sion Heil erlangen?
Gott wird sich sein's Volks erbarmen,
Und lösen die Gefangen.
Das wird er thun durch seinen Sohn;
Davon wird Jacob Wonne han,
Und Israel sich freuen.

Buße und Glaube.

(Der 130ste Psalm.)

Aus tiefer Noth schrey ich zu dir,
Herr Gott! Erhör' mein Rufen,
Dein' gnädig' Ohren kehr' zu mir
Und meiner Bitt' sie öffen'!
Denn so du willt das sehen an,
Was Sünd' und Unrecht ist gethan:
Wer kann, Herr, für dir bleiben?

Bey dir gilt nichts denn Gnad' und Gunst,
Die Sünde zu vergeben.
Es ist doch unser Thun umsonst,
Auch in dem besten Leben.
Für dir Niemand sich rühmen kann;
Des muß dich fürchten Jedermann
Und deiner Gnaden leben.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen;
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein werthes Wort.
Das ist mein Trost und treuer Hort;
Des will ich allzeit harren.

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen:
Doch soll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht, noch sorgen.
So thu' Israel rechter Art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Und seines Gott's erharre!

Ob bey uns ist der Sünden viel:
Bey Gott ist viel mehr Gnaden;
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sey der Schaden.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Lob des menschgewordnen Heilandes.

Gelobet seyst du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau! Das ist wahr;
Des freuet sich der Engel Schaar. Kyrioleis.

Des ewigen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippen find't;
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ewig' Gut. Kyrioleis.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der liegt in Maria Schooß;
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding' erhält allein. Kyrioleis.

Das ewig' Licht geht da herein,
Giebt der Welt ein'n neuen Schein;
Es leucht't wohl mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrioleis.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Werlet (al. Welte) ward,
Und führt uns aus dem Jammerthal;
Er macht uns Erben in sei'm Saal. Kyrioleis.

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm',
Und in dem Himmel machet reich
Und seinen lieben Engeln gleich. Kyrioleis.

Das hat er alles uns gethan,
Sein' groß' Lieb' zu zeigen an;
Des freu' sich alle Christenheit,
Und dank' ihm des in Ewigkeit! Kyrioleis.

Würdiger Genuß des h. Abendmahls.

Jesus Christus, unser Heiland,
Der von uns den Gotteszorn wand,
Durch das bitter' Leiden sein
Half er uns aus der Höllenpein.

Daß wir nimmer des vergessen,
Gab er uns sein'n Leib zu essen,
Verborgen im Brodt so klein,
Und zu trinken sein Blut im Wein.

Wer sich will zu dem Tisch machen,
Der hab' wohl Acht auf sein' Sachen;
Wer unwürdig hinzugeht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Du sollt Gott den Vater preisen,
Daß er dich so wohl wollt' speisen,
Und für deine Missethat
In den Tod sein'n Sohn geben hat.

Du sollt glauben und nicht wanken,
Daß ein' Speise sey der Kranken,
Den'n ihr Herz von Sünden schwer
Und für Angst ist betrübet sehr.

Solch groß' Gnad' und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit.
Ist dir wohl: so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Er spricht selber: Kommt, ihr Armen!
Laßt mich über euch erbarmen!
Kein Arzt ist dem Starken noth;
Sein' Kunst wird an ihm gar ein Spott.

Hätt'st du dir was kunnt' erwerben:
Was durft' denn ich für dich sterben?
Dieser Tisch auch dir nicht gilt,
So du selber dir helfen willt.

Gläubst

Gläubst du das von Herzengrunde
Und bekennest mit dem Munde:
So bist du recht wohl geschickt,
Und die Speise dein' Seel' erquickt.

Die Frucht soll auch nicht ausbleiben;
Deinen Nächsten sollt du lieben,
Daß er dein genießen kann,
Wie dein Gott hat an dir gethan.

Segen der Gotteserkenntniß.

(Der 67ste Psalm.)

Es wollt' uns Gott genädig seyn
Und seinen Segen geben;
Sein Antlitz uns mit hellem Schein
Erleucht' zum ewigen Leben,
Daß wir erkennen seine Werk'
Und was ihm liebt auf Erden,
Und Jesus Christus Heil und Stärk'
Bekannt den Heyden werden
Und sie zu Gott bekehren.

So danken, Gott, und loben dich
Die Heyden überalle,
Und alle Welt die freue sich
Und sing' mit großem Schalle,
Daß du auf Erden Richter bist
Und läß'st die Sünd' nicht walten;
Dein Wort die Hut und Weyde ist,
Die alles Volk erhalten,
In rechter Bahn zu wallen.

Es danke, Gott, und lobe dich
Das Volk in guten Thaten.
Das Land bringt Frucht und bessert sich;
Dein Wort ist wohl gerathen.
Uns segen' Vater und der Sohn,
Uns segen' Gott der heilig' Geist,
Dem alle Welt die Ehre thu,
Für ihm sich fürchte allermeist!
Nu sprecht von Herzen Amen.

Feyer der Auferstehung Jesu.

Christ lag in Todesbanden,
Für unser' Sünd' gegeben;
Der ist wieder erstanden
Und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen frölich seyn,
Gott loben und dankbar seyn
Und singen Halleluja, Halleluja!

Den Tod Niemand zwingen kunnt'
Bey allen Menschenkinden.
Das macht alles unser' Sünd';
Kein' Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald
Und nahm über uns Gewalt,
Hielt uns in sei'm Reich gefangen. Halleluja.

Jesus Christus, Gottes Sohn,
An unser Statt ist kommen,
Und hat die Sünd' abgethan,
Damit dem Tod genommen
All sein Recht und sein' Gewalt;
Da bleibt nichts denn Tods-Gestalt,
Den Stachel hat er verloren. Halleluja.

Es war ein wunderlich Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß;
Ein Spott aus dem Tod ist worden. Halleluja.

Hie

Hie ist das recht' Osterlamm,
Davon Gott hat geboten;
Das ist an des Kreuzes Stamm
In heißer Lieb' gebroten.
Des Blut zeichnet unser' Thür;
Das hält der Glaub' dem Tod für,
Der Würger kann uns nicht rühren. Halleluja.

So feyren wir das hoch Fest
Mit Herzenfreud' und Wonne,
Das uns der Herr scheinen läßt.
Er ist selber die Sonne,
Der durch seiner Gnaden Glanz
Erleucht't unser' Herzen ganz;
Der Sünden Nacht ist vergangen. Halleluja.

Wir essen und leben wohl
In rechten Osterfladen;
Der alte Sau'rteig nicht soll
Seyn bey dem Wort der Gnaden.
Christus will die Koste seyn
Und speisen die Seel' allein';
Der Glaub' will kein's andern leben. Halleluja.

Flehen um Beystand des heil. Geistes.

Komm, heiliger Geist, Herre Gott!
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Muth und Sinn,
Dein' brünstig' Lieb' entzünd' in ihn'n!
O Herr, durch deines Lichtes Glast (al. Glanz)
Zu dem Glauben versammlet hast
Das Volk aus aller Welt Zungen;
Das sey dir, Herr, zu Lob gesungen!
Halleluja, Halleluja!

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr' uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen!
O Herr, behüt für fremder Lehr',
Daß wir nicht Meister suchen mehr
Denn Jhesum mit rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen!
Halleluja, Halleluja!

Du heilige Brunst, süßer Trost,
Nu hilf uns frölich und getrost
Jn dei'm Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben!
O Herr, durch dein' Kraft uns bereit',
Und stärk' des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen!
Halleluja, Halleluja.

Kraft und Sieg der Wahrheit.

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt' Gott, unser Herre!
Zu singen, was Gott hat gethan
Zu seinem Lob und Ehre.
Zu Brüssel in dem Niederland
Wol durch zween junge Knaben
Hat er sein' Wundermacht bekannt,
Die er mit seinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

Der erst' recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden,
Sein Bruder Heinrich nach dem Geist,
Ein rechter Christ ohn' Schulden;

Von

Von dieser Welt gescheiden sind.
Sie han die Kron' erworben;
Recht wie die frommen Gotteskind'
Für sein Wort sind gestorben,
Sein' Martrer sind sie worden.

Der alte Feind sie fangen ließ,
Erschreckt' sie läng' mit Dräuen;
Das Wort Gott's man sie leucken (d. i. leugnen) hieß,
Mit List auch wollt' sie täuben.
Von Löwen der Sophisten viel,
Mit ihrer Kunst verloren,
Versammlet' er zu diesem Spiel.
Der Geist sie macht' zu Thoren;
Sie kunnten nichts gewinnen.

Sie sungen süß, sie sungen sau'r,
Versuchten manche Listen:
Die Knaben stunden wie ein' Mau'r,
Veracht'ten die Sophisten.
Den alten Feind das sehr verdroß,
Daß er war überwunden,
Von solchen Jungen, er so groß;
Er ward voll Zorn von Stunden,
Gedacht', sie zu verbrennen.

Sie raubten ihn'n das Klosterkleid;
Die Weih' sie ihn'n auch nahmen;
Die Knaben waren des bereit,
Sie sprachen frölich Amen;
Sie dankten ihrem Vater Gott,
Daß sie los sollten werden
Des Teufels Larven, Spiel und Spott,
Darin durch falsche Berden
Die Welt er gar betreuget.

Da

Da (al. das) schickt' Gott durch sein' Gnad' also,
Daß sie recht' Priester worden,
Sich selbst ihm mußten opfern da,
Und gehn im Christenorden,
Der Welt ganz abgestorben seyn,
Die Heucheley ablegen,
Zum Himmel kommen frey und rein,
Die Müncherey ausfegen,
Und Menschentand hie lassen.

Man schreib ihn'n für ein Brieflein klein,
Das hieß man sie selbs lesen;
Die Stück' sie zeichten alle drein,
Was ihr Glaub' war gewesen.
Der höchste Irrthum dieser war:
Man muß allein Gott glauben;
Der Mensch leugt und treugt immerdar,
Dem soll man nichts vertrauen.
Des mußten sie verbrennen.

Zwey große Feu'r sie zündten an,
Die Knaben sie herbrachten.
Es nahm groß Wunder jedermann,
Daß sie solch' Pein verącht'ten.
Mit Freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen.
Der Muth war den Sophisten klein
Für diesen neuen Dingen,
Da sich Gott ließ so merken.

Der Schimpf sie nu gereuet hat;
Sie wolltens gern schön machen.
Sie thür'n nicht rühmen sich der That,
Sie bergen fast die Sachen.

Die Schand' im Herzen beißet sie,
Und klagens ihr'n Genossen:
Doch kann der Geist nicht schweigen hie;
Des Habels Blut, vergossen,
Es muß den Kain melden.

Die Aschen will nicht lassen ab;
Sie stäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub' noch Grab;
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort,
Mit aller Stimm' und Zungen
Gar frölich lassen singen.

Noch lassen sie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu schmücken;
Sie geben für ein falsch Geticht,
Ihr G'wissen thut sie drücken.
Die Heil'gen Gott's auch nach dem Tod
Von ihn'n gelästert werden;
Sie sagen, in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich sollen haben umkehret.

Die laß' man lügen immerhin;
Sie habens keinen Frommen.
Wir sollen danken Gott darin;
Sein Wort ist wiederkommen.
Der Sommer ist hart für der Thür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blümlin gehn herfür:
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden.

Die

Die gerettete Kirche.

(Der 124ste Psalm.)

Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit,
So soll Israel sagen,
Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit:
Wir hätten mußt verzagen,
Die so ein armes Häuflein sind,
Veracht't von so viel Menschenkind,
Die an uns setzen alle.

Auf uns ist so zornig ihr Sinn!
Wo Gott hätt' das zugeben:
Verschlungen hätten sie uns hin
Mit ganzem Leib und Leben;
Wir wär'n, als die ein' Fluth ersäuft,
Und über die groß Wasser läuft
Und mit Gewalt verschwemmet.

Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
Daß ihr Schlund uns mögt' fangen!
Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Ist unser' Seel' entgangen.
Strick ist entzwey, und wir sind frey;
Des Herren Namen steht uns bey,
Des Gott's Himmels und Erden!

Anrufung des göttlichen Geistes.

Nu bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir heimfahr'n aus diesem Elende. Kyrioleis.

Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,
Lehr' uns Jesum Christ kennen allein,
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland! Kyrioleis.

Du

Du süße Lieb', schenk uns deine Gunst,
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Herzen einander lieben
Und im Friede auf Einem Sinn bleiben! Kyrioleis.

Du höchster Tröster in aller Noth,
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand' noch Tod,
Daß in uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen! Kyrioleis.

Christlicher Heldenmuth.

(Der 46ste Psalm.)

Ein' veste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns itzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind,
Mit Ernst ers itzt meynt.
Groß' Macht und viel List
Sein' grausam' Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Mit unser Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren.
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbs erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein ander Gott;
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr;
Es soll uns doch gelingen.

Der Fürst dieser Welt,
Wie saur er sich stellt,
Thut er uns doch nicht;
Das macht: er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bey uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

Das Gebet des Herrn.

Vater unser im Himmelreich,
Der du uns alle heißest gleich
Brüder seyn und dich rufen an,
Und willt das Beten von uns han,
Gieb, daß nicht bet' allein der Mund,
Hilf, daß es geh' von Herzengrund.

Geheil'get werd' der Name dein!
Dein Wort bey uns hilf halten rein,
Daß auch wir leben heiliglich
Nach deinem Namen würdiglich!
Herr, behüt' uns für falscher Lehr',
Das arm' verführet' Volk bekehr!

Es komm' dein Reich zu dieser Zeit
Und dort hernach in Ewigkeit!
Der heilig' Geist uns wohne bey
Mit seinen Gaben mancherley;

Des Satans Zorn und groß' Gewalt
Zerbrich, für ihm dein' Kirch' erhalt'!

Dein Will' gescheh', Herr Gott, zugleich
Auf Erden wie im Himmelreich!
Gieb uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorsam seyn in Lieb' und Leid;
Wehr' und steur' allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen thut!

Gieb uns heut' unser täglich Brodt
Und was man darf zur Leibesnoth!
B'hüt uns, Herr, für Unfried und Streit,
Für Seuchen und für theurer Zeit,
Daß wir in gutem Friede stehn,
Der Sorg' und Geizes müssig gehn!

All' unser' Schuld vergieb uns, Herr,
Daß sie uns nicht betrüben mehr!
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr' Schuld und Feil' vergeben gern.
Zu dienen mach' uns all' bereit
In rechter Lieb' und Einigkeit!

Führ' uns, Herr, in Versuchung nicht,
Wenn uns der böse Geist anficht!
Zur rechten und zur linken Hand
Hilf uns thun starken Widerstand,
Im Glauben vest und wohlgerüst't
Und durch des heil'gen Geistes Trost!

Von allem Uebel uns erlös!
Es sind die Zeit' und Tage bös.
Erlös uns vom ewigen Tod,
Und tröst' uns in der letzten Noth!
Bescher' uns auch ein seligs End',
Nim unser' Seel' in deine Händ'!

Amen!

Amen! das ist, es werde wahr!
Stärk' unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Das wir hiemit gebeten han
Auf dein Wort, in dem Namen dein!
So sprechen wir das Amen fein.

Bitte um Erhaltung der Kirche.

Erhalt' uns, Herr, bey deinem Wort',
Und steur' des Papsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Wollten stürzen von deinem Thron!

Beweis' dein' Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist!
Beschirm' dein' arme Christenheit,
Daß sie dich lob' in Ewigkeit!

Gott heilger Geist, du Tröster werth,
Gieb dei'm Volk ein'rley Sinn auf Erd',
Steh' bey uns in der letzten Noth,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod!

Aufruf zur Freude über Jesu Geburt.

Vom Himmel kam der Engel Schaar,
Erschein den Hirten offenbar;
Sie sagten ihn'n: Ein Kindlein zart
Das liegt dort in der Krippen hart

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat;
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist!

Des sollt ihr billig frölich seyn,
Daß Gott mit euch ist worden ein;

Er

Er ist gebor'n eu'r Fleisch und Blut,
Eu'r Bruder ist das ewig' Gut.

Was kann euch thun die Sünd' und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll':
Gott's Sohn ist worden eu'r Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur' Zuversicht.
Es mögen euch Viel' fechten an:
Dem sey Trotz, der's nicht lassen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben Recht;
Ihr seyd nun worden Gott's Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, frölich alle Zeit!

D. Paul Speratus,

aus dem schwäbischen Geschlechte der von Spretten, a Rutilis genannt. Geb. 1484. Gest. 1554 als Herzogl. Preußischer Hofprediger und Bischof zu Liebmühl im Pomesanischen Kreise. Ist er, wie die ältesten und selbst die unter Luthers Augen gedruckten Gesangbücher übereinstimmend angeben, (nicht aber der Prediger Adam Mirus zu Salfeld in Ostpreußen) Verfasser des folgenden Liedes, und war dasselbe, wie in der einen Ausgabe der vorhin angeführten ersten Wittenbergischen Liedersammlung bemerkt ist, schon im J. 1523 verfertigt: so kann die von Seckendorf in seiner Reformationshist. angeführte Anekdote, daß Luther es zuerst von einem aus Preußen gekommenen Bettler habe singen hören, schwerlich wahr seyn; denn erst im Jahr 1525 kam Speratus nach Preußen. Es ist eins von denen Liedern, durch welche die evangelische Lehre zur Zeit der Reformation sich vielen Eingang beym Volke verschaffte, und hätte daher von Rechtswegen nie aus unsern Gesangbüchern weggelassen werden sollen. Die Päbstlichgesinnten haßten es, nannten es ein Bänkelsängerlied, und parodirten es auf ihre Weise. In spätern Zeiten nahmen auch Pro-

testanten an einzelnen Stellen desselben Anstoß, und schlugen Aenderungen und Zusätze vor; wie dieß unter andern schon 1652 von den Herausgebern des Hannöverischen Gesangbuchs, Gesenius und Denicke, geschah, die zur Verhütung schädlicher Misverständnisse nach der 10ten Strophe fünf andre einschalteten, und gleich die erste folgendermaßen veränderten: „Es ist das Heil uns kommen her von Güt' und lauter Gnaden; die Werk' vermögen nimmermehr zu heilen unsern Schaden rc.“ S. Geo. Serpilii Anmerkungen über Sperati Lied; Es ist das Heil rc. Regensb. 1707. 8. (Etlich Cristlich lider rc. Wittenb. 1524. Bl. 2. b ff. Geistl. Lieder rc. Ebend. 1533. No. 39.)

Gesetz und Evangelium.

Es ist das Heil uns kommen her
Von Gnad' und lauter Güten;
Die Werk' die helfen nimmermehr,
Sie mögen nicht behüten.
Der Glaub' sieht Jesum Christum an;
Der hat g'nug für uns all' gethan,
Er ist der Mittler worden.

Was Gott im G'setz geboten hat,
Da man es nicht kunnt' halten:
Erhub sich Zorn und große Noth
Für Gott so mannigfalte.
Vom Fleisch wollt' nicht heraus der Geist,
Vom G'setz erfordert allermeist;
Es war mit uns verloren.

Es war ein falscher Wahn dabey,
Gott hätt' sein G'setz drum geben,
Als ob wir mögten selber frey
Nach seinem Willen leben;
So ist es nur ein Spiegel zart,
Der uns zeigt an die sündig' Art,
In unserm Fleisch verborgen.

Nicht müglich war, dieselbig' Art
Aus eignen Kräften lassen;
Wiewol es oft versuchet ward,
Doch mehrt sich Sünd' ohn' Maaßen:
Denn Gleißnerswerk Gott hoch verdammt,
Und je dem Fleisch der Sünde Schand'
Allzeit war angeboren.

Noch mußt' das G'setz erfüllet seyn;
Sonst wär'n wir all' verdorben.
Darum schickt Gott sein'n Sohn herein,
Der selber Mensch ist worden;
Das ganz' Gesetz hat er erfüllt,
Damit sein's Vaters Zorn gestillt,
Der über uns gieng alle.

Und wenn es nu erfüllet ist
Durch den, der es kunnt' halten:
So lerne itzt ein frommer Christ
Des Glaubens recht Gestalte;
Nicht mehr, denn: „Lieber Herre mein!
Dein Tod wird mir das Leben seyn;
Du hast für mich bezahlet."

Daran ich keinen Zweifel trag;
Dein Wort kann nicht betrügen.
Nu sagst du, daß kein Mensch verzag';
Das wirst du nimmer lügen:
„Wer gläubt an (al. in) mich und wird getauft,
Demselben ist der Himm'l erkauft,
Daß er nicht wird verloren."

Er (al. Es) ist gerecht für Gott allein,
Der diesen Glauben fasset;
Der Glaub' giebt aus von ihm den Schein,
So er die Werk' nicht lasset.
Mit Gott der Glaub' ist wohl daran;

Dem Nächsten wird die Lieb' Guts thun,
Bist du aus Gott geboren.

Es wird die Sünd' durchs G'setz erkannt,
Und schlägt das G'wissen nieder:
Das Evangeli kommt zu Hand,
Und stärkt den Sünder wieder;
Es spricht: „Nur kreuch zum Kreutz herzu!
Im G'setz ist weder Rast noch Ruh'
Mit allen seinen Werken."

Die Werk' die kommen g'wißlich her
Aus einem rechten Glauben;
Wenn (d. i. denn) das nicht rechter Glaube wär',
Wollt'st ihn der Werk' berauben.
Doch macht allein der Glaub' gerecht;
Die Werk' die sind des Nächsten Knecht,
Dabey wir'n Glauben merken.

Die Hoffnung wart't der rechten Zeit,
Was Gottes Wort' zusagen;
Wenn das geschehen soll zu Freud',
Setzt Gott kein' g'wisse Tagen.
Er weiß wohl, wenn's am besten ist,
Und braucht an uns kein' arge List;
Das soll'n wir ihm vertrauen.

Ob sich's anließ', als wollt' er nicht:
Laß dich es nicht erschrecken;
Denn wo er ist am besten mit,
Da will er's nicht entdecken.
Sein Wort laß dir gewisser seyn,
Und ob dein Herz (al. Fleisch) spräch' lauter Nein,
So laß doch dir nicht grauen.

Sey Lob und Ehr' mit hohem Preis
Um dieser Gutthat willen
Gott Vater, Sohn, heiligem Geist!

Der

Der woll' mit Gnad' erfüllen,
Was er in uns ang'fangen hat,
Zu Ehren seiner Majestat,
Daß heilig werd' sein Name.

Sein Reich zukomm, sein Will auf Erd'
G'scheh wie im Himmelsthrone;
Das täglich Brodt noch (al. ja) heut' uns werd';
Woll' unser Schuld verschonen,
Als wir auch unsern Schuldnern thun;
Laß uns nicht in Versuchung stahn;
Lös' uns vom Uebel. Amen!

D. Justus Jonas.

Geb. 1493 zu Nordhausen. Gest. 1555 als General-Superintendent zu Eisfeld in Franken. Luthers vertrauter Freund und eifriger Mitarbeiter an dem Werke der Reformation während seines früher beynahe zwanzig Jahre lang geführten Lehramtes in Wittenberg. Sein hier abgedrucktes Lied gefiel, wie Spangenberg in der Cith. Luth. Th. II. S. 58. b. meldet, Luthern so wohl, daß er es selbst corrigirte und zunächst nach seinen eigenen Liedern in sein Gesangbuch setzte. Es steht schon in dem 1524 zu Erfurt gedruckten Enchiridion. Riederers Nachr. zur Kirchengesch. B. III. S. 212. (Enchiridion geystl. gesenge. Erf. 1526. Bl. 12. b. Geistliche Lieder. Wittenb. 1533. No. 32.)

Gottvertrauen beym Kampfe für die Wahrheit.

(Der 124ste Psalm.)

Wo Gott der Herr nicht bey uns hält,
Wenn unser' Feinde toben,
Und er unser Sach' nicht zufällt
Im Himmel hoch dort oben;
Wo er Israel Schutz nicht ist
Und selber bricht der Feinde List:
So ist's mit uns verloren.

Was Menschenkraft und Witz anfäht,
Soll uns billig nicht schrecken.
Er sitzet an der höchsten Stätt';
Der wird ihr'n Rath aufdecken.
Wenn sie es aufs klügst' greifen an,
So geht doch Gott ein' ander' Bahn;
Es steht in seinen Händen.

Sie wüthen fast und fahren her,
Als wollten sie uns fressen.
Zu würgen, steht all ihr Begehr;
Gott's ist bey ihn'n vergessen.
Wie Meereswellen einherschlan,
Nach Leib und Leben sie uns stahn;
Des wird sich Gott erbarmen.

Sie stellen uns wie Ketzern nach,
Nach unserm Blut sie trachten;
Noch rühmen sie sich Christen auch,
Die Gott allein groß achten.
Ach Gott, der theure Name dein
Muß ihrer Schalkheit Deckel seyn;
Du wirst einmal aufwachen.

Auf sperren sie den Rachen weit,
Und wollen uns verschlingen;
Lob und Dank sey Gott allezeit!
Es wird ihn'n nicht gelingen.
Es wird ihr Strick zureißen gar,
Und stürzen ihre falsche Lahr';
Sie werden Gott' nicht wehren.

Ach Herr Gott, wie reich tröstest du,
Die gänzlich sind verlassen!
Der Gnaden Thür steht nimmer zu.
Vernunft kann das nicht fassen;

Sie spricht: Es ist nu all's verlor'n,
So doch das Kreuz hat neu gebor'n,
Die deiner Hülf' erwarten.

Die Feind' sind all' in deiner Hand,
Dazu all' ihr' Gedanken;
Ihr Anschlag ist dir wohl bekannt,
Hilf nur, daß wir nicht wanken!
Vernunft wider den Glauben ficht;
Aufs Künftig' will sie trauen nicht,
Da du wirst selber trösten.

Den Himmel und auch die Erden
Hast du, Herr Gott, gegründet;
Dein Licht laß uns helle werden,
Das Herz uns werd' entzündet
In rechter Lieb des Glaubens dein,
Bis an das End' beständig seyn;
Die Welt laß immer murren.

Elisabeth Creutzigerin,

Ehegattin des älteren D. Caspar Creutziger, eines bekannten Wittenbergischen Gottesgelehrten. Gest. als Wittwe 1558. Wie auch weibliche Gemüther sich von Luthers Gesängen ergriffen fühlten, beweiset das Beyspiel dieser frommen Frau, die nebst der Gemahlin des Fürsten Ernst von Anhalt, Margarethe, einer gebornen Herzogin zu Münsterberg (gest. 1530) wohl die erste unter den deutschen Liederdichterinnen nach der Reformation seyn dürfte. Daß sie, und nicht (wie D. Chytraeus in seiner Saxonia p. 257 angiebt) der Rigische Prediger Andr. Knöpken, auch Cnophius genannt, Verfasser des folgenden, schon 1524 im obgedachten Erfurter Enchiridion vorkommenden Liedes sey, scheint mir nach dem bestimmten Zeugniß des C. Spangenberg (Cith. Luth. p. 47.) und nach den noch älteren Angaben mancher Gesangbücher, z. B. eines Hamburgischen vom J. 1558, so gut wie gewiß; um so mehr, da die übrigen noch bekannten Lieder des Knöpken, Was kann uns kom=

kommen an für Noth, und Hilf Gott, wie geht das immer zu, ursprünglich niedersächsisch geschrieben und hernach erst ins Hochdeutsche übersetzt sind, welches bey jenem Liede offenbar nicht der Fall ist. (Enchiridion :c. Erfurt 1526. Bl. 9. a. Wittembergisch Gesangbüchlein 1544. 4. No. 19.)

Ergebung an Christum.

Herr Christ, der einig' Gott's-Sohn,
Vaters in Ewigkeit,
Aus seinem Herz'n entsprossen,
Gleichwie geschrieben steht,
Er ist der Morgensterne,
Sein' Glänze streckt er (al. Sein'n Glanz streckt er so) ferne
Für andern Sternen klar.

Für uns ein Mensch geboren
Im letzten Theil der Zeit,
Der Mutter unverloren
Ihr jungfräulich' Keuschheit;
Den Tod für uns zubrochen,
Den Himmel aufgeschlossen,
Das Leben wiederbracht.

Laß uns in deiner Liebe
Und Kenntniß nehmen zu,
Daß wir im Glauben bleiben,
Und dienen im Geist so,
Daß wir hie mügen schmecken
Dein' Süßigkeit im Herzen,
Und dürsten stets nach dir.

Du Schöpfer aller Dinge,
Du väterliche Kraft,
Regierst von End' zu Ende
Kräftig aus eigner Macht.
Das Herz uns zu dir wende
Und kehr ab unser' Sinne,
Daß sie nicht irr'n von dir.

Er:

Ertödt' uns durch dein' Güte,
Erweck' uns durch dein' Gnad',
Den alten Menschen kränke,
Daß der neu' leben mag,
Wol hie auf dieser Erden
Den Sinn und all' Begerden
Und (G') danken han zu dir.

Lazarus Spengler.

Geb. 1479 zu Nürnberg. Gest. 1534 als vorderster Rathsschreiber ebendaselbst. Ein eben so einsichtsvoller Staatsmann als eifriger Beförderer der Reformation, Luthers sehr geschätzter Freund. Ueber sein hier mitgetheiltes Lied, das schon unter den 1525 angeblich zu Wittenberg gedruckten Geystlichen gesengen vorkommt, sind die wichtigsten Notizen gesammlet in U. G. Haußdorffs Lebensbeschreibung L. Sp. Nürnb. 1741. 8. S. 375—460. (Abdruck der oben angeführten Gesänge in J. C. Olearii Jubilirender Liederfreude, Arnst. 1717. 8. Bog. E. 4. Geistliche Lieder, Wittenberg 1543. Bl. 105 ff.)

Der Sündenfall und die Erlösung.

Durch Adams Fall ist ganz verderbt
Menschlich' Natur und Wesen;
Dasselb' Gift ist auf uns geerbt,
Daß wir nicht mochten (al. kunnten) genesen
Ohn' Gottes Trost, der uns erlöst
Hat von dem großen Schaden,
Darein die Schlang' Hevam bezwang,
Gott's Zorn auf sich zu laden.

Weil denn die Schlang' Hevam hat bracht,
Daß sie ist abgefallen
Von Gottes Wort, welch's (al. das) sie veracht't,
Dadurch sie in uns alle
Bracht hat den Tod; so war je Noth,

Daß

Daß uns auch Gott sollt' geben
Sein'n lieben Sohn, der Gnaden Thron,
In dem wir mögten leben.

Wie uns nu hat ein' fremde Schuld
In Adam all' verhöhnet:
Also hat uns ein' fremde Huld
In Christo all' versöhnet;
Und wie wir all' durch Adams Fall
Sind ewig's Tod's gestorben:
Also hat Gott durch Christus Tod
Verneut, das war verdorben.

So er uns denn sein'n Sohn hat g'schenkt,
Da wir sein' Feind' noch waren,
Der für uns ist ans Kreuz gehenkt,
Getödt't, gen Himmel g'fahren,
Dadurch wir seyn vom Tod und Pein
Erlöst, so wir vertrauen
In diesem Hort, des Vaters Wort:
Wem wollt' für Sterben grauen?

Er ist der Weg, das Licht, die Pfort',
Die Wahrheit und das Leben,
Des Vaters Rath und ewigs Wort,
Den er uns hat gegeben
Zu einem Schutz, daß wir mit Trutz
An ihn vest sollen glauben;
Darum uns bald kein' Macht noch G'walt
Aus seiner Hand wird rauben.

Der Mensch ist gottlos und verflucht (al. verrucht),
Sein Heil ist auch noch ferren,
Der Trost bey einem Menschen sucht
Und nicht bey Gott dem Herren;
Denn wer ihm will ein ander Ziel
Ohn' diesen Tröster stecken,

Den

Den mag gar bald des Teufels G'walt
Mit seiner List erschrecken.
　Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Der wird nimmer (al. wirdet nicht) zu Schanden;
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfalls hie, hab' ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verlaßt auf Gottes Trost;
Er hilft sein'n Gläub'gen allen.
　Ich bitt', o Herr, aus Herzengrund,
Du wollst nicht von mir nehmen
Dein heilges Wort aus meinem Mund:
So wird mich nicht beschämen
Mein' Sünd' und Schuld; denn in dein' Huld
Setz' ich all mein Vertrauen.
Wer sich nu vest darauf verläßt,
Der wird den Tod nicht schauen.
　Mein'n Füßen ist dein heiligs Wort
Ein' brinnende Lucerne,
Ein Licht, das mir den Weg weist fort.
So dieser Morgensterne
In uns aufgeht, so bald versteht
Der Mensch die hohen Gaben,
Die Gottes Geist den'n g'wiß verheißt,
Die Hoffnung darein haben.

A. H. Z. W.

Mit diesen schwerlich zu erklärenden Anfangsbuchstaben fand G. Serpilius den Verfasser des folgenden Liedes auf einem alten, von ihm für das Original gehaltenen, Drucke bezeichnet. (Prüfung des Hohensteinischen Gesangbuchs. Regensb. 1710. 8. S. 497.) Luther ist auf keinen Fall Verfasser; eher könnte es noch P. Spe-

ratus seyn. (J. C. Olearii Liederschatz. Th. I. S. 126.) Gewiß ist, daß das Lied schon im J. 1527 bekannt war, da es in einem Erfurter Enchiridion geistl. Gesänge von d. J. vorkommt. (Schöbers zweyter Beytr. zur Liederhist. S. 39.) Den Päbstlichgesinnten war es vorzüglich verhaßt. (Geistl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 49.)

Gottes Wort und Luther's Lehre.

O Herre Gott, dein göttlich Wort
Ist lang' verdunkelt blieben,
Bis durch dein' Gnad' uns ist gesagt,
Was Paulus hat geschrieben
Und andere Apostel mehr
Aus dei'm göttlichen Munde.
Das danken dir mit Fleiß, daß wir
Erlebet han die Stunde:

Daß es mit Macht an Tag ist bracht,
Wie klärlich ist für Augen.
Ach Gott, mein Herr, erbarm' dich der'r,
Die dich noch jtzt verlangen,
Und achten sehr auf Menschenlehr',
Darin sie doch verderben.
Dein's Worts Verstand mach ihn'n bekannt,
Daß sie nicht ewig sterben.

Willt du nun fein gut Christe seyn,
So mußt du erstlich glauben.
Setz dein Vertrau, darauf vest bau
Hoffnung und Lieb' im Glauben
Allein durch Christ zu aller Frist,
Dem Nächsten Lieb' darneben,
Das G'wissen frey, rein Herz dabey,
Das kein' Creatur kann geben.

Allein, Herr, du mußt solches thun,
Doch gar aus lautern Gnaden.
Wer sich des tröst't, der ist erlöst,

Und

Und kann ihm niemand schaden.
Ob wollten gleich Pabst, Kaiser, Reich
Sie und dein Wort vertreiben:
Ist doch ihr' Macht gen dir nichts g'acht't,
Sie werd'n's wol lassen bleiben.

Hilf, Herre Gott, in dieser Noth,
Daß sich die auch bekehren,
Die nichts betracht'n, dein Wort veracht'n,
Und wollens auch nicht lehren.
Sie sprechen schlecht, es sey nicht recht,
Und habens nie gelesen,
Auch nicht gehört, das edle Wort;
Ists nicht ein teuflisch Wesen?

Ich glaub g'wiß gar, daß es sey wahr,
Was Paulus uns thut schreiben:
Eh' muß geschehn, daß all's vergeh';
Dein göttlich Wort soll bleiben
In Ewigkeit, wär' es auch leid
Viel hartverstockten Herzen;
Kehr'n sich nicht um, werden sie drum
Leiden gar großen Schmerzen.

Gott ist mein Herr; so bin ich der,
Dem Sterben kommt zu Gute,
Dadurch uns hast aus aller Last
Erlöst mit deinem Blute.
Das dank' ich dir; drum wirst du mir
Nach dein'r Verheißung geben.
Was ich dich bitt', versag mir nit
Im Tod und auch am (al. im) Leben.

Herr, ich hoff' je, du werdest die
In keiner Noth verlassen,
Die dein Wort recht als treue Knecht'
Im Herz und Glauben fassen;

Giebst

Giebst ihn'n bereit die Seligkeit,
Und läß'st sie nicht verderben.
O Herr, durch dich bitt' ich, laß mich
Frölich und willig sterben!

Nikolaus Decius.

Anfangs Mönch im Braunschweigischen Kloster Steterburg, dessen Prior er in der Folge wurde; darauf Schulkollege in Braunschweig; zuletzt Prediger in Stettin, wo er durch Vergiftung gestorben seyn soll. Mehrere seiner Bekannten, unter andern ein gewisser Autor Steinmann, haben, wie in einem handschriftlichen Verzeichniße der Braunschweigischen Prediger gemeldet wird, bestimmt versichert, daß er die Lieder: Allein Gott in der Höh ꝛc. O Lamm Gottes und Heilig ist Gott der Vater verfertigt und componirt habe. (Rethmeyers Braunschw. Kirchenhist. Th. 3. S. 19. Vergl. Joh. Voigts Untersuchung von dem eigentlichen Auctore des Kirchenliedes: Allein Gott ꝛc. Stade 1723. 4.) Daß N. Selnecker nicht Verfasser dieses Gesanges sey, ist ausgemacht, da er bereits in einer vor seiner Geburt gedruckten Sammlung vom J. 1529 und in einer nicht viel jüngern von 1535 vorkommt. (J. C. Olearii Liederschatz, Th. 3. S. 73. u. Lieder=Annal. Arnst. 1721. S. 8.) Er ist übrigens kein deutsches Originallied, sondern Uebersetzung des uralten Hymnus angelicus: *Gloria in excelsis Deo*, der wieder aus einem ältern griech. Original (Anthol. B. I. S. 41) übertragen ist. Auch das zweyte Lied, das schon in einem Leipziger Gesangb. v. 1542 steht (Riederers Nachr. zur Kirchengesch. B. I. S. 466), ist Uebersetzung eines lateinischen Kirchengesanges, nemlich des *Agnus Dei*. Es hat drey völlig gleichlautende Strophen, nur daß in der letzten anstatt: Erbarm' dich ꝛc. gesungen wird: Gieb uns deinen Frieden, o Jesu; welches aber in dem hier zum Grunde liegenden Abdrucke nicht bemerkt ist. (Kirchengesenge Deudtsch, durch Johan Spangenberg. Magdeburg 1545. Fol. Bl. 4. u. 25).

Lob Gottes.

Allein Gott' in der Höh' sey Ehr'
Und Dank für seine Gnade,

Darum daß nu und nimmermehr
Uns rühren kann ein (al. kein) Schade!
Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat;
Nu ist groß Fried' ohn Unterlaß,
All' Fehd' hat nu ein Ende.
Wir loben, preisen, anbeten dich;
Für deine Ehr' wir danken,
Daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn' alles Wanken.
Ganz ungemessen ist deine Macht;
Fort geschicht, was dein Will' hat bedacht:
Wohl uns des feinen Herren!
O Jesu Christ, Sohn eingebor'n
Deines himmlischen Vaters,
Versöhner der'r, die waren verlor'n,
Du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heilger Herr und Gott,
Nimm an die Bitt' von unser Noth,
Erbarm dich unser! Amen. (al. alle)
O heilger Geist, du größtes Gut,
Du aller heilsamsch (teilsamst) Tröster,
Für's Teufels Gewalt fortan behüt',
Die Jesus Christ erlöset
Durch große Marter und bittern Tod!
Abwend' all unser Jammer und Noth!
Darauf wir uns verlassen.

Flehen zu Jesu.

O Lamm Gottes, unschuldig,
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit gefunden duldig,
Wiewol du wurdst verachtet,
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

Michael Weiß.

Geb. aus Neiße in Schlesien. Gest. ums J. 1540 oder doch nicht lange nachher als Pfarrer zu Landskron und Fulneck in Böhmen, und Vorsteher der dortigen Gemeine der Böhmischen Brüder. Er übersetzte die ursprünglich in Böhmischer Sprache geschriebenen und zum Theil von Huß und den Thaboriten herstammenden Gesänge der Brüder zunächst zum Behuf jener aus Deutschen bestehenden Gemeine, und gab sie 1531 zu Jungen-Bunzel heraus, nach welcher Zeit sie oft und an verschiedenen Orten auch in Deutschland, späterhin von Joh. Horn u. a. vermehrt, auch zum Theil verändert, wieder aufgelegt wurden. Mehrere derselben fanden in unsrer Kirche außerordentlichen Beyfall, und wurden bald nach ihrem Erscheinen in die Gesangbücher aufgenommen. Auch ist nicht zu leugnen, daß manche sich durch einen ganz eignen gemüthlichen Charakter von sehr vielen ursprünglich-deutschen Liedern jener Zeit unterscheiden. „In den Gesängen der Böhm. Br., sagt Herder, ist oft eine Einfalt und Andacht, eine Innigkeit und Brüdergemeinschaft, die wir wohl lassen müssen, weil wir sie nicht haben." (Briefe üb. die Theol. Th. 4. S. 302.) — Das letzte unter den hier folgenden Liedern wird von Luther in der dritten Vorrede zu seinem Gesangbuche einem gewissen Johannes Weiß zugeschrieben, den man gewöhnlich für den von Cyr. Spangenberg (Cith. Luth. Th. III. S. 63) erwähnten Baccalaureus und Senior gleiches Namens zu Querfurt hält. Aber nicht zu gedenken, daß der letztre eigentlich Weise genannt wird: so sind auch andre Gründe da, die diese Annahme im höchsten Grade unwahrscheinlich machen. Das Lied findet sich zu allererst unter Mich. Weißens Gesängen; und auf diesen paßt nicht allein das Lob, welches L. dem Verfasser als einem „guten Poeten" ertheilt, ganz vollkommen, sondern er ist auch der einzige Schriftsteller dieses Namens aus jener Zeit, auf den es sich mit Grund beziehen läßt, so wie nicht minder die von L. hinzugefügte Bemerkung, „daß er ein wenig geschwärmt habe am Sacrament", sowohl durch mehrere in seinem Gesangbuche enthaltene Abendmahlsgesänge, als auch durch den in Joh. Horns Vorrede zu den folgenden Ausgaben des Brüder-Gesangbuchs in derselben Hinsicht ausgesprochenen Tadel, daß nemlich W. „einen sonderlichen Sinn

vom

vom Sacrament gehabt, als ob das Brodt und der Wein der Leib und das Blut Christi Testamentsweise sey" u. dergl. m. aufs genaueste bestätigt wird. Es bleibt daher nichts andres übrig, als anzunehmen, daß L. sich in dem Vornamen des Verfassers geirrt, und Johann statt Michael gesetzt habe. (Ein hübsch neu Christenlich Gesang-Buch, darinnen = = die Gesäng, so = = zur Landskron ꝛc. Ulm 1539. queer 8. Bl. 5. b. 16. b. 91. b. 109. 140. 139. 161. verglichen mit mehrern von den Böhm. Br. selbst besorgten Ausgaben, besonders der von 1566 in 4. Aus No. 4. sind zwey, und aus No. 5. ist eine Strophe weggelassen. Letztres fängt eigentlich an: „Dem König vom obersten Reich").

Zweck der Menschwerdung Christi.

Menschenkind, merk eben, Was da sey dein Leben,
Warum Gott seinen Sohn Gesandt vom höchsten Thron,
Hat lassen Mensch werden Hie auf dieser Erden:

Nemlich, daß er lehret, Dich zu sich bekehret,
Für deine Schuld sterbe, Dir Gnad' erwerbe,
Dich vor Gott vertrete Und stets für dich bete;

Und daß er durch sein'n Geist, Den er ein'n Tröster heißt,
Und durch sein Wort, kommen Dir zu Trost und Frommen,
Mögt' in deinem Herzen Wohnen ohne Schmerzen.

Ey gieb statt diesem Geist, Und thu was dich Gott heißt,
Oeffne des Herzens Pfort', Daß Christus durch sein Wort
In dich möge kommen, Und stets in dir wohnen.

Alsdann sieh gar eben, Daß du dich ergeben
In gottselig Leben, Ihm nicht widerstreben,
Sonder seinen Willen Allezeit erfüllen;

Seine Lieb' beweisen, Mit der That ihn preisen,
Stets in allen Sachen Munter seyn und wachen,
Daß du ihm in Allen Mögtest wohlgefallen.

Wirst du dich recht halten: So wird er dein walten,
Dich lassen genießen Friedsamer Gewissen,
Dir auch Zeugniß geben Zum ewigen Leben.

Jetzt mußt du viel leiden, Deinen Willen meiden,
Und auf allen Seiten Mit dem Satan streiten;
Doch es wird dir wohlgehn, So du dieß wirst ausstehn.
Denn der Herr wird dir Durch den Tod kommen schier,
Deine Seel' abscheiden Zur ewigen Freuden,
Bis die Posaun' angeht Und alles Fleisch aufsteht.
Dann wird er leibhaftig, Sehr herrlich und kräftig
Von dem Himmel steigen, Reden und nicht schweigen,
Dir und allen sagen, Die jetzt sein Joch tragen:
Kommt, ihr Benedeyten, zu der rechten Seiten!
Kommt, ihr Auserkornen, Zu mir neugeboren,
In meines Vatern Reich, Längest fertig für euch.
Alsdann wirst du froh seyn Und ledig aller Pein,
Im verklärten Leben Mit dem Herren schweben,
Voller Freud' und Wonne, Leuchten wie die Sonne.
Wohl nu dem, den Gott zeucht Und durch sein'n Geist erleucht't,
Daß er Christum annimmt, Wenn er durch sein Wort kümmt,
Und bey ihm sein'n Fleiß thut; Denn seine Sach' ist gut.
Wer aber nichts achtet, Nach Christo nicht trachtet,
Sein hie zu genießen, Der soll dießmal wissen,
Daß er dort wird müssen In der Höllen büßen.
O komm, Herre Jesu, Schick' dein armes Volk zu,
Daß es dein'n Willen thu, Darnach in deiner Ruh'
Lobe deinen Namen In Ewigkeit, Amen!

Freude über Jesu Geburt.

Lobet Gott, o lieben Christen!
Singet ihm mit dem Psalmisten
Ein neu frölich Lied!
Denn aus großer Lieb'
Macht Gott mit uns einen ewigen Fried'.
Der Sohn Gottes ist nu kommen,
Hat unser Fleisch angenommen,

Ist

Ist hie erschienen,
Uns zu versühnen,
Und ewige Klarheit zu verdienen.
Er ist kommen, uns zu heilen
Und sein Gut mit uns zu theilen,
Uns zu entbinden
Von allen Sünden,
Wie uns sein' Engel frölich verkünden.
Antw. Danksagung sey Gott, der mit uns durch seinen Sohn
Solche Barmherzigkeit hat gethan!
Frolockt ihr Jungen und Alten!
Denn Gott hat sein Wort gehalten,
Besucht sein Erbtheil,
Aufgericht't sein Heil,
Gesandt den verheißnen Emanuel.
Wer mag was bessers erdenken,
Das uns Gott hätt' mögen schenken,
Denn diesen Heiland,
Der Jesus genannt
Und ein recht Seligmacher wird erkannt?
Wer hätt' uns sonst können helfen
Und unsern Feind niederwerfen,
Uns benedeyen
Und Gnad' verleihen,
Dadurch uns von allem Uebel freyen?
Antw. Lob sey Gott! denn er hat sein Volk nicht verstoßen,
Sonder sein'n Sohn ihm helfen lassen.
Freut euch heut, ihr Auserkornen!
Dankt Gott, o ihr Neugebornen!
Denn ihr habt erkannt
Den wahren Heiland;
Und seine Gnad' ist ganz zu euch gewandt.

Er hat euch Freundschaft beweiset,
Seine Lieb' an euch gepreiset.
Ihr waret verflucht;
Er hat euch besucht
Und benedeyt durch sein' einige Frucht.
Er hat nicht ewig gedräut,
Sonder euch höchlich erfreut,
Läßt nu verkünden
Ablaß der Sünden,
Und sich barmherzig und mild erfinden.
Antw. Dank und Preis sey Gott dem Vater zu aller Zeit,
Der sein Volk durch Christum benedeyt!

Preiset Gott, o lieben Kinder,
Und Christum, den Trost der Sünder,
Der euch von Thorheit
Geführt zur Wahrheit,
Verheißt und giebet ew'ge Klarheit!
Lobsinget dem Herrn mit Freuden,
Und preiset das Licht der Heiden,
Welch's am dunkeln Ort
Leuchtet durch sein Wort
Den Auserwählten zur neuen Geburt!
Rühmet Gott, alle Gemeinen,
Habt Lust an Christo dem Reinen,
Laßt ihm den Vorgang,
Sagt ihm Lob und Dank,
Und singet frölich der Engel Gesang:
Antw. Preis sey Gott, auf Erden sey Fried, und uns allen
In Christo herzlich Wohlgefallen!

Gottes Vatertreue.

O gläubig Herz, gebenedey
Und gieb Lob deinem Herren!

Ge-

Gedenk', daß er dein Vater sey,
Welchen du stets sollst ehren,
Dieweil du keine Stund' ohn' ihn
Mit aller Sorg' in deinem Sinn
Dein Leben kannst ernähren.

Er ist's, der dich von Herzen liebt
Und sein Gut mit dir theilet,
Dir deine Missethat vergiebt
Und deine Wunden heilet,
Dich waffnet zum geistlichen Krieg,
Daß dir der Feind nit obenlieg
Und deinen Schatz zertheile.

Er ist sehr barmherzig und gut
Den Armen und Elenden,
Die sich von allem Uebermuth
Zu seiner Wahrheit wenden;
Er nimmt sie als ein Vater auf,
Und giebt, daß sie den rechten Lauf
Zur Seligkeit vollenden.

Wie sich ein treuer Vater neigt
Und Guts thut seinen Kindern,
Also hat sich Gott auch erzeigt
Gegen uns armen Sündern;
Er hat uns lieb und ist uns hold,
Vergiebt uns gnädig alle Schuld,
Und macht uns Ueberwinder.

Er giebt uns seinen guten Geist,
Verneuert unser' Herzen,
Daß wir verbringen was er heißt,
Wiewol mit Leibes Schmerzen;
Er hilft uns hie mit Gnad' und Heil,
Verheißt uns auch ein herrlich Theil
Von den ewigen Schätzen.

Nach

Nach unser Ungerechtigkeit
Hat er uns nicht vergolten,
Sonder erzeigt Barmherzigkeit,
Da wir verderben sollten.
Mit seiner Gnad' und Gütigkeit
Ist er uns und allen bereit,
Die ihm von Herzen hulden.

Was er nu angefangen hat,
Das will er auch vollenden;
Nur geben wir uns seiner Gnad',
Opfern uns seinen Händen,
Und thun darneben unsren Fleiß,
Hoffend, er werd' zu seinem Preis
All unsern Wandel wenden.

O Vater, steh uns gnädig bey,
Weil wir seynd im Elende,
Daß unser Thun aufrichtig sey
Und nehm ein löblich Ende!
O leucht' uns mit dei'm hellen Wort,
Daß uns an diesem dunkeln Ort
Kein falscher Schein verblende.

O Gott, nim an zu Lob und Dank,
Was wir einfältig singen,
Und gieb dein Wort mit freyem Klang,
Laß durch die Herzen dringen!
O hilf, daß wir mit deiner Kraft
Durch recht geistliche Ritterschaft
Des Lebens Kron' erringen.

Verlangen nach Jesu.

O Herre Jesu Christ,
Der du ganz freundlich bist,
Ein Arzt von Gott gesandt,

Der sehr wohl hat erkannt,
Was unser Siechthum sey
Und was noth für Arzney,
Sieh heut an unser' Dürftigkeit,
Und thu mit uns Barmherzigkeit!

Adam bracht' uns den Tod,
Und Mose dein Gebot;
Aber du, Jesu Christ,
Bringest was besser ist,
Gnad' und Gerechtigkeit,
Leben und Seligkeit!
O wohl dem, der deß' hie geneußt,
Und dich mit seinem Wandel preist!

Wer mag seiner Seelen
Was bessers erwählen
Denn dich, o Jesu Christ,
Der du sehr tröstlich bist,
Den Seelen allermeist,
Die du durch deinen Geist
Verneuest, und aus Gnad' und Gunst
Entzündest mit heiliger Brunst?

Du bist heilig und rein,
Wir aber ingemein
Seynd voller Eitelkeit
Und Ungerechtigkeit.
Unser' Werk' gelten nicht
Vor deinem Angesicht,
Es sey denn, daß du sie vorhin
Rechtfertigest nach deinem Sinn.

So bitten wir dich nu,
O gütiger Jesu,
Wolltest uns dir allein
Verfügen all' in Ein,

Waschen mit deinem Blut,
Unser' Werk' machen gut,
Daß wir mögten vor deinem Thron
Finden ein'n unvergänglich Lohn. (al. Kron')
O werther Gottes Sohn,
Denk' was du hast gethan,
Wie du all' unser' Schuld
Nicht mit Silber noch Gold',
Sonder mit bessrem Gut,
Mit deinem reinen Blut
Aus großer Lieb' bezahlet hast,
Und sey unser Arzt, Heil und Trost!
Thu mit uns deinen Fleiß,
Nach eines Arztes Weis',
Und hilf, daß wir gesund
Und stark in deinem Bund,
In Lieb' und Einigkeit
Zu unsrer Seligkeit
Deinem Namen gebenedeyt
Lob und Preis singen allezeit.

Nachfolge Christi.

Kommt her, kommt her, ihr Erwählten,
Ihr Elenden und Gequälten,
Die ihr dem Herren dienen wollt
Um viel bessers denn Gold!
O kommt, weil er sich läßt finden,
Sucht Ablaß der Sünden,
Ergebt euch ihm aus Herzengrund
In sein'n gnadreichen Bund!
Sagt ab, sagt ab dem Bösenwicht,
Der euch nur zu Sünden anficht,
Geht aus und fliehet von sei'm Heer;
Denn sein Fall ist sehr schwer.

Er

Er verheißt ihm zwar, zu geben
Freud' und herrlich Leben,
Führet's aber durch Eitelkeit
Zur Höllen Bitterkeit.

Macht euch her von der breiten Bahn,
Und hanget Christo treulich an;
Denn er verheißet und giebet
Allen, so er liebet,
Aus seiner Füll' Gnad' und Wahrheit,
Und nach treuer Arbeit
Führet er sie zur Herrlichkeit,
Giebt ihn'n Freud' und Klarheit.

Er giebet nicht Silber noch Gold,
Sonder gar viel ein'n bessern Sold;
Er begehrt auch nicht Schwerdt und Schild,
Wie es bey der Welt gilt,
Sonder ein'n herzlichen Glauben;
Und den müßt ihr haben,
Mit starker Lieb' und Zuversicht,
Wider den Bösenwicht.

Denn ihr müßt auf allen Seiten
Mit geistlichen Waffen streiten,
Den Irrthumen widerstreben,
Dem Fleisch nicht nachgeben,
Die Welt und ihr' Wollust meiden,
Derhalben viel leiden,
Also den Leib aller Sünden,
Die Welt, überwinden.

Der König läßt Sold ausschreyen,
Spricht zu Knechten und zu Freyen:
„Will sich mir jemand ergeben,
Er soll ewig leben;“
Und niemand ist, der sein achtet,
Nach sei'm Besten trachtet.

Ach Gott, was wirst du doch sprechen,
Wenn du kommst zu rächen?

Weltlichen Herr'n ist man bereit,
Lauft in Krieg, hat Müh' und Arbeit,
Bringet doch gar selten davon
Ein'n klein'n vergänglich Lohn:
Warum lauft man denn nit auch zu
Dem König Jesu,
Daß man in ihm überwinde,
Fried' und Ruh' erfinde?

O wohl dem, der zum Herren kümmt
Und sein'n Dienst von Herzen annimt,
Sein'n Eigenwillen läßt fahren,
Daß er mögt' bewahren,
Was ihm lieb ist, zu Tag und Nacht
Von aller Kraft und Macht!
Denn die Freud' ewiger Klarheit
Ist ihm längest bereit.

Ey nu, König vom höchsten Thron,
Du wolltest uns auch Beystand thun,
Daß wir zu allen Stunden,
In dein'm Dienst befunden,
Deiner Gnad' mögen genießen
Im Geist und Gewissen,
Zuletzt von hinnen verscheiden
Zur ewigen Freuden!

Sorge für das Heil der Seele.

Weltlich' Ehr' und zeitlich Gut,
Wollust und aller Uebermuth
Ist eben wie ein Gras;
Aller Pracht und stolzer Ruhm
Verfällt als ein' Wiesenblum'.

O Mensch, bedenk' eben das,
Und versorge dich noch baß.
 Dein End' bild' dir täglich für!
Gedenk: Der Tod ist für der Thür
Und will mit dir davon;
Er klopft an, und du mußt h'raus,
Da wird nu nit anders aus!
Hättest du nu recht gethan,
So fündest du guten Lohn.
 Wenn die Seel' zur Höllen fährt
Und ihr Leib, von Würmern verzehrt,
Wieder wird auferstehn,
Alsdann für göttlicher Kraft
Geben sollen Rechenschaft:
O wie wird er da bestehn,
Weil er jetzt will müssig gehn?
 Denn dort wird ein reines Herz
Viel mehr gelten denn alle Schätz'
Und aller Menschen Gut.
Wer sich hie verfügt mit Gott,
Der wird dort nicht leiden Noth;
Wer jetzt Gottes Willen thut,
Der wird dort seyn wohlgemuth.
 Ein gut Gewissen allein
Ist viel besser denn edle Stein',
Und köstlicher denn Gold;
Wer es in Christo erlangt
Und ihm ordentlich anhangt,
Dem vergiebt Gott seine Schuld,
Steht ihm bey und ist ihm hold.
 Kein Reichthum, auch keine G'walt,
Keine Zierheit noch schön' Gestalt
Hilft was zur Seligkeit,
Es sey denn das Herz zugleich

In

In göttlichen Gaben reich
Und geziert mit Geistlichkeit
In Christi Theilhaftigkeit.

Christus redet offenbar
Und spricht zu aller Menschen Schaar:
„Wer mit mir herrschen will,
Der nehm' auch sein Kreuz auf sich,
Unterwerf' sich williglich,
Halt' sich nach meinem Beyspiel,
Thu' nicht, wie sein Adam will."

O Mensch, sieh an Jesum Christ,
So fern er dir zum Beyspiel ist,
Und untergieb dich gar,
Nim auf dich sein süßes Joch,
Und folg' ihm hie treulich nach;
So kommst du zur Engelschaar,
Die des wartet immerdar.

Glaub' dem Herrn aus Herzengrund,
Und bekenn' ihn mit deinem Mund,
Und preis ihn mit der That;
Thu' ihm fleißig deine Pflicht,
Wie dich sein Wort unterricht't;
So wird er mit seiner Gnad'
Dir beystehn in aller Noth.

Regier' dich nach seiner Lehr',
Und gieb ihm allzeit Lob und Ehr'
Mit Unterthänigkeit;
Sprich herzlich mit Innigkeit:
O Gott in Dreyfaltigkeit,
Dir sey Dank und Herrlichkeit
Hie und dort in Ewigkeit!

Trost am Grabe Seligvollendeter.

Nu laßt uns den Leib begraben,
Bey dem wir kein'n Zweifel haben,
Er werd' am letzten Tag' aufstehn
Und unverrücklich (al. unverweslich) herfürgehn.

Erd' ist er und von der Erden,
Wird auch zu Erd' wieder werden,
Und von Erden wieder aufstehn,
Wenn Gottes Posaun' wird angehn.

Seine Seel' lebt ewig in Gott,
Der sie allhie aus seiner Gnad'
Von aller Sünd' und Missethat
Durch seinen Bund gefeget (al. Sohn erlöset) hat.

Sein' Arbeit, Trübsal und Elend
Ist kommen zu ei'm guten End';
Er hat getragen Christi Joch,
Ist gestorben und lebet noch.

Die Seele lebt ohn' alle Klag',
Der Leib schläft bis an letzten Tag,
An welchem ihn Gott verklären
Und der Freuden wird gewähren.

Hie ist er in Angst gewesen;
Dort aber wird er genesen,
In ewiger Freud' und Wonne
Leuchten, wie die schöne Sonne.

Nu lassen wir ihn hie schlafen,
Und gehn allsamt unser' Straßen,
Schicken uns auch mit allem Fleiß;
Denn der Tod kommt uns gleicherweis'.

Na=

Maria, Königin von Ungarn.

Gemahlin des 1526 im Kriege gebliebenen Königs Ludewig, und Schwester Kaisers Karl V. Geb. 1505. Gest. 1558. Seit dem J. 1526 hielt sie sich zur evangel. Parthey, der sie jedoch späterhin, nachdem sie die Regierung der Niederlande angetreten hatte, wieder untreu ward. Einst mußte sie, von Verfolgung bedroht, die Stadt Ofen räumen; und in dieser Lage könnte sie wohl zu dem nachstehenden, ihr ziemlich allgemein beygelegten, Liede veranlaßt worden seyn. Daß ihr Name in den Anfangsbuchstaben der Strophen enthalten ist, beweiset freylich nichts für diese Meinung; auch die in alten Gesangbüchern, z. B. den Kirchengesängen der Böhm. Brüder von 1566, vorkommende Ueberschrift: das Lied Mariä K. v. U. u. B. giebt keinen strengen Beweis ab. Vergl. Riederers Abhandl. von Einführung des teutschen Gesanges S. 311. Es könnte daher immer, wie Andre vermutheten, Luther diesen Gesang für sie verfertigt und ihr zugeeignet haben, so wie er im J. 1526 eine Erklärung von 4 Trostpsalmen an sie richtete. (Geistl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 53. Wittembergisch Gesangbüchlein 1544. No. 59.)

Trost in Verfolgung.

MAg ich Unglück nicht widerstahn,
Muß Ungnad' han
Der Welt für mein recht Glauben:
So weiß ich doch, es ist mein' Kunst
Gott's Huld und Gunst;
Die muß man mir erlauben.
Gott ist nicht weit! Ein' kleine Zeit
Er sich verbirgt, bis er erwürgt,
Die mich sein's Worts berauben.

RJcht, wie ich woll', itzund mein' Sach',
Weil ich bin schwach,
Und Gott mich Furcht läßt finden:
So weiß ich, daß kein' G'walt bleib' vest;
Ist's Allerbest',

Das

Das Zeitlich' muß verschwinden.
Das ewig' Gut macht rechten Muth;
Dabey ich bleib', wag' Gut und Leib:
Gott helf' mir überwinden.

„All Ding ein' Weil", ein Sprichwort ist.
Herr Jesu Christ,
Du wirst mir stehn zur Seiten,
Und sehen auf das Unglück mein,
Als wär' es dein,
Wenn's wider mich wird streiten.
Muß ich denn dran auf dieser Bahn:
Welt, wie du willt! Gott ist mein Schild,
Der wird mich wohl beleiten.

N. N.

Der Verfasser des folgenden Liedes ist unbekannt. Manche haben P. Speratus dafür gehalten; aber die ältesten Gesangbücher geben weder seinen noch sonst einen Namen an. Auch schweigt C. Spangenberg, der die Speratischen Lieder in s. Adelspiegel, Th. II. B. VII. C. 20 anführt, von diesem Liede gänzlich. (Geistl. Lieder, Wittenb. 1533. No. 52. Geystliche Lieder ꝛc. Leipz. 1557. 8. Th. 2. No. 44.)

Bitte um Beständigkeit im Christenthum.

Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ!
Ich bitt', erhör' mein Klagen,
Verleih' mir Gnad' zu dieser Frist,
Laß mich doch nicht verzagen!
Den rechten Weg, o Herr, ich meyn';
Den wolltest du mir geben,
Dir zu leben,
Mei'm Nächsten nütz' seyn,
Dein Wort zu halten eben.

Ich bitt' noch mehr, o Herre Gott;
Du kannst es mir wohl geben:
Daß ich nicht wieder werd' zu Spott!
Die Hoffnung gieb daneben,
Voraus wenn ich muß hie davon,
Daß ich dir mög' vertrauen,
Und nicht bauen
Auf alles mein Thun;
Sonst würd's mich ewig reuen.

Verleih', daß ich aus Herzengrund
Mein'n Feinden mög' vergeben!
Verzeih' mir auch zu dieser Stund',
Schaff' mir ein neues Leben!
Dein Wort mein' Speis' laß allweg' seyn,
Damit mein' Seel' zu nähren,
Mich zu wehren,
Wenn Unglück geht her,
Das mich bald mögt' verkehren.

Laß mich kein' Lust noch Furcht von dir
In dieser Welt abwenden;
Beständig seyn in's End', gieb mir;
Du hast's allein in Händen!
Und wem du's giebst, der hat's umsonst;
Es mag niemand erwerben
Noch ererben
Durch Werke dein' Gnad',
Die uns errett't vom Sterben.

Ich lieg' im Streit und widerstreb';
Hilf, o Herr Christ, dem Schwachen!
An deiner Gnad' allein ich kleb';
Du kannst mich stärker machen.
Kommt nu Anfechtung her, so wehr',
Daß sie mich nicht umstoße!

Du

Du kannst's maßen,
Daß mir's nicht bringt G'fähr!
Ich weiß, du wirst's nicht lassen.

D. Johann Zwick.

Geb. aus Kostnitz. Gestorben als Prediger daselbst 1542. Das beste und am bekanntesten gewordene unter seinen Liedern ist ohne Zweifel das folgende, das schon vor 1538 verfertigt seyn muß, da es in einer Liedersammlung von d. J. vorkommt. (Riederer von Einführung ꝛc. S. 300.) Seinen Namen finde ich zuerst in einem Straßburgischen GB. von 1568 bemerkt. (Das groß Kirchengesangbuch. Straßb. 1560. Fol. S. 308.)

Andenken an Christi Himmelfahrt.

Auf diesen Tag bedenken wir,
Daß Christus z' Himmel g'fahren,
Und danken Gott aus höchster B'gier,
Mit Bitt', er woll' bewahren
Uns arme Sünder hie uff Erd',
Die wir von wegen mancher G'färd'
Ohn' Hoffnung hond (al. han) kein'n Troste. Hallel. Hallel.

Drum sey Gott' Lob! Der Weg ist g'macht,
Und steht der Himmel offen.
Christus schleußt uff mit großem Pracht;
Vorhin war's all's verschlossen.
Wer's glaubt, des Herz ist freudevoll,
Darbey er sich doch rüsten soll,
Dem Herren nachzufolgen. Hallel. Hall.

Wer nicht folgt und sein'n Willen thut,
Dem ist nit Ernst zum Herren;
Denn er wird auch vor Fleisch und Blut
Sein Himmelreich versperren.
Am Glauben liegt's; soll der seyn recht,
So wird auch g'wiß das Leben schlecht
Zu Gott in Himmel g'richtet. Hallel. Hall.

Solch' Himmelfahrt facht in uns an,
Bis wir den Vater finden
Und fliehen stets der Welte Bahn,
Thun uns zu Gottes Kinden.
Die sehen h'nuff, der Vater h'rab;
An Treu' und Lieb' geht ihn'n nichts ab,
Bis daß sie z'sammen kommen. Hallel. Hall.

Dann wird der Tag erst freudenreich,
Wann Gott uns zu ihm nehmen
Und seinem Sohn wird machen gleich,
Als wir denn jetzt bekennen.
Da wird sich finden Freud' und Muth
Zu ewig Zeit beym höchsten Gut;
Gott wöll', daß wirs erleben! Hallel. Hall.

N. N.

Viele halten B. Ringwaldt für den Verfasser des folgenden Liedes; es steht aber in dem unter seinem Namen herausgekommenen Gesangbuche nicht als sein eignes, und findet sich bereits in einer viel ältern, zwischen 1528 und 38, also vielleicht schon vor R's Geburt, gedruckten Liedersammlung. (Riederers Abhandlung rc. S. 258.) Der Umstand, daß das erste der vier Lieder, die diese kleine Sammlung enthält, von Hans Witzstat ist, hat Andre auf die, freylich höchst unsichre, Vermuthung gebracht, daß auch dieses ihn zum Verfasser habe. Es steht dort mit zwey Strophen mehr, die man in Tentzels curieusen Bibl. 2 Repos. 1 Fach 1705 S. 45 lesen kann. Das älteste unter den größern Gesangbüchern, in denen es vorkommt, ist ein Magdeburgisches von 1540, wo es als ein neues, vorhin noch in keinem Gesangbuche gedrucktes angeführt wird. (Schöbers erster Beytrag rc. S. 77.) — [Geistl. Lieder. Nürnberg 1557. Th. 2. No. 38]

Nachfolge Christi.

Kommt her zu mir, sagt Gottes Sohn,
All', die ihr seyd beschweret nun,

Mit Sünden fast beladen,
Ihr Jungen, Alten, Frau und Mann!
Ich will euch geben, was ich han,
Und heilen euren Schaden.

Mein Joch ist süß, mein' Bürd' ist ring;
Wer's nach mir trägt in dem Geding,
Daß er der Höll' entweiche,
Ich will ihm treulich helfen tragen;
Mit meiner Hülf' wird er erjagen
Das ewig' Himmelreiche.

Wie ich hab' than und gelitten hie
Mein's Vaters Willen spat und früh,
Also sollt ihr's erfüllen.
Was ihr gedenkt, ja red't und thut,
Das wird euch alles werden gut,
Wenn's g'schicht nach Gottes Willen.

Gern wollt' die Welt auch selig seyn,
Wenn nur nicht wär' die Schmach und Pein,
Die alle Christen leiden.
So muß es doch nicht anders seyn;
Darum ergebe sich nur drein,
Der ewig' Pein will meiden.

All' Creatur'n bezeugen das;
Was lebt im Wasser, Luft und Gras,
Durchs Leiden muß es enden.
Wer denn in Gottes Nam' nicht will,
Der muß zuletzt in's Teufels Ziel
Mit schwerem Gewissen länden.

Heut ist der Mensch schön, jung und lang,
Und morgen wird er tödtlich krank;
Bald soll er auch gar sterben.
Gleichwie ein' Blumen auf dem Feld,
Also wird diese schöne Welt
In einem Huy verderben.

Dem Reichen hilft gar nicht sein Gut,
Dem Jungen nicht sein stolzer Muth;
Er muß aus diesem Mayen.
Wenn einer gäb' die ganze Welt,
Das Silber, Gold und alles Geld:
Noch muß er an den Reyen.

Was hilft den G'lehrten große Kunst?
Der weltlich' Pracht? Es ist umsonst,
Sie müssen alle sterben;
Wer sich in Christum nicht ergeit (d. i. ergiebt,
Dieweil noch ist der Gnaden Zeit,
Ewig muß er verderben.

Die Welt erzittert ob dem Tod;
Wenn jetzund kommt ihr' große Noth,
Denn will sie erst fromm werden.
Der schaffet dis, der ander' das;
Sein selbst er aber ganz vergaß,
Dieweil er lebt' auf Erden.

Und wenn er nimmer leben mag,
So hebt er an ein' große Klag',
Will sich erst Gott ergeben.
Ich sorg' fürwahr, daß Gottes Gnad',
Die er allzeit verspottet hat,
Ob ihm werd' schwerlich schweben.

Darum hört, merkt, ihr lieben Kind',
Die jetzund Gott ergeben sind:
Laßt euch die Müh' nicht reuen,
Halt't vest am heil'gen Gottes=Wort,
Das sey eu'r Trost und höchster Hort;
Gott wird euch schon betreuen. (al. erfreuen)

Nicht Uebel ihr um Uebel gebt,
Schaut, daß ihr hie unschuldig lebt;
Laßt euch die Welt nur affen.
Gebt Gott die Rach' und alle Ehr',

Den

Den engen Steig geht immer her;
Gott wird die Welt fein strafen.
Wenn es euch gieng' nach Fleisches-Muth
Mit Gunst und Gesund, mit großem Gut,
Würd't ihr gar bald erkalten;
Darum schickt Gott die Trübsal her,
Damit eu'r Fleisch gezüchtigt werd',
Zur ewigen Freud' erhalten.
Ist euch das Kreuz so bitter und schwer?
Gedenkt, wie's höllisch Feuer wär',
Darein die Welt muß rinnen;
Mit Leib und Seel' wird Leiden seyn,
Ohn' Unterlaß die ewig' Pein,
Und kann doch nicht verbrinnen.
Ihr aber werd't nach dieser Zeit
Mit Christo haben ewig Freud';
Dahin sollt ihr gedenken!
Kein' Zunge das aussprechen kann,
Die Glori und den ewigen Lohn,
Die euch der Herr wird schenken.
Und was der ewig' g'waltig' Gott
In seinem Geist versprochen hat,
Geschwor'n bey seinem Namen,
Das hält und giebt er g'wiß und wahr;
Der helf' uns an der Heiligen Schaar
Durch Jesum Christum. Amen!

Hans Witzstat.

Geb. aus Wertheim in Franken. Er soll um das J. 1528 unter den Wiedertäufern zu Zwickau gelebt haben. Das folgende Lied steht unter seinem Namen und mit der Ueberschrift: Der geistliche Buchsbaum (d. i. Parodie eines unter dieser Benennung damals bekannten weltlichen Liedes) in der bey dem vorhergehenden Gesange angeführten kleinen Sammlung. Unter den größern ist

das

das Leipziger Gesangbuch von 1542 vielleicht das erste, worin es vorkommt. (Riederers Nachrichten ꝛc. B. I. S. 466.) Man hat es aber schon seit dem Anfange des 17ten Jahrh. aus vielen Gesangbüchern entfernt; theils, weil der Verfasser zu den Anabaptisten gehörte, theils weil in dem Liede selbst der Irrthum enthalten ist oder doch enthalten zu seyn scheint, als ob das Verderben der menschlichen Natur sich nur auf den Leib und nicht auch auf die Seele erstrecke. (Geystl. Lieder ꝛc. Nürnb. 1557. Th. 2. No. 51.)

Streit des Fleisches wider den Geist.

Nu höret zu, ihr Christenleut',
Wie Leib und Seel' gen'ander streit't!
Allhie auf Erd' in dieser Zeit
Han sie ein stetigs Kriegen;
Keins mag vom andern fliegen.

Der Leib der spricht: Ich bin gesund,
Ich hab noch viel' der guten Stund';
Eh' mir das traurig' Alter kummt,
Will ich in Freuden leben,
Nach leiblichen Lüsten streben.

Die Seele spricht: Ich rath' dirs nicht;
Ach förchtst nicht Gottes strengs Gericht?
Du hast dich in der Tauf verpflicht't,
Nach Gottes Willen zu leben,
Sei'm Wort nicht widerstreben.

Der Leib spricht: Ich bin stolz und fein;
Mit guten Gesellen beym kühlen Wein
Da will ich frisch und frölich seyn
Mit Singen, Springen, Tanzen,
Wills wagen auf die Schanzen.

Die Seel' spricht: Denk an reichen Mann,
Der sich nahm zeitlich Wollust an;
Der mußt' mit Leib und Seel' darvon,
Ward in die Hölle begraben,
Als Christus selbs thut sagen.

Der

Der Leib spricht: Was acht' ich der Sag'?
Ich hab für mir noch manchen Tag,
Darinn ich mich wol bessern mag
Und mich von Sünden kehren,
Wenn sich mein Traur'n thut mehren.

Die Seel' spricht: Du hast (dein) kein' Gewalt;
Du seyest gleich jung oder alt,
Gott hat dich in ei'm Augenblick gefällt,
Den Abend und den Morgen;
Die Stund' ist dir verborgen.

Der Leib spricht: Es sey früh oder spat,
Ich seh' für mir die weltlich' Rott':
Ein jeder tracht't nach zeitlichem Rath;
Darnach will ich auch streben,
Dieweil ich hab' das Leben.

Die Seel' die spricht: Es kommt die Zeit,
Daß Leib und Seel' von 'ander scheid't:
Was hilft dich denn dein großer Geiz?
Du mußt zu Aschen werden,
Denn du bist g'macht aus Erden.

Der Leib der spricht: Du machst mir bang!
Erst mich nach ewiger Freud' verlangt;
Christus helf' mir zum Anefang,
Daß ich mich zum Vater kehre;
Mein Trauren will sich mehren.

Die Seel' die spricht: Ich treib kein'n Scherz,
Gott fordert ein zerknirschtes Herz.
Der Leib muß absterben durch Schmerz;
Denn er ist zeitlich geboren,
Den Würmen auserkoren.

Der Leib der spricht: O Gott, mein Herr,
Hilf, daß ich mich durch Christum bekehr'!
O heiliger Geist, mein'n Glauben mehr',

Hilf

Hilf mir's Zeitlich' erleiden,
Mich tröst' in ewigen Freuden!
Die Seel' die spricht: Nu hab' ich recht,
Wiewol ich bin ein unnütz Knecht.
O Gott, du bist allein gerecht;
Lös mich von's Teufels Banden,
Drum du ans Kreuz bist g'hangen!
Also hat dieses Lied ein End.
Gott wöll', daß ein jeder sein Herz erkennt,
Und sich von Sünden zu Christo wend't:
So wird er zu uns kehren,
Die ewig' Freud' bescheren.

Johann Kohlros.

Wahrscheinlich eben der, von dem eine zu Basel im J. 1532 gehaltene Predigt im Drucke vorhanden ist, und Eine Person mit dem *Joh. Rhodanthracius*, der als ein Lehrer der deutschen Sprache zu Basel und geschickter Dichter vorkommt. (Riederers Abhandl. 2c. S. 312.) Er soll 1558 gestorben seyn. Unter mehrern von ihm verfertigten Kirchengesängen ist der folgende, der schon in einem Leipziger G B. von 1542 steht (Riederers Nachrichten 2c. B. I. S. 467), aber, so viel ich gefunden, erst 1568 in einem Straßburger G B. unter seinem Namen erscheint, ohnstreitig der beste. [Geystl. Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 46. mit Weglassung zweyer Strophen]

Morgenandacht.

Ich dank' dir, lieber Herre,
Daß du mich hast bewahrt
In dieser Nacht-Gefährde,
Darin ich lag so hart
Mit Finsterniß umfangen,
Darzu in großer Noth,
Daraus ich bin entgangen;
Halfst du mir, Herre Gott.

Mit

Mit Dank will ich dich loben,
O du mein Gott und Herr
Im Himmel hoch dort oben!
Den Tag mich auch gewähr',
Warum ich dich thu' bitten
Und auch dein Will' mag seyn;
Leit' mich in deinen Sitten,
Und brich den Willen mein.

Den Glauben mir verleihe
An dein'n Sohn Jesum Christ;
Mein' Sünd' mir auch verzeihe
Allhie zu dieser Frist!
Du wirst mirs nicht versagen,
Wie du verheißen hast,
Daß er mein' Sünd' thut tragen,
Und lös mich von dem Last.

Die Hoffnung mir auch gebe,
Die nicht verderben läßt,
Darzu ein' christlich' Liebe
Zu dem, der mich verletzt,
Daß ich ihm Gut's erzeige,
Such' nicht darin das Mein',
Und lieb' ihn als mich eigen
Nach all dem Willen dein.

Dein Wort laß mich bekennen
Für dieser argen Welt,
Auch mich dein'n Diener nennen,
Nicht fürchten G'walt noch Geld,
Das mich bald mögt' abkehren
Von deiner Wahrheit klar;
Wollst mich auch nicht ausscheren
Von der christlichen Schaar.

Laß mich den Tag vollenden
Zu Lob' dem Namen dein,

Daß ich nicht von dir wende,
Ans End' beständig seyn!
Behüt' mir Leib und Leben,
Darzu die Frücht' im Land';
Was du mir hast gegeben,
Steht all's in deiner Hand!
Dein ist allein die Ehre,
Dein ist allein der Ruhm!
Die Rach' dir niemand wehre,
Dein Segen zu uns komm';
Daß wir im Fried' entschlafen,
Mit Gnaden zu uns eil',
Gieb uns des Glaubens Waffen
Für's Teufels list'ge Pfeil'!

Johann Schneesing (Chiomusus).

Evangelischer Prediger zu Friemar im Herz. Gotha, wo er, nach der bestimmten Versicherung eines seiner Schüler, M. Wagner, das folgende Lied schon im J. 1522 verfertigt und in die dortige Kirchenordnung eigenhändig eingeschrieben haben soll. (J. C. Olearii Liederschatz. Th. III. S. 36.) Gedruckt erscheint es aber erst in einer 1542 oder nicht lange nachher, wahrscheinlich zu Leipzig, herausgegebenen Liedersammlung. (Riederers Abhandlung ꝛc. S. 158. Dess. Nachrichten ꝛc. B. I. S. 468); und das älteste unter den größern Gesangbüchern, worin es vorkommt, ist ein Magdeburgisches von 1546. (Schöbers 2ter Beytrag ꝛc. S. 133.) Das Straßburger von 1560, in welchem es ohne die 4te Strophe und mit bedeutenden Abweichungen steht, und überhaupt fast alle oberländischen GBB. geben den Straßburgischen Prediger Konrad Humbert oder Hubert als Verfasser an. [Geystliche Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 48.]

Ergebung an Christum.

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
Mein' Hoffnung steht auf Erden!

Ich weiß, daß du mein Tröster bist;
Kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkor'n,
Auf Erden war kein Mensch gebor'n,
Der mir aus Nöthen helfen kann;
Ich ruf' dich an,
Zu dem ich mein Vertrauen han.

Mein' Sünd' sind schwer und übergroß,
Und reuen mich von Herzen.
Derselbigen mach mich quit und los
Durch deinen Tod und Schmerzen,
Und zeig' mich deinem Vater an,
Daß du hast gnug für mich gethan;
So werd' ich quit der Sünden Last (al. los).
Herr, halt mir vest,
Was du dich mir versprochen hast!

Gieb mir nach deiner Barmherzigkeit
Den wahren Christenglauben,
Auf daß ich deine Süßigkeit
Mögt' inniglichen schauen,
Für allen Dingen lieben dich
Und meinen Nächsten gleich als mich!
Am letzten End' dein' Hülf' mir send',
Damit (al. Thu mir) behend'
Des Teufels List sich von mir wend'!

Ehr' sey Gott in dem höchsten Thron,
Dem Vater aller Güte,
Und Jesu Christ, sei'm liebsten Sohn,
Der uns allzeit behüte,
Und Gott dem heiligen Geiste,
Der uns sein' Hülf' allzeit leiste,
Damit wir ihm gefällig seyn
Hie in dieser (al. der) Zeit
Und folgend zu der Ewigkeit!

Johann Xylotectus.

„Drey geistliche Jacobslieder, weisen dem Bilgram den rechten Weg und Straßen zum ewigen Leben" rc. Nürnberg 1541. 8. (Riederers Nachr. B. III. S. 103.), wovon eins das folgende ist; wahrscheinlich Parodie eines katholischen Wallfahrts-Liedes. Der Name (ursprünglich vielleicht Zimmermann) zuerst im Nürnbergischen G. B. 1601. [Geystl. Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 63. mit Wegl. von 4 Strophen.]

Der Weg zum Himmel.

Wer hie das Elend bauen will,
Der heb' sich auf und zieh dahin,
Und gehe des Herren Straße!
Glaub' und Geduld dörft' er gar wohl,
Sollt' er die Welt verlassen.

Den Weg, den man jetzt wandern soll,
Der ist elend und trübsalvoll;
Das nehmt euch wohl zu Herzen!
Lust und Freud' schwimmet gar dahin,
Bleibt nur Jammer und Schmerzen.

Das Fleisch erschrickt und sieht sich um,
Ob ihm dorther ein Feind schier kumm',
Der es mögt' angelangen.
Es rauscht ein Blatt vom Baum herab;
Es meynt, es sey gefangen.

Da hebt sich denn ein Kämpfen an,
Wer fort will ziehn auf dieser Bahn;
Der Feind' sind also viele.
Fleisch und Blut vermag es nicht;
Es muß sich lassen stillen.

Wo nicht der Hauptmann wär' bereit
Und wüßt' zu helfen gut Bescheid:
So wär' es schon verloren.
Er ruft und schreyt: Kommt her zu mir,
Bist du aus Gott geboren.

Ich

Ich bin der Weg und auch die Thür!
Es kommt kein Mensch herauf zu mir,
Der Vater muß ihn ziehen;
So große Gewalt auf Erd' nicht ist,
Es muß mein'n Zoren fliehen.

Mein Vater hat das Sein' gethan,
Sein heiliges Wort euch hören lan;
Damit zeucht er die Seinen.
Er hat den Himmel aufgethan;
Bald er sein Wort ließ scheinen.

Darum sey keck auf meiner Bahn,
Die ich dir lang' gebauet han
Und hab dir fürgeboten.
Gläubst du an mich von Herzen hie:
Es soll dir wohl gerathen.

Die weltlich' Furcht laß fahren hin,
Nicht stell' nach Gut noch eitel G'winn;
Du mußt doch all's verlassen.
Leib und Leben ganz geben hin,
Das heißt sich selber hassen!

Hab' acht auf dich, schau eben auf,
Daß dich nichts irr' in diesem Lauf;
Laß dir das Ziel nicht rücken!
Engelisch Kleid legt an der Feind,
Versucht in allen Stücken.

Wenn du schier kommst zum letzten Ziel,
Da hebt sich an ein ernstlich Spiel,
Sollt du die Gestalt erlangen.
Eng und schlüpferig ist der Weg,
Mit Feu'r und Wassr umfangen.

Da geht denn Angst und Zittern an;
Das Fleisch muß in der Prob' bestahn;
Kein Trost ist da zu finden.

Gottes Hand ist aber so stark,
Kann alles sehr wohl linden.
Hie ist der Geist allda bereit;
Niemand, der ihn von Gott abscheid't,
Kein Schwerdt noch Last auf Erden.
Trägst du das Kreuz bis an das End',
Das Kleinod muß dir werden.
Daher da fleußt die ewig' Ruh',
In dem ist weder Spat noch Fruh,
Das ist das ewig' Leben!
Was du uns, Herr, versprochen hast,
Das wirst du uns ja geben.
Ewiger Gott, wir preisen dich,
Der du uns hast so gnädiglich
Gezeigt dein'n heiligen Namen;
Nim uns, o Herr, in deinen Fried'
Durch Jesum Christum! Amen.

*

Die Wahrheit ist gen Himmel geflogen,
Die Treu' ist über Meer gezogen,
Die Gerechtigkeit ist vertrieben,
Die Untreu' ist in der Welt blieben.

D. Johann Gramann (Poliander).

Geb. 1487 zu Neustadt in Bayern. Gest. 1541 als Prediger zu Königsberg in Preußen, wo er in Verbindung mit P. Speratus die Reformation eifrig beförderte. Das folgende Lied kommt auch unter des Letzteren Namen vor; daß aber Gr. Verfasser desselben sey, erhellet aus den von J. C. Olearius (Liederschatz Th. III S. 124 ff.) angeführten Zeugnissen des Dav. Chyträus und Martin Chemnitz, welcher letztre ganz bestimmt berichtet, daß Gr. auf Verlangen des Herz. Albrecht von Pr., der den 103ten Psalm vorzüglich liebte, diesen Gesang als Nachbildung desselben verfertigt habe. Er findet sich unter den deutschen GBB, so viel ich weiß

weiß, zuerst in dem zu Leipzig bey V. Pabst 1547 gedruckten, vielleicht schon in der Ausg. von 1545. (Olearii Liederfreude in d. Vorr.) Die 5te Strophe aber, die später von einem Andern hinzugefügt ist, habe ich erst in dem Nürnb. GB. von 1601 unter den sogenannten Gloria's oder Schlußversen der Psalmlieder angetroffen. Vergl. P. Busch Betrachtung des Te Deum laud, nebst der Historie des Liedes: Nun lob ꝛc. Hannover 1735. 8., wo auch die, besonders in den beyden letzten Strophen sehr häufig vorkommenden Varianten angeführt sind. Das dunkle Wort Rechte im 3ten Verse, woraus manche Rechen und Rechnen gemacht haben, wird wohl am besten durch Daum's Bemerkung (in der Vorr. zum Leipz. Gesangb. 1693) erläutert, daß nemlich Rächte ein niederpfälzischer Provincialismus sey, und so viel als Sense bedeute. [Geystl. Lieder, Leipz. 1557. Th. 2. No. 11.]

Lob Gottes.

(Der 103te Psalm.)

Nun lob', mein' Seel', den Herren,
Was in mir ist, den Namen sein!
Sein' Wohlthat thut er mehren;
Vergiß es nicht, o Herze mein!
Hat dir dein' Sünd' vergeben
Und heilt dein' Schwachheit groß,
Errettet dein armes Leben,
Nimt dich in seinen Schooß,
Mit reichem Trost beschüttet,
Verjüngt dem Adler gleich;
Der König schafft Recht, behütet
Die Leidenden im (al. leiden in sei'm) Reich.

Er hat uns wissen lassen
Sein heilig Recht und sein Gericht,
Darzu sein' Güt' ohn' Maaßen;
Es mangelt an Erbarmung nicht.
Sein'n Zorn läßt er wohl fahren,
Straft nicht nach unser Schuld;
Die Gnad' thut er nicht sparen,

Den

Den Blöden ist er hold.
Sein' Güt' ist hoch erhaben
Ob den'n, die fürchten ihn;
Also (al. So fern') der Ost von Abend,
Ist unser' Sünd' dahin.
Wie sich ein Mann erbarmet
Ueber seine junge Kindlein klein:
So thut der Herr uns Armen,
So wir ihn kindlich fürchten rein.
Er kennt das arm' Gemächte
Und weiß, wir sind nur Staub,
Gleich wie das Gras von Rechte,
Ein' Blum' und fallends Laub;
Der Wind nur drüber wehet,
So ist es nimmer da:
Also der Mensch vergehet,
Sein End' das ist ihm nah.
Die Gottes-Gnad' alleine
Bleibt stet und vest in Ewigkeit
Bey seiner lieben Gemeine,
Die steht in seiner Furcht bereit,
Die den (al. seinen) Bund behalten;
Herrschet im Himmelreich.
Ihr starken Engel, waltends (al. walten, d. i. waltet)
Sein's Lob's, und dient zugleich
Dem großen Herrn zu Ehren,
Und treibt sein heiliges Wort;
Mein' Seel' soll auch vermehren
Sein Lob an allem Ort.

Adam Reußner.

Geb. 1471. Gest. 1563 zu Frankfurt am Mayn, wo er sich lange als Privatmann und Schriftsteller aufgehalten hatte. Unter mehreren von ihm verfertigten Psalmliedern ist das folgende am bekann-

kanntesten geworden. Es steht bestimmt schon in dem zu Leipzig 1547 von V. Pabst gedruckten Gesangbuche (Olearii Liederfreude, in d. Vorr.); und im Straßburgischen von 1560 ist sein Name dabey bemerkt. [Geystl. Lieder, Nürnb. 1557. Th. 2. No. 5.]

Trost in Verfolgung.

(Der 31ste Psalm.)

In dich hab' ich gehoffet, Herr!
Hilf, daß ich nicht zu Schanden werd',
Noch ewiglich zu Spotte.
Das bitt' ich dich, erhalte mich
In deiner Treu', Herr Gotte!

Dein gnädig Ohr neig', Herr, zu mir,
Erhör mein' Bitt', thu dich herfür,
Eil' bald mich zu erretten.
In Angst und Weh ich lieg' und steh';
Hilf mir in meinen Nöthen!

Mein Gott und Schirmer, steh mir bey,
Sey mir ein' Burg, darin ich frey
Und ritterlich mög' streiten
Wider mein' Feind', der'r gar viel seynd
An mir auf beyden Seiten.

Du bist mein' Stärk', mein Fels, mein Hort,
Mein Schild, mein' Kraft, sagt mir dein Wort,
Mein' Hülf', mein Heil, mein Leben,
Mein starker Gott in aller Noth;
Wer mag mir (al. dir) widerstreben?

Mir hat die Welt trüglich gericht't
Mit Lügen und mit falschem Gedicht,
Viel Netz und heimlich' Stricke;
Herr, nim mein wahr in dieser G'fahr,
Behüt' mich für falschen Tücken.

Herr, meinen Geist befehl ich dir!
Mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir,

Nimt mich in deine Hände!
O wahrer (al. treuer) Gott, aus aller Noth
Hilf mir am letzten Ende!
Glori, Lob, Ehr' und Herrlichkeit
Sey Gott Vater und Sohn bereit,
Dem heiligen Geist mit Namen!
Die göttlich' Kraft mach' uns sieghaft
Durch Jesum Christum. Amen.

M. Hermann Bonn.

Geb. um 1504 zu Quackenbrügge in Westphalen. Gest. 1548 als Superintendent zu Lübeck. Das folgende Lied, zu dessen Verfertigung ein älteres, unter dem Namen des Judasliedes bekanntes (Anthol. B. I. S. 415) die nächste Veranlassung gegeben haben mag, steht unter den von ihm corrigirten geistlichen Gesängen, Parchim 1547. 12. (Wetzels Liederhist. Th. 1. S. 125), und ohne allen Zweifel schon in der Originalausgabe, Lübeck 1545. (Starkens Lüb. Kirchenhist. B. I. S. 70.) Da es ursprünglich niedersächsisch ist: so glaube ich es auch, nebst ein Paar andern derselben Gattung, in eben diesem Dialekt hier mittheilen zu müssen. Die Uebersetzung: Ach wir armen Sünder 2c steht in D. *Simon Pauli* Außlegung, d. i. Erklerung der Deutschen Geistlichen Lieder 2c. Magdeb. 1588. 4. und in vielen nachher erschienenen Gesangbüchern. [*Enchiridion* Geistliker Leder 2c Hamborch 1558. 12. Bl. 99. b. vergl. m. d. Abdruck bey Wetzel am a. O.]

Christi Versöhnungs-Tod.

Ach wy armen Sünders! Unse Missedadt,
Dar wy in entfangen Und gebaren synt,
Hefft gebracht uns alle In sülcke grothe Nodt,
Dath wy underworpen synt Dem ewigen Dodt.
Kyrieleison, Christeleison, Kyrieleison.

Uth dem Dodt wy konnden Dorch unse egen Werk
Nümmer werden gereddet; De Sünde was tho stark,

Dat

Dat wy wörden erlöset. So kondt' nicht anders syn,
Denn Gades Sön möste lyden Des Dodes bitter' Pyn.
Kyrieleison ꝛc.
So nicht weer' gekamen Christus in de Welt
Und an sick genamen Unse arme Gestalt,
Und vor unse Sünde Gestorven willichlick:
So hedde wy möthen wesen (d. i. seyn) Vordömet ewichlick.
Kyrieleison ꝛc.
Sülcke grothe Gnade Und vederlicke Gunst
Hefft uns Gott ertöget (d. i. erzeiget) Lutter ummesunst
In Christo synem Söne, De sick gegeven hefft
In den Dodt des Krüzes Tho unser Salicheit.
Kyrieleison ꝛc.
Des schöle wy uns trösten Yegen Sünd und Dodt,
Und ock nicht vorzagen Vor der Hellen Glodt;
Went (d. i. Denn) wy synt gereddet Uth aller Färlicheit
Dorch Christum unsen Heren, Benedyet in Ewicheit.
Kyrieleison ꝛc.
Darümme wille wy laven Und danken alle Tydt
Dem Vader und dem Söne Und ock dem hilligen Geist,
Und bidden, dat se willen Behöden uns vor Quadt (d. i. Uebel)
Und dat wy stedes bliven By synem hilligen Wordt.
Kyrieleison ꝛc.

N. N.

Anonymisch in dem 2ten Theile des zu Leipzig 1547 bey Val. Babst gedruckten Gesangbuchs. [Geystliche Lieder, Leipz. 1557. Zweyter Theil. No. 32.]

Christensinn beym Genuß der Speise.

Dich bitten wir, deine Kinder,
O Vater, Herre Gott:
Mach' unser Sorgen minder,
Gieb uns das täglich' Brodt,

Erhalt uns unser Leben,
Das du uns hast gegeben,
Bis wir jen's erben dort!
　Gesegen' mit dem Munde,
Was du uns hast beschert,
Daß es uns sey gesunde;
Die Kraft werd' uns gemehrt,
In deinem Dienst zu bleiben,
Die Werk' der Lieb' zu treiben
Allzeit geg'n jedermann.
　Wollst deine Lieb' beweisen
Und Allen schaffen Rath,
All' Hungerige speisen,
Mit Gütern machen satt,
Daß wir dich alle loben,
Dein' Güt' herab von oben
Erkennen stets mit Dank.

N. N.

Anonymisch im 2ten Theile des 1547 zu Leipzig bey V. Pabst gedruckten Gesangbuchs. [Geystl. Lieder, Lpz. 1557. Th. 2. No. 64. mit Wegl. dreyer Strophen.]

Trost der streitenden Kirche.

Lob' Gott getrost mit Singen,
Frolock', du christliche Schaar!
Dir soll nicht misselingen;
Denn Gott hilft dir immerdar.
Ob du gleich hie mußt tragen
Viel Widerwärtigkeit:
Noch sollt du nicht verzagen,
Denn er hilft dir aus allem Leid.
　Kann und mag auch verlassen
Ein' Mutter ihr eigen Kind,

Und also gar verstoßen,
Daß es bey ihr kein' Gnad' find'?
Und ob sich's mögt' begeben,
Daß sie so gar abfiel':
Gott schwört bey seinem Leben,
Daß er dich nicht verlassen will.

Für dich will er selbs streiten
Und deine Feind' greifen an,
Wie er denn auch vor Zeiten
Seinen Verfolgern hat than.
Er läßt nicht ungerochen
Ihr' grausam'-Tyranney;
Zu Schanden wird er machen
All' ihre Tück' und Trügerey.

Darum laß dich nicht schrecken,
O du christglaubige Schaar!
Gott wird dir Hülf' erwecken
Und deiner selbs nehmen wahr;
Er beginnt jetzt zu kämpfen
Wider den Antichrist,
Sein' falsche Lehr' verdämpfen,
All' sein' Anschläg' und arge List.

Es thut ihn nicht gereuen,
Was er vorlängst hat gedenk't,
Sein' Kirchen zu verneuen
In dieser fährlichen Zeit.
Er wird herzlich anschauen
Dein'n Jammer und Elend,
Dich herrlich auferbauen
Durch sein rein Wort und Sacrament.

Gott soll'n wir billig loben,
Der sich uns aus großer Gnad'
Durch seine milde Gaben

Zu

Zu erkennen geben hat.
Er wird uns auch erhalten
In Lieb' und Einigkeit,
Und unser freundlich walten
Hie und auch dort in Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch in einem einzelnen Drucke von 1536 in 8, den J. C. Olearius besaß. (Fortges. Sammlung von A. u. N. 1721. S. 990.) Daß Er. Alber Verf. des Liedes sey, ist eine unerwiesene Vermuthung. Es hat in den Gedanken und im Tone viel Aehnlichkeit mit seinem: Gott hat das Evangelium, ist aber noch kräftiger, und darf als Ausdruck einer im höchsten Grade ernsten oder vielmehr finstern Weltansicht und zugleich als Beytrag zur Sittengeschichte jener Zeit wohl auf eine Stelle in der Anthologie Anspruch machen. (Kirchengesang der Böhmischen Brüder, 1566. 4. Th. 2. Bl. 73.)

Klage über das Verderben der Zeit.

Ach Gott, thu dich erbarmen
Durch Christum, deinen Sohn,
Ueb'r Reich' und über Armen!
Hilf, daß sie Buße thun,
Und sich ein jeder erkennen thut.
Ich fürcht', Gott hab' gebund'n ein' Ruth',
Er will uns damit strafen,
Den Hirten mit den Schaafen;
Es wird ihm kein'r entlaufen.

Gott hat uns lang' gerufen
Durch seine treue Knecht':
Unsr' Ohren sind aber nicht offen;
Darum geschicht uns recht.
Sein' Straf' han wir itzt in dem Land;
Ich fürcht', ihr'r sind mehr für der Hand.

Gott

Gott woll' sie von uns wenden,
Und seine Gnad' uns senden!
Es steht in seinen Händen.

Es g'schehn groß' Wunderzeichen,
(Noch schlan wirs all's in Wind)
Die uns sollten erweichen.
So gar sind wir verblind't,
Daß wir erkennen die Wahrheit nicht,
Wie uns itzt Gottes Wort bericht't,
Daß wir uns daran kehrten
Und seiner Gnad' begehrten,
Nicht so dawider sperrten.

Aerger ists nie gewesen
Von Anbeginn der Welt.
Ein jeder mags wohl lesen,
Was Christus hat gemeld't:
Kein' Lieb' noch Glaub' auf Erden ist,
Ein jeder braucht sein' Tück' und List;
Der Reich' den Armen zwinget,
Und ihm sein'n Schweiß abdringet,
Daß nur sein Groschen klinget.

Wer kanns alles ermessen,
Was treibt die Welt mit Macht,
Mit ihrem Saufen und Fressen,
Hochmuth und großem Pracht?
Gott wirds die Länge leiden nicht.
Schau, daß dich nicht erhasch' sein G'richt:
So bist ewig verloren,
Dem Teufel auserkoren;
Wär' besser, nie geboren.

Gott eilt gewiß zum Ende,
Das zeugt all' Creatur.
Er wird kommen behende;
Des han wir schön' Figur.

Das gläubet der Gottlose nicht,
Der wol in seinem Herzen spricht:
Es kann noch lang' Zeit währen,
Wir wollen schlemmen und zehren.
Der Teufel thut sie's lehren.

Die Welt läßt im nicht abe,
Das wild' vielköpfig' Thier,
Man werf' sie denn ins Grabe,
Es wird geschehen schier;
Der Teufel hats dahin gebracht,
Daß man Gott und sein Wort veracht't,
Fragt nicht nach sei'm Gebote,
Treibet daraus den Spotte,
Sagt wol, es sey kein Gotte.

Die Axt ist schon geleget
Dem Baum an seine Wurz,
Als uns Johannes zeuget;
Ins Feuer muß er kurz.
Wohl dem, der es zu Herzen nimt,
Und wacht, wenn sein Erlöser kümmt,
Liebt aliezeit das Gute!
Der wird seyn wohl behute,
Ja für der Höllen Gluthe.

Christus sein' Prophecey
Ist nun erfüllet zwar.
Ein jeder merk' dabeye
Und nehm' sein eben wahr,
Daß er sein Leben anders schick',
Und Christum in sein Herz verstrick'.
Niemand weiß, welche Stunde,
Spricht Gott aus seinem Munde,
Die Welt wird gehn zu Grunde.

Solch's alles ist verborgen
In der Gottlosen Sinn;

Das

Das sieht man alle Morgen.
Wie lauft die Welt dahin,
Daß sie nur kriegt das zeitlich' Gut!
Das ewig' sie vergessen thut;
Daran will Niemand denken,
Thut Leib und Seel' versenken.
Manch' Christen thut es kränken.

Gott hat in seiner Hute
All', die er hat erweckt,
Erkauft durch Christi Blute,
Am Kreuz hoch ausgestreckt,
Da er uns all' erlöset hat
Vom Teufel, Sünd' und ewig'n Tod,
Ist selbs für uns gestorben,
Des Vatern Huld erworben;
Sonst wär'n wir all' verdorben.

Das Lied sey itzt gesungen
Zu Trost der Christenheit,
Den Alten und den Jungen;
Und dem sein' Sünd' ist leid,
Der bitt' Gott allzeit um Genad',
Daß er nimmer in Sünden bad'.
Das helf' er uns allsammen
Zu Lobe seinem Namen,
Durch Jesum Christum, Amen!

D. Johann Hesse.

Geb. 1490 zu Nürnberg. Gest. 1547 als Prediger zu Breslau, wo er die evangelische Lehre zuerst verkündigt hatte. Das folgende Lied, das von manchen mit Unrecht dem S. Heyden zugeschrieben wird, steht unter seinem Namen in den Geystlichen Liedern rc. Leipzig 1586. 8. Andrer Th. No. 63, woraus es hier mit Weglassung der 2ten Strophe abgedruckt ist.

An=

Andenken an den Tod.

O Mensch, bedenk' zu dieser Frist,
Was dein Ruhm ist auf Erden;
Denn nicht allhie dein Bleiben ist,
Du mußt zur Leiche werden.
Es ist dein Leben wie ein Heu,
Und fleucht dahin gleichsam ein' Sprey,
Welche der Wind verjaget.

Gedenk, du bist hier nur ein Gast
Und kannst nicht länger bleiben;
Die Zeit läßt dir kein' Ruh' noch Rast,
Bis sie dich thut vertreiben.
So eile zu dem Vaterland,
Das dir hat Christus zugewandt
Durch sein heiliges Leiden.

Daselbst wird rechte Bürgerschaft
Den Gläubigen gegeben,
Darzu der Engel Brüderschaft,
Ein gar herrliches Leben,
Mit solcher Wonne, Freud' und Lust,
Die auch kein Mensch hie hat gekost't,
Noch nie kein Herz erfahren.

Nun laßt uns wachen alle Stund',
Und solch's gar wohl betrachten.
Die Lust der Welt geht gar zu Grund;
Die sollen wir verachten,
Und warten auf das höchste Gut,
Das uns ewig erfreuen thut.
Des helf' uns Christus! Amen.

D. Erasmus Alber.

Geb. zu Sprendlingen ohnweit Frankf. am Mayn, oder, nach Andern, in der Wetterau. Gest. 1553 als Superintendent zu Neu-

Brandenburg im Herz. Mecklenburg-Strelitz. Er war für seine Zeit ein guter Satyriker und Fabeldichter; als Liederdichter, wenn auch keiner der schlechtesten, doch in jeder Hinsicht nur mittelmäßig und der von Herder ihm wiederfahrnen Auszeichnung unwerth. Der einzige unter seinen Kirchengesängen, der, bey allen anderweitigen Mängeln, wenigstens durch eine gewisse Kraft der Sprache sich auszeichnet, ist der folgende. Er ist, wie aus dem von J. C. Olearius aufgefundenen und in einer besondern Schrift (Arnst. 1720. 8.) beschriebenen Original erhellet, im J. 1548 verfertigt. Das älteste unter meinen Gesangbüchern, in denen er vorkommt, ist ein Hamburgisches von 1558. (Kirchengesang der Böhm. Brüder, 1566. Abth. 2. Bl. 72. Vergl. mit dem Abdruck des Originals am a. O. Vier Strophen sind weggelassen.)

Klage über das Verderben der Zeit.

Gott hat das Evangelium
Gegeben, daß wir werden frumm;
Die Welt acht't solchen Schatz nicht hoch,
Der mehrer' Theil fragt nichts darnach.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Man fragt nichts nach der guten Lehr',
Der Geiz und Wucher nun vielmehr
Hat überhand genommen gar;
Noch sprechen sie: Es hat kein' Fahr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Man rühmt das Evangelium,
Und will doch niemand werden frumm;
Fürwahr man spott't den lieben Gott.
Noch sprechen sie: Es hat kein' Noth.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Es ist doch eitel Büberey;
Die Welt treibt große Schinderey,
Als ob kein Gott im Himmel wär';
Das Armuth muß sich leiden sehr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die

Die Schätz' der Kirchen nimt man hin;
Das wird ihn'n (al. uns) bringen klein'n Gewinn.
Die Armen läßt man leiden Noth,
Und nimt ihn'n aus dem Mund das Brodt.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die Schätz' der Kirchen sind ihr Gift,
Sie sind von ihnen nicht gestift't;
Noch nehmen sie das Kirchengut.
Sieh, was der leidig' Geiz nicht thut!
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Man fragt nach Gott dem Herrn nicht mehr;
Die Welt stinkt ganz nach eitel Ehr';
Die Hoffart nimt gar überhand,
Betrügen, Lügen ist kein' Schand'.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Wo bleibt die brüderliche Lieb'?
Die ganze Welt ist voller Dieb';
Kein Treu' noch Glaub' ist in der Welt;
Ein jeder spricht: Hätt' ich nur Geld!
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Die Welt will ihr nicht lassen wehr'n;
An Gott's Wort will sich niemand kehr'n;
Sie haben nichts gelernet mehr
Denn immer fressen, saufen sehr.
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag.

Darum komm', lieber Herre Christ!
Das Erdreich überdrüßig ist,
Zu tragen solche Höllebränd';
Drum mach's einmal mit ihr ein End',
Und laß uns sehn den lieben jüngsten Tag!

Johann Friedrich I., Churfürst von Sachsen.

Geb. 1503 zu Torgau. Gest. 1554 zu Weimar. Während seiner Gefangenschaft, in die er nach dem unglücklichen Treffen bey Mühlberg 1547 gerieth, und die bis zum J. 1552 dauerte, hat er das folgende gefühlvolle Lied verfertigt, das schon in einer zu Nürnb. 1551 gedruckten Sammlung von Bergreyen steht. (Schöbers zweyter Beytrag zur L. H. S. 142.) — [Ein new Christlich Psalmbuch ꝛc. Gryphißwalt 1597. 8. Bl. 412. Geystl. Lieder ꝛc. Nürnb. 1601. 8. S. 563.]

Ergebung in Gottes Willen.

Wie's Gott gefällt, so g'fällt's mir auch,
Und laß' mich gar nicht irren,
Ob mich zu Zeiten beißt der Rauch;
Und wenn sich schon verwirren
All' Sachen gar, weiß ich fürwahr,
Gott wird's zuletzt wohl richten.
Wie er's will han, so muß bestahn (al. ergahn);
Soll's seyn, so sey's ohn' Dichten.

Wie's Gott gefällt, zufried' ich bin;
Das übrig' laß' ich fahren.
Was nicht soll seyn, stell' ich dahin (al. Gott heim);
Gott (al. Der) will mich recht erfahren,
Ob ich auch will ihm halten still,
Wird auch wohl (al. doch Gott) Gnad' bescheren.
Ich zweifel' nicht; soll's seyn, man spricht,
So sey's, wer kann's Gott wehren?

Wie's Gott gefällt, so g'fällt mir's wohl
In allen meinen Sachen;
Was Gott versehen hat einmal,
Wer kann es anders machen?
Drum ist umsunst Welt (al. Geld), Witz und Kunst;
Es hilft nicht Haarausraufen.

Man

Man murr' oder beiß': soll's seyn, so sey's,
Wird doch sein'n Weg 'naus laufen.
Wie's Gott gefällt, laß' ichs ergahn,
Will mich darein ergeben;
Wollt' ich sei'm Willen widerstahn,
So müßt' ich bleiben kleben.
Denn g'wiß fürwahr all' Tag' und Jahr'
Bey Gott sind ausgezählet;
Ich schick' mich drein, es g'scheh; soll's seyn,
So sey's bey mir erwählet.
Wie's Gott gefällt, so soll's ergahn
In Lieb' und auch in Leide.
Dahin ich mein' Sach' gestellet han,
Daß sie mir sollen beyde
Gefallen wohl; drum mich auch soll
Ja oder Nein nicht schrecken.
Schwarz oder Weiß; soll's seyn, so sey's,
Gott wird wohl Gnad' erwecken.
Wie's Gott gefällt, so lauf's hinaus;
Ich laß' die Vöglein sorgen.
Kommt mir das Glück heut' nicht zu Haus,
So wird es doch seyn morgen.
Was mir ist b'schert, bleibt unversehrt,
Ob sich's schon thut verziehen.
Dank Gott mit Fleiß; soll's seyn, so sey's,
Er wird mein Glück wohl fügen.
Wie's Gott gefällt, dasselb' ich will
Und weiter nichts begehren;
Meiner Sach' hat Gott gesteckt ein Ziel,
Dabey wird's bleiben werden.
Das Leben mein setz' ich auch drein,
Auf guten Grund zu bauen,
Und nicht auf Eis. Soll's seyn, so sey's;
Will Gott allein vertrauen.

Wie's Gott gefällt, so nehm' ichs an,
Will um Geduld nur (al. um G. will ich ihn) bitten.
Er ists allein, der helfen kann;
Und wenn ich schon wär' mitten
In Angst und Noth, läg' gar im Tod,
Kann er mich wohl erretten
G'waltiger Weis'; soll's seyn, so sey's!
Ich g'winn's, wer nur will wetten.

Albrecht der jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Kulmbach.

Geb. 1522 zu Anspach. Gest. 1557 zu Pforzheim. Bekannt als einer der streitlustigsten Männer seiner Zeit, der sich nur zu oft durch seine Hitze zu unüberlegten und selbst grausamen Handlungen hinreißen ließ, aber auch als Geächteter und Vertriebener dafür büßen mußte. Das folgende Lied ist von ihm in seinem Exil, also nach dem J. 1554, in Lothringen oder Frankreich verfertigt, und, wie es scheint, 1558 zuerst in einem einzelnen Drucke bekannt geworden. (Walthers musikal. Lexikon, Art. Fink.) — [Geistliche Lieder rc. Lübeck 1577. 12. No. 36, wo auch sein Name dabey bemerkt ist, die 4te Strophe aber ganz anders, als gewöhnlich, lautet. Geystl. Lieder rc. Leipzig 1586. 8. Th. 2. No. 143.]

Ergebung in Gottes Willen.

Was mein Gott will, das gescheh' allzeit;
Sein Will' der ist der beste.
Zu helfen den'n er ist bereit,
Die an ihn gläuben veste.
Er hilft aus Noth, der fromme Gott,
Und tröst't die Welt mit Maaßen;
Wer Gott vertraut, vest auf ihn baut,
Den will er nicht verlassen.

Gott ist mein Trost und Zuversicht,
Mein' Hoffnung und mein Leben.

Was

Was mein Gott will, daß mir geschicht,
Will ich nicht widerstreben.
Sein Wort ist wahr; denn all mein Haar
Er selber hat gezählet.
Er hüt't und wacht, stets für uns tracht't,
Auf daß uns ja nichts fehlet.

Drum muß ich hie von dieser Welt
Abscheiden in Gottes Wille
Zu meinem Gott: wenn's ihm gefällt,
Will ich ihm halten stille.
Mein' arme Seel' ich Gott befehl'
In meinen letzten Stunden;
O frommer Gott! Sünd', Höll' und Tod
Hast du mir überwunden.

Noch eins, Herr, will ich bitten dich;
Du wirst mir's nicht versagen:
Wenn mich der böse Geist anficht,
So laß mich nicht verzagen!
Hilf, steur' und wehr', ach Gott und Herr,
Zu Ehren deinem Namen!
Wer das begehrt, der wird's gewährt;
Drauf sprech ich frölich Amen!

N. N.

Das folgende Lied, größtentheils Uebersetzung des *Dies irae* (Anthol. B. I. S. 323), war längst vor B. Ringwaldt bekannt, der es nur stellenweise veränderte. In einer 1555 gedruckten Schrift werden schon Worte daraus angeführt (Schamelii Liederkomm. S. 688 der 2ten A.); und in einem von Joach. Liesten 1588 zu Berlin unter dem Titel: Nim mich mit, komm, höre, siehe rc. herausgegebenen Buche steht es als ein altes Lied. Ich gebe es, mit Auslassung der 4ten Strophe, so wie es in diesem Buche lautet, nur mit einigen, aus einem andern merklich abweichenden Abdrucke von 1592 (Olearii Liederschatz Th. IV. S. 103) entlehnten Varianten.

Das Welt-Gericht.

Es ist gewißlich an der Zeit,
Daß Christ, der Herr, wird kommen
In seiner großen Herrlichkeit,
Zu richten Bös' und Frommen.
Da wird das Lachen werden theu'r,
Wenn alles wird vergehn durchs Feu'r,
Wie Petrus davon zeuget.

Posaunen wird man hören gahn
An aller Werlet Ende;
Denn Gott wird fordern für sein'n Thron
All' Menschen gar behende.
Da wird der Tod erschrecken sehr,
Wenn er wird hören neue Mähr',
Daß alles Fleisch soll leben.

Ein Buch wird da gelesen bald,
Darinn so steht geschrieben,
Wie Gott will richten Jung und Alt;
Nichts wird verborgen bleiben.
Da wird ein'm jeden komm'n zu Haus,
Was er hie hat gerichtet aus
In seinem ganzen Leben.

Was werd' ich armer Sünder dann
Für deinem Richtstuhl sagen?
Was werd' ich für ein'n Fürsprech han,
Der meine Sach' austrage?
Das wirst du thun, Herr Jesu Christ,
Dieweil daß du gekommen bist,
All' Sünder zu erlösen.

Herr Jesu Christ, du machst es lang
In diesen bösen Tagen.
Auf Erden ist den Leuten bang;
Laß sie doch nicht verzagen.

Schick' ihn'n den Tröster, den heilig'n Geist,
Der sie in alle Wahrheit leit',
Durch Jesum Christum, Amen!

N. N.

Sebald Heyden, Rector zu Nürnberg, wird von Zeltner in dessen Lebensbeschreibung S. 66. als Verfasser angegeben; aber sein Name steht in den älteren Nürnbergischen Gesangbüchern nicht bey dem Liede. Ich mögte es fast für ein Niedersächsisches Original halten, auch deshalb, weil es in den Liedersammlungen dieser Gegenden, so viel ich weiß, bedeutend früher als in den meißnischen und oberdeutschen zum Vorschein kommt. Ich finde es schon in einem Hamburgischen von 1558. (Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 48. *Psalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 501. mit Wegl. der letzten Strophe.)

Christus, Lehrer und Vorbild der Genügsamkeit.

O Mensche, wollst bedenken
Mein bitter Leiden groß!
Ich will dir wieder schenken
Das Leben für den Tod.
Bey mir so sollt du bleiben;
Ich hab' dir durch mein Leiden
Den Himmel aufgethan.

Ich hab' dich nicht erlöset
Durch Silber noch durch Gold;
Hat mich mein Blut gekostet:
Wie bist du denn so stolz?
Auf Erden Schätz' zu 'rwerben
In deiner Seel' Verderben,
Gab ich dir auch die Lehr'?

Wer zeitlich Gut begehret
Für meine Gütigkeit,
Das dann der Rost verzehret,

Dem

Dem wird es ewig leid.
Wohl in des Himmels Throne
Da find'st du also schone
Den Schatz der Seligkeit.

Die Lilien auf dem Felde,
Wie zierlich sie da stahn!
Bezahlen nicht mit Gelde
Die Schönheit, die sie han.
Salomon in seinem Gewade
War nicht gleich einem Blade
Derselben Lilien eins.

Die Vöglein in den Lüften
Sich freuen ihrer Nest';
Die Füchs' in ihren Klüften
Haben von mir die Vest'.
Ich hab' gar nichtes eigen,
Drauf ich mein Haupt mögt' neigen;
Was Gebrechen habt ihr denn?

Ist mein doch Himmel und Erde,
Und all's was drinnen ist.
Mein Volk zu Fuß und Pferde
Hab' ich geführt ohn' List
Wohl aus Aegypten-Lande
In Starkheit meiner Hande
In das gelobte Land.

Es sollen nicht auf morgen
Die treuen Diener mein
Für Speis' und Kleider sorgen;
Die Sorg' ist mein allein.
Ich will euch all' ernähren,
Vor'm Hunger euch erwehren;
Fürwahr, ihr's glauben sollt.

Darum laßt euch begnügen
Am selben, was ihr han;
Ich will euch wohl zufügen
Eur' Nothdurft sonder Wahn.
Ihr sollt gar nicht verzagen,
Wenn ihr am jüngsten Tage
Vor'm Sohn des Menschen stahn.

N. N.

Ohne Zweifel ein niedersächsisches Original; übersetzt im Greifswalder GB. von 1597 u. a. Der 5te Vers pflegte noch in neueren Zeiten bey Hinrichtungen auf der Gerichtsstätte gesungen zu werden. Ein andres von gleichem Anfange geht in der zweyten Zeile so fort: Seyd nüchtern allzugleich ꝛc. [*Enchiridion* ꝛc. Hamb. 1558. Bl. 74. b.]

Ermunterung zur Buße.

Waket up, gy (d. i. ihr) Christen alle,
Waket up mit ganzem Flyth
In dessem Jammerdale!
Waket up! Ydt ys mehr denn Tydt (d. i. Zeit).
De Here werd bald kamen,
De Dach will ein'n Avendt han.
De Sünder werd he vordömen;
Wol (d. i. Wer) mach vor em bestan?

Geld, Gudt kann uns nicht baten (d. i. bessern);
Uns helpt noch hoge Modt.
Du moßt ydt forts vorlaten,
Wente dar kummt de bitter' Dodt.
All bist du schon van Farwen,
All bist du junck und ryck:
Godt kann dy bald vorderven
In einem Ogenblick (Tydt).

Dar-

Darum gy Christen alle,
De hyr thosamen syth,
Latet juwen Homodt fallen,
Und wachtet (d. i. wartet) up de Tydt.
Will gy by Gade leven,
So söket dat ewige Gut;
He werd juw (d. i. euch) rycklick geven,
Und helpen uth aller Nodt.

Gades Wort ys uns gegeven
Uth groter Barmhertichеit,
Dat wy darna schöln leven
Und maken uns bereit.
So lat uns dat nu faten
Und kleven vast daran;
Will wy dat nu vorlaten,
So ys et mit uns gedan.

Och! weer' he nicht gebaren,
De Gades Wort voracht't!
Ydt ys mit em vorlaren,
He wandert all in der Nacht
Vull Laster und vull Schande,
Und spottet mit Gades Wort.
O weh dem groten Elende!
Syn' Seel' werd ewig vormordt.

De Armen, by juw wahnen,
Will dar juw Ogen up slan;
Se werden juw vorklagen,
Wenn gy vor dem strengen Ordel stan.
Dat werde gy wol wethen,
Dat Gott nicht tho vorgelden steit;
Und de den Armen heft Gudt gedan,
De werd syn'n Lohn entfahn.

M. Johann Freder.

Geb. 1510 zu Cöslin in Pommern. Gest 1562 als Superintendent zu Wismar. Unter den niedersächsischen Liederdichtern der fruchtbarste und glücklichste; auch ein guter lateinischer Poet, wie sein Lobgedicht auf die Stadt Hamburg, in der er anfangs als Conrector und darauf als Pastor am Dom mehrere Jahre zubrachte, zu erkennen giebt. (*Fabricii* Memor. Hamburg. T. I.) Unter seinen Kirchenliedern, wovon eins schon im Magdeburger Gesangb. v. 1546 steht, scheint mir folgendes, im Leipziger GB. von 1586 unter seinem Namen befindliche, das beste zu seyn. [Schöne Geistlike Lede ꝛc. Stettin 1611. 8. Bl. 113. mit Weglassung dreyer Str.]

Preis der Hülfe Gottes.

(Der 146ste Psalm.)

Myn' Seele schall (d. i. soll) uth Hertengrundt
Dy laven, Godt myn Here!
Dyn Loff schall singen stets myn Mund
Und prysen hoch dyn' Ehre.
Ick will myn ganze Levenlang
Dy, Godt myn Here, seggen Dank,
Dewyle ick bin up Erden.

Dy gehört, Godt Here, (Prys) Ehr' und Loff!
Du helpen kannst alleine.
Alle Försten sint ock Erd' und Stoff, (d. i. Staub)
Wo ander' Minschen gemeine.
Darup sick Nemandt lathen (d. i. verlassen) schall;
Er' Hülp' dôcht doch nicht averall,
Wenn rechte Nodt uns drücket.

Idt sy ein Minsch wo groth he kann,
Den Geist moth he upgeven;
Tho syner Tydt moth he darvan,
He kann nicht ewich leven.
Tho Erd he wedder werden moth;
So ys denn alle Höpening (d. i. Hoffnung) uth,
All Anschläg' synt vorlaren.

Wol

Wol dem, de Godt den Heren anröpt
Und sick em ganz vortruwet
In Nodt, Dodt, tho em allein löpt,
Von Herten up en buwet!
Wol em! He nicht vorderven kann,
Wyl Godt sick syn nimmt sülvest an;
De wert en wol bewaren.

De Herr gewißlick helpen kann;
Syn' Macht de heft neen (d. i. kein) Ende.
Den Hemmel, Meer und Erdenplan
Gemaket hebben syn' Hände
Und allent wat darinne is;
Ock is syn' Thosage vast und gewiß,
Denn de holt ewich Loven. (d. i. Glauben)

Vortruw du Godt und roep en an,
So du Gewalt most lyden.
He helpen will, dartho ock kann;
He is up diner Syden.
He schaffet Recht in solcker Nodt,
Und kann der Bösen Avermodt
Gar balde mit Schrecken stillen.

Godt kann thostören mit Gewalt
Godtloser Lüde Anschläge,
Dat er Vornemen uphöre bald;
Thorügge drift he er' Wege,
Dat all er Doen den Krevetgang gah,
Und ere Freud' nicht lang bestah,
Mackt schnell mit en ein Ende.

De Here ys Köninck ewichlick,
Heft alles in sinen Händen;
De Herr regert geweldichlick
Von Anfang beth thom Ende.
Von nu an beth in Ewicheit,

Zion,

Zion, du rechte Christenheit,
Schallt Alleluja singen.

Albert Salzburg.

Der in den Anfangs-Buchstaben der einzelnen Strophen enthaltene Name läßt sich wenigstens sehr wahrscheinlich auf den Verf. deuten. Nach *Ankelmanni* Inscription. Hamb. No. 22 ist der letzte von dem einst in Hamburg sehr angesehenen Salzburgischen Geschlechte 1552 gestorben; sein Vorname ist aber ein andrer. Das Lied, das ins Hochdeutsche übersetzt im Coburger GB. v. 1621 u. a. steht, war im J. 1558, wie die Ueberschrift sagt, neu. [*Enchiridion* 2c. Hamb. 1558. Bl. 57. b.]

Vertrauen auf Gott.

Allein in Godt vortruwen
Will ick in myner Angst und Nodt.
Wol vast up en deit (d. i. thut) buwen,
Wert nümmer seen den ewigen Dodt.
Wowol myn' Seel' im Stave (d. i. Staube)
Gelick der Erden ys,
Licht (d. i. Liegt) ock im Doden-Grave;
Noch weeth (d. i. weiß) ick dath gewiß,
Godt wert myn' Seel' erquicken
Wol na dem Worde syn;
De Dodt mach nicht vorrücken
Myn' Seel' thor ewigen Pyn.

BEReide, Herr Godt, myn' Straten,
Wyß my den Wech thor Salicheit!
Dar will ick my up verlaten,
Dat de Sünder vor dy in Gnaden steit.
Du bist von groter Güde,
Wilt nicht des Sünders Dodt;
Vor dem my gnädich behöde,
So heft ydt alles neen Nodt.
Dyn Sön heft my erworven

Dat

Dat Levendt und Hemmelryck;
Vor my ys he gestorven
Und alle Minschen gelyck.

Tho dynem hilligen Worde
Steit all myn Synn und Hertenbeger.
Idt ys an mennigem Orde,
Fröuw' ick my uthermaten (d. i. aus der Maaßen) sehr.
Godt wert my armen Sünder
Von Herten gnädich syn;
Syn' grothen Dath und Wunder
Stan in dem Herten myn.
He wert my nicht vorlaten,
De hoge und truwe Godt;
Dar will ick my up saten (d. i. stützen)
In myner Angst und Nodt.

SAlich will ick my holden
Up Erden hyr in dyner Frucht (d. i. Furcht).
De Leve lath nicht erkolden
In my, mit aller Scham und Tucht,
Jegen dy und mynem Negsten,
Dat ick mach recht bestan.
Dy hört (d. i. gebührt) mehr Ehr' am högesten;
Mit my wil't yo nicht gahn.
In dyn strenge Gerichte
Na dyner Barmhertichheit
Vorschon! Ick bin van nichte;
Wol ys, de vor dy besteit?

Sü (d. i. Sieh) an, wo ganz elende
De Minsch in Far und Nöden steit!
Des Jamers ys neen Ende,
So jümmer dorch syn Leven geit.
He ys men (d. i. nur) Stoff und Erden;
Ydt ys ein' kleine Tydt,

Dat

Dat he tho nichte moth werden,
Syns Levendes balde wert quit.
In einer korten Stunde,
Wenn he des nicht vormodt (d.i. vermuthet),
So geit he balde tho Grunde,
Und stervet den bittern Dodt.

GODEsfred' in dynem Ryke
Vorleen uns, Herr, beide hyr und dar!
Wyff und Hußgesindt thoglicke
Behödt vor ewiges Dodes Far!
In unsem lesten Ende,
Wenn's moth ein Scheident syn,
Den hilligen Geist uns sende,
De uns tröst' in sülker Pyn!
Godt Vader aller Gnaden,
O Sön und hillige Geist,
Du ewige Godt kannst raden,
Dar ydt nodt ys allermeist.

D. Paul Eber.

Geb. 1511 zu Kitzingen in Franken. Gest. 1569 als Prof. der Theol. und Generalsuperintendent zu Wittenberg. Unter mehrern von ihm verfertigten Liedern zeichnet sich das zunächst folgende aus, dessen Alter aus der im Hamburger GB. von 1565 dabey befindlichen Unterschrift deutlich erhellet: D. P. Eberus filiolis suis faciebat, 1557. Das zweyte, das auch schon in alten Gesangbüchern, z. B. in Lauterbachs Cithara Christiana, ihm beygelegt wird, soll er auf den Namen seiner Tochter Helena verfertigt haben. [Kirchengesang der Böhm. Brüder 1566. Abtheil. 2. Bl. 70. Geistliche Lieder ꝛc. Lübeck 1577. No. 22. Vergl. mit *Joh. Lauterbach* Cith Lipſ. 1585. 8. p. 519.]

Gebet um ein seliges Ende.

Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott,
Der du litt'st Marter Angst und Spott,

Für

Für mich am Kreuz auch endlich starbst,
Und mir dein's Vaters Huld erwarbst!
Ich bitt' durchs bitter' Leiden dein,
Du wollst mir Sünder gnädig seyn.

Wenn ich nun komm' in Sterbensnoth
Und ringen werde mit dem Tod;
Wenn mir vergeht all mein Gesicht,
Und meine Ohren hören nicht,
Und meine Zunge nicht mehr spricht
Und mir für Angst mein Herz zerbricht;

Wenn mein Verstand sich nicht versinnt,
Und mir all' menschlich' Hülf' zerrinnt:
So komm, o Herr Christ, mir behend
Zu Hülf' an meinem letzten End',
Und führ' mich aus dem Jammerthal,
Verkürz mir auch des Todes Quaal!

Die bösen Geister von mir treib,
Mit deinem Geist stets bey mir bleib,
Bis sich die Seel' vom Leib abwend't;
So nim sie, Herr, in deine Händ'!
Der Leib hab' in der Erd' sein' Ruh',
Bis sich der jüngst' Tag naht herzu.

Ein frölich Urständ mir verleih',
Am jüngsten G'richt mein Fürsprech' sey,
Und meiner Sünd' nicht mehr gedenk,
Aus Gnaden mir das Leben schenk;
Wie du hast zugesaget mir
In deinem Wort, das trau' ich dir.

„Fürwahr, fürwahr, euch sage ich,
Wer mein Wort hält und glaubt an mich,
Der wird nicht kommen in's Gericht
Und den Tod ewig schmecken nicht;
Und ob er gleich hie zeitlich stirbt,
Mit nichten er drum gar verdirbt;

Son-

Sondern ich will mit starker Hand
Ihn reißen aus des Todes Band'
Und zu mir nehmen in mein Reich.
Da soll er denn mit mir zugleich
In Freuden leben ewiglich."
Dazu hilf uns ja gnädiglich!

Ach Herr, vergieb all' unser' Schuld;
Hilf, daß wir warten mit Geduld,
Bis unser Stündlein kommt herbey,
Auch unser Glaub' stets wacker sey,
Dei'm Wort zu trauen vestiglich,
Bis wir entschlafen seliglich!

Dank beym Jahreswechsel.

Helft mir Gott's Güte preisen,
Ihr lieben Kinderlein,
Mit Gesang und andern Weisen
Ihm allzeit dankbar seyn;
Fürnehmlich zu der Zeit,
Da sich das Jahr thut enden,
Die Sonn' sich zu uns wenden,
Das neu' Jahr ist nicht weit.

Erstlich (al. Ernstlich) laßt uns betrachten
Des Herren reiche Gnad',
Und so gering nicht achten
Sein' unzählig' Wohlthat,
Stets führen zu Gemüth,
Wie er dieß Jahr hat geben
All' Nothdurft diesem Leben,
Und uns für Leid behüt't;

Lehramt, Schul', Kirch' erhalten
In gutem Fried' und Ruh',
Nahrung für Jung' und Alten
Bescheret auch dazu,
Und gar mit milder Hand

Sein'

Sein' Güter ausgespendet,
Verwüstung abgewendet
Von dieser Stadt und Land.
Er hat unser verschonet
Aus väterlicher Gnad'.
Wenn er sonst hätt' belohnet
All' unser' Missethat
Mit gleicher Straf' und Pein:
Wir wären lang' gestorben,
In mancher Noth verdorben,
Die wir voll Sünden seyn.
Nach Vaters=Art und Treuen
Er uns so gnädig ist.
Wenn wir die Sünd' bereuen,
Glauben an Jesum Christ
Herzlich ohn' Heucheley:
Thut er all' Sünd' vergeben,
Lindert die Straf' darneben,
Steht uns in Nöthen bey.
All' solch' dein' Güt' wir preisen,
Vater im Himmelsthron,
Die du uns thust beweisen
Durch Christum, deinen Sohn,
Und bitten ferner dich:
Gieb uns ein friedlich Jahre,
Für allem Leid bewahre,
Und nähr' uns mildiglich!

Nikolaus Hermann.

Gest. 1561 in hohem Alter als Cantor in der Bergstadt Joachimsthal. Ein eifriger Beförderer des deutschen Kirchengesanges, zu dessen Aufnahme er durch seine zahlreichen, zwar höchst einfach und kunstlos, aber zum Theil doch herzlich geschriebenen und für seine Zeit erträglich versificirten Lieder nicht wenig beytrug. Die

erste

erste Ausgabe seiner Evangelien-Gesänge, die, so viel ich weiß, der erste Versuch in dieser Art waren, erschien zu Leipzig 1560. Das zweyte von den folgenden Liedern kommt in manchen alten Gesangbüchern mit einem Zusatz von 5 Strophen vor, die auch in den Hermannischen Historien, aber als ein eigenes Lied, stehen. (Geystliche Lieder. Leipz. 1586. Th. 2. No. 11. vergl. mit den Sonntags-Evangeliis 2c. durch N. H. Leipz. 1588. 8. Bog. C. am Ende. Die Historien von der Sündfluth 2c. durch N. H. Wittenb. 1562. 8. Bog. M. 4. und P. 3.)

Weihnachtsfreude der Kinder.

Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich
In seinem höchsten Thron,
Der heut schleußt auf sein Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn!

Er kommt aus seines Vaters Schooß
Und wird ein Kindlein klein;
Er leit dort elend, nackt und bloß
In einem Krippelein.

Er äußert sich all' seiner Gewalt,
Wird niedrig und gering,
Und nimt an sich ein's Knechts Gestalt,
Der Schöpfer aller Ding'.

Er leit an seiner Mutter Brust,
Ihr' Milch die ist sein' Speis,
An dem die Engel sehn ihr' Lust;
Denn er ist Davids Reis,

Das aus sei'm Stamm entsprießen sollt'
In dieser letzten Zeit,
Durch welchen Gott aufrichten wollt'
Sein Reich, die Christenheit.

Er wechselt mit uns wunderlich;
Fleisch und Blut nimt er an,
Und giebt uns in sein's Vaters Reich
Die klare Gottheit dran.

Er

Er wird ein Knecht, und ich ein Herr;
Das mag ein Wechsel seyn!
Wie könnt' er doch seyn freundlicher,
Das Herze-Jesulein?
Heut' schleußt er wieder auf die Thür
Zum schönen Paradeis;
Der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sey Lob Ehr' und Preis!

Flehen um ein seliges Ende.

Wenn mein Stündlein fürhanden ist,
Und soll hinfahr'n mein' Straße,
So g'leit du mich, Herr Jesu Christ,
Mit Hülf' mich nicht verlasse!
Mein' Seel' an meinem letzten End'
Befehl' ich dir in deine Händ';
Du wollst sie mir bewahren.
Mein' Sünd' mich werden kränken sehr,
Mein G'wissen wird mich nagen;
Denn ihr'r sind viel wie Sand am Meer:
Doch will ich nicht verzagen.
Gedenken will ich an dein'n Tod,
Herr Jesu, und dein' Wunden roth;
Die werden mich erhalten.
Ich bin ein Glied an deinem Leib;
Des tröst' ich mich von Herzen.
Von dir ich ungescheiden bleib'
In Todesnöthen und Schmerzen.
Wenn ich gleich sterb', so sterb ich dir;
Ein ewigs Leben hast du mir
Mit deinem Tod erworben.
Weil du vom Tod' erstanden bist,
Werd' ich im Grab' nicht bleiben;
Mein höchster Trost dein' Auffahrt ist,

Tods-

Todsfurcht kann sie vertreiben.
Denn wo du bist, da komm' ich hin,
Daß ich stets bey dir leb' und bin;
Drum fahr' ich hin mit Freuden.

Flehen in Anfechtung.

Mei'm lieben Gott ergeb' ich mich
Gänzlich, weil er so väterlich
Allzeit gegen mir sich erzeigt
Und zu helfen ist so geneigt.

Sein' Hülf' beut er mir selber an,
Und spricht: Ich will dich nicht verlan;
Ruf' in der Noth getrost zu mir,
Mein Sohn Christus soll helfen dir.

Ach Gott, wie ist mein Glaub' so schwach!
So will das Fleisch auch nicht hernach;
Dem Geist wills nicht seyn unterthan,
Es will nur schlechts den Holzweg gahn.

Zweifeln betrübt mir oft mein Herz;
Das G'setz erregt in mir viel Schmerz,
Es treibt und mahnt ohn' Unterlaß.
Jetzt foderts dieß, bald foderts das.

Nu sind mein' Kräft' gar viel zu schwach,
Dem guten Will'n zu setzen nach;
Ich bin leider zu sehr verderbt,
Die bösen Lüst' hab' ich ererbt.

Ach wie ists doch so schwere Pein,
Nichts haben und viel schuldig seyn,
Und da auch gar kein' Hoffnung ist,
Daß man mög' zahlen eine Frist!

Herr Gott, mein' Schuld bekenn' ich dir;
Vater, ins G'richt geh nicht mit mir!
Ich will dir setzen ein'n Vorstand,
Jesum dein'n Sohn, meinen Heiland.

O Vater, nim den Bürgen an!
Denn er allein bezahlen kann
Mit sei'm G'horsam und großen G'duld,
Was Adam und wir han verschuldt.
Uff ihn setz' ich mein Heil und Trost,
Der mich mit sei'm Blut hat erlost;
Ich weiß kein' ander' Gerechtigkeit,
Vater, denn dein' Barmherzigkeit,
Die mir dein Sohn Christ hat erworb'n,
Da er für mich am Kreuz gestorb'n.
Sein Opfer wöllst du sehen an,
Und mich sein's Tods genießen lan:
Daß ich durch ihn der Sünden frey
In dei'm Reich sein Miterbe sey,
Und dir mit dem himmlischen Heer
Allzeit singe Lob Preis und Ehr'!

M. Johann Matthesius.

Geb. 1504 zu Rochlitz. Gest. 1565 als Pfarrer im Joachimsthale. Es werden ihm mehrere wenig bedeutende Lieder zugeschrieben, die aber fast alle unter des ebenangeführten Hermanns Gesängen stehen. Das folgende, sein gelungenstes, kommt in einem Hamburg. GB. von 1607 unter dem Namen des Georg Nigidius, und unter M's Namen, so viel ich gefunden, erst 1627 in *Clauderi* Psalmodia P. I. vor. (Gesangbuch rc. Dresden 1594. 4. Bl. 351. b. New Catechismus Gesangbuch rc. durch D. Wolderum. Hamb. 1598. S. 387. Mit Wegl. der 5ten St.)

Morgenandacht.

Aus (al. Von) meines Herzen Grunde
Sag' ich dir Lob und Dank
In dieser Morgenstunde,
Darzu mein Lebenlang,
O Gott, in deinem Thron,
Dir zu Preis, Lob und Ehren,

 Durch

Durch Christum unsern Herren,
Dein'n eingebornen Sohne:
(Und) daß du mich aus Genaden (al. Gnaden)
In dieser vergangnen Nacht
Für Gefahr und allem Schaden
Behütet und bewacht.
Ich bitt' demüthiglich,
Wollst mir mein' Sünd' vergeben,
Wormit in diesem Leben
Ich hab' erzürnet dich.

Du wollst auch gnädiglichen
Mich behüten diesen Tag
Für's Teufels List und Wüthen,
Für Sünden und für Schmach,
Für Feur- und Wassers-Noth,
Für Armuth und für Schanden,
Für Ketten und für Banden,
Für ei'm bösen schnellen Tod.

Mein' Seel, mein'n Leib, mein Leben,
Mein Weib, Gut, Ehr' und Kind,
In deine Hände thu geben,
Darzu mein Hausgesind',
(Ist dein Geschenk und Gab')
Mein' Aeltern und Verwandten,
Mein' Brüder und Bekannten,
Und alles was ich hab'.

Gott will ichs lassen rathen,
Denn er all' Ding' vermag;
Er g'segne meine Thaten,
Mein Fürnehmen und mein' Sach'.
Denn ich ihm heimgestellt
Mein'n Leib, mein' Seel', mein Leben
Und was er mir sonst geben;
Er mach's, wie's ihm gefällt.

Dar-

Darauf so sprech ich Amen,
Und zweifel' nicht daran,
Gott wird es all zusammen
Ihm wohlgefallen lan.
Drauf streck' ich aus mein' Hand,
Greif' an das Werk mit Freuden,
Dazu mich Gott bescheiden
In meinem Beruf und Stand.

Hans Sachs.

Geb. 1494 zu Nürnberg. Gest. 1576 ebendaselbst. Sein Handwerk war die Schuhmacher-Profession, seine Lieblingsbeschäftigung die Dichtkunst, die er theils im zunftmäßigen Meistergesange, theils in freyen Ergießungen seines Gefühls und seiner Laune übte. Seine geistlichen Lieder, die sich aber nicht in der Sammlung seiner Gedichte finden, und die im Ganzen auch nicht unter seine gelungeneren Arbeiten gehören, schrieb er größtentheils schon in den ersten Jahren der Reformation, 1525 u. f. Das hier mitgetheilte aber ist weit später, wahrscheinlich im J. 1552 oder 61, wo in dem belagerten Nürnberg die Theurung und der Mangel sehr hoch gestiegen seyn mogte, verfertigt worden. (S. Ranisch Lebensbeschreibung H. Sachsens. Altenb. 1765. 8. S. 190—250.) Das älteste Gesangbuch, in welchem ich es bis jetzt gefunden, ist ein in niedersächsis. Sprache 1565 zu Hamburg gedrucktes. Unter S's Namen erscheint es schwerlich irgendwo vor der Mitte des 17ten Jahrh., was allerdings auffallend ist. [Geistliche Lieder. Lübeck 1577. No. 16. wo es eine Strophe mehr hat. Bonnisch Gesangbüchlein 1582. 12. Th. 2. Bl. 157.]

Vertrauen auf Gott beym Mangel.

Warum betrübst du dich, mein Herz,
Bekümmerst dich und trägest Schmerz
Nur um das zeitlich' Gut?
Vertrau du deinem Herren Gott,
Der alle Ding' erschaffen hat.

Er kann und will dich lassen nicht;
Er weiß auch wohl, was dir gebricht;
Himmel und Erd' ist sein.
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beysteht in aller Noth!

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden weiß ich keinen Trost.

Der Reich' verläßt sich auf sein zeitlich Gut;
Ich aber will dir vertraun, mein Gott!
Ob ich gleich werd' veracht't,
So weiß ich und glaub' vestiglich,
Wer dir vertraut, dem mangelt nicht.

Helia, wer ernähret dich,
Da es so lange regnet nicht
In so schwer theurer Zeit?
Ein' Wittwe aus Sodomer Land,
Zu der (al. welcher) du warst von Gott gesandt.

Da er lag unter dem Wacholderbaum,
Der Engel Gottes vom Himmel kam
Und bracht' ihm Speis und Trank;
Er gieng gar einen weiten Gang
Bis zu dem Berg Horeb genannt.

Des Daniels Gott nicht vergaß,
Da er unter den Löwen saß;
Sein'n Engel sandt' er hin,
Und ließ ihm Speise bringen gut
Durch seinen Diener Habacuc.

Joseph in Aegypten verkaufet ward,
Vom König Pharao gefangen hart
Um sein' Gottsfürchtigkeit (al. Fürsichtigkeit);

Gott

Gott macht ihn zu einem großen Herrn,
Daß er kunnt' Vater und Brüder ernähr'n.
Es verließ auch nicht der getreue Gott
Die drey Männer im Feurofen roth;
Sein'n Engel sandt' er hin,
Bewahrt' sie für des Feuers Gluth
Und half ihn'n auch aus aller Noth.
Ach Gott, du bist noch heut so reich,
Als du bist gewesen ewiglich;
Mein Vertrauen steht ganz zu dir.
Mach' mich an meiner Seele reich,
So hab' ich gnug hie und ewiglich.
Der zeitlichen Ehr' will ich gern entbehr'n;
Du wollest mich nur des Ewigen gewähr'n,
Das du erworben hast
Durch deinen herben bittern Tod:
Das bitt' ich dich, mein Herr und Gott.
Alles, was ist auf dieser Welt,
Es sey Silber, Gold oder Geld,
Reichthum und zeitlich Gut,
Das währet nur ein' kleine Zeit,
Und hilft doch nicht zur Seligkeit.
Ich dank' dir, Christ, o Gottes Sohn,
Daß du mich solch's hast erkennen lan
Durch dein göttliches Wort;
Verleih mir auch Beständigkeit
Zu meiner Seelen Seligkeit.
Lob, Ehr' und Preis sey dir gesagt
Für all' dein' erzeigte Wohlthat,
Und bitt' (dich) demüthiglich,
Laß mich nicht von dei'm Angesicht
Verstoßen werden ewiglich.

M. Johann Walther.

Kurfl. Sächs. Capellmeister, bis 1547 zu Torgau, nach der Zeit, da Herz. Moriz die Kurwürde erhalten hatte, zu Dresden. Zufolge seinem Bericht über die Einführung der deutschen Messe in Wittenberg (Versuch über Luthers Verd. um den K.G. S. 211), den er 40 J. nachher schrieb, muß er noch im J. 1564 gelebt haben. Sein hier abgedrucktes Lied habe ich zuerst im Leipz. G.B. von 1586 und zwar mit Angabe seines Namens gefunden. Es hat im Original 34 Str., und in dem Abdrucke in Clauders Psalmodia Th. 2. S. 652 sogar noch 21 Str. mehr, in welchen das Bild von der Hochzeit sehr sinnlich ausgemahlt wird. Wahrscheinlich ist der Anfang von einem weltlichen Liede entlehnt, das noch im 17. Jahrh. gesungen wurde. [Geistl. Lieder. Leipz. 1586. Th. 2. No. 132. Gesangbuch zc. Dresden 1594. Bl. 284.]

Vorgefühl der himmlischen Freude.

Herzlich thut mich erfreuen
Die liebe Sommerzeit,
Wenn Gott wird schön verneuen
Alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erden
Wird Gott neu schaffen gar;
All' Creatur soll werden
Ganz herrlich, hübsch und klar.

Kein' Zunge kann erreichen
Die ewig' Zierheit groß;
Man kann's mit nichts vergleichen,
Die Wort' sind viel zu bloß.
Drum müssen wir das sparen
Bis an den jüngsten Tag;
Dann werden wirs erfahren,
Was Gott ist und vermag.

Da werden wir mit Freuden
Den Heiland schauen an,
Der durch sein Blut und Leiden

Der

Den Himmel aufgethan,
Die lieben Patriarchen,
Propheten allzumal,
Die Märtrer und Apostel
Bey ihm, ein' große Zahl.

Die werden uns annehmen
Als ihre Brüderlein,
Sich (al. und) unser gar nicht schämen,
Uns mengen mitten ein;
Wir werden alle treten
Zur Rechten Jesu Christ,
Als unsern Gott anbeten,
Der unsers Fleisches ist.

Er wird zur rechten Seiten
Uns freundlich sprechen zu:
Kommt, ihr Gebenedeyten,
Zu meiner Ehr' und Ruh'!
Nu sollet ihr ererben
Mein's lieben Vaters Reich,
Welch's ich euch thät erwerben;
Drum steht eu'r Erbe (al. seyd ihr Erben) gleich.

Er wird uns frölich leiten
Ins ewig' Paradeis,
Die Hochzeit zubereiten
Zu seinem Lob und Preis;
Da wird seyn Freud' und Wunne
In rechter Lieb' und Treu'
Aus Gottes Schatz und Brunne,
Und täglich werden neu.

Da wird man hören klingen
Die rechten Saitenspiel';
Die Musica wird bringen
In Gott der Freuden viel;
Die Engel werden singen,

All'

All' Heil'gen Gottes gleich,
Mit himmelischen Zungen
Ewig in Gottes Reich.

Kein Ohr hat je gehöret,
Kein menschlich Aug' gesehn
Die Freud', so den'n bescheret,
Die Gott ihm auserſehn;
Sie werden Gott anschauen
Von hellem Angesicht,
Leiblich mit ihren Augen
Das ewig wahre Licht.

Also wird Gott erfüllen
Alles durch seine Kraft,
Wird alles seyn in allen
Durch seinen Geist und Saft,
Wird sich selbs ganz zu eigen
Uns geben völliglich,
Und all sein Gut uns zeigen
In Christo seliglich.

Mit Gott wir werden halten
Das ewig' Abendmahl;
Die Speis wird nicht veralten
Auf Gottes Tisch und Saal;
Wir werden Früchte essen
Vom Baum des Lebens gut,
Vom Brunn des Lebens Flüsse (al. Flüßen)
Trinken zugleich mit Gott.

Wir werden stets mit Schalle
Für Gottes Stuhl und Thron
In (al. Mit) Freuden singen alle
Ein neues Lied gar schon:
Lob, Ehr', Preis, Kraft und Stärke
Gott Vater und dem Sohn!

De

Des heilgen Geistes Werke
Sey Lob und Dank gethon!
Frölich ich pfleg' zu singen,
Wenn ich solch' Freud' betracht',
Und geh' in vollen Sprüngen;
Mein Herz für Freuden lacht.
Mein G'müth thut sich hoch schwingen
Von dieser Welt mit Macht,
Sehn' mich zu solchen Dingen,
Der Welt ich gar nicht acht'.
Drum wöllen nicht verzagen,
Die jetzt in Trübsal seynd,
Und die die Welt thut plagen
Und ist ihn'n spinnenfeind;
Sie wollen ihr Kreuz tragen
Mit Freuden in Geduld,
Auf Gottes Wort sich wagen,
Trösten sich seiner Huld.
Wer Gottes Reich und Gaben
Mit Christo erben will,
Der muß hie Trübsal haben,
Verfolgung leiden viel.
Das soll ihn aber laben,
Es währt ein' kleine Zeit;
Der Held (al. Herr) wird bald daher traben;
Sein' Hülf' ist g'wiß nicht weit.
Indeß die Welt mag heucheln,
Gott spotten immerhin,
Um Genießes willen schmeicheln,
Klug seyn in ihrem Sinn,
Ihr' Sachen listig beugen
Nach dem der Wind her weht,
Aus Forcht der Wahrheit geschweigen,
Wie jetzt im Schwange geht.

Man laß' die Welt nur toben
Und redlich laufen an:
Es sitzt im Himmel droben
Gottlob ein starker Mann;
Er wird gar bald aufwachen,
Der ewig strafen kann,
Der Richter aller Sachen,
Er ist schon auf der Bahn.

Der Bräut'gam wird bald rufen:
Kommt, all' ihr Hochzeitgäst'!
Hilf, Gott, daß wir nicht schlafen,
In Sünden schlummern vest,
Bald han in unsern Händen
Die Lampen, Oel und Licht,
Und dürfen uns nicht wenden
Von seinem Angesicht!

Hiemit will ich beschließen
Das frölich' Sommerlied.
Es wird gar bald aufsprießen
Die ewig' Sommerblüth',
Das ewig' Jahr herfließen;
Gott geb' in diesem Jahr,
Daß wir der Frücht' genießen!
Amen, das werde wahr.

N. N.

Aus der unter dem Titel: Kirchengesang, darinnen die Heubtartikel des Christlichen Glaubens rc. im J. 1566 ohne Angabe des Orts in 4. erschienenen, mit mehr als 100 Liedern vermehrten, und von den Gemeinde-Aeltesten Mich. Tham, Joh. Geletzky und Petr. Herbert besorgten Ausgabe des Gesangbuchs der Böhmischen Brüder. (Bl. 156.) Das Lied steht auch in Joh. Konr. Pfenningers Sammlungen zu einem christlichen Magazin, B. II. Heft 1. (Zürich 1781. 8.) S. 217 abgedruckt; und wohl ver-

verdiente es wegen seiner rührenden Herzlichkeit eine erneuerte Bekanntmachung.

Kreuz der Kirche.

Hört die Klag' der Christenheit,
Wie kläglich sie itzt schreyt:
Ach mein's Leids! mir ist so schwer,
Meine Feinde quälen mich sehr,
Haben mich umgeben,
Zutreten mein Leben,
Wollen mich verheeren,
Ganz und gar verzehren.

Wo soll ich mich wenden hin?
Betrübt ist mir mein Sinn.
Ach, wem soll ichs doch klagen?
Mein Herr will mir kein Wort sagen,
Thut sich von mir kehren,
Als mögt' ers nicht hören,
Als wollt' er sich rächen;
Das mögt' mein Herz brechen.

Noch will ich mein Herz und Sinn
Allein wenden zu ihm.
Ach, er wird mich nicht lassen,
Noch in mein'm Elend verstoßen;
Er hat mich erkoren,
Mir ein'n Eid geschworen:
Ich soll ihm so lieb seyn,
Als der Mutt'r ihr Kindlein.

Ey nu, o Herr, erschein,
Schau selbs gnädig darein!
Ach, daß sie müßten sagen,
Wie in jenen alten Tagen:
Gott ist zwar mit ihnen;
Er ist da erschienen,

Selbs

Selbst für sie zu streiten,
Sein'n Ruhm auszubreiten!
Dein Volk zog zum rothen Meer,
Nach ihm Pharao Heer.
Ach, es fieng an zu zagen,
Da ihm der Feind thät nachjagen,
Sieh! das Meer mußt' weichen
Durch dein Wunderzeichen;
Dein Volk ward errettet,
Der Feind schnell gestürzet.
O mein allerliebster Herr,
Mir ist überaus schwer.
Ach, laß mich nicht verzagen,
Erhör' auch mein weinend Klagen:
Wollst dich zu mir kehren,
Und dich lassen hören!
Denn ohn' dich auf Erden
Kann mir kein Trost werden.
Indem als die Braut so klagt,
Antwort't ihr Herr und sagt:
Ey was furchtst du dich so sehr,
Als ob ich dein Heiland nicht wär'?
Hab' ich doch verheißen,
Dir Hülf' zu geleisten,
Und mich dir verschworen,
Ich wöll' dich bewahren.
Ich bin ja allein dein Gott,
Der Herre Zebaoth!
Ich bin allein dein Tröster,
Dein Erbarmer und Erlöser,
Schöpfer und Heerführer,
Aller Welt Regierer;
Alles kann ich wenden,
Was ich will vollenden.

Meine Lieb' wächst gegen dir;
Nur wend' dich stracks zu mir,
Und laß dir gar nichts grauen,
Sondern halt vest am Vertrauen.
Wer soll dir was schaden,
Oder dich beladen?
Müssen sie doch sterben,
Zu ei'm Hüy verderben.
Wo ich denn etwas zulaß',
Das thu' ich doch mit Maaß,
Und schaff' ein solch Auskommen,
Daß es dir gedey zu Frommen,
Werdest drin geübet,
Wie das Gold geprüfet;
Zuletzt ich dein Leiden
Schnell verwend' in Freuden.
O Herr König Jesu Christ,
Der du mein Bräutgam bist,
Und tröstest mich durch dein Wort,
Bist auch mein Erlöser und Hort,
Dir will ich Dank sagen,
Nimmermehr verzagen.
Behüt' durch dein'n Namen
Für dem Uebel! Amen.

C. J. Nerau.

Dieser sonst unbekannte Name ist bey dem folgenden Liede in einem Lübeckischen GB. von 1577, wo ich es zuerst gefunden, angegeben. Es ist auf den Wahlspruch des Königs Friederich I. von Dännemark gemacht, wahrscheinlich auf Veranlassung seiner seit 1533 verwittweten und 1568 gestorbenen Gemahlin Sophia, einer gebornen Herzogin von Pommern, deren Reim, d. h. Lieblings-Lied, (nicht gerade von ihr selbst verfaßt) es in einem Greifswalder GB. von 1597 genannt wird. (Geistliche Lieder, Lübeck 1577. No. 41.)

Ver-

Vertrauen auf Gott.

GOTT ist mein Heil, Glück, Hülf' und Trost,
Mein' Hoffnung und Vertrauen.
Er hat mich durch sein'n Sohn erlöst;
Auf ihn will ich vest bauen.
Er hilfet mir aus aller Noth
Und steht mir bey im Leben und Tod;
Drum hab' ich diese Zuversicht,
Und bins bericht't,
Daß Gott verläßt die Seinen nicht.

Verläßt mich Welt, Freund, Haab' und Gut
Und was sonst ist auf Erden:
So gläub' ich doch mit freyem Muth,
Von Gott soll mir Hülf' werden.
Er will uns weder hie noch dort
Verlassen, wie er uns im Wort
Durch seinen lieben Sohn zuspricht.
Es treugt uns nicht;
Denn Gott verläßt die Seinen nicht.

Die Seinen hat der liebe Herr
Allzeit aus Noth gerissen,
Wie Daniel und ander' mehr
Thun offenbar zu wissen.
Der fromme Joseph war in Noth,
Moses desgleich; aber zu Gott
Hatten sie all' ihr' Zuversicht.
Das Band zerbricht;
Denn Gott verläßt die Seinen nicht.

Nicht mehr begehr' ich hie von Gott,
Denn daß ich mög' erwerben
Ein ehrlich Leben nach sei'm Gebot,
Und darnach selig sterben,
Daß ich hie leb' nach seinem Wort,

Also,

Also, daß ich auch lebe dort,
Wenn er wird kommen zum Gericht,
Damit man sicht,
Daß Gott verläßt die Seinen nicht.

N. N.

Anonymisch in dem 1569 zu Frankfurt an d. Oder bey Eichhorn gedruckten Gesangbuche. (Wimmers Liedererkl. Th. III. S. 600.) [Geistl. Lieder, Lüb. 1577. No. 26. mit Wegl. der 5ten Str.]

Dank für Speise und Trank.

Singen wir aus Herzengrund!
Loben Gott mit unserm Mund!
Wie er sein' Güt' an uns beweist,
So hat er uns auch gespeist;
Wie er Thier' und Vögel ernährt,
So hat er uns auch beschert,
Welches wir itzund haben verzehrt.

Loben wir ihn als seine Knecht'!
Das sind wir ihm schuldig von Recht;
Erkennen, wie er uns hat geliebt,
Dem Menschen aus Genaden giebt,
Daß er von Bein, Fleisch und von Haut
Artlich ist zusammen gebaut,
Daß er des Tages Licht anschaut.

Alsbald der Mensch sein Leben hat,
Seine Küchen für ihm staht.
In dem Leib der Mutter sein
Ist er zugerichtet fein;
Ob er (al. es) ist ein kleines Kind,
Mangel doch an nirgends find't,
Bis es an die Welte (al. Werlet) kommt.

Gott hat die Erden zugericht't,
Läßt an Nahrung mangeln nicht;

Berg'

Berg' und Thal' die macht er naß,
Daß dem Vieh auch wächst sein Gras;
Aus der Erden Wein und Brodt
Schaffet Gott und giebts ihm (al. macht uns) satt,
Daß der Mensch sein Leben hat.
Wir danken (ihm) sehr und bitten ihn,
Daß er uns geb' des Geistes Sinn,
Daß wir solches recht verstehn,
Stets nach seinen Geboten gehn,
Seinen Namen machen groß
In Christo ohn' Unterlaß!
So singen wir recht das Gratias.

N. N.

Anonymisch in einem Nürnberger GB. von 1569. (Serpilii Untersuchung, wer des alten Sterbeliedes: O Welt ꝛc. eigentlicher Auctor sey. Regensb. 1716. 8.) D. Joh. Hesse, Prediger zu Breslau, könnte der Zeit nach wohl Verfasser seyn; nur ist es auffallend, daß das Lied erst 22 J. nach seinem Tode zum Vorschein kommt, und daß sein Name sich erst 1622 in einem Dresdner GB. dabey angegeben findet. (Wetzels L. H. Th. I. S. 423.) Einige Stellen lassen vermuthen, daß ein zum Tode verurtheilter Missethäter oder daß Jemand für einen solchen es verfertigt habe. Lieder dieser Art kommen in den alten Gesangbüchern mehrere vor. [Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 62. mit Wegl. der 5ten Str.]

Abschied von der Welt.

O Welt, ich muß dich lassen!
Ich fahr' dahin mein' Straßen
Ins ewig' Vaterland;
Mein'n Geist will ich aufgeben,
Darzu mein'n Leib und Leben
Setzen in Gottes gnädig' Hand.

Mein

Mein' Zeit ist nun vollendet;
Der Tod das Leben schändet (al. endet),
Sterben ist mein Gewinn.
Kein Bleiben ist auf Erden;
Das Ewig' muß mir werden,
Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin.

Ob mich gleich hat betrogen
Die Welt, von Gott gezogen
Durch Schand' und Büberey:
Will ich doch nicht verzagen,
Sondern mit Glauben sagen,
Daß mir mein' Sünd' vergeben sey.

Auf Gott steht mein Vertrauen;
Sein Angesicht will ich schauen
Wahrlich durch Jesum Christ,
Der für mich ist gestorben,
Des Vaters Huld erworben,
Mein Mittler er auch worden ist.

Ich bin ein unnütz Knechte;
Mein Thun ist viel zu schlechte,
Denn daß ich ihm bezahl'
Damit das ewig' Leben;
Umsonst will ers mir geben,
Und nicht nach mei'm Verdienst und Wahl.

Drauf will ich frölich sterben,
Das Himmelreich ererben,
Wie er mirs hat bereit't;
Hie mag (d. i. kann) ich nicht mehr bleiben,
Der Tod thut mich vertreiben,
Mein' Seel' sich von mei'm Leibe scheid't.

Damit fahr' ich von hinnen;
O Welt, thu dich besinnen!
Wann (d. i. denn) du mußt auch hernach.

Thu dich zu Gott bekehren
Und von ihm Gnad' begehren,
Im Glauben sey du auch nicht schwach!
Die Zeit ist schon vorhanden;
Hör' auf von Sünd' und Schanden,
Und richt' dich auf die Bahn
Mit Beten und mit Wachen;
Sonst all' irdische Sachen
Sollt du gütiglich fahren lan.
Das schenk' ich dir am Ende.
Ade! zu Gott dich wende;
Zu ihm steht mein Begehr.
Hüt' dich vor Pein und Schmerzen,
Nim mein'n Abschied zu Herzen;
Mein's Bleibens ist jetzt hie nicht mehr.

M. Johann Henne (Gigas).

Geb. 1514 zu Nordhausen. Gest. 1581 als Prediger zu Schweidnitz. (G. Kluges Gesangbuch von Begräbnißliedern. Bresl. 1747. 8. in Additam. ad No. 89.) Schon im Leipziger GB. von 1586 wird er als Verfasser des folgenden Liedes genannt. [Gesangbüchlin, Augsburg 1570. 8. Bl. 221.]

Trost in Sterbensgefahr.

Ach lieben Christen, seyd getrost!
Wie thut ihr so verzagen,
Weil uns der Herr heimsuchen thut?
Laßt uns von Herzen sagen:
Die Straf' wir wohl verdienet han.
Solches bekenne Jedermann;
Niemand darf sich ausschließen.
In deine Hand uns geben wir,
O Gott, du lieber Vater!
Denn unser Wandel ist bey dir,

Hie wird uns nicht gerathen.
Weil wir in dieser Hütten seyn,
Ist nur Elend, Trübsal und Pein;
Bey dir der Freuden (wir) warten.
Kein' Frucht das Waizenkörnlein bringt,
Es fall' denn in die Erden;
So muß auch unser irdisch Leib
Zu Staub und Aschen werden,
Eh' er kommt zu der Herrlichkeit,
Die du, Herr Christ, uns hast bereit't
Durch deinen Gang zum Vater.
Was wollen wir denn fürchten sehr
Den Tod auf dieser Erden?
Es muß einmal gestorben seyn.
O wer (al. wohl) ist hie gewesen,
Welcher wie Simeon entschläft,
Sein' Sünd' erkennt, Christum ergreift!
So muß man selig sterben.
Dein' Seel' bedenk, bewahr dein'n Leib,
Laß Gott den Vater sorgen!
Sein' Engel deine Wächter seyn,
B'hüt't dich vor allem Argen;
Ja, wie ein' Henn' ihr' Küchelein
Bedeckt mit ihren Flügelein,
So thut der Herr uns Armen.
Wir wachen oder schlafen ein,
Sind wir doch ja des Herren.
Auf Christum wir getaufet seyn;
Der kann dem Satan wehren.
Durch Adam auf uns kommt der Tod,
Christus hilft uns aus aller Noth;
Drum loben wir den Herren.

M. Ludewig Helmbold.

Geb. 1532 zu Mühlhausen. Gest. 1598 als Superintendent eben daselbst. Unter seinen zahlreichen Liedern sind verhältnißmäßig nur sehr wenige, die unter die bessern ihrer Zeit gezählt werden könnten; und gerade die vorzüglichsten haben Manche ihm streitig machen wollen. Doch ist er von den beyden folgenden gewiß Verfasser. Das erste steht unter seinen geistlichen Liedern über etliche Psalmen rc. die 1572 zum ersten Male herauskamen, (Wimmers Liedererkl. Th. 4. S. 106) und ist, wie aus dem von J. C. Olearius zu Arnstadt 1719 herausgegebenen Original-Abdruck erhellet, einer gewissen Regina Helbich in Erfurt zu Ehren im J. 1563 von H. verfertigt. Das andere wird zwar im Leipziger GB. von 1586 dem N. Selnecker zugeschrieben, findet sich aber als H's eigne Arbeit unter seinen Festliedern. Die Ueberschrift, die es in Selneckers Gesangbuche v. 1587 führt: Herzog Johann Friedrichs zu Sachsen II. Lied und Gratias, bedeutet nichts weiter, als daß dieser es gewöhnlich und vorzugsweise bey Tische gesungen. [Geystl. Lieder rc. Leipz. 1586. Th. 2. No. 49 und 151. Dreyßig Geistliche Lieder auf die Fest = = auf besondere darzu von M. L. H. verordente Textus. Mülhausen 1594. 8. No. 29.]

Vertrauen auf Gott.

Von Gott will ich nicht lassen;
Denn er läßt nicht von mir,
Führt mich auf rechter Straßen,
Da ich gieng in der Irr' (al. sonst irret' sehr).
Er reicht mir seine Hand;
Den Abend und den Morgen
Thut er mich wohl versorgen,
Sey wo ich wöll' im Land.

Wenn sich der Menschen Hulde
Und Wohlthat all' verkehrt:
So find't sich Gott gar balde,
Sein' Macht und Gnad' bewährt,
Hilft mir (al. hilfet) aus aller Noth,
Errett't von Sünd' und Schanden,

Von

Von Ketten und von Banden,
Und wenn's auch wär' der Tod.

Auf ihn will ich vertrauen
In meiner schweren Zeit.
Es kann mich nicht gerauen;
Er wendet alles Leid.
Ihm sey es heimgestellt!
Mein Leib', mein' Seel', mein Leben
Sey Gott dem Herrn ergeben.
Er schaff's, wie's ihm gefällt.

Es thut ihm nichts gefallen,
Denn was mir nützlich ist;
Er meynt's gut mit uns allen,
Schenkt uns den Herren Christ,
Ja seinen lieben Sohn.
Durch ihn er uns bescheret,
Was Leib und Seel' ernähret;
Lobt ihn in's Himmels Thron!

Lobt ihn mit Herz und Munde
Für das er uns geschenkt (al. welch's er uns beydes schenkt)!
Das ist ein' selig' Stunde,
Darin man sein gedenkt;
Sonst verdirbt alle Zeit,
Die wir zubringen auf Erden.
Wir sollen selig werden
Und bleib'n in Ewigkeit;

Auch wenn die Welt vergehet
Mit ihrem stolzen Pracht,
Kein' Ehr' noch Gut bestehet,
Welchs vor war groß geacht't.
Wir werden nach dem Tod
Tief in die Erd' begraben;
Wenn wir geschlafen haben,
Will uns erwecken Gott.

Die Seel' bleibt unverloren,
Geführt in Abrams Schooß;
Der Leib wird neu geboren,
Von aller Sünden los,
Ganz heilig, rein und zart,
Ein Kind und Erb' des Herren;
Daran muß uns (al. ihn) nicht irren
Des Teufels listig' Art.

Darum ob ich schon dulde
Hie Widerwärtigkeit,
Wie ich auch wol verschulde:
Kommt doch die Ewigkeit,
Ist aller Freuden voll;
Dieselb' ohn' einigs Ende,
Dieweil ich Christum kenne,
Mir widerfahren soll.

Das ist des Vaters Wille,
Der uns geschaffen hat;
Sein Sohn hat Guts die Fülle,
Erworben seine Gnad' (al. und Genad');
Auch Gott der heilig' Geist
Im Glauben uns regieret,
Zum Reich der Himmel führet.
Ihm sey Lob Ehr' und Preis!

Dank für Gottes Wohlthaten.

Nun laßt uns Gott dem Herren
Dank sagen und ihn ehren
Für alle seine (al. Von wegen seiner) Gaben,
Die wir empfangen haben.

Den Leib, die Seel', das Leben
Hat er allein uns geben;
Dieselbig' zu bewahren,
Thut er nie (al. nicht) etwas sparen.

Nah-

Nahrung giebt er dem Leibe;
Die Seele muß auch bleiben,
Wiewol tödtliche Wunden
Sind von der Sünden kommen.
Ein Arzt ist uns gegeben,
Der selber ist das Leben;
Christus, für uns gestorben,
Der hat das Heil erworben.
Sein Wort, sein' Tauf', sein Nachtmahl
Dient wider allen Unfall;
Der heilig' Geist im Glauben
Lehrt uns darauf vertrauen.
Durch ihn ist uns vergeben
Die Sünd', geschenkt das Leben;
Im Himmel (al. Den Himmel) soll'n wir haben,
O Gott, wie große Gaben!
Wir bitten deine Güte,
Wollst uns hinfort behüten,
Uns Große mit den Kleinen;
Du kannst's nicht böse meynen.
Erhalt uns in der Wahrheit,
Gieb ewigliche Freyheit,
Zu preisen deinen Namen,
Durch Jesum Christum, Amen.

D. Kaspar Bienemann (Melissander).

Geb. 1540 zu Nürnberg. Gest. 1591 als Generalsuperintendent in Altenburg. Sein Name mit der Jahrszahl 1574 steht unter dem folgenden Liede in B. Förtschens geistl. Wasserquelle (No. 20 der Symbol. fürstlicher Personen) und ohne Zweifel schon in den von ihm selbst 1589 herausgegebenen Reimgebeten rc. Die Prinzessin Maria von S. Weimar, als Aebtissin von Quedlinburg 1610 gestorben, deren Erzieher er gewesen war, machte es in der Folge zu ihrem täglichen Gebete; unter welchem Namen es auch

in

in den meisten alten GBB. vorkömmt. [Psalmbuch, Gryphiswalt 1597. Bl. 483. b.]

Ergebung an Gott.

Herr, wie du willt, so schick's mit mir
Im Leben und im Sterben!
Allein zu dir steht mein' Begier;
Laß mich, Herr, nicht verderben!
Erhalt mich nur in deiner Huld;
Sonst wie du willt, gieb mir Geduld,
Denn dein' Will' ist der beste.

Zucht, Ehr' und Treu' verleih' mir, Herr,
Und Lieb' zu deinem Worte!
Behüt' mich, Herr, für falscher Lehr',
Und gieb mir hier und dorte
Was mir dienet zur Seligkeit!
Wend' ab all' Ungerechtigkeit
In meinem ganzen Leben!

Soll ich denn einmal nach dei'm Rath
Von dieser Welt abscheiden,
Verleih mir, Herr, nur deine Gnad',
Daß es gescheh' mit Freuden!
Mein'n Leib und Seel' befehl' ich dir;
O Herr, ein seligs End' gieb mir
Durch Jesum Christum, Amen!

D. Balthasar Bidembach.

Geb. 1533 zu Grünberg in Hessen. Gest. 1578 als Hofprediger und Probst zu Stuttgard. Ob er wirklich Verfasser des folgenden, durch nicht gemeine Kraft ausgezeichneten, Liedes sey, mögte allerdings bezweifelt werden können. In Menkens und Joechers Gelehrten-Lexikon wird es ihm zugeschrieben; dagegen ein Stuttgardisches GB. von 1656 seinen Bruder, den dortigen Stiftsprediger Wilhelm B. angiebt. Mehrere Strophen, und unter diesen einige, in welchen das Bild der Verwesung zwar sehr lebendig, aber

oder grausenvoll dargestellt ist, habe ich weggelassen. Die letzte heißt: Der dieses Liedlein hat gemacht und zum öftern gesungen, Der hat den Tod gar oft betracht't, Zuletzt mit ihm gerungen, Liegt jetzt im Hol, Es thut ihm wohl, Tief in der Erd' verborgen. Sieh auf dein' Sach! Du mußt hernach, Es sey heut oder morgen. [*Jos. Clauderi* Psalmod. novae pars 2. Altenb. 1630. 4. S. 546 ff.]

Todes-Betrachtung.

Der grimmig' Tod mit seinem Pfeil
Thut nach dem Leben zielen.
Sein'n Bogen drückt er ab mit Eil',
Und läßt mit sich nicht spielen;
Das Leben schwind't wie Rauch im Wind.
Kein Fleisch mag ihm entrinnen;
Kein Gut noch Schatz beym Tod find't Platz,
Du mußt mit ihm von hinnen.

Wenn dir das letzte Stündlein kummt,
So heißts: Urlaub genommen!
All' Freund' verlassen dich zur Stund',
Kein G'sell will mit dir kommen!
Du mußt allein dich geben drein,
Zu reisen fremde Straßen.
Hast viel Guts g'than, so trag's davon;
Sonst wird man dir nichts lassen.

Dein Angesicht wird fallen ein,
Dein' Augen werden brechen,
Dein Herz in schweren Aengsten seyn,
Der Mund kein Wort mehr sprechen.
Dein' schön' Gestalt muß werden alt;
Der Puls wird nimmer laufen;
Des Todes Schweiß macht dir gar heiß,
Da kommt die Noth mit Haufen.

Dem du zuvor warst lieb und werth,
Dem bringst du jetzt ein Grausen;

Wer

Wer vor bey dir all' Tag' einkehrt,
Der bleibt jetzund wol draußen,
Schleicht heimlich für bey deiner Thür;
Kein' G'sell will dich mehr kennen.
Du liegst im Bett, und seufzest stet,
Das G'wissen wird dich brennen.

Bald nach dem Tod mit deinem Leib
Wird man dem Grab' zueilen.
Der letzte Trost von Kind und Weib
Ist Weinen und groß Heulen.
Ein'n halben Tag währt denn die Klag',
Bis morgen werdens lachen,
Man wirft dich 'nein, es muß nur seyn;
Man thuts kei'm anders machen.

Wenn dann verflossen ist ein Jahr,
So bist du schon vergessen.
Der dich sucht, find't kein' Haut noch Haar,
Fragt, wer du seyst gewesen.
Deine Hirnschaal' ist worden kahl,
Dein' Augen seyn gefressen.
Man sieht allein die Todtenbein';
Die Welt hat dein vergessen.

Kein Mensch auf Erd' uns sagen kann,
Wann wir von hinnen müssen.
Bald der Tod kommt und klopfet an,
So muß man ihm aufschließen;
Er nimt mit G'walt hin Jung und Alt,
Thut sich vor Niemand scheuen.
Des Königs Stab bricht er bald ab,
Und führt ihn an den Reyen.

Der Tod urplötzlich als ein Dieb
Thut gähling umher schleichen.
Es sey dir gleich leid oder lieb,
Du kannst ihm nicht entweichen.

Sein

Sein Pfeil ist Gift; wenn er dich trifft,
So mußt dich bald aufmachen.
Er nimt dich mit, so hilft kein' Bitt';
Darum sieh zu den Sachen.
Vielleicht ist heut der letzte Tag,
Den du noch hast zu leben.
O Mensch, veracht' nicht, was ich sag:
Nach Tugend sollt du streben.
Wie mancher Mann wird müssen dran,
So hofft noch viel der Jahren;
Und muß doch heint, weil die Sonn' scheint,
Zur Höll' hinunter fahren!
Darum, mein' Seel', bis stets bereit,
Thu allzeit männlich wachen!
Wenn der Tod kommt zu dieser Zeit,
Will dir den Garaus machen:
So kannst du dich frey ritterlich
Mit ihm in Kampf begeben;
Ein' große Kron' trägst du davon,
Wenn er dir nimt das Leben.
All' Creatur laß fahren hin;
Den Schöpfer sollt du lieben.
Was du hier verleurst, ist dort Gewinn;
Kein'n Schatz laß dich betrüben.
Mit Seel' und Leib dich ihm verschreib;
Alsdann so laß ihn walten:
So wird er dich, glaub' sicherlich,
In seinem Schutz erhalten.

Kaspar Schmucker.

Geb. aus Redwitz im Bayreuthischen. Er verfertigte das folgende Lied im J. 1578 einer Frau Anna von Harlem, geb. von Miltitz, zu Ehren, wie aus einem alten, von J. C. Olearius aufgefundenen

denen und in Gottschald's Liederremarquen S. 323 abgedruckten Manuscripte zu ersehen ist. (Gesangbuch 2c. Dresden 1594. Bl. 332. b. m. Wegl. der 5ten Str. Vergl. mit jenem Abdrucke.)

Gottvertrauen im Unglück.

Frisch auf, mein' Seel', verzage nit!
Gott will sich dein erbarmen.
Rath (al. Gnad'), Hülf' wird er dir theilen mit;
Er ist ein Schutz der Armen.
Ob's oft geht hart: im Rosengart'
Kann man nicht allzeit sitzen.
Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut;
Den will er ewig schützen.

Dis hat Joseph, der fromme Mann,
Sehr oft und viel erfahren.
Von David, Job man lesen kann,
Wie sie in Unfall waren:
Noch hat sie Gott in ihrer Noth
Genädiglich behütet.
Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut,
Wenn noch der Feind so wüthet.

Trotz sey dem Teufel und der Welt,
Von Gott mich abzuführen!
Auf ihn mein' Hoffnung ist gestellt,
Sein' Gutthat thu' ich spüren!
Denn er mir hat Gnad' Hülf' und Rath
In seinem Sohn verheißen.
Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut;
Wer wollt' mich anders weisen?

Wenn böse Leut' schon spotten mein,
Mich ganz und gar verachten,
Als sollt' Gott nicht mein Helfer seyn:
Dennoch will ich's nicht achten.
Der Schutzherr mein ist Gott allein;

Dem

Dem hab' ich mich ergeben,
Dem ich vertrau, vest auf ihn bau;
Der kann mich noch erheben.
Darum freu' dich, mein' liebe Seel'!
Es soll kein Noth nicht haben;
Welt, Sünd', Tod, Teufel und die Höll'
Soll'n dir ewig nicht schaden:
Denn Gottes Sohn, der Gnadenthron,
Hat sie all' überwunden.
Auf Gott vertrau', vest auf ihn bau;
Der hilft zu allen Stunden.
Der'r Keinen er verlassen hat,
Die nach sein'm Willen leben,
Um Gnad', Hülf' suchen früh und spat,
Sich ihm gänzlich ergeben.
Glaub, Lieb, Geduld bringt Gottes Huld,
Darzu ein gut Gewissen.
Wer's Gott zutraut, vest darauf baut,
Der soll's ewig genießen.
Wer aber Hülf' bey Menschen sucht
Und nicht bey Gott dem Herren,
Derselb' ist gottlos und verflucht,
Kommt nimmermehr zu Ehren;
Denn Gott allein will Helfer seyn
In Christi Jesu Namen.
Wer solches glaubt und Gott vertraut,
Soll selig werden, Amen.

D. Nikolaus Selnecker.

Geb. 1532 zu Hersbruck bey Nürnberg. Gest. 1592 zu Leipzig, da er eben im Begriff war, das ihm nach seiner Dimission zum zweyten Mal übertragene Amt eines Superintendenten anzutreten. Das von ihm herausgegebene Gesangbuch enthält mehrere, zum

Theil

Theil schon früher bekannt gewordene, eigene Lieder, von denen verschiedene in der Folge auch unter die Kirchenlieder aufgenommen sind, die sich aber in keiner Hinsicht über das Mittelmäßige erheben. Eine Ausnahme macht jedoch das zunächst folgende, das überdem als Erguß eines tiefbewegten Gemüthes ein besondres Interesse erweckt. [Christliche Psalmen, Lieder und Kirchengesenge :c. durch D. N. S. Leipz. 1587. 4. S. 203. (mit Wegl. von 13 Str.) und 223.]

Klage und Trost in großer Anfechtung.

Ach Gott, wem soll ich klagen
Mein' Angst und Elend schwer?
Ich mögt' wol gar verzagen,
Wenn, Herr, dein Trost nicht wär'.
Mein' Sünd' mein Herz macht krank und matt;
Bey Tag, bey Nacht es bebet,
Kein'n Fried' noch Freude hat.

Kreuz folget nach einander,
Dieß heut, dieß morgen, her;
Durchs Jammerthal ich wander',
Ich bin geplaget sehr.
Inwendig viel der Schrecken sind,
Auswendig Kampf und G'fahre;
Manch Unfall sich da find't.

Es schlägt gleich wie ein Hammer
Und wie ein Donnerkeil;
Es häuft sich's Herzens Jammer,
Ich wein' und kläglich heul',
Ich weiß oft weder aus noch ein,
Den Tod ich mir auch wünsche;
O wär' ich aus der Pein!

Was soll mir doch dieß Leben?
Ists doch voll Sünd' und Straf'.
Kein' Freud' kein Mensch kann geben;
Ich bin ein irrend Schaaf.

Der

Der Wolf, der Teufel, setzt mir zu;
Mein eigen Herz erschricket,
Die Welt läßt mir kein' Ruh.
 Mein' Schmach und heimlich Leiden,
Auch Aergerniß und Schand',
Mein Feind, so springt in Freuden,
Spott, Hohn und arge Hand
Mich treiben oft zum Zweifel gar.
Ist denn Gott gar gestorben?
Sprach ich in meiner G'fahr.
 Ich will mein Amt aufgeben,
Ich kann nu nicht mehr fort.
Ich wollt', ich hätt' kein Leben;
All' Kraft und Saft verdorrt.
Seel', Leib und Muth erschlagen ist,
Kein' Freud' ist mehr vorhanden;
O Tod, willkomm du bist!
 Himmel und Erd' sammt allem,
Was ich ansehen thu',
Ist mir voll bitter Gallen,
Da ich hab' keine Ruh.
Wenn Ander' mit sich frölich seyn,
So geht mein Seufz' mit Schmerzen;
Einsam ich bleib' allein.
 Ach Gott, was soll ich machen?
Ach Jesu, Heiland mein,
Soll ich darum verschmachten?
Da sprichst du lauter Nein.
Was mach' ich denn, ich armer Mann?
Soll ich darum verzagen,
Weil ich solch Kreuz muß han?
 Wer ist, der mich kann retten?
Wer ist mein Heil und Sieg?
Wer hilft von Band' und Ketten,

Dar=

Darin ich g'fangen lieg?
Wer giebt mir Trost ins Herze mein?
Wer thut sich mein erbarmen?
Wer will mein Helfer seyn?
Das thust du, Herr, alleine,
Gott's und Marien-Sohn!
Zu dir ich komm' und weine;
Du bist mein's Herzen Kron',
Mein Trost, mein Hort, mein Lebenssaft.
Dein Nam' thut mich erquicken
Und giebt der Seelen Kraft.
Du heiß'st mich dir vertrauen,
Selig willt machen mich;
Auf dich will ich nu bauen,
Du bist mein' Zuversicht.
Es komm' Teufel, Welt, Sünd und Tod,
Es komm der Höllen Pforten:
Ich will fürchten kein' Noth.
Vergänglich' zeitlich' Schmerzen
Mögen nu fahren her.
Ob sie gleich gehn zu Herzen,
Noch sind sie bloß und leer.
Dieß Leben gegenwärtig ist;
Darauf will ich nicht bauen,
Es ist voll Trug und List.
Dein Wort Künftigs verheißet,
Da will ich sehen hin;
Das Ewig' mir es leistet,
Dahin steht all mein Sinn.
Ach liebes Herz, ach arme Seel',
Was fragst du nach der Erden?
Das Best' nu dir erwähl!
Das Best' ist Himmelsfreude,
Das einig' ewig' Gut,

Da

Da nimmer ist kein Leide,
Sondern seliger Muth.
Gott will in Allen Alles seyn!
Ach Gott, komm bald mit Gnaden,
Brich mit dei'm Tag herein.

Mein Leid mir jetzt vergehet,
Mein Trauren hat ein End'.
Mein Trost in Christo stehet,
Mein Herz sich zu ihm lehnt.
Hilf, Jesu Christe, Gottes Sohn,
Hilf mir auch überwinden
All's Kreuz, Angst, Spott und Hohn!

Dein' Engel laß bewahren
Mein' arme Seel' und Leib;
Im Fried' laß mich hinfahren,
Den Teufel von mir treib.
Troß sey dem Satan und der Welt!
Gott ist mein Vater worden;
Truß dem, dem's nicht gefällt!

Ich geh' daher in Sprüngen,
Der Himmel ganz ist mein!
Mit Freuden thu ich singen;
Gott will mir gnädig seyn,
Sein Sohn ist ja mein Fleisch und Blut,
Und sitzt zu's Vaters Rechten,
Mein Hort und ewig's Gut.

Wie sollt' mir denn nu grauen?
Was wollt' ich fürchten doch?
Christo will ich vertrauen,
Und so tragen mein Joch,
Und dringen durch des Todes Noth
Zum Leben 'nauf gen Himmel.
Amen, das walte Gott!

Hingabe an Gott.

Laß mich dein seyn und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von dir laß mich nicht treiben,
Halt mich bey deiner Lehr'!
Herr, laß mich nur nicht wanken,
Gieb mir Beständigkeit!
Dafür will ich dir danken
In alle Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch im Leipziger GB. von 1556. Wäre, wie man allgemein annimmt, Selnecker der Verfasser: so würde er das Lied aus seinem, das Jahr darauf erschienenen, Gesangbuche, in welchem auch mehrere Tischlieder vorkommen, sicher nicht ausgelassen haben. [Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 149. Gesangbuch rc. Dresden 1594. Bl. 310. b. mit Wegl. der 7ten Str.]

Lob der Güte Gottes.

Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich!
Es ist sehr köstlich, unsern Gott zu loben;
Sein Lob ist schöne und lieblich zu hören!
Lobet den Herren!

Singt gegen einander dem Herrn mit Danken!
Lobt ihn mit Harfen, unsern Gott, den Werthen;
Denn er ist mächtig und von großen Kräften.
Lobet den Herren!

Er kann den Himmel mit Wolken bedecken,
Und giebet Regen, wenn er will, auf Erden;
Er läßt Gras wachsen hoch auf dürren Bergen.
Lobet den Herren!

Der allem Fleische giebet seine Speise,
Dem Vieh sein Futter väterlicher Weise,
Den jungen Raben, wenn sie ihn anrufen.
Lobet den Herren!

Er

Er hat kein' Lusse an der Stärk' des Rosses,
Noch Wohlgefallen an jemandes Beinen;
Er hat Gefall'n an den'n, die auf ihn trauen.
Lobet den Herren!

Danket dem Herren, Schöpfer aller Dinge!
Der Brunn des Lebens thut aus ihm entspringen,
Gar hoch vom Himmel her aus seinem Herzen.
Lobet den Herren!

N. N.

Anonymisch ebendaselbst. Offenbar ist also das Lied zu alt, als daß es dem Bas. Förtsch zugeschrieben werden könnte. Es steht freylich in seiner geistl. Wasserquelle, p. m. 34: aber die meisten der darin befindlichen Lieder sind von älteren Verfassern; und bey den wenigen, die er selbst am Ende hinzugefügt hat, ist sein Name ausdrücklich angegeben. Noch weniger kann Mich. Walther Verf. seyn, der erst 1593 geboren wurde. [Geystl. Lieder ꝛc. Leipz. 1586. Th. 2. No. 158. *Psalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 459. b. mit Wegl. der 4ten Str.]

Sehnsucht nach Christo.

O Christe, Morgensterne, Leucht' uns mit hellem Schein,
Schein' uns von's Himmels Throne An diesem dunkeln Ort
Mit deinem reinen Wort!

O Jesu, Trost der Armen, Mein Herz hab ich zu dir.
Du wirst dich mein erbarmen, Dein' Gnade schenken mir;
Das trau ich gänzlich dir.

Ich kann und mag nicht schlafen, Ich kann nicht frölich seyn;
Mir ist verwund't mein' Seele, Und fürcht' der Höllen Pein.
O Christ, erbarm dich mein!

Du hast für mich vergossen Dein rosenfarbnes Blut;
Das laß mich, Herr, genießen! Tröst' mich durch deine Güt',
Hilf mir! das ist mein' Bitt'.

„Ist dir verwund't so sehre Die arme Seele dein:
Thu du dich zu mir kehren; Ich will dein Helfer seyn,
Vergeben Schuld und Pein."

„Laß du von Sünden abe, Und bis ein frommer Christ:
Ich will dich selber laben Und schenken meinen Geist,
Der dich zum Himmel weist."

„Ich will dich selber speisen Mit meinem Leib und Blut,
Mein' Lieb' an dir beweisen, Und will dir theilen mit
Mein'n Schatz und höchstes Gut."

O Jesu, Lob und Ehre Sing' ich dir allezeit.
Den Glauben in mir mehre, Daß ich nach dieser Zeit
Mit dir eingeh' zur Freud'.

Der uns dieß Liedlein sange, So wohl gesungen hat;
Gott helf', daß uns (al. ihm) gelinge Im Leben und im Tod;
Durch Christi Wunden roth.

N. N.

Anonymisch ebendaselbst. Mich. Prätorius, der in dem Jahre, in welchem jenes GB. erschien, ein 13jähriger Knabe war, kann also nicht der Verf. seyn. Er hat, wie in dem Gothaer GB. von 1655 bemerkt wird, die Melodie des Liedes für 4 Singstimmen gesetzt; und daraus ist wahrscheinlich durch einen Misverstand die gewöhnliche Meinung, daß er die Worte verfertigt habe, entsprungen. [Geystl. Lieder rc. Leipz. 1586. Th. 2. No. 77.]

Andacht am Morgen.

Ich dank' dir schon durch deinen Sohn,
O Gott, für deine Güte,
Daß du mich heut in dieser Nacht
So gnädiglich hast behütet:
In welcher Nacht ich lag so hart
Mit Finsterniß umfangen,
Von aller Sünd' geplaget ward,
Die ich mein' Tag' begangen.

Drum

Drum bitt' ich dich aus Herzengrund,
Du wollest mir vergeben
All' mein' Sünd', die ich hab' begunnt
Mit meinem bösen Leben,
Und wollest mich auch diesen Tag
In deinem Schutz erhalten,
Daß mir der Feind nicht schaden mag
Mit Listen mannigfalte.
Regier' mich nach dem Willen dein,
Laß mich in Sünd' nicht fallen,
Auf daß dir mög' das Leben mein
Und all mein Thun gefallen.
Denn ich befehl' dir Leib und Seel'
Und All's in deine Hände;
In meiner Angst und Ungefäll,
Herr, mir dein' Hülfe sende!
Auf daß der Fürste dieser Welt
Kein' Macht an mir mög' finden;
Denn wo mich nicht dein' Gnad' erhält,
Ist er mir viel zu g'schwinde.
Allein Gott in der Höh' sey Preis
Samt seinem einig'n Sohne,
In Einigkeit des heilgen Geists,
Der herrscht ins Himmelsthrone!

D. Ambrosius Lobwasser.

Geb. 1515 zu Schneeberg. Gest. 1585 zu Königsberg als Professor der Rechte und herzoglich=preußischer Rath. Bekannt durch seine, 1573 zuerst erschienenen, Psalmengesänge, die aber in der Lutherischen Kirche nicht ihr Glück machten. Folgendes Lied, das in den Anfangsbuchstaben der Strophen seinen Namen ausdruckt, mögte wohl seine beste Arbeit in dieser Art seyn. [*Psalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 428. mit Wegl. von 5 Str.]

Ver=

Vertrauen auf Gott.

Allein zu Gott mein' Hoffnung steht!
Wie es mir geht,
Will ich auf ihn vertrauen;
In Noth und Widerwärtigkeit
Will ich allzeit
Hart und vest auf ihn bauen.
Er ist mein Schutz! Drum Teufel Trutz,
Trutz aller Welt! Gott bey mir hält;
Für Niemand soll mir grauen.

Menschliche Hülf' ist gar umsonst;
Der Herren Gunst
Thut manchen Mann betrügen.
Denn wenn schon einer lang' drauf hofft,
Verdients auch oft,
Von ihn'n was zu erkriegen:
Bald einer kümmt, der das wegnimmt
Durch Heucheley; Frömmkeit und Treu'
Muß allzeit untenliegen.

Stell' deine Hoffnung all' zu Gott;
In aller Noth
Wirf auf ihn deine Sorgen.
Er weiß wohl, was wir arme Leut'
Bedürfen heut,
Was wir bedürfen morgen.
Uns er ernährt, uns all's beschert;
Was uns gebricht, ihm mangelt nicht,
Darf auch von Niemand borgen.

Jung ich etwa gewesen bin:
Die Zeit ist hin,
Nu bin ich wol bey Jahren;
Ich hab' durchwandert Städt' und Land',
Viel' Leut' erkannt:

Doch

Doch hab' ich nie erfahren,
Daß der Gerecht' und sein Geschlecht
Aus Hungersnoth herum nach Brodt
Betteln gegangen wären.

Lob und Dank meinem Gott ich sag'
Mein' Lebetag',
Der mich bisher ernähret,
Und mir zu meiner Nothdurft satt
Gegeben hat;
Nicht mehr hab' ich begehret.
Denn großes Gut verdammen thut;
Gar mancher Mann hängt sich daran,
Und sein Herz darauf kehret.

Was soll mir auch groß Gut und Geld
Auf dieser Welt,
Die ich muß endlich lassen,
Und durch den Tod, wie reich ich bin,
Fahren dahin
Die allgemeine Straßen?
Reichthum, Armuth ist beyd's nicht gut;
Reichthum stolz macht, Armuth veracht't.
Gieb, Herr, all' Ding' mit Maaßen!

Sehr mich verlangt nach deinem Wort;
Das ist die Pfort',
In dein Reich einzugehen.
Darum laß mich, o lieber Herr,
Durch reine Lehr'
Dein göttlich Wort verstehen,
Damit daß ich stark gläub' an dich,
Und endlich mag am jüngsten Tag
Dein Antlitz frölich sehen!

(Mar=

(Martin Moller.)

Geb. 1547 zu Kropstädt, ehemals Leißnitz genannt, ohnweit Wittenberg. Gest. 1606 als Oberprediger zu Görlitz. Die beyden nächstfolgenden Lieder, wovon das eine dem Bernhardischen Jubilus: Jesu dulcis memoria (Anthol. B. I. S. 270), das andre dem latein. Hymnus des Geo. Thymus oder Klee: Aufer immensam Deus aufer iram, nachgebildet ist, kommen in seinen, 1584 zum ersten Male herausgegebenen Meditat. SS. Patrum, und das dritte in seinem Manuale de praeparat. ad mortem vom J. 1593 zuerst zum Vorschein. Ob er selbst sie aber verfertigt, ist, besonders in Hinsicht des ersten und dritten, sehr zweifelhaft; denn in dem Manuale, wo auch jenes abermals abgedruckt ist, finden sie sich unter den Liedern, die seiner eigenen Versicherung zufolge von andern geistreichen Leuten gemacht sind. Auch steht das erstere in Konrad Hojers, Subpriors zu Möllenbeck und gekrönten Dichters, fünf Hauptstücken christlicher Lehre (Stadthagen 1612. 8.) unter den Gesängen, die seiner Angabe nach ihn selbst zum Verfasser haben. [*Psalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 351. b. Gesangbuch, Dresden 1594. Bl. 339. b. *M. Molleri* Meditatt. SS. Patrum. ed. Görlitz 1611. 8. Th. 1. Bl. 66 und 96. Dess. Manuale, ed. Görlitz 1617. 8. S. 179.]

Freude an Jesu.

Ach Gott, wie manches Herzeleid
Begegnet mir zu dieser Zeit!
Der schmale Weg ist trübsalvoll,
Den ich zum Himmel wandeln soll.
Wie schwerlich läßt sich Fleisch und Blut
Zwingen zu dem ewigen Gut!

Wo soll ich mich denn wenden hin?
Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn.
Bey dir mein Herz Trost, Hülf' und Rath
Allzeit gewiß gefunden hat;
Niemand jemals verlassen ist,
Der getraut hat auf Jesum Christ.

Du bist der große Wundermann!
Das zeigt dein Amt und dein' Person.
Welch Wunderding hat man erfahr'n,
Daß du, mein Gott, bist Mensch gebor'n,
Und führest uns durch deinen Tod
Ganz wunderlich aus aller Noth!

Jesu, mein Herr und Gott allein,
Wie süß ist mir der Name dein!
Es kann kein Trauren seyn so schwer,
Dein süßer Nam' erfreut viel mehr;
Kein Elend mag so bitter seyn,
Dein süßer Trost der lindert's fein.

Ob mir gleich Leib und Seel' verschmacht't,
So weißt du, Herr, daß ichs nicht acht'.
Wenn ich dich hab', so hab ich wohl,
Was mich ewig erfreuen soll.
Dein bin ich ja mit Leib' und Seel';
Was kann mir thun Sünd', Tod und Höll'?

Kein' besser' Treu auf Erden ist,
Denn nur bey dir, Herr Jesu Christ.
Ich weiß, daß du mich nicht verläß'st;
Dein' Wahrheit bleibt mir (al. ja) ewig vest.
Du bist mein rechter treuer Hirt,
Der mich ewig behüten wird.

Jesu, mein' Freud', mein' Ehr' und Ruhm,
Mein's Herzen Schatz und mein Reichthum,
Ich kanns doch ja nicht zeigen an,
Wie hoch dein' Nam' erfreuen kann:
Wer Glaub' und Lieb' im Herzen hat,
Der wirds erfahren mit der That.

Drum hab' ichs oft und viel gered't:
Wenn ich an dir nicht Freude hätt',
So wollt' ich den Tod wünschen her,

Ja,

Ja, daß ich nie geboren wär'.
Denn wer dich nicht im Herzen hat,
Der ist gewiß (al. fürwahr) lebendig todt.

Jesu, du edler Bräut'gam werth,
Mein' höchste Zier auf dieser Erd',
An dir allein ich mich ergötz'
Weit über alle güldne Schätz'.
So oft ich nur gedenk' an dich,
All mein Gemüth' erfreuet sich.

Wenn ich mein' Hoffnung stell' zu dir,
So fühl' ich Fried' (al. Freud') und Trost in mir.
Wenn ich in Nöthen bet' und sing',
So wird mein Herz recht guter Ding';
Dein Geist bezeugt, daß solches frey
Des ewig'n Lebens Vorschmack sey.

Drum will ich, weil ich lebe noch,
Das Kreuz dir frölich tragen nach.
Mein Gott, mach' mich dazu bereit;
Es dient zum Besten allezeit.
Hilf mir mein' Sach' recht greifen an,
Daß ich mein'n Lauf vollenden kann.

Hilf mir auch zwingen Fleisch und Blut,
Für Sünd' und Schanden mich behüt',
Erhalt mein Herz im Glauben rein:
So leb' und sterb' ich dir allein.
Jesu, mein Trost, hör' mein' Begier'!
O mein Heiland, wär' ich bey dir!

Demüthigung vor Gott.

Nim von uns, Herr, du treuer Gott,
Die schwere Straf' und große Ruth',
Die wir mit Sünden ohne Zahl
Verdienet haben allzumal!

Be

Behüt' für Krieg und theurer Zeit,
Für Seuchen, Feu'r und großem Leid!
Erbarm' dich deiner bösen Knecht'!
Wir bitten Gnad', und nicht das Recht.
Denn so du, Herr, den rechten Lohn
Uns geben wollt'st nach unserm Thun:
So müßt' die ganze Welt vergehn,
Und könnt' kein Mensch vor dir bestehn.
Ach Herr Gott, durch die Treue dein
Mit Trost und Rettung uns erschein'!
Beweis' an uns dein' große Gnad',
Und straf' uns nicht auf frischer That,
Wohn' uns mit deiner Güte bey,
Dein Zorn und Grimm fern von uns sey.
Warum willt du doch zornig seyn
Ueber uns arme Würmelein?
Weißt du doch wohl, du großer Gott,
Daß wir nichts sind denn Erd' und Koth;
Es ist ja für dei'm Angesicht
Unser' Schwachheit verborgen nicht.
Die Sünd' hat uns verderbet sehr,
Der Teufel plagt uns noch viel mehr;
Die Welt und unser Fleisch und Blut
Uns allezeit verführen thut.
Solch Elend kennst du, Herr, allein;
Ach laß es dir zu Herzen gehn (al. uns dir befohlen seyn)!
Gedenk an dein's Sohns bittern Tod,
Sieh an sein' heilig' Wunden roth!
Die sind ja für die ganze Welt
Die Zahlung und das Lösegeld;
Des trösten wir uns allezeit,
Und hoffen auf Barmherzigkeit.
Leit' uns mit deiner rechten Hand
Und segne unser' Stadt und Land,

Gieb

Gieb uns allzeit dein heiligs Wort,
Behüt' für's Teufels List und Mord,
Verleih ein seligs Stündelein,
Auf daß wir ewig bey dir seyn!

Flehen um ein seliges Ende.

O Jesu, Gottes Lämmelein,
Ich leb' oder sterb', so bin ich dein.
Ich bitt', laß mich mit dir zugleich
Ein Erbe seyn in deinem Reich.

Denn was wär' sonst dein' Sterbensnoth,
So viel Striemen und Wunden roth,
Wenn ich auch nicht der Seligkeit
Genießen sollt' in Ewigkeit?

Warum hast du dein'n Leib und Leben
Im Grab' verschlossen und aufgegeben,
Wenn nicht mein Tod durch deinen Tod
Verjagt sollt werden, du treuer Gott?

Darum, o Jesu, steh mir bey,
Gewissen Trost und Hülf' verleih!
Verlaß den nicht, Herr Jesu Christ,
Der mit dei'm Blut gewaschen ist!

Im Friede laß mich schlafen ein,
Und in dir haben Ruhe fein;
Dein Antlitz laß mich sehen, Herr,
Ein seligs Ende mir bescher'!

Das bitt' ich durch das Leiden dein!
Laß das mein letztes Wünschen seyn;
So will ich loben allezeit
Dich, o Herr Gott, in Ewigkeit.

N. N.

Anonymisch in dem zu Greifswalde 1597 gedruckten Psalmbuche, Bl. 463. b. Wahrscheinlich gehört es noch in die erste Periode,

und

und ist auf jeden Fall älter, als das mit denselben Worten anfangende Abendlied von Paul Oderborn. Die letzte Strophe ist weggelassen.

Abendandacht.

Der Tag hat sich geneiget,
Die Nacht herfür itzt gaht.
Gott sey gebenedeyet,
Der uns beschützet hat
Durch seine milde Güte,
Erhält uns Leib und Seel'!
Woll' uns fortan behüten
Für allem Ungefäll.

Nichts ist auf dieser Erden,
Das da beständig bleibt.
Allein die Güt' des Herren,
Die währt in Ewigkeit,
Steht allen Menschen offen;
Gott (ver)läßt die Seinen nicht.
Drauf setz' ich all mein Hoffen,
Mein'n Trost, mein' Zuversicht.

Dem hab' ich mich ergeben
In dieser argen Welt.
So ist des Menschen Leben!
Wie Blümlein auf dem Feld';
Des Morgens in dem Thaue
Seyn sie gefärbet schon:
Bald werdens abgehauen,
Verderben von Stund' an.

Vergieb mir, lieber Herre,
Mein' Sünd' und Missethat!
Ich hab' gesündigt sehre,
Und bitt', Herr, um Genad'.
Wenn du mir zu wollt'st schreiben
Mein' Sünd' und auch mein' Schuld,

Wo

Wo sollt' ich für dir bleiben?
Den Tod hätt' ich verschuld't.
Ich bitt', daß du mir gnädig
Durch Christus willen seyst.
Mach' mich von Sünden ledig,
Gieb mir den heilgen Geist,
Der mich weise und lehre,
Ja der mich leit' und führ',
Auf daß ich nimmermehre
Gott's Steg' und Weg' verlier'.
Mein Leib', mein' Seel', mein Leben,
Mein Haus, mein Gut' und Ehr',
Was du mir hast gegeben,
Das b'fehl' ich dir, o Herr,
In dein' göttliche Hände.
Behüt' mich gnädiglich,
Gieb mir ein selig Ende,
Und nim mich in dein Reich!

N. N.

Anonymisch in dem zu Greifswalde 1597 gedruckten Psalmbuche, Bl. 371. b. Es kommen in den alten GBB. mehrere Lieder dieses Anfangs vor, unter andern das oben mitgetheilte von N. Selnecker, eins von Franz Rhode rc., vermuthlich alle Nachbildungen eines ursprünglich niedersächsischen Liedes von Hans von Göttingen (Herr Gott, wem soll ichs klagen), das in eben dem Psalmbuche Bl. 469 steht. Das hier folgende findet sich, wenig verändert, noch in dem jetzt üblichen Lüneburg. Kirchengesangbuche.

Gewissensangst.

Ach Gott, wem soll ichs klagen,
Daß ich so elend bin?
Mein Herz will mir verzagen,
Mein' Sünd' liegt mir im Sinn.
Ich kann ihr'r nicht vergessen;

Sie

Sie ist zu groß und schwer.
Sie hat mich gar besessen,
Bracht in Noth und Gefähr.

In Sünd'n bin ich empfangen,
In Sünd'n bin ich gebor'n;
Viel Sünd' hab' ich begangen:
Darum bin ich verlor'n.
Frölich kann ich nicht werden,
Den Himmel anzusehn,
Und schäme mich, auf Erden
Mit mein'n Füßen zu gehn.

Nun sollt' ich ja vertrauen
Deinem Sohn Jesu Christ,
Vest auf sein Verdienst bauen,
Weil er mein Fürsprech ist.
So schreckt mich mein Gewissen,
Das zweifelt immerdar
Und spricht, dich werd' verdrießen,
Daß ich die Sünd' nicht spar!

Ich wollt' auch herzlich gerne
Bessern das Leben mein,
Mit Werk', Wort und Geberde
Fromm und dir g'horsam seyn:
Ich kanns so nicht vollbringen,
Wie ichs oft hab' bedacht;
Bös' G'danken mich verdringen
Und auch des Teufels Macht.

Was soll ich denn nun machen?
Wo soll ich Zuflucht han?
Ich fall' der Höll' in Rachen,
Wenn ich dir will entgahn.
Ich komm', o Gott, ja wieder
Zu dein'r Barmherzigkeit,

Und

Und für dir fall' ich nieder;
Mein' Sünd' die seynd mir leid.
Vater, dein'n Sohn hast geben
Für der ganzen Welt Sünd';
Und jedermann soll leben,
Der an ihn glauben künnt'.
Will gleich mein Herz nicht trauen:
So gläub' ich dennoch vest.
Hilf du meinem Unglauben;
Dein' Hülf' die ist die best'.
Ich bin nicht werth der Güte,
Die du mir hast gethan,
Daß für mich mit sein'm Blute
Bezahlt' dein lieber Sohn.
Ich bedarfs aber nothwendig,
Und gläub' den Worten dein,
Die mir zusag'n beständig:
Wer gläubt, wird selig seyn.
So wahr als ich selbst lebe,
Sprichst du, ewiger Gott,
Mit nicht' ich übergebe
Den Sünder in den Tod;
Ich will, daß er umkehre
Und leb' ewig bey mir.
Darum komm' ich, Herr Christe,
Ich komm' wieder zu dir.
Mit dem heiligen Geiste
Mein'n schwachen Glauben mehr',
Hülf' und Beystand mir leiste,
Sey mein gnädiger Herr!
G'leit mich auf deine Wege,
B'hüt mich für Sünd' und Schand',
Des Teufels Stich' und Schläge
Wend' ab mit deiner Hand!

Segne mein Leib und Leben,
Mein'n B'ruf und mein' Arbeit,
Was du mir hast gegeben
Aus lauter Gütigkeit.
Erhör' mein Flehn und Schreyen
Und mein' furchtsame Wort',
Daß ich mich dein kann freuen,
Veracht'n des Teufels Mord.

Zuletzt laß mich abscheiden
Mit ei'm seligen End',
Und nim aus diesem Leiden
Mein' Seel' in deine Händ'!
Dafür will ich dich preisen
Mit schuldig'r Dankbarkeit;
Gott wird mir Gnad' beweisen
Und helf'n in Ewigkeit.

Martin Bindemann.

Diesen Namen geben die Anfangsbuchstaben der Strophen. [*Psalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 413. b. mit Wegl. von 4 Str. Vergl. Geistliche Psalmen 2c. Nürnb. 1618. 8. S. 718.]

Heitre Aussicht im Unglück.

Man spricht: „Wen Gott erfreut,
Hat g'meiniglich groß Leid".
Doch wird sein Leid verkehret,
Ihm ewige (al. In ewig'r) Freud' gewähret;
Gott kann dein Leid wol stillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

Angst, Noth, Trübsal und Pein
Muß stets im Vortrab (al. Herzen) seyn;
Darnach so thut herreiten
Das Glück auf allen Seiten.
Gott kann dein Unglück stillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

In Widerwärtigkeit
Ruf' Gott; er ist nicht weit:
So wird er für dich kämpfen
Und deine Feinde dämpfen;
Gott kann dein' Feinde wohl stillen,
Und brechen ihren Willen.

Nun ist es einmal wahr:
Es fällt von dir kein Haar;
So kann dir Niemand schaden,
Wenn Gott es nicht will g'statten.
Gott kann dein'n Schaden wohl stillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

Bist du in Angst und Noth:
So trau allein auf Gott;
Denn findest du zum letzten,
Daß es dir g'reicht zum Besten.
Gott kann dein' Angst wohl kehren;
Das wird ihm Niemand wehren.

Nach jedem Winter kalt
Erfolgt der Sommer bald:
Also nach jedem Schmerzen
Erfolgt auch Freud' im Herzen;
Gott kann die Schmerzen wenden,
Er hat's in seinen Händen.

Die Blümlein auf dem Feld',
Auch alles Wild im Wald',
Wenn es der Winter verheeret,
Der Sommer sie wieder nähret.
Gott kann dem Winter wehren,
Den Sommer wieder kehren.

Es hat wohl eh'r geschneyt
Vorhin für dieser Zeit;
Darnach so schein die Sonne,

Bringt

Bringt uns viel Freud' und Wonne.
Gott kann den Schnee wohl stillen,
Und dich mit Wonne füllen.

Mit dem Elende dein
Sollt du zufrieden seyn;
Denn wenn die Noth am größten,
Will Gott dich selber trösten.
Gott kann dein Elend stillen,
Und dich mit Freud' erfüllen.

Nach jedem Herzeleid
Erfolgt auch wieder Freud';
Ich hoff' auf Gott mit Treuen,
Es soll mich nicht gereuen.
Gott kann mein Herzleid stillen
Nach sei'm göttlichen Willen.

Anhang
einiger religiösen Lieder im Volkstone.

Michael Stiefel.

Geb. um das J. 1487 zu Eßlingen in Schwaben. Gest. 1567 als Lehrer der mathematischen Wissenschaften zu Jena. Noch während seines Aufenthaltes im Augustiner-Kloster zu Eßlingen, im Jahr 1522 oder 1523, gab er das, im 1sten Bande der Anthologie S. 429 bereits erwähnte, im Originaldrucke vor mir liegende Lied von der Christförmigen, rechtgegründeten Leer D. M. Luthers, in Bruder Veiten thon, heraus, das bey Vielen großen Beyfall fand, bey Anderen aber, wie bey dem bekannten Satyriker Thomas Murner, der ihm ein „neues Lied von dem Untergang des christlichen Glaubens" entgegensetzte, den lebhaftesten Unwillen erregte. (S. den interessanten Aufsatz über das Leben des wegen seiner Wahrheitsliebe und seiner tiefen Einsichten in die Mathematik achtungswerthen, wegen seiner apokalyptischen

Träumereyen bedaurungswürdigen St. von Hrn Superint. Fulda, im Biographen, B. VI. Halle 1807. S. 458 ff.) Dreyzehn bloß dogmatische Strophen sind aus dem hier folgenden Abdrucke ausgelassen. Die in der ersten vorkommende Anspielung mit dem Worte luter (lauter) ist leicht zu verstehen. „Luthers Lehr, sagt der Verf. in einer Anmerkung, ist also luter, daß ich schätz, daß er hab diesen Namen, uns zu einem Zeichen, von Gottes Ordnung." Der bey dem Liede zum Grunde liegende Ausspruch Johannis steht Offenb. 14, 6. 7.

Luthers Lehre.

Joannes thut uns schreiben
Von einem Engel klar,
Der Gottes Wort soll treiben
Ganz luter offenbar.
Zu uns thut sich auch scheiben;
Es fehlt nit um ein Haar.
Darauf will ich bleiben,
Das sag' ich euch fürwahr.

Hoch' Kunst die laßt er stieben
Weit über Berg und Thal
Den Mund will ihm verschieben
Zu Rom des Bischofs Saal;
Es schelten ihn die Truben,
Die Wölf' in Gottes Stall.
Hüt' dich vor diesen Dieben,
Wo sie sind, überall.

Du magst nun wohl erkennen
Den Engel, den ich meyn'.
Hernach will ich ihn nennen;
Die Sach' die ist nit klein.
Laß dich nicht führ'n von dannen,
Daß er hat Fleisch und Bein;
Das find'st von heilgen Mannen,
Und nit von ihm allein.

Es b'deutet uns das Fliegen,
Verschmähen zeitlich Gut.
Kehr' dich nit an das Lügen,
Das man vom Frommen thut:
Er thut sich warlich fügen

Zu

Zu Gott in rechtem Muth;
G'walt mag ihn auch nit biegen,
Er gäb' eh' drum sein Blut.

Sein Herz zu Gott er neiget,
Recht als ein Christenmann.
Die G'schrift er rein abseiget;
Kein'n Wust laßt er daran.
Zu Worms er sich erzeiget,
Er trat keck auf den Plan;
Sein' Feind' hat er geschweiget,
Keiner dorft' ihn wenden an.

Er laßt sich nit erschrecken
Die schühen (d. i. scheuen) Fledermäus';
Sein' Lehr' thut er vollstrecken
Zu Gottes Lob und Preis.
Die Wahrheit thut ihn stärken;
Sie macht viel Menschen weis'.
Der Baur die Sach' will merken;
Das müht Cölln und Par(e)is.

Nun grüß' ich dich von Herzen,
Du edels Wittenberg!
Viel Frommer litten Schmerzen,
Gieng' es dir überzwerg.
Erfurt thut gütlich scherzen
Mit dir in Gott bequem;
Es hält euch als zwo Kerzen
Das neu' Hierusalem.

Das Licht des Tags kummt wieder,
Es bricht daher mit Macht.
Der Engel schwingt sein G'fieder;
Das Irdisch' er veracht't.
Er lehrt die Christenglieder
Und führt sie von der Nacht;
Er sey hoch oder nieder,
Dasselbig' er nit acht't.

Sein' Stimm' die thut er stärken
Ohn' alles Trügen frey.
Herr, gieb, daß ich mög' merken,
Was dieser Engel schrey!
Zum Ersten thut mich schrecken
Sein' Lehr', was Adam sey.

Das

Das G'setz thut er entdecken;
Groß' Furcht erwächst darbey.
Das G'setz den Menschen poltert,
Es ist den Werken g'fähr.
Den Geist es tief erfordert,
Als ob er selig wär'.
Die Sach' viel Doctor wundert,
Die dieser Kunst seynd leer;
Ein'r wüßt's nit unter hundert,
Wenn Luther noch nit wär'.
Zum Andern lehrt er eben
Mit G'schriften klar bestimmt,
Daß man Gott Ehr' soll geben;
Denn sie kei'm andern ziemt.
So ganz das geistlich' Leben
In Christo ist gegründ't,
Als in ei'm Stock die Reben;
Ohn' ihn all's Gut verschwind't.
Ohn' mich ihr nichts vermögen,
Spricht Christus, unser Herr.
Den Willen muß bewegen
Die Gnad' nach's Luthers Lehr'.
Er mag sich selbs nit regen:
Doch ist die Hülf' nit ferr;
Sie kommt uns bald entgegen,
Als ich vom Luther hör!
Eh' mich die Gnad' hat g'funden,
Todt was ich gar und ganz.
Ich dient' wol Gott' zu Stunden
Für Höll' und Himmelskranz;
Mein G'müth das was gebunden
Uf sich, und lügt sein'r Schanz'.
Wer heilt mir diese Wunden?
O Herr, dein'r Gnaden Glanz.
Wenn ich mich sollt' bereiten
Mit Werken mannigfalt,
Ehr' thät ich mir zuleiten;
Das hatt' doch kein' Gestalt.
Gott muß all' Werk' bekleiden
Mit Gnad' us sei'm Gewalt;
Es seynd sonst Werk' der Heyden,
Von Liebe seynd sie kalt.

Dem

Dem Glauben Gott verleihet
Die Gnad', und thut das still.
Die Gnad' den Tempel weihet,
In dem er wohnen will.
All' Sünd' er ganz verzeihet,
Daß er sein Wort erfüll'.
An Gottes Güte scheuet
Mein G'sicht ohn' solch' Berill'.

Mit Glauben mußt du weichen
Dei'm Gott in seinem Wort;
So thut der Geist inschleichen;
Der Glaub' ist ihm ein' Pfort'.
Sag' nit von alten Bräuchen;
Sprich nit: Ich anders hört'.
Durch das und desgleichen
Wird manche Seel' ermord't.

Euch mögt' viellicht bedunken,
Der Glaub' wär' viel zu schlecht.
Ach Gott! wie ist versunken
Dein Gnad' durch menschlich Recht!
Gott hat uns jetzt gewunken;
Ihm folgt manch frommer Knecht.
Der Glaub' hat lang' gehunken;
Gott geb', daß ihr das secht (d. i. seht).

Herr, laß uns nit verderben,
Dein' Gnad' von uns nit wend',
Dieweil wir seynd dein' Erben,
Darzu Werk' deiner Händ';
Und so wir sollen sterben,
Behüt' uns unser End',
Laß uns dein Reich erwerben,
Dein' Hülf' und Trost uns send'!

Ich bitt' dich durch dein' Güte,
Mein Gott, Herr Jesu Christ,
Daß mich dein' Gnad' behüte
Hie vor des Teufels List,
Und wenn der Ant'christ wüthe,
Daß ich sey selbs gerüst't,
Und nit folg' sei'm Gebiete;
Denn du mein' Hoffnung bist.

N. N.

Anonymisch in einem alten Drucke auf der Zwickauischen Bibliothek. Eine Abschrift befindet sich in den von der Gottschedin gesammleten Materialien zur Geschichte der lyrischen Poesie der Deutschen, die nicht, wie Gottsched in ihrer Lebensbeschreibung sagt, von ihr verbrannt, sondern unversehrt erhalten und schon seit langer Zeit im Besitze des hiesigen Herrn Prof. Ebeling sind, welcher die Güte gehabt, sie mir mitzutheilen. Der Anfang des Liedes, das wahrscheinlich nicht lange nach dem Wormser Reichstage 1521 verfertigt worden, ist von einem weltlichen entlehnt, dessen Melodie auch in manchen geistlichen Gesangbüchern des 16ten Jahrh vorkommt. Einige gar zu derbe und beissende oder gar zu matte Strophen habe ich mit Fleiß weggelassen, auch die Folge derselben an ein paar Stellen verändert.

Luthers Lehre.

Es geht ein frischer Winter daher;
Da hört, ihr Herren, neue Mähr'!
Der Schimpf der will sich machen;
Es wird über Münch' und Pfaffen gehn,
Sie weinen oder lachen.

Martinus ist ein kühner Mann,
Ein groß Spiel hat er gefangen an.
Er darf nicht Würfel noch Karten,
Denn wer mit ihm studiren will;
Der heiligen Schrift thut er warten.

Der Luther hats nicht recht besunnen;
Wär' wol zu großen Ehren kummen,
Hätt' er den Pabst thun schweigen:
Ein Cardinal der wär' er worden,
Thät' ihn eher Bischoff weihen.

Das hat Martinus nicht wollen thun;
Darum thut ihn der Pabst in Bann,
Sein'n Leib und Seele verdammen.
Da fragt Martinus nicht viel nach;
Ihn brennt die christlich Flammen.

Die Klosterbrüder sind auch im Spiel,
Die ich euch jetzund nennen will.
Sie laufen auf dem Lande;

Sä:

Gäbe man ihn'n des Kaisers Gut,
Sie nähmen's ohn' alle Schande.

Dabey so habens' ein'n guten Muth,
Ja mit der Armen Schweiß und Blut;
Es mögt' wol Gott erbarmen,
Daß sie da leben in dem Saus,
Und wollen doch seyn die Armen.

Ihr' Kasten und Keller stecken voll;
Sie saufen, daß sie werden toll.
Sollten sie ei'm Armen geben
Ja nur ein' Gab' ein's Pfennigs gut,
Es müßt' ehe kosten sein Leben.

All' Zins' und Geld han sie an sich bracht,
Daß sie es schier all's besitzen noch;
Han doch die Armuth geschworen.
Noch geben ihr'r etlich mehr dazu;
Wie sind sie so große Thoren!

Ach wie sind unser' Sinn' verkehrt!
Hat uns solche Armuth Christus gelehrt?
Oder hats gethan Sanct Peter?
Gäben wir den armen Handwerksleuten;
Den'n thät' es gar viel nöther.

Wenn Luther's Lehr' so unrecht wär',
Sie wär' nicht kommen je bisher;
Zu Wurms wär' sie verdammet.
Da saßen so viel der rothen Baret',
Dazu der Schauben von Sammet;

Der Kaiser in seiner Majestat,
Darzu der deutschen Fürsten Rath,
Falsch' Geistlich' und auch Layen!
Da stund der Luther hochgelehrt;
Wollt' Keiner an den Reyen.

Herzog Friedrich ist ein frummer Fürst,
Der nach göttlicher Wahrheit dürst't;
Ist frey darbey gestanden!
Des bedankt sich Deutscher Nation
Gegen dem Sachsischen Lande.

Verleih Genad', ewiger Gott,
Erzeig' uns Hülf' in dieser Noth
Des Leibs und auch der Seelen!

Er:

Erleucht uns mit der Gnade dein,
Daß wir des Weg's nicht fehlen!

Behüt', daß wir nicht nehmen an
Der Menschen erdicht'te falsche Wahn,
Ihr' Träum' und auch Betrügen,
So doch die Welt nichts anders kann
Denn falsch seyn und auch lügen.

Verleih uns christlich' Prediger,
Die uns vortragen rechte Lehr',
Dein Wort uns treulich lehren;
Erleucht' uns mit dem Worte dein,
Daß wir es thun begehren.

Verleih uns gegen den Nächsten Lieb',
Daß die ein jeder treulich üb',
Wie wir von Andern begehren,
Erzeig' das in den Werken klar;
Wird unser Heil sich mehren.

So der Baum wird aus der Frucht erkannt,
So seyn wir nicht wahrlich Christen genannt,
Die Werk' thun denn ausbrechen.
Das verleih uns dein' göttlich' Genad'!
Thun wir mit Treuen sprechen.

Der uns das Liedlein hat gemacht,
Der Seele Verderber herzlich betracht't,
Durch Menschenlehr' verführet;
Man woll's ihm nicht vor übel haben,
Daß er die Wahrheit rühret.

Ludewig Heilmann.

Dieser Name ist in den Anfangsbuchstaben der Strophen ausgedruckt. Das Lied steht, nach Angabe des eben erwähnten Gottschedischen Manuscripts, in den zu Zwickau 1531 gedruckten Bergreyen, und kommt auch in einem um eben die Zeit zu Nürnberg erschienenen fliegenden Blatte vor. (Riederers Abhandlung rc. S. 261.) Aus der 11ten Strophe darf man schließen, daß es im J. 1529 nach dem Reichstage zu Speyer verfertigt sey. [Gesangbuch rc. Dresden 1594. Bl. 334, mit Weglassung der letzten Strophe.]

Der

Der Sieg der Reformation.

Lobt Gott, ihr frommen Christen,
Freut euch und jubilirt
Mit David dem Psalmisten,
Der vor der Arch' hofiert!
Die Harfen hört man klingen
In deutscher Nation;
Darum viel Christen dringen
Zum Evangelion.

Von Mitternacht ist kommen
Ein evangelisch Mann,
Hat die Schrift fürgenommen,
Damit gezeiget an,
Daß viel der frommen Christen
Böslich betrogen sind
Durch falsche Lehr' der Sophisten
Und ihre Wechselkind':

Die jetzund grimmig schreyen,
Wenns auf der Kanzel stahn:
„Mord über die Ketzereye!
Der Glaub' will untergahn;
Des geweihten Wassers Kräfte
Will Niemand achten mehr;
Darzu der Priesterschafte
Thut man kein' Zucht noch Ehr';

Wer glaubt des Luthers Lehre,
Ist ewiglich verdammt."
Dergleich und anders mehre
Schreyen sie unverschamt;
Damit viel Christen treiben
Vom Evangelion,
Die bey dem Scoto bleiben
Und seiner Opinion.

Ihr G'salbten und Beschornen,
Laßt ab von solchem Tand!
Das Recht habt ihr verloren,
Seyd gewarnet und ermahnt.
Gott will jetzt an euch strafen
Den Mord und großen Neid,
Den ihr mit seinen Schaafen
Habt getrieben lange Zeit.

Gar bald wird niederfallen
Mammon, der euer Gott,
Und euch Gottlosen allen
Zu Schanden und zu Spott.
Ihm ist durch Luthers Lehre
Genommen all' sein' Macht;
Wollt ihr euch nicht bekehren,
Ihr werd't mit ihm verjagt.

Her, her, ihr lieben Brüder,
All', die recht Christen seyn!
Zum Fähnlein tracht' ein jeder;
Ehr' woll'n wir legen ein.
Die Feind' woll'n wir angreifen,
Ich meyn' das beschoren Geschlecht.
Ich hör' die Trummen und Pfeifen;
Her, her, ihr lieben Knecht'!

Ein jeder soll auch hören,
Wer unser Hauptmann ist:
Der König aller Ehren,
Unser Herr Jesus Christ!
Der will uns helfen streiten
In aller Angst und Noth
Jetzt in den letzten Zeiten,
Als er versprochen hat.

In Trummen und in Pfeifen
Will Gott kein'n Gefallen han:
Zu'n Waffen wollen wir greifen,
Den Harnisch legen an,
Den Paulus hat geschlagen
In seiner Liberey,
Schild, Helm, Panzer und Kragen;
Ein Schwerdt ist auch dabey.

Laßt sie nun einher hauen,
Das arm' beschorn' Geschlecht,
Die auf die Werk' fast bauen
Und auf ihr geistlich Recht:
Ihr Geschütz hat nicht wohl troffen,
Ist viel zu hoch gericht't;
Noch eins sind sie verhoffen,
Es wird sie helfen nicht.

Mit dem thun sie sich rüsten,
Hab ich vernommen wol,
Der Pabst in Jahresfristen
Ein Concilium halten soll;
Darinnen soll man sehen,
Ob Luthers Lehr' sey wahr.
Wie soll aber dem geschehen,
Der nicht erlebt das Jahr?

Auf Christum soll er schauen,
Der unser Hauptmann ist,
Auf seine Wort' vertrauen;
Kein' Lüg' noch arge List
An ihm nie ward erfunden,
Auch kein' Betrüglichkeit.
Wär' Luther überwunden,
Würd' mancher Sophist erfreut.

Nim jetzt also für gute,
Du gesalbte geschmierte Sect'!
Gott hält in seiner Hute
All', die er hat erweckt
Durch evangelisch' Lehre
Vom Schlaf der Gleisnerey,
Dem Glori, Preis und Ehre
Immer und ewig sey.

N. N.

Parodie eines vielgesungenen weltlichen Liedes, das schon im Anfange des 16ten Jahrh. bekannt war, und in des Knaben Wunderhorn, B. III. S. 44. und mit 2 Strophen vermehrt in Docen's Miscellaneen zur Gesch. der teutschen Lit. B. I. S. 269 abgedruckt steht. (Vergl. den Anhang zur 2ten Ausg. der Miscell. B. I. S. 9.) — [Geystl. Lieder, Leipz. 1586. Th. 2. No. 58. mit Wegl. zweyer Strophen.]

Der unerbittliche Tod.

Ich stund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort;
Da hätt' ich mich verborgen,
Ich hört' klägliche Wort
Von einem jungen stolzen Mann;

Der

Der Tod der kam geschlichen,
Griff ihn gewaltig an.
Wohlauf, wohlauf mit Eile!
Sprach der Tod grimmiglich.
Ich schieß' so viel der Pfeile,
Bis ich dein Leben brich'.
Du mußt mit mir an einen Tanz;
Daran gehört manch Tausend,
Bis der Reyen wird ganz.

Der jung' Mann erschrack sehre,
Sein Herz war Unmuths voll;
Er kunnt' kaum reden mehre,
Der Bot' g'fiel ihm nicht wohl.
Er sprach: Ich bin ein junger Mann!
Du findst noch viel der Alten;
Mich sollt du leben lan.

Der Tod sprach zu ihm balde:
Ich kehr' mich nicht daran;
Ich nehm' Jung' und auch Alte,
Beyd' Frauen und die Mann'.
Die bösen Kind'r zeuch' ich herfür;
Mein'n Zorn den thut man spüren,
Jeder für seiner Thür.

Ihr habt mir lang' gerufen
Mit mancher großen Sünd'.
Ihr müßt erseufzen tiefe;
Ich bin gar schnell und g'schwind.
Es will nicht helfen Straf' noch Plag',
Die euch Gott hat gesendet
Auf Erden manchen Tag.

Franzosen thun euch pein'gen
Im Lande weit und breit.
Sie liegen bey den Zäunen;
Ein'r stirbt, der ander' trägt Leid.
Die Plag' macht manchen armen Mann;
Der vor hat können laufen,
Muß jetzt an Krücken gahn.

Die Theurung und der Streite
Hat zugenommen sehr;
Es kost't viel guter Leute:
Wer kann's erdenken mehr,

Daß

Daß solche Plag' gewesen sey?
Schafft All's eu'r sündlichs Leben
Und Bosheit mancherley.

Der Wucher ist gemeine,
Unkeuschheit wohl bekannt;
Treibt Jung, Alt, Groß und Kleine
Dazu viel' ander' Schand,
Die ich nicht all' erzählen mag.
Ich will nicht länger warten;
Denn kommen ist der Tag:

Daß ich euch selbs will würgen,
Ihr seyd jung oder alt.
Ich nehm' kein Geld noch Bürgen,
Seh' nicht an eur' Gestalt;
Reich' und Arm' sind mir unterthan.
Euer Arzney und Scheuen
Soll keinen Fortgang han.

Ob du hinweg thust fliehen
Ein halb Jahr aus dem Land:
Ich kann dir wol nachziehen,
Bin allenthalb bekannt.
Laß' ich dich frey dasselbig' Jahr':
So du kommst wieder heime,
Bist noch nicht sicher zwar.

Darum, ihr Menschenkinder,
Laßt ab von euer Sünd'!
So wird Gottes Zorn minder.
Ruft an Marien Kind,
Daß er euch wolle gnädig seyn,
Laß' euch in Sünd' nicht sterben,
Behüt' für höll'scher Pein.

D. Heinrich Knaust.

Geb. aus Hamburg. Pfalzgraf und kaiserl. gekrönter Poet, auch Advocat, zuletzt zu Erfurt, wo er noch 1575 am Leben war. Das folgende Lied, gleichfalls eine Parodie des weltlichen: Ich stund rc., kommt in den von ihm herausgegebenen Gassenhauern, Reuter- und Bergliedlein, Frankf. a. M. 1571. 8. vor, und hat ohne Zweifel ihn selbst zum Verfasser. [Des Knaben Wunderhorn rc. B. III. Heidelberg 1808. 8. S. 46.]

Got-

Gottes Züchtigung.

Ich stund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort;
Da hielt ich mich verborgen.
Ich hört' klägliche Wort'
Von einem frommen Christen fein;
Er sprach zu Gott sein'm Herren:
„Muß denn gelitten seyn?

Herr Gott, ich hab' vernommen,
Du willst mich lassen schier
In viel Anfechtung kommen;
Thut nicht gefallen mir.“
Merk männlich auf, was ich dir sag'!
Thu dich nicht hart beklagen,
Ein Christ muß haben Plag'.

Der fromm' Christ weinet sehre;
Sein Herz war unmuthsvoll:
„So gieb mir Weis' und Lehre,
Wie ich mich halten soll.
Der Glaub' ist schwach und kalt in mir;
Mein Fleisch will mich verführen,
Daß ich soll weichen von dir.“

Gott sprach lachend zu Muthe:
Dein'n Willen ich wohl spür'.
Du wollt'st wohl han das Gute,
Wenn 's dir nicht würde sau'r:
Wer aber will mit mir han Theil,
Muß alles fahren lassen;
Viel Glück ist ihm nicht feil.

Der fromme Christ schrie: Morde,
Mord über alles Leid!
Mich schrecken deine Worte;
Herr Gott, mach' mich bereit!
Ich wollt' doch alles tragen gern,
Die Weltlust gerne hassen,
Sie lassen von mir fern.

Gott sprach: Ich thu' dich züchten;
Hab' nur ein'n guten Muth,
Und thu' mich allzeit fürchten!
Erkauft bist mit mein'm Blut;

Dar

Daran gedenk mit ganzem Fleiß:
All', die ich fast thu' lieben,
Straf' ich, das ist mein' Weis'.

Da kehrt ihm Gott den Rücken,
Er red't zu ihm nicht mehr.
Der arm' Christ thät' sich schmücken
In einem Winkel leer;
Er weinet aus der Maaßen viel:
„Dem Herrn im Kreuz aushalten,
Das ist kein Kinderspiel."

N. P.

Bürger zu Leipzig. So nennt sich der Verfasser am Ende des ersten der „zwey schönen Lieder" auf den Tod des am 9ten Jul. 1553 in der Schlacht bey Sievershausen gebliebenen Churfürsten Moritz von Sachsen. (Leipz. 1553. 8.) Das zweyte ist das folgende Klaglied, auch eine Parodie des vorgenannten weltlichen. [Aus dem Originaldruck in der Gottschedischen Sammlung, mit Wegl. dreyer Str.]

Klage einer fürstlichen Wittwe.

Ich stund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort;
Da hielt ich mich verborgen.
Ich hört' klägliche Wort'
Von einer Fürstin hochgebor'n;
Sie klagt' ihr'n edlen Herren,
Wie sie den hätt' verlor'n.

Ach Gott in deinem Throne,
Du edler Schöpfer mein,
Soll ich mein'n Herren lohne (d. i. lassen)?
Sollt' mir viel lieber seyn,
Daß ich den Tod erlitten hätt'
Für meinen lieben Herren;
Wie gerne ich das thät'!

Muß ich mein's Herrn entbehren?
Ist mir ein' große Pein;
Ich säh' ihn herzlich geren.
Ach Gott, mögt' das geseyn,
Daß ich ihn noch mögt' schauen an!

Mein Herz will mir zubrechen,
Wenn ich gedenk' daran.

O Gott im Himmelreiche,
Dir klag' ich meine Noth.
Es ist doch nicht dergleichen
Ein' Frau, die jetzund hat
Solch' groß' Betrübniß, in der Welt;
Mein Elend und mein'n Jammer
Kann mir kein Mensch vergelt'.

Es kann mich Niemand trösten
Denn du, Herr Gott, allein.
Auf dich ich mich verlasse
In allen Nöthen mein.
Tröst' mich, Herr Gott, mit deinem Wort
Im Leben und im Sterben,
Behüt' mich hie und dort!

Das Fräulein hört das Klagen
Der liebsten (Frau) Mutter sein.
„Frau Mutter, sollt mir sagen:
Wo ist der (Herr) Vater mein?
Er kann euch wohl helfen aus Noth.“
Die Mutter sprach aus Leide:
Ach Gott, er ist schon todt!

Das Fräulein weinet sehre:
„So muß ich elend seyn!
Nu seh' ich nimmermehre
Den liebsten (Herrn) Vater mein.“
Sie rauft' ihr Haar und wand ihr' Händ':
„Ach Gott im Himmelreiche,
Hilf mir aus dem Elend.“

Der uns dieß Lied vom neuen
Zum ersten gesungen hat,
Den thut auch herzlich reuen
Des edlen Fürsten Tod.
Wenn er noch jetzt gedenkt daran:
Das Herz in seinem Leibe
Das weinet ihm davon.

Zwey=

Zweyter Zeitraum.

Von Bartholom. Ringwaldt bis auf Paul Gerhard.

(J. 1588 — 1650.)

Während der ganzen vorhergehenden Periode hatte die geistliche Liederpoesie der Deutschen in Hinsicht auf Darstellung und Sprache eigentlich keine Fortschritte gemacht. Sie war noch am Ende derselben, was sie im Anfange gewesen, ein schlichter, durchaus kunstloser, ich mögte sagen, ungebundener, wiewohl bey einzelnen kräftigen und gemüthvollen Menschen sehr rührender Ausdruck religiöser Gedanken und Empfindungen. Desto größere und mannigfaltigere Veränderungen standen ihr in der gegenwärtigen Periode bevor, die, wenn die Vergleichung mit den menschlichen Lebensaltern hier ihre Anwendung finden darf, füglich die des Jünglingsalters genannt werden kann. Zwar währte es noch eine geraume Zeit, ehe der Fortschritt zu einer höheren Ausbildung der Poesie bemerkbar wurde. Ringwaldt, der erste in der Reihe der folgenden Dichter, erscheint, was den Ton und die Form seiner geistlichen Lieder im Ganzen betrifft, wenig oder gar nicht über seine Vorgänger erhaben, und würde recht wohl noch zu der älteren Periode gezählt werden können, wenn nicht die ziemlich bedeutende Anzahl seiner Gesänge und der ungemeine Beyfall, den sie, bey manchen nicht zu verkennenden Vorzügen, eine lange Zeit hindurch behaupteten, ihn mehr wie irgend einen von denen, die noch 30 Jahre nach ihm schrieben, zum Anfangspuncte einer neuen Periode eignete. Der einzige Philipp Nicolai würde ihm den Vorrang streitig machen können, und mit vollkommnen Rechte streitig machen, wenn seiner dichterischen Arbeiten nur eine etwas größere Anzahl wäre. Nicht leicht hat ein Liederdichter mit einem einzelnen Gesange eine so große Sensation gemacht, als er mit seinem: Wie schön leucht't uns der Mor-

gensftern. Geist und Darstellung, Sylbenmaaß und Melodie, alles kam bey diesem Liede zusammen, um Herz und Ohr für dasselbe zu gewinnen, und der deutschen Poesie vermittelst seiner einen höheren Schwung zu geben. Nur in Sprache und Rhythmus trug es noch ganz den Charakter der alten Zeit, der auch in den spätern Liedern bis auf den Schlesier Joh. Heermann, einen in vielem Betrachte ausgezeichneten und verdienten Dichter, nicht zu verkennen ist. Er war es, der die durch seinen großen Landsmann Opitz seit 1624 vorbereitete und bewirkte Verbesserung der poetischen Formen zuerst in den Kirchengesang einführte; und das Jahr 1630, in welchem seine Lieder zum ersten Male gesammlet erschienen, verdient in dieser Hinsicht billig ausgezeichnet zu werden. Wie viel überhaupt Opitz, weniger durch eigene Arbeiten in diesem Fache, als durch sein Beyspiel zur Vervollkommnung der Kirchenpoesie beygetragen habe, ist bekannt genug. Nicht allein lehrte er die Deutschen die so lange vernachlässigten, zum Theil nie angenommenen Gesetze der Prosodie in Hinsicht des Reims und der Quantität der Sylben dem Geiste ihrer Sprache gemäß beobachten *): sondern er schuf auch gewissermaßen erst eine Sprache für die Poesie, in scharfer Abgränzung von der Prosa des gemeinen Lebens; er zeigte, wie ein poetischer Gegenstand

*) Freylich wirkte O's Beyspiel und Lehre nicht gleich auf alle seine Zeitgenossen; wie das selbst aus manchen der nachher mitzutheilenden Proben deutlich genug zu ersehen ist. Es war eine zu alte und tief eingewurzelte Gewohnheit, die Muttersprache nachlässig zu behandeln. Was gefeilt und zierlich seyn sollte, schrieb man lateinisch; fürs Deutsche blieben, wie Herder in seinem Aufsatz über Joh. Val. Andreä (Zerstr. Blätter 5te Samml.) sich ausdruckt, nur die Haus- und Herzens-Geschäfte übrig, bey denen Eleganz und Kunst für unnöthig gehalten wurden. Eben dieser Andreä, einer der besten Köpfe seiner Zeit, verwahrt sich deshalb gleich zu Anfange seiner unter dem Titel „Geistliche Kurzweil" herausgegebenen Gedichte gegen jede Forderung des feinern Geschmackes mit dem Verse: „Ohn' Kunst, ohn' Müh', ohn' Fleiß ich dicht; Drum nicht nach deinem Kopf mich richt'. Bis du wit'st, schwitzst, spitzst, schnitzst im Sinn, Hab' ich ang'setzt und

stand mit Geist, mit Anmuth und in einem edlen Geschmacke zu behandeln sey; er weckte bey Vielen unter seinen Zeitgenossen einen entschiedenen Sinn für die Dichtkunst, und ward das Muster, nach welchem, mit Ausnahme des einzigen Fr. Spee, der sich selbst seinen Weg gebahnt zu haben scheint, alle vorzüglicheren Liederdichter dieser Periode, und namentlich ihre Hauptzierden, die Flemminge, die Dache und Tscherninge sich bildeten. Bedenkt man, was die Liederpoesie im Anfange, ja noch bis über die Mitte derselben hinaus war, und was sie nach Opitz wurde: so kann man es warlich nicht übertrieben finden, wenn ihm der Name eines zweyten Luthers und des Vaters der deutschen Dichtkunst beygelegt wird. Schnell und fröhlich entwickelte sich unter seinem Einflusse, was vorhin über ein Jahrhundert hindurch geschlummert hatte; und in frischer jugendlicher Kraft, wie sie erst nach einem Jahrhundert wieder erschien, sehen wir am Ende des gegenwärtigen Zeitraums, von 1640 an, bis in das erste Jahrzehend des folgenden, die religiöse Poesie der Deutschen blühen. Als mitwirkende Ursachen ihrer Vervollkommnung dürfen die verschiedenen während dieser Periode in Deutschland zur Verbesserung der Sprache und Dichtkunst errichteten Gesellschaften hier nicht ganz unerwähnt bleiben. Die älteste derselben ist die sogenannte Frucht-

---

und fahr dahin." (Neumeist. de poet. germ. p. 7.) Und nachdem Opitz schon lange gestorben war, schrieb der bekannte trefliche Satyriker Joh. Balth. Schupp, Pastor an der hiesigen Jakobskirche, in der Vorrede zu seinen im J. 1655 zum zweyten Mal herausgegebenen (nicht sonderlich gelungenen) Morgen- und Abendliedern sehr naiv: „Ob das Wörtlein und, die, das, der, ihr, und dergl. kurz oder lang seyn, daran ist mir und allen Musquetirern in Stade und Bremen wenig gelegen. Welcher römische Kaiser, ja welcher Apostel hat ein Gesetz gegeben, daß man einer Sylben halben dem Opitio zu gefallen solle einen guten Gedanken fahren lassen? Ich hätte diese Lieder leichtlich ändern und nach Opitii Gehirn richten können; allein ich will es mit Fleiß nicht thun" u. s. w. (J. B. Schuppii Schriften o. O. und J. Th. 1. S. 935). Daß auch Andre so dachten, wenn schon sie es nicht geradezu sagten, beweiset die Liedergeschichte dieses Zeitraums.

Fruchtbringende oder der Palmenorden. Sie wurde, auf Betrieb des wackern Fürsten Ludwig zu Anhalt und des gelehrten Sachsen-Weimarischen Hofmeisters Kaspar von Teutleben, auf dem Schlosse Wilhelmsburg zu Weimar am 24sten August 1617, also zu einer Zeit gestiftet, wo beym Ausbruch eines verheerenden langwierigen Krieges und bey den die deutsche Sprache und Literatur mit ihm bedrohenden Gefahren die Bildung eines solchen Vereins vorzüglich erwünscht war. Mehrere andre, nach ihrem Muster gebildet, folgten auf sie noch während des Geräusches der Waffen, namentlich die Deutschgesinnte Hamburgische, von Phil. von Zesen, Dietr. Petersohn und Hans Christoph von Liebenau 1643 errichtet, (die Rosengesellschaft genannt, weil sie in einem Rosengarten zu Hamburg zu allererst gestiftet ward) und ein Jahr darauf der Hirten- und Blumen-Orden oder die Pegnitz-Schäfergesellschaft zu Nürnberg, gegründet von Geo. Phil. Harsdörfer und Joh. Klaj. Daß durch diese Verbindungen und durch die von ihnen ausgegangene dichterische Strebsamkeit der Deutschen manches Gute auch für die geistliche Liederpoesie gewirkt sey, läßt sich in der That ohne Ungerechtigkeit nicht ableugnen. Sie weckten und nährten auch bey den bessern Köpfen, namentlich auch bey solchen, die nicht Theologen und Geistliche von Profession waren, die Neigung, ihr dichterisches Talent der Religion zu widmen; was um so leichter zu einer Zeit geschehen konnte, da der Sinn für Frömmigkeit und Christenthum noch nicht aus der Mode gekommen war, und wodurch damals besonders der unter dem anhaltenden Kriegesdruck so sehr herabgestimmten, fast nur noch in Seufzern und Wehklagen singenden Liederpoesie ein höchst wichtiger Dienst geleistet wurde. Sie halfen die Sprache für die Dichtkunst ausbilden und verfeinern, und beförderten nicht allein die lebhaftere auf Rührung und Erhebung des Gemüths berechnete Darstellung religiöser Wahrheiten, deren Mangel besonders bey den älteren Fest-Gesängen so unangenehm auffällt, sondern gaben derselben auch eine vorherrschende Richtung

auf

auf diejenige Seite der Religion und des Christenthums, die einer poetischen, Gefühl und Phantasie ansprechenden Behandlung am meisten fähig ist. Nicht zu verkennen sind indessen freylich auch die Nachtheile, die aus der in jener Zeit so allgemein verbreiteten Liebhaberey für die Dichtkunst dem religiösen Liede und dem Kirchengesange insbesondre erwuchsen. Die Ehre, als Poet und als Mitglied poetischer Gesellschaften zu glänzen, wurde für manche kopf- und herzlose Menschen ein Reiz, sich in geistlichen Gedichten und Gesängen zu versuchen, und förderte eine Menge von seynsollenden, erträglich gereimten, aber schaalen und wässerigten Liedern zu Tage, die besser nie zum Vorschein gekommen wären, weil sie nicht allein der Erbauung zu nichts frommten, sondern auch die höchstschädliche Meinung verbreiten halfen, daß, wer eine Reihe religiöser Gedanken in Reime bringen und sie mit einigen poetischen Phrasen ausschmücken könne, schon unter die Dichter gezählt zu werden verdiene. Das Bestreben, schön, angenehm und gefällig zu schreiben, das in jenen Verbindungen und in dem Geiste des Zeitalters so viel Nahrung fand, führte von dem ächten Geiste der religiösen Liederpoesie ab, und ward gerade für manche der talentvollern Dichter eine Klippe, an der ihr Geschmack und ihre Kunst scheiterte. Eine schwülstige, mit Bildern und Anspielungen überladene Sprache fing immer mehr an, auch in den geistlichen Liedern herrschend zu werden, und verdrängte den einfachen schlichten Ton der älteren Dichter, die, ohne es aufs Rühren anzulegen, zum Theil die kräftigsten Lieder sangen, weil Wahrheit und Tiefe der Empfindung aus ihnen sprach. Der aufstrebende Jüngling, seines Talentes sich bewußt und durch den Reiz der neuen allgemein gepriesenen Kunst geblendet, hatte noch nicht Besonnenheit und Geschmacksbildung genug, um den Verirrungen der Phantasie und des Witzes zu begegnen, und glaubte oft am schönsten und rührendsten zu singen, wenn er in üppiger Wortfülle Vergleichungen auf Vergleichungen häufte, oder in einem, den älteren Kinderliedern abgeborgten

Tone

Tone mit süßlichen Tändeleyen spielte. In der That ist dieß das Bild, in welchem man einen nicht geringen Theil der Liederdichter aus dem letztern Decennium der zweyten und dem ersten der folgenden Periode erkennt; und auch diejenigen, die zu den bessern gezählt werden können, gleichen ihm in manchen ihrer Arbeiten. Dennoch stand, wie gesagt, im Ganzen genommen die geistl Liederpoesie zu diesem Zeitpuncte auf einer bedeutend hohen Stuffe; die für Deutschlands Bürgerglück und Literatur so verhängnißvollen Jahre von 1618-48 waren ihr wohlthätige Uebungsjahre geworden, in welchen sie an Leben und Kraft, an Gewandtheit und Geschmeidigkeit, und besonders an Zartheit des Gefühls und der Darstellung mehr wie jemals zugenommen hatte. Eine überaus erfreuliche Bemerkung ist es, wie fast alle Länder der deutschen Zunge, wenn gleich das eine mehr als das andre, zu diesem Fortschritte das Ihrige beytrugen. Obersachsen, namentlich Meißen und Thüringen, das Geburtsland der protestantischen Liederpoesie und während der ersten Periode ihr vornehmster Sitz, blieb auch während der gegenwärtigen für die Erweiterung und Vervollkommnung derselben nicht unthätig; doch war sein Beytrag bis auf P. Gerhards Zeit weder an Umfang, noch an innerem Gehalte so bedeutend als in jener. Corn. Becker, der Verfasser der bekannten Psalmenlieder, war im Grunde doch nur Reimer. Flemming, auch ein geborner Meißner, hätte alle geistlichen Dichter seiner Zeit verdunkeln können: aber er schrieb in dieser Gattung nur sehr wenig, und gehörte überdieß seit seinem 24sten Jahre nicht mehr seinem Vaterlande an. Mit entschiedenem Sinn und Talent für die Poesie, und für die religiöse insbesondre, that Schlesien sich seit dem Anfange des 17ten Jahrh. hervor. Martin Böhme (Behemb), der fruchtbarste Liederdichter seiner Zeit, war an den Gränzen dieses Landes geboren; und einige 20 J. später gab es den Deutschen in Joh. Heermann einen Sänger, wie sie seit Luther Keinen gesehen hatten. Von ihm und seinem Zeitgenossen Opitz ist vorhin schon die Rede gewesen. Die Versetzung

setzung des letztern nach Danzig im Jahr 1635 gab Veranlassung oder trug wenigstens dazu bey, daß die Poesie in dortiger Gegend und namentlich in Preußen schon sehr früh zu einer hohen Blüthe gelangte. Vor ihm hatten seit dem Anfange des 17ten Jahrh. bereits Peter Hagen, Valentin Thilo der ältre, Georg Weißel, Bernhard Derschau und andre Königsberger die geistl. Dichtkunst mit Eifer getrieben; und seine Nachahmer und Freunde, Robertihn, Dach, Albert, fuhren in der Uebung derselben mit noch glücklicherem Erfolge fort und machten den Sinn für sie auf lange Zeit, noch bis zum Anfange des 18ten Jahrh. hin, in Königsberg so einheimisch, wie er wohl schwerlich in irgend einer deutschen Stadt vor- und nachher gewesen ist. Nur Nürnberg läßt sich als zweytes Beyspiel in dieser Hinsicht aufstellen; denn schon gegen das J. 1630 bildete sich hier durch Joh. Saubert den älteren und Joh. Vogel die Liebhaberey für die höhere Dichtkunst, die später zur Stiftung einer eignen poetischen Gesellschaft führte und unter dem Einflusse der letzteren sich noch viel weiter verbreitete. Auch in den Provinzen des nördlichen Deutschlands und namentlich in Niedersachsen, welches seit dem Ende des 16ten Jahrh. seinen eigenthümlichen Dialekt immer mehr mit der hochdeutschen Schriftsprache vertauscht, und diese noch während des 30 jährigen Krieges, zum Theil schon früher, als herrschende eingeführt hatte, fehlte es nicht an Beförderern der geistlichen Poesie. David Denicke und Philipp von Zesen ungerechnet, die beyde aus Obersachsen gebürtig waren, und wovon der letztere eigentlich nicht einmal eines Platzes in dieser Reihe würdig ist, lebten hier Gesenius, Bucholz und Rist, der fruchtbarste aller geistlichen Liederdichter bis auf seine Zeit, dessen Gesänge nebst den Heermannischen unter allen in dieser Periode erschienenen den allgemeinsten Beyfall und auch als öffentliche Kirchenlieder eine ausgezeichnet günstige Aufnahme in ganz Deutschland fanden.

Bar-

Bartholomäus Ringwaldt.

Geb. 1531. Wurde etwa um 1556 Pfarrer zu Langfeld in der Mark Brandenburg, unter dem zum Johanniter-Orden gehörigen Amte Sonnenburg, und lebte als solcher noch 1597. (S. seine Komoedie: Diebliche Entführung zweyer jungen Herrn und Fürsten rc. 2te A. Königsb. 1646. 8. in der Dedic.) Seine geistlichen Lieder, deren, mit Einschluß des von ihm verbesserten Es ist gewißlich an der Zeit, 26 in den zu Nürnberg 1598 unter seinem Namen herausgekommenen Gesängen, einige hinter seiner Beschreibung des Himmels und der Hölle, und mehrere in andern Gesangbüchern zerstreut stehen, kommen zwar an Originalität und Kraft keineswegs seinen übrigen moralischen und satyrischen Gedichten gleich; aber sie sind doch ohne Widerrede in Gewandtheit und Stärke des Ausdruckes die vorzüglichsten ihrer Zeit, und manche gelungene Stellen lassen deutlich sehen, was R. bey mehrerer Bildung und größerem Fleiße als Liederdichter hätte leisten können. Ueber dem ersten der hier folgenden Lieder steht zwar R's Name nicht ausdrücklich; indeß ist um so weniger zu zweifeln, daß es von ihm sey, da es in seinem gleich anzuführenden Buche zuerst zum Vorschein kommt. [Beschreibung des Zustandes im Himmel vnd der Hellen rc. Durch B. R. Hamburg 1591. 8. (Die Dedic. ist von 1588.) Bog. P. 3. Catechismus-Gesangbüchlein, Hamb. 1598. S. 483 mit Wegl. von 6 St. Geistliche Lieder rc. Nürnb. 1601. 8. S. 578. m. Wegl. einer Str.]

Flehen um Begnadigung.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Du Brunquell der Genaden,
Sieh doch, wie ich in meinem Muth
Mit Schmerzen bin beladen,
Und in mir hab' der Pfeile viel,
Die im Gewissen ohne Ziel
Mich armen Sünder drücken.

Erbarm' dich mein in solcher Last;
Nim sie aus meinem Herzen,

Dieweil du sie gebüßet hast.
Am Holz mit Todesschmerzen,
Auf daß ich nicht für großem Weh'
In meinen Sünden untergeh'
Und ewiglich verzage.

Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
Was ich mein' Tag' begangen:
So fällt mir auf das Herz ein Stein,
Und bin mit Furcht umfangen;
Ja, ich weiß weder aus noch ein,
Und müßte stracks verloren seyn,
Wenn ich dein Wort nicht hätte.

Aber dein heilsam Wort das macht
Mit seinem süßen Singen,
Daß mir das Herze wieder lacht
Und was (d. i. etwas) beginnt zu springen,
Dieweil es alle Gnad' verheißt
Denen, die mit zuknirschtem Geist
Zu dir, o Jesu, kommen.

Und weil ich denn in meinem Sinn,
Wie ich zuvor geklaget,
Auch ein betrübter Sünder bin,
Den sein Gewissen naget,
Und gerne mögt' im Blute dein
Von Sünden absolviret seyn,
Wie David und Manasses:

Als komm' ich auch zu dir allhie
In meiner Angst geschritten,
Und thu' dich mit gebeugtem Knie
Von ganzem Herzen bitten:
Verzeih mir doch genädiglich,
Was ich mein' Lebtag' wider dich
Auf Erden hab' begangen.

O Herr, vergieb, vergieb mir's doch
Um deines Namens willen,
Und thu in mir das schwere Joch
Der Uebertretung stillen,
Daß sich mein Herz zufrieden geb'
Und dir hinfort zu Ehren leb'
Mit kindlichem Gehorsam.

Stärk' mich mit deinem Freudengeist,
Heil' mich mit deinen Wunden,
Wasch' mich mit deinem Todesschweiß
In meiner letzten Stunden,
Und nim mich einst, wenn dir's gefällt,
Im rechten Glauben aus der Welt
Zu deinen Auserwählten!

Trost bey drohender Seuche.

Ach lieben Christen, trauret nicht,
Thut euch nicht so entsetzen
Darum, daß uns der Vater richt't
Und etwas thut verletzen
Mit seiner väterlichen Ruth',
Die hin und wieder schleichen thut,
Genannt die Pestilenze.

Sie ist was schrecklich, das ist wahr,
Und thut uns furchtsam machen,
Daß unser Fleisch erzittert gar
Als für des Todes Rachen:
Aber gedenkt, mein' lieben Kind',
Daß noch viel schärfer' Ruthen sind,
Die unser Gott kann brauchen.

Theurung ist ärger denn die Pest,
Wie solches han erfahren,
Die an den Oertern sind gewest
Neulich für kurzen Jahren,

Da gar viel Menschen, jung und alt,
Mit großem Mangel mannigfalt
Für Hunger sind verschmachtet.

Der Krieg verwüstet Leut' und Land,
Thut alle Ding' umkehren
Ohn' alle Gnad' mit Schwerdt und Brand;
Erbarm' es Gott den Herren!
Da muß herhalten Mann und Weib
Und auch das Kind im Mutterleib
Samt andern, Groß = und Kleinen.

Kirch', Rathhaus, Schul', all' Ehrbarkeit
Wird gar in Grund verstöret;
Da gilt kein Recht; wer leit, der leit;
Kein Flehen wird erhöret.
Schänden und Morden hat kein End';
Trübsal ist, wo man sich hinwend't.
O besser, bald gestorben!

Gott weiß, was jedem nützlich sey,
Das Sterben oder Leben;
Das gläubet allzeit vest und frey,
Und thut euch ihm ergeben.
Ohn' seinen Willen nicht ein Haar
Die Pestilenz euch schwächen thar, (d. i. darf)
Und wär' sie noch so böse.

Kein Sperling auf die Erden fällt,
Daß es Gott nicht sollt' wissen:
Wie gar viel mehr der Herr erhält,
Die auf ihn sind geflissen,
Und für sie sorget Tag und Nacht,
Daß ihnen nichts wird beygebracht
Ohn' seinen guten Willen!

Derhalben nicht so forchtsam seyd;
Gott wird es nicht verderben.

Wir

Wir sind des Herren allezeit
Im Leben und im Sterben.
Wer sterben soll, fahr' immerhin;
Ist doch der Tod unser Gewinn,
Christus ist unser Leben.
  Hat doch ein Mensch kein'n Fried' noch Ruh',
Dieweil er lebt auf Erden,
Bis daß er thu sein' Augen zu;
Alsdenn mögt's besser werden.
Denn er ist von der harten Schlacht
Des bösen Feindes losgemacht
Und allem Leid' entsprungen.
  Darum so gebt euch willig drein,
Vertrauet Gott dem Herren!
Es muß einmal gestorben seyn;
Was thut ihr euch viel wehren?
Wer heu'r einschläft, hat frey zu Jahr,
Ist los von aller Sünd' und Fahr,
Und ruhet in dem Herren.

Gottes Treue in der Noth.

Freut euch, all', die ihr Leide tragt
Allhie auf dieser Erden!
Harret des Herrn, seyd unverzagt;
Ihr sollt getröstet werden.
Denn unser Gott läßt nicht in Spott,
Die seinem Wort getrauen;
Und ob's schon scheint, als wär' er Feind,
Laß' man sich doch nicht grauen.
  Der Herr hat an sich einen Brauch,
Thut ihn oft wiederholen:
Wen er lieb hat, den straft er auch,
Und zeucht ihn durch die Kohlen,
Hält mit ihm Strauß hart überaus,

Als wollt' er ihn nicht haben,
Und mit Gefahr ihm nehmen gar
All' Gnad', Zusag' und Gaben.

Aber, ihr Christen, merket frey,
Es geht ihm nicht von Herzen;
Sein ganzer Ernst ist nicht darbey,
Er thut nur mit euch scherzen,
Sich nur so stellt, sein Herz verhält,
Will euch ein wenig üben,
Und mit der Zucht als Unversucht'
In euch den Glauben prüfen.

Gedenkt, wie er dem Abraham
Und Jakob, Isaaks Sohne,
Mit einer schweren Bürden kam,
Thät ihrer nicht verschonen;
Sie mußten auch im scharfen Strauch
Die Weg' des Herren spüren,
Von welchem Joch sie Christus doch
Mit Wunder thät ausführen.

Was Gott im Wort verheißen hat
Und den Christen versprochen,
Das hat Nachdruck und geht von statt,
Wird nimmermehr gebrochen.
Ob schon dein Schmerz und eigen Herz
Dich anders wollten wiegen,
Kehr' dich nicht dran! Gott ist ein Mann,
Der nimmermehr kann lügen.

An seinem Wort beständig bleib',
Dessen bis hoch geflissen.
Dem Herrn kein Ziel noch Weg fürschreib';
Er wirds wohl selber wissen,
Wodurch er dich gewaltiglich
Zu seiner Zeit soll schützen,

Da:

Damit es dir und seiner Zier
Allhie und dort mög' nützen.

Wart aus, steh vest gleich wie ein' Maur',
Gieb dich in Gottes Hände;
Und wo dir wird der Streit zu sau'r,
Dich zum Gebete wende,
Und Christum bitt, daß er woll' mit
Dem heilgen Geist dich stärken:
So wird er sich genädiglich
Mit Trost lassen vermerken.

Gott ist getreu und kennt gar wohl
Aller Menschen Gebrechen,
Und weiß, wie lang' er warten soll,
Uns wieder zuzusprechen.
Wenn er empfind't, daß seinem Kind
Das Herz will untersinken:
So springt er zu, schafft Fried' und Ruh',
Und giebt ihm Wein zu trinken.

O Herr, in uns den Glauben mehr',
Dieweil wir sind auf Erden;
Durchs Kreuz uns deinen Willen lehr',
Daß wir klug und fromm werden;
Hilf und bewahr', bis du uns gar
Vollkommen wirst erfreuen,
Wenn deine Hand, als ein Gewand,
Den Himmel wird verneuen!

M. Kaspar Füger.

Geb. zu Dresden. Gest. ebendaselbst 1617 als Diakonus. Wenn nicht etwa ein älterer Geistlicher dieses Namens, der als Hofprediger in Dresden stand, Verfasser seyn sollte. (Kirchners Nachr. von Liederverfassern S. 15.) Im Dresdner Gesangb. v. 1608 steht sein Name bey dem Weihnachtsliede: **Ein Kindlein zart** ꝛc. ange-

ge-

gegeben, aber nicht bey diesem, dort unmittelbar darauf folgenden, welches überhaupt in den meisten alten GBB. anonymisch vorkommt. [Gesangbuch, Dresd. 1594. Bl. 38. b.]

Weihnachtsfreude.

Wir Christenleut' Hab'n jetzund Freud',
Weil uns zu Trost ist Christus Mensch geboren,
Hat uns erlöst; Wer sich des tröst't
Und gläubets vest, soll nicht werden verloren.
Ein' Wunderfreud'! Gott selbst wird heut
Ein wahrer Mensch von Maria geboren;
Ein' Jungfrau zart Sein' Mutter ward,
Von Gott dem Herren selbst darzu erkoren.
Die Sünd' macht Leid; Christus bringt Freud',
Weil er zu uns in diese Welt ist kommen.
Mit uns ist Gott Nun in der Noth;
Wer ists, der jetzt uns Christen kann verdammen?
Drum sag' ich Dank Mit dem Gesang
Christo dem Herrn, der uns zu gut Mensch worden,
Daß wir durch ihn Nun all' los seyn
Der Sünden Last und unträglicher Bürden.
Alleluja! Gelobt sey Gott!
Singen wir all' aus unsers Herzen Grunde;
Denn Gott hat heut' Gemacht solch' Freud',
Der wir vergessen soll'n zu keiner Stunde.

Martin Schalling.

Geb. 1532 zu Straßburg. Gest. 1608 als Prediger zu U. L. Fr. in Nürnberg. Er ist nach der ausdrücklichen Angabe in *Jos. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. (Altenb. 1627) Verfasser des folgenden herzlichen Liedes, von welchem Gellert urtheilte, daß es mehr werth sey, als ganze Bände neuer Lieder, die kein andres Verdienst als das der reinen Sprache haben. Eine in manchen GBB. vorkommende vierte Strophe: Vor Gericht, Herr Jesu, steh ich hie rc. ist neuerer Zusatz, wahrscheinlich von Gesenius oder Denicke.

nicke. [Gesangbuch x. Dresden 1594. Bl. 241. *Psalmbuch*, Gryphisw. 1597. Bl. 516.]

Hingabe an Jesum.

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!
Ich bitt', wollst seyn von mir nicht ferr
Mit deiner Hülf' und Gnaden.
Die ganze Welt erfreut mich nicht,
Nach Himmel und Erd' frag' ich nicht,
Wenn ich dich nur kann haben;
Und wenn mir gleich mein Herz zubricht,
So bist du doch mein' Zuversicht,
Mein Heil und meines Herzen Trost,
Der mich durch dein Blut hast erlöst.
Herr Jesu Christ,
Mein Gott und Herr, mein Gott und Herr,
Zu Schanden laß mich nimmermehr.

Es ist ja, Herr, dein G'schenk und Gab'
Mein Leib und Seel' und was ich hab'
In diesem armen Leben;
Damit ichs brauch' zu Lobe dein,
Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst mir dein' Gnade geben.
Behüte mich für falscher Lehr',
Des Satans Mord und Lügen wehr',
In allem Kreuz erhalte mich,
Auf daß ich's trag' geduldiglich.
Herr Jesu Christ,
Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
Tröst' mir mein' Seel' in Todesnoth.

Ach Herr, laß deine Engelein
Am meinem End' mein Seelelein
In Abrahams Schooß tragen,
Den Leib in sei'm Schlafkämmerlein

Sar

Gar sanft ohn' einig' Quaal und Pein
Ruhn bis an jüngsten Tage.
Alsdenn vom Tod erwecke mich,
Daß meine Augen sehen dich
In aller Freud', o Gottes Sohn,
Mein Heiland und mein Gnadenthron.
Herr Jesu Christ,
Erhöre mich, erhöre mich!
Ich will dich preisen ewiglich.

N. N.

Alle bisher bekannt gewordenen Vermuthungen in Hinsicht des Verfassers sind ungenügend. Vor 1598 habe ich keine Spur von dem Liede gefunden. In dem Eislebischen GB. dieses Jahres stehen anstatt der 2ten u. 3ten Strophe zwey andre, die aber in Vergleichung mit dem gewöhnlichen Texte höchst matt sind. [*Harmonia Cantion. eccles.* durch *Seth. Calvisium.* Leipz. 1598. 8. No. 103.]

Christlicher Muth.

Wer Gott vertraut, hat wohlgebaut
Im Himmel und auf Erden;
Wer sich verläßt auf Jesum Christ,
Dem muß der Himmel werden.
Darum auf dich all' Hoffnung ich
Ganz vest und steif thu' setzen.
Herr Jesu Christ, mein Trost du bist
In Todesnoth und Schmerzen.

Und wenn's gleich wär' dem Teufel sehr
Und aller Welt zuwider:
Dennoch so bist du, Jesu Christ,
Der sie all' schlägt darnieder;
Und wenn ich dich nur hab' um mich
Mit deinem Geist und Gnaden,

So kann fürwahr mir ganz und gar
Wed'r Tod noch Teufel schaden.

Dein tröst' ich mich ganz sicherlich;
Denn du kannst mir's wohl geben,
Was mir ist noth, du g'treuer Gott,
In diesem und jenem Leben.
Gieb wahre Reu, mein Herz erneu',
Errette Leib und Seele!
Ach höre, Herr, dieß mein Begehr,
Und laß mein' Bitt' nicht fehlen!

D. Johann Pappus.

Geb. 1549 zu Lindau am Bodensee. Gest. 1610 als Professor der Theol. und Prediger am Münster zu Straßburg. Unter seinem Namen erscheint das Lied erst viel später in den Gesangbüchern. Der Anfang ist von einem älteren Liede: Ich hab mein' Sach' zu Gott gestellt, entlehnt. [Neu Catechismus Gesangbüchlein durch D. Wolderum. Hamburg 1598. S. 286. Geistl. Lieder, Nürnb. 1601. S. 631.]

Freudigkeit auf den Tod.

Ich hab mein' Sach' Gott heimgestellt;
Er mach's mit mir, wie's ihm gefällt!
Soll ich allhier noch länger leb'n,
Nicht widerstreb'n:
Sei'm Willen thu' ich mich ganz ergeb'n.

Mein' Zeit und Stund' ist, wenn Gott will;
Ich schreib' ihm nicht für Maaß noch Ziel.
Es sind gezählt all' Härlein mein,
Beyd' groß und klein;
Fällt keines ohn' den Willen sein.

Es ist allhie ein Jammerthal,
Angst, Noth und Trübsal überall;
Des Bleibens ist ein' kleine Zeit

Voll Mühseligkeit,
Und wer's bedenkt, ist immer im Streit.
Was ist der Mensch? Ein Erdenklos;
Von Mutterleib kommt er nackt und bloß,
Bringt nichts mit ihm auf diese Welt,
Kein Gut noch Geld,
Nimt nichts mit ihm, wenn er hinfällt.
Es hilft kein Reichthum, Geld noch Gut,
Kein' Kunst noch Gunst noch stolzer Muth.
Für'm Tod kein Kraut gewachsen ist,
Mein frommer Christ!
Alles, was lebet, sterblich ist.
Heut sind wir frisch, gesund und stark,
Morgen todt und liegen im Sarg;
Heut blühn wir wie ein' Rose roth,
Bald krank und todt:
Ist allenthalben Müh' und Noth.
Man trägt ein's nach dem andern hin,
Wol aus den Augen und dem Sinn!
Die Welt vergisset unser bald,
Sey jung oder alt,
Auch unser Ehren mannigfalt.
Ach Herr, lehr' uns bedenken wohl,
Daß wir sind sterblich allzumal,
Auch wir allhie kein Bleibens han,
Müssen all' davon,
Gelehrt, Reich, Jung, Alt oder Schön.
Das macht die Sünd', du treuer Gott;
Dardurch ist kommen der bitter' Tod,
Der nimt und frißt all' Menschenkind',
Wie er sie find't,
Fragt nicht, wes Stands oder Ehr'n sie sind.
Ich hab' hie wenig guter Tag',
Mein täglich Brodt ist Müh' und Klag'.

Wenn

Wenn mein Gott will, so will ich mit
Hinfahr'n im Fried';
Sterb'n ist mein G'winn, und schad't mir nicht.

Und ob mich schon mein Sünd' anficht,
Dennoch will ich verzagen nicht;
Ich weiß, daß mein getreuer Gott
Für mich in Tod
Sein'n liebsten Sohn gegeben hat.

Derselbig' mein Herr Jesus Christ
Für all' mein Sünd' gestorben ist
Und auferstanden mir zu gut,
Der Höllen Gluth
Gelöscht mit seinem theuren Blut.

Dem leb' und sterb' ich allezeit;
Von ihm der bitter' Tod mich nicht scheid't.
Ich leb' oder sterb', so bin ich sein!
Er ist allein
Der ewig' Trost und Helfer mein.

Das ist mein Trost zu aller Zeit
In allem Kreuz und Traurigkeit;
Ich weiß, daß ich am jüngsten Tag'
Ohn' alle Klag'
Werd' auferstehn aus meinem Grab!

Mein lieber frommer getreuer Gott
All mein Gebein bewahren thut;
Da wird nicht eins vom Leibe mein,
Sey groß oder klein,
Umkommen noch verloren seyn.

Mein'n lieben Gott von Angesicht
Werd' ich anschaun, dran zweifl' ich nicht,
In ewig'r Freud' und Seligkeit,
Die mir bereit;
Ihm sey Lob, Preis in Ewigkeit!

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Der du für uns hast gnug gethan,
Ach schleuß mich in die Wunden dein!
Du bist allein
Der einig' Trost und Helfer mein.
Amen, mein lieber frommer Gott,
Bescher' uns all'n ein'n seligen Tod!
Hilf, daß wir mögen allzugleich
Bald in dein Reich
Kommen und bleiben ewiglich.

D. Philipp Nicolai.

Geb. 1556 zu Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck. Gest. 1608 als Pastor zu S. Katharinen in Hamburg. Ein durch viele, größtentheils polemische, Schriften bekannter Theologe. Seine beyden hier folgenden Lieder, nebst einem dritten: So wünsch ich nun ein' gute Nacht, erschienen zuerst in seinem 1598 zu Hamburg herausgegebenen und nachher sehr oft neu aufgelegten Freudenspiegel des ewigen Lebens. Von dem ersteren, das in den Anfangsbuchstaben der Strophen die Namen: Wilhelm Ernst, Graf und Herr zu Waldeck, ausdruckt, erzählt Arcularius in der Vorrede zu N's Theoria vitae aeternae (Frankf. am M. 1707. 4.), daß der Verf. bey Verfertigung desselben so von heiliger Freude und Sehnsucht ergriffen worden, daß er der ordentlichen Mahlzeit darüber vergessen, und als er von den Seinigen dazu gerufen, sich geweigert habe, zu ihnen zu kommen. Wie dieses Lied auf das Zeitalter wirkte, sieht man nicht allein aus den häufigen Nachbildungen desselben in Dank- und Lobgesängen, sondern auch aus dem seit seinem Erscheinen in der protest. Liederpoesie immer bemerkbarer werdenden Hinstreben zur Mystik, wodurch sie, wie sich weiterhin zeigen wird, allerdings zu einer höheren Vollendung geführt, aber auch auf manchen Abweg geleitet wurde. Unter den erwähnten Parodien findet sich in einem Lüneburger GB. v. 1625 eine von dem Tübinger Prof. Zach. Scheffer, die den Verf. selbst zum Gegenstande hat, und so anfängt: Wie schön leuchtet im Himmelreich, dem Glanz der hellen Sonnen gleich, Philippus Nico-

Nicolai ꝛc. [Melodeyen-Gesangbuch ꝛc. Hamburg 1604. 8. S. 346 u. 374.]

Seligkeit in Jesu.

Wie schön leuchtet der Morgenstern
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn!
Du süße Wurzel Jesse,
Du Sohn Davids aus Jacobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen!
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben!

Ey mein' Perle, du werthe Kron',
Wahr'r Gottes- und Marien-Sohn,
Ein hochgeborner König,
Mein Herz heißt dich ein Lilium;
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig.
Ey mein Blümlein,
Hosianna! Himmlisch Manna, das wir essen,
Deiner kann ich nicht vergessen.

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
Du heller Jaspis und Rubin,
Die Flamme deiner Liebe,
Und erfreu mich, daß ich doch bleib'
An deinem auserwählten Leib
Ein' lebendige Ribbe!
Nach dir ist mir,
Gratiosa coeli rosa, krank, und glimmet
Mein Herz, durch Liebe verwundet.

Von Gott kommt mir ein Freudenschein,
Wenn du mit deinen Aeugelein
Mich freundlich thust anblicken.

O

O Herr Jesu, mein trautes Gut,
Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicken!
Nim mich freundlich
In dein' Arme, daß ich warme werd' von Gnaden;
Auf dein Wort komm' ich geladen.

Herr Gott Vater, mein starker Held,
Du hast mich ewig für der Welt
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut;
Er ist mein Schatz, ich bin sein' Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eya, Eya,
Himmlisch Leben wird er geben mir dort oben;
Ewig soll mein Herz ihn loben.

Zwingt die Saiten in Cithara,
Und laßt die süße Musica
Ganz freudenreich erschallen,
Daß ich möge mit Jesulein,
Dem wunderschönen Bräut'gam mein,
In steter Liebe wallen.
Singet, springet,
Jubiliret, triumphiret, dankt dem Herren;
Groß ist der König der Ehren.

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich doch zu seinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis;
Des klopf' ich in die Hände.
Amen, Amen,
Komm du schöne Freudenkrone, bleib' nicht lange!
Deiner wart' ich mit Verlangen.

Die

Die Erscheinung des Weltrichters.

Wachet auf! ruft uns die Stimme
Der Wächter sehr hoch auf der Zinne,
Wach' auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde;
Sie rufen uns mit hellem Munde:
Wo seyd ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf! der Bräut'gam kömmt;
Steht auf, die Lampen nehmt!
Halleluja! Macht euch bereit
Zu der Hochzeit;
Ihr müsset ihm entgegengehn.

Zion hört die Wächter singen;
Das Herz thut ihr von Freuden springen;
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werthe Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna! Wir folgen all'
Zum Freudensaal,
Und halten mit das Abendmahl.

Gloria sey dir gesungen
Mit Menschen- und englischen Zungen,
Mit Harfen und mit Cymbeln schön!
Von zwölf Perlen sind die Pforten
An deiner Stadt; wir sind Consorten
Der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug' hat je gespürt,
Kein Ohr hat mehr gehört
Solche Freude; des sind wir froh,
Io! Io!
Ewig in dulci jubilo!

N. N.

Nach neueren Angaben soll *N. Hermann* Verfasser seyn; das Lied steht aber nicht unter den von ihm herausgegebenen Gesängen, und würde, wenn es von ihm wäre, schwerlich erst so viele Jahre nach seinem Tode bekannt geworden seyn. [Gesangbuch rc. Dresden 1608. 4. S. 445. *Jos. Clauderi* Psalmodia nova. Cent. I. Altenb. 1627. 12. pag. 82. mit Wegl. von 6 Str.]

Unverzagtheit beym Mangel.

Verzage nicht, o frommer Christ,
Der du von Gott erschaffen bist,
Obgleich die Zeit ist schwere!
Vertrau' du deinem lieben Gott;
Er wird dich wohl ernähren.

Hat er dir doch zu seiner Zeit
Im Augenblick dein' Seel' und Leib,
Auch das natürlich' Leben
Ohn' all' dein' Müh', Sorg und Arbeit
Im Mutterleib gegeben.

Auch nähret Gott die Vögelein,
Die doch gar nichts thun sammlen ein
Und in den Lüften schweben.
Sie säen nicht, sie ärndten nicht;
Noch frist't ihn'n Gott ihr Leben.

Das sind die klein'n Waldvögelein,
Die uns zu gut erschaffen seyn;
Sind wir doch gar viel besser!
Wie sollt' denn Gott vergessen dein,
Weil du dich auf ihn verlässest?

Sieh an die schönen Blümlein zart
Im weiten Feld an allem Ort;
Wachsen aus Staub und Erden,
Die doch so bald in schneller Fahrt
Müssen zunichte werden.

Weil Gott kleidet das grüne Gras,
Und ziert es schön über die Maaß',
Das doch gar bald verdorret:
Wie viel mehr wird Gott uns das thun,
Dieweil er für uns sorget!

Wer ist, der seiner Läng' ein' Ell',
Ob er gleich drum hat große Quäl,
Mit Sorgen kann zusetzen?
Ob er gleich leid't groß Ungemach,
Und kümmert sich im Herzen.

Laß fahren, was nicht bleiben will;
Denn Gott der Herr nach seinem Ziel
Hat allbereit gemessen
Dein Theil, und wird dirs geben wohl;
Er wird dein nicht vergessen.

Sprich nicht in Mangel und in Noth:
Wo werden wir denn nehmen Brodt,
Daß wir nicht Hunger leiden?
Wir haben gar ein'n klein'n Vorrath;
Womit soll'n wir uns kleiden?

Denn der himmlische Vater dein,
Der für uns trägt die Sorg' allein,
Weiß wohl, was wir bedürfen.
Sieh nur, daß du die Sorge dein
Im Glaub'n auf ihn thust werfen.

Such erst sein Reich und Gerechtigkeit,
Und sey in dem allzeit bereit,
Fleißig für allen Dingen:
So werden dir zu rechter Zeit
All' Sachen wohl gelingen.

Wenn sichs anließ', als wollten nu
Noth, Angst, Mangel und auch dazu
Unglück mit Haufen kommen:

So

So laß dich's nicht erschrecken thun;
Gläub', es wird seyn dein Frommen.
Wirst du nu alle deine Noth
Im Leben dein bis in den Tod
Nach Gottes Willen tragen:
Kommt Zeit, kommt Rath; der treue Gott
Wird dich nicht lass'n verzagen.
Denn Gut und Geld nicht allezeit
In Noth, Angst und Gefährlichkeit
Den Menschen kann erfreuen (al. befreyen);
Viel mehr am guten Gewissen leit,
Solchs thut's Gemüth erneuen.
(Ein) Gut Gewissen nimt man mit sich,
Das gläub' ein Christ ganz sicherlich,
Wenn man scheidet von hinnen;
Sonst bleibet alles hinter sich,
Wenn wir das recht besinnen.
Darum halt immer vest an Gott,
Es sey so groß, als woll', die Noth;
Laß dir nichts liebers werden!
Wer Gott vertraut, ihm gnügen läßt,
Der ist der Reichst' auf Erden.

Siegmund Weingärtner.

Er soll im Anfang des 17ten Jahrh. Prediger in oder bey Heilbronn gewesen seyn. (Olearii Liederschatz Th. 4. S. 65.) Sein Name erscheint aber erst in den nach 1650 gedruckten Gesangbüchern bey dem Liede. Ursprünglich besteht es nur aus 5 Versen. [Ein schön Geistlich Gesangbuch 2c. durch *Melch. Vulpium*, Weimar 1609. 4. S. 525.]

Vertrauen auf Gott.

Auf meinen lieben Gott
Trau ich in Angst und Noth.

Der

Der kann mich allzeit retten
Aus Trübsal, Angst und Nöthen;
Mein Unglück kann er wenden;
Steht all's in seinen Händen.
Ob mich mein' Sünd' anficht,
Will ich verzagen nicht.
Auf Christum will ich bauen,
Und ihm allein vertrauen;
Ihm thu' ich mich ergeben
Im Tod' und auch im Leben.
Ob mich der Tod nimt hin,
Ist Sterben mein Gewinn,
Und Christus ist mein Leben.
Dem thu' ich mich ergeben;
Ich sterb' heut oder morgen,
Mein' Seel' wird er versorgen.
O mein Herr Jesu Christ,
Der du so g'duldig bist
Am Kreuz für mich gestorben,
Hast mir das Heil erworben,
Auch uns allen zugleiche
Das ewig' Himmelreiche.
Amen zu aller Stund'
Sprech' ich aus Herzensgrund.
Du wollest uns thun leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten,
Auf daß wir deinen Namen
Ewiglich preisen, Amen!

N. N.

Simon Graf kann nicht Verfasser seyn, da er erst 1603 geboren war, und das Lied schon 1608 angeführt wird. (*Schamelii* Lieder-Comment. Th. I. S. 609.) Im Coburger GB. von 1621 und andern kommt es mit 8 Str. und sonst mit mancherley Ab-

wei-

weichungen vor. [Ein schön Geistl. Gesangb. rc. durch *M. Vulpium*. Weim. 1609. S. 566.]

Der Hingang des Frommen zu Christo.

Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
Dem thu' ich mich ergeben,
Mit Fried' (al. Freud') fahr' ich dahin.

Mit Freud' fahr' ich von dannen
Zu Christ, dem Bruder mein,
Auf daß ich zu ihm komme
Und ewig bey ihm sey.

Ich hab' nun (al. Nun hab' ich) überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Noth;
Durch sein' heilig' fünf Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Wenn meine Kräfte (al. Augen) brechen,
Mein Athem geht schwer aus,
Und kann kein Wort mehr sprechen:
Herr, nim mein Seufzen auf!

Wenn mein Herz und Gedanken
Zergehn als wie ein Licht,
Das hin und her thut wanken,
Wenn ihm die Flamm' gebricht:

Alsdann fein sanft und stille,
Herr, laß mich schlafen ein
Nach deinem Rath und Willen,
Wenn kommt mein Stündelein;

Und laß mich an dir kleben,
Wie ein' Klette am Kleid,
Und ewig bey dir leben
In himmlisch'r Wonn' und Freud'!

Chri=

Christoph Knoll.

Geb. 1563 zu Bunzlau in Schlesien. Gest. 1621 als Diakonus zu Sprottau. Daß er der Verf. des folgenden Liedes sey, weiß man aus seinem eigenen Geständnisse und aus seiner Leichenpredigt. (Vorr. zu dem Leipz. GB. 1693 von Vopelius.) Er soll es zur Zeit der Pest im J. 1599 gemacht haben. Im Coburger Gesangbuche v. 1621 heißt es das Lied der Landgräfinnen, und im Lüneb. von 1625 das L. d. L. zu Hessen sel. Gedächtniß. [Geistliche Psalmen rc. Nürnb. 1618. S. 798. *J. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. Altenb. 1627. pag. 540.]

Verlangen nach dem Tode.

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem selig'n End',
Weil ich hie bin umfangen
Mit Trübsal und Elend.
Ich hab' Lust, abzuscheiden
Von dieser argen Welt,
Sehn' mich nach ewiger Freuden;
O Jesu, komm nur bald!

Du hast mich ja erlöset
Von Sünd', (Tod) Teufel und Höll';
Es hat dein Blut gekostet:
Drauf ich mein' Hoffnung stell'.
Warum sollt' mir denn grauen
Für'm Tod und höllisch'm G'sind?
Weil ich auf dich thu' bauen,
Bin ich ein seligs Kind.

Wenn (al. ob) gleich süß ist das Leben,
Der Tod sehr bitter nur,
Will ich mich doch ergeben,
Zu sterben willig, dir.
Ich weiß ein besser Leben,
Da meine Seel' fährt hin:

Des

Des freu' ich mich gar eben;
Sterben ist mein Gewinn.
Der Leib zwar in der Erden
Von Würmen wird verzehrt,
Aber erwecket (al. Doch auferwecket) werden
Durch Christum, schön verklärt,
Wird leuchten als die Sonne,
Und leb'n ohn' alle Noth
In himmlischer Freud' und Wonne;
Was schadet mir der Tod?
Ob mich die Welt auch reizet,
Länger zu leben hier,
Und mir auch immer zeiget
Ehr', Geld, Gut, all' ihr' Zier:
Doch ich das gar nicht achte;
Es währt ein' kleine Zeit.
Das Himmlisch' ich betrachte;
Das bleibt in Ewigkeit.
Wenn ich auch gleich nun scheide
Von meinen Freunden gut,
Das mir und ihn'n bringt Leide:
Doch tröst't mir meinen Muth,
Daß wir in größern (al. großen) Freuden
Zusammen werden komm'n,
Und bleiben ungescheiden
Im himmelischen Thron.
Ob ich auch hinterlasse
Betrübte Waiselein (al. Kinderlein),
Der'r Noth mich über die Maaße
Jammert im Herzen mein:
Will ich doch gerne sterben,
Und trauen meinem Gott;
Er wird sie wohl ernähren (al. versorgen),
Retten aus aller Noth.

Was thut ihr so sehr zagen (al. verzagen),
Ihr armen Waiselein?
Sollt' euch Gott Hülf' versagen,
Der speist die Raben klein?
Frommer Wittwen und Waisen
Ist er der Vater treu,
Trotz dem, der sie thut näsen (d. i. verachten);
Das gläubt ohn' alle Scheu.

Gesegn' euch Gott der Herre,
Ihr Vielgeliebten mein!
Trauret nicht allzu sehre
Ueber den Abschied mein;
Beständig bleibt im Glauben!
Wir werd'n in kurzer Zeit
Einander wieder schauen
Dort in der Ewigkeit.

Nun will ich mich ganz wenden
Zu dir, Herr Christ, allein:
Gieb mir ein seligs Ende,
Send' mir dein' Engelein,
Führ' mich ins ewig' Leben,
Das du erworben hast
Durch dein Leiden und Sterben
Und blutiges Verdienst!

Hilf, daß ich gar nicht wanke
Von dir, Herr Jesu Christ;
Den schwachen Glauben stärke
In mir zu aller Frist!
Hilf mir ritterlich ringen,
Dein' Hand mich halte vest,
Daß ich mög' frölich singen
Das Consummatum est!

Martin Behemb (Bohemus).

Geb. 1557 zu Lauban in der Lausitz. Gest. 1622 als Pastor ebendaselbst. Unter seinen im J. 1606 zuerst herausgegebenen Liedern, über 300 an der Zahl, ist keines, das an Kraft den besseren seiner Zeit gleich kommt. Den meisten und dauerndsten Beyfall hat das folgende erhalten. [*M. Bohemi* Centuriae tres precat. rhythmicar. ed. Bresl. und Jena 1658 und 59. 12. Anhang zur 2ten Cent. No. 3. *Jos. Clauderi* Psalmod. Cent. I. Altenb. 1627. p. 418.]

Sterbenstrost aus Christi Leiden.

O Jesu Christ, mein's Lebens Licht,
Mein Hort, mein Trost, mein' Zuversicht,
Auf Erden bin ich nur ein Gast,
Und drückt mich sehr der Sünden Last.

Ich hab' für mir ein' schwere Reis'
Zu dir ins Himmels-Paradeis;
Das ist mein rechtes Vaterland,
Darauf du hast dein Blut gewandt.

Zur Reis' ist mir mein Herz sehr matt,
Der Leib gar wenig Kräfte hat;
Allein mein' Seele schreyt in mir:
Herr, hol' mich heim, nim mich zu dir!

Drum stärk mich durch das Leiden dein
In meiner letzten Todespein;
Dein Blutschweiß mich tröst' und erquick',
Mach mich frey durch dein' Band' und Strick'.

Dein Backenstreich und Ruthen frisch
Die Sündenstriemen mir abwisch';
Dein Hohn und Spott, dein' Dornenkron'
Laß seyn mein' Ehr', mein' Freud' und Wonn'.

Dein Durst und Gallentrank mich lab',
Wenn ich sonst keine Stärkung hab';
Dein Angstgeschrey komm' mir zu gut,
Bewahr' mich für der Höllengluth.

Wenn mein Mund nicht kann reden frey,
Dein Geist in meinem Herzen schrey;
Hilf, daß mein' Seel' den Himmel find',
Wenn meine Augen werden blind.

Dein letztes Wort laß seyn mein Licht,
Wenn mir der Tod das Herz absticht;
Behüte mich für Ungeberd',
Wenn ich mein Haupt nun neigen werd'.

Dein Kreuz laß seyn mein'n Wanderstab,
Mein' Ruh' und Rast dein heiligs Grab;
Die reinen Grabetücher dein
Laß meinen Sterbekittel seyn.

Laß mich durch deine Nägelmaal'
Erblicken die Genadenwahl;
Durch deine aufgespaltne Seit'
Mein' arme Seele heimgeleit'.

Auf deinen Abschied, Herr, ich trau,
Darauf mein' letzte Heimfahrt bau;
Thu mir die Himmelsthür weit auf,
Wenn ich beschließ' mein's Lebens Lauf.

Am jüngsten Tag' erweck' mein'n Leib,
Hilf, daß ich dir zur Rechten bleib',
Daß mich nicht treffe dein Gericht,
Welch's das erschrecklich' Urtheil spricht.

Alsdenn mein'n Leib verneure ganz,
Daß er leucht' wie der Sonnenglanz
Und ähnlich sey dei'm klaren Leib,
Auch gleich den lieben Engeln bleib'.

Wie werd' ich dann so frölich seyn,
Werd' singen mit den Engelein,
Und mit der auserwählten Schaar
Ewig schauen dein Antlitz klar!

M. Martin Rutilius.

Geb. 1550 zu Düben in Meißen. Gest. 1618 als Archidiakonus zu Weimar. Daß er und nicht Joh. Goeldel der Verf. des folgenden Liedes sey, erhellet aus dem wieder aufgefundenen Originalconcept desselben vom 29. May 1604, auf welchem R. bemerkt hat, daß er es selbst verfertigt und mit eigner Hand geschrieben habe. (C. Binders Erweis, daß des Liedes: Ach Gott ꝛc. wahrer Auctor sey *M. R.* Jena 1726. 8.) Es kommt schon 1616 in einer unter dem Titel: Geistlicher musicalischer Lustgarten, von Melch. Franck herausgegebenen Liedersammlung vor. [*Jos. Clauderi* Psalmodia nova Cent. I. Altenb. 1627. p. 358. vergl. mit dem Abdruck des Originals in Binders Schrift, wo die 7te Str. fehlt.]

Flehen um Begnadigung.

Ach Gott und Herr, Wie groß und schwer
Sind mein' begangne Sünden!
Da ist Niemand, Der helfen kann,
Auf (al. In) dieser Welt zu finden.

Lief' ich gleich weit Zu solcher (al. dieser) Zeit
Bis an der Werlet (al. Welt ihr) Ende,
Und wollt' los seyn Des Elends (al. Kreuzes) mein:
Würd' ich's doch so nicht wenden (al. ich doch solch's nicht enden).

Zu dir flieh ich; Verstoß mich nicht,
Wie ichs wohl hab' verdienet!
Ach Gott, zürn' nicht, Geh' nicht ins G'richt;
Dein Sohn hat mich versühnet!

Solls ja so seyn, Daß Straf' und Pein
Auf Sünde folgen müssen:
So fahr' hie fort Und schone dort,
Und laß mich ja jetzt (al. hie wohl) büßen!

Gieb auch (al. Herr, gieb) Geduld, Vergiß der Schuld,
Verleih ein g'horsam Herze;
Laß mich ja (al. nur) nicht, Wie's wol geschicht,
Mein Heil murrend verscherzen.

Hanz

Handel' mit mir, Wie's wohlg'fällt (al. dünket) dir!
Durch dein' Gnad' will ichs (al. Ich wills gar gerne) leiden;
Laß mich nur nicht Dort ewiglich
Von dir seyn abgescheiden!

D. Johann Groß (Major).

Geb. 1564 zu Reinstädt im Orlamündischen. Gest. 1654 als Superintendent und Professor der Theol. zu Jena. Er wird schon in alten Gesangbüchern, z. B. einem Coburger von 1667 (Olearii Liederschatz. Th. 3. S. 27), als Verf. des folgenden Liedes genannt, das eigentlich einen Zusatz zu dem vorhergehenden ausmacht, und wahrscheinlich um eben die Zeit, da M. noch Collega des N. zu Weimar war, verfertigt ist. [*Jos. Clauderi* Psalmod. nova Cent. I. Alt. 1627. p. 374. mit Wegl. der 3ten u. 4ten, vermuthlich von einem Andern hinzugefügten Str. Vollständiges Gesangbuch ꝛc. Lüneb. 1637. 12. S. 157.]

Zuflucht zu Christo.

Gleichwie sich fein Ein Vögelein
In holen Baum (al. hole Bäum') verstecket,
Wenn's trüb' hergeht, die Luft unstät
Menschen und Vieh erschrecket:
Also, Herr Christ, Mein' Zuflucht ist
Die Höle deiner Wunden.
Wenn Sünd' und Tod Mich bringt (al. bracht') in Noth,
Hab' ich mich drein gefunden.

Darinn ich bleib; Ob hie der Leib
Und Seel' von'ander scheiden,
So werd' ich dort Bey dir, o Gott, (al. mein Hort)
Seyn in ewigen Freuden.

Ehre sey nun Gott Vat'r und Sohn,
Dem heiligen Geist zusammen!
Zweifle auch nicht, Weil Christus spricht:
Wer gläubt, wird selig. Amen.

L. Johann Mühlmann.

Geb. 1573 zu Pegau. Gest. 1613 als Archidiakonus und Prof. der Theol. zu Leipzig. Weniger bekannt als einige andre Lieder von ihm ist folgendes im Nürnberger Gesangbuche von 1618, und (nach Wetzel L. H. Th. 2. S. 189) noch früher in einem Schleusinger von 1616, unter seinem Namen befindliche gefühlvolle Lied geworden. [Geistliche Psalmen ꝛc. Nürnberg 1618. S. 691. Geistl. Psalmen ꝛc. Ebendas. 1621. S. 713. m. Wegl. dreyer Str.]

Sehnsucht nach Christo.

O Lebensbrünnlein tief und groß,
Entsprungen aus des Vaters Schooß,
Ein wahrer Gott ohn' Ende,
Der du dich uns hast offenbart
In unser' Menschheit rein und zart,
Dein lieb Herz zu uns wende!
Denn wie ein Hirsch nach frischer Quell',
So schreyt zu dir mein' arme Seel'
Aus dieser Welt Elende.

O Lebensbrünnlein, durch dein Wort
Hast du dich uns an allem Ort
Ergossen mit reichen Gaben,
Voll Wahrheit und göttlicher Gnad',
Die uns erschienen früh und spat,
Das matte Herz zu laben.
O frischer Quell, o Brünnelein,
Erquick' und laß mein Seelelein
In dir das Leben haben.

Wie ein Blümlein in dürrem Land,
Durch Sommerhitz' sehr ausgebrannt,
Vom Thau sich thut erquicken:
Also, wenn mein Herz in der Noth
Verschmacht't, hält sichs an seinen Gott,
Und läßt sich nicht ersticken,

Ja wie ein grüner Palmenbaum
Unter der Last ihm machet Raum,
Lässet sich nicht erdrücken.

Unser Leiden auf dieser Erd'
Ist nicht im allergeringsten werth,
Wenn wir das recht bedenken,
Der übergroßen Herrlichkeit
Und wunderschönen Himmelsfreud',
Die uns Christus wird schenken;
Da, da wird er uns allzugleich
In seines lieben Vaters Reich
Mit ewiger Wollust tränken.

Gott selbst wird seyn mein' Speis' und Trank,
Mein Ruhm, mein Lied, mein Lobgesang,
Mein' Lust und Wohlgefallen,
Mein Reichthum, Zierd' und werthe Kron',
Mein' Klarheit, Licht und helle Sonn',
In ewiger Freud' zu wallen;
Ja, daß ichs sag' mit Einem Wort,
Was mir Gott wird bescheren dort,
Er wird seyn all's in allen.

Hüpf auf, mein Herz, spring', tanz' und sing,
In deinem Gott sey guter Ding'!
Der Himmel steht dir offen.
Laß dich nicht Schwermuth nehmen ein;
Denn auch die liebsten Kinderlein
Allzeit das Kreuz hat troffen.
Drum sey getrost und gläube vest,
Daß du noch hast das Allerbest'
In jener Welt zu hoffen.

Valerius Herberger.

Geb. 1562 zu Fraustadt in Großpolen. Gest. 1627 als Prediger an der Kirche zum Kripplein Christi ebendaselbst. Ein durch seine kraftvollen und vielgelesenen Erbauungsschriften, als die Magnalia Dei, die Evangelische Herzpostille u. a., sehr verdienter Theologe. Das folgende Lied, das hier aus dem Originaldruck mitgetheilt wird, wurde zur Pestzeit von ihm verfertigt, und hat dort die Ueberschrift: Valet V. H., das er der Welt gegeben a. 1613 im Herbst, da er alle Stunden den Tod für Augen gesehen, aber dennoch gnädiglich und ja so wunderlich als die drey Männer im Babylonischen Feuerofen erhalten worden. [V. H. Geistlicher Trauerbinden Dritter Theil. Leipz. 1615. 4. im Anhange.]

Abschied von der Welt.

Valet will ich dir geben,
Du arge falsche Welt;
Dein sündlich böses Leben
Durchaus mir nicht gefällt.
Im Himmel ist gut wohnen;
Hinauf steht mein' Begier'.
Da wird Gott ehrlich lohnen
Dem, wer ihm dient allhier.

Rath' mir nach deinem Herzen,
O Jesu, Gottes Sohn!
Soll ich ja dulden Schmerzen,
Hilf mir, Herr Christ, davon;
Verkürz mir alles Leiden,
Stärk meinen blöden Muth,
Laß mich selig abscheiden,
Setz mich in dein Erbgut.

In meines Herzen Grunde
Dein Nam' und Kreuz allein
Funkelt all' Zeit und Stunde;
Drauf kann ich frölich seyn.
Erschein mir in dem Bilde

Zu

Zu Trost in meiner Noth,
Wie du, Herr Christ, so milde
Dich hast geblut't zu Tod'.
Verbirg mein' Seel' aus Gnaden
In deiner offen' Seit',
Rück' sie aus allem Schaden
Zu deiner Herrlichkeit.
Der ist wohl hie gewesen,
Wer kommt ins himmlisch' Schloß;
Der ist ewig genesen,
Wer bleibt in deinem Schooß.
Schreib meinen Nam'n aufs beste
Ins Buch des Lebens ein,
Und bind mein' Seel' gar veste
Ins schöne Bündelein
Der'r, die im Himmel grünen
Und für dir leben frey:
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue sey.

Tobias Kiel.

Geb. aus Ballstädt bey Gotha. War ums J. 1618 Prediger zu Eschenberge im Gothaischen. Ihn nennt das Goth. Gesangbuch von 1651 ausdrücklich als Verfasser des folgenden Liedes (auctor textus), Mich. Altenburg aber als Componisten der Melodie. Der letztere hat es ohne Zweifel in den 1620 und 21 von ihm herausgegebenen, aber nicht durchgängig von ihm selbst verfertigten Kirchen- und Hausgesängen zuerst bekannt gemacht. [*Cantionale sacrum* etc. Gotha 1651. 8. S. 380.]

Freudigkeit im Tode.

Herr Gott, nun schleuß den Himmel auf!
Mein' Zeit zum End' sich neiget.
Ich hab' vollendet meinen Lauf,
Des sich mein' Seel' sehr freuet;

Hab'

Hab' gnug gelitten, Mich müd' gestritten,
Schick' mich fein zu Zur ew'gen Ruh',
Laß' fahren, was auf Erden,
Will lieber selig werden.
Wie du mir, Herr, befohlen hast,
Hab' ich mit wahrem Glauben
Mein'n lieben Heiland aufgefaßt
In mein' Arm', dich zu schauen;
Hoff' zu bestehen, Will frisch eingehen
Aus'm Thränenthal In Freudensaal,
Laß' fahren, was auf Erden,
Will lieber selig werden.
Laß mich nur, Herr, wie Simeon,
Im Frieden zu dir fahren.
Befiehl mich Christo, deinem Sohn;
Der wird mich wohl bewahren,
Wird mich recht führen, Im Himmel zieren
Mit Ehr' und Kron'; Fahr' drauf davon,
Laß' fahren, was auf Erden,
Will lieber selig werden.

N. N.

Gewöhnlich wird Andr. Keßler, Gen. Superint. zu Coburg, gest. 1643, als Verf. angegeben, der das Lied auf den von seiner ersten und zweyten Ehefrau geführten Vornamen Katharina gemacht haben soll. Da es aber schon in dem Coburger GB. von 1621 vorkommt, in welchem Jahre K. erst Adjunct der philos. Facultät zu Wittenberg wurde und höchstwahrscheinlich noch gar nicht geheyrathet hatte: so ist jene Angabe sehr verdächtig, um so mehr, da das Lied der dort befindlichen Ueberschrift zufolge auf den Namen der Markgräfin und Churfürstin Katharina zu Brandenburg verfertigt worden. [Christliches Gesangbüchlein ꝛc. Coburg 1621. 8. S. 212. *Jos. Clauderi* Psalmodia nova, Cent. I. Alt. 1627. p. 316.]

Ge-

Getroster Muth im Unglück.

Keinen hat Gott verlassen,
Der ihm vertraut allzeit;
Und ob ihn gleich Viel' hassen,
Bringt es (al. Geschicht) ihm doch kein Leid.
Gott will die Seinen schützen,
Zuletzt erheben hoch,
Und geben, was ihnen nützet
Hie zeitlich und auch dort.

Allein ichs Gott heimstelle;
Er mach's, wie's ihm gefällt
Zu Nutze meiner (al. add. armen) Seele.
In dieser bösen (al. argen) Welt
Ist nichts denn (al. doch nur) Noth und Leiden,
Und muß auch also seyn;
Denn die zeitliche Freude
Bringt uns ewige Pein.

Treulich will ich Gott bitten
Und nehmen zum Beystand
In allen meinen Nöthen,
(Die) Ihm besser als mir bekannt.
Um Geduld will ich ihn (al. stets) bitten
In allen Anliegen mein;
Er wird mich wohl behüten,
Und mein Nothhelfer seyn.

All's Glück und Unglücke
Das kommt alles (al. kommet auch) von Gott;
Ich weiche nicht zurücke
Und fleh (al. flieh) in meiner Noth.
Wie könnt' er mich denn lassen,
Der treue Nothhelfer mein?
Ja (al. Denn) wenn die Noth am größten,
Will er g'wiß bey mir seyn.

Reich=

Reichthum und alle Schätze,
Was sonst der Welt gefällt;
Dahin ich mein'n Sinn nicht setze;
Es bleibt doch in der Welt.
Ein'n Schatz hab' ich im Himmel,
Der Jesus Christus heißt;
Ist über alle Schätze,
Schenkt uns sein'n heilgen Geist.

Ihn hab' ich eingeschlossen
In meines Herzen Schrein.
Sein Blut hat er vergossen
Für mich armes Würmelein,
Mich damit zu erlösen
Von meiner (al. ew'ger) Angst und Pein:
Wie könnt' auf ganzer (al. dieser) Erden
Doch größre Liebe seyn?

Nun soll (al. sollt') ich mich erzeigen
Dankbar für diese Gnad';
Ich geb' mich Gott (al. ihm ganz) zu eigen
Mit allem, was ich hab'.
Wie ers weiter will machen,
Sey ihm all's heimgestellt!
Ich befehl ihm all' mein' Sachen;
Er mach's, wie's ihm gefällt.

Amen, nun will ich schließen
Das schlechte Liedelein.
Herr, durch dein Blutvergießen
Laß mich dein' Erbin (al. Erbe) seyn:
So hab' ich alles auf Erden,
Was mich erfreuet schon;
Im Himmel wird (al. soll) mir werden
Die ewige Gnadenkron'.

N. N.

Anonymisch in den von Christoph Demantius im J. 1620 herausgegebenen Begräbnißliedern, wo in der Vorrede bemerkt wird, daß das Lied schon einige Jahre vorher in der Gemeine üblich gewesen sey. (Serpilii historische Untersuchung rc. Regensb. 1715. 8.) Folglich ist es zu alt, als daß Simon Graf, oder Kasp. von Warnberg, oder gar der zu Hamburg 1647 wegen Unzucht hingerichtete Exjesuit D. Leonhard de Gratia Verfasser seyn könnte. Der letztere verfertigte allerdings vor seinem Ende ein geistliches Lied, aber in lateinischer Sprache. (Seladons d. i. Greflingers weltliche Lieder. Frankf. am M. 1651. 8. im Anhange, wo es in deutsche Verse übersetzt ist.) — [*Jos. Clauderi* Psalmodia nova, Cent. I. Altenb. 1627. p. 596. Geistliches Edel Herz-Pulver rc. durch *Sim. Graffium.* Leipz. 1632. 8. S. 485.]

Sehnsucht nach dem Himmel.

Freu dich sehr, o meine Seele,
Und vergiß all' Noth und Quaal,
Weil dich nun Christus, dein Herre,
Ruft aus diesem Jammerthal.
Aus Trübsal und großem Leid
Sollt du fahren in die Freud',
Die kein Ohre hat gehöret,
Die in Ewigkeit auch währet.

Tag und Nacht hab' ich gerufen
Zu dem Herren, meinem Gott,
Weil mich stets viel Kreuz betroffen,
Daß er mir hülf' aus der Noth.
Wie sich sehnt ein Wandersmann,
Daß sein Weg mög' Ende han:
So hab' ich gewünschet eben,
Daß sich enden mög' mein Leben.

Denn gleichwie die Rosen stehen
Unter Dornen spitzig gar:
Also auch die Christen gehen

In lauter Angst und Gefahr.
Wie die Meereswellen sind
Und der ungestüme Wind:
Also ist allhier auf Erden
Unser Lauf voller Beschwerden.

Die Welt, Teufel, Sünd' und Hölle,
Unser eigen Fleisch und Blut
Plagen stets hie unsre Seele,
Laßen uns bey keinem Muth.
Wir sind voller Angst und Plag',
Lauter Kreuz sind unsre Tag';
Wenn wir nur geboren werden,
Jammer gnug find't sich auf Erden.

Wenn die Morgenröth' herleuchtet,
Und der Schlaf von uns sich wend't:
Sorg' und Kummer daher streichet,
Müh' find't sich an allem End'.
Unser' Thränen sind das Brodt,
So wir essen früh und spat.
Wenn die Sonn' nicht mehr thut scheinen,
Ist nichts denn Klagen und Weinen.

Drum, Herr Christ, du Morgensterne,
Der du ewiglich aufgehst,
Sey von mir jetzund nicht ferne,
Weil mich dein Blut hat erlöst!
Hilf, daß ich mit Fried' und Freud'
Mög' von hinnen fahren heut!
Ach, sey du mein Licht und Straße,
Mich mit Beystand nicht verlasse!

In dein' Seite will ich fliehen
An mein'm bittern Todesgang;
Durch dein' Wunden will ich ziehen

Ins himmlische Vaterland.
In das schöne Paradeis,
Drein der Schächer thät sein' Reis',
Wirst du mich, Herr Christ, einführen,
Mit ewiger Klarheit zieren.

Ob mir schon die Augen brechen,
Das Gehöre gar verschwind't,
Und mein' Zung' nichts mehr kann sprechen,
Mein Verstand sich nichts versinnt:
Bist du doch mein Licht, mein Wort (al. Hort),
Das Leben, der Weg, die Pfort';
Du wirst mich selig regieren,
Die recht' Bahn zum Himmel führen.

Laß dein' Engel mit mir fahren
Auf Elias Wagen roth,
Und mein' Seele wohl bewahren
Mit Lazaro nach sein'm Tod!
Laß sie ruhn in deinem Schooß,
Erfüll sie mit Freud' und Trost,
Bis der Leib kommt aus der Erden,
Mit Ehr' (al. ihr) wird bekleidet (al. vereinigt) werden.

Freu dich sehr, o meine Seele,
Und vergiß all' Noth und Qual,
Weil dich nun Christus, dein Herre,
Ruft aus diesem Jammerthal.
Seine Freud' und Herrlichkeit
Sollt du sehn in Ewigkeit,
Mit den Engeln jubiliren,
In Ewigkeit triumphiren.

H. M.

von Nürnberg. Unter diesem Namen stehet folgendes Lied in dem andern Theil des neuen christlichen Gesangbuchs, Lüneburg 1625, 4. S. 422. Die drey letzten Strophen aber, deren Text in mehreren Stellen außerordentlich abweicht, sind, wie es scheint, erst später hinzugefügt. Sie stehen in dem vollständigen Gesangbuch, Lüneb. 1637. S. 302. Der sechste V. ist weggelassen.

Der sterbende Jüngling.

Mein junges Leben hat ein End',
Mein' Freud' und auch mein Leid;
Mein' arme Seele soll behend
Scheiden von meinem Leib.
Mein Leben kann nicht länger stehn;
Es ist sehr schwach, es will vergehn
Im Todeskampf und Streit.

Es fährt dahin ein'n weiten Weg
Mein' Seel' zu Gottes Freud'.
Mein'n Leib man traurig ins Grab legt;
Wie Asche er zerstäubt,
Als wenn er nie gewesen wär',
Auch nimmermehr wär' kommen her
Aus meiner Mutter Leib.

Ade, ade, o Welt, ade!
Verlassen muß ich dich;
In dir hab' ich kein' Freud' nicht mehr,
Von dir muß scheiden ich.
In dir hab' ich kein' Freud' noch Ruh',
Man drückt mir denn die Augen zu:
Das muß ich klagen sehr (al. dir).

Ich klag' nicht, daß ich scheiden soll
Von dir, o schnöde Welt;
Allein mein Herz ist Traurens voll,
Daß mich mein' Sünd' überfällt,
Die ich mein' Tag' begangen hab.

Die hilft mir von mein'm Leben ab,
Und bringt mein'n Leib ins Grab.

O Jesulein, mein höchster Gott,
Was hab' ich doch gethan!
All' meine Sünd' und Missethat
Klagen mich heftig an.
Dennoch will ich verzagen nicht
Vor deinem göttlichen Angesicht;
Um Gnad' ruf' ich dich an.

Ach sieh doch an, du höchste Flamm',
Jesu, du König mild!
Angst schlägt über meinem Haupt zusamm'
Und mich verzehren will.
Mein Herz glüht wie ein glüh'nder Stein
Und ist bekleid't mit Angst und Pein;
Hilf mir einmal davon!

Kein' Freud' ich in der Welt mehr hab';
Verlassen will ich sie,
All' mein' Freunde gesegnen nun;
Es muß geschieden seyn!
Drum will ich jetzund lassen ab,
Zurichten thun ein traurigs Grab,
Darin mein Leib Ruh hat.

Gesegn' dich Gott, Stern, Sonn' und Mond,
Desgleichen Laub und Gras,
Und alles auf der Erden Grund
Und was der Himmel beschloß!
Ich b'efehl mich nun dem Schutzherrn mein
Und allen lieben Englein fein;
Ade zu guter Nacht!

N. N.

Daniel Wülffer, Prediger zu Nürnberg, der gewöhnlich als Verf. des folgenden Liedes angegeben wird, hat es nur verändert und mit

mit einigen Strophen vermehrt. (D. W. Zwölff Andachten ꝛc. Nürnb. 1648. 12. S. 536.) Es steht, zufolge der Angabe in des Knaben Wunderhorn, B. I. S. 263, schon in den Katholischen Kirchengesängen, Cölln 1625. S. 620, woraus es in jener Sammlung und zwar, dem Anscheine nach, unverändert abgedruckt ist. Fast eben so, nur mit zwey Versen mehr, finde ich es in dem katholischen Bamberger Gesangbuche, Bamb. 1670. 12. S. 531. Hier ist eine Str. weggeblieben.

Die Ewigkeit.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Doch eilt zu dir schnell unser Zeit,
Gleichwie das Heerpferd zu dem Streit,
Nach Haus der Bot', das Schiff zum G'stad,
Der schnelle Pfeil vom Bogen ab.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Gleichwie an einer Kugel rund
Kein Anfang und kein End' ist kund:
Also, o Ewigkeit, an dir
Noch Ein- noch Ausgang finden wir.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Du bist ein Ring, unendlich weit;
Dein Mittelpunct heißt Allezeit,
Niemal der weite Umkreis dein,
Weil deiner nie kein End' wird seyn.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Hinnehmen könnt' ein Vöglein klein
All' ganzer Welt Sandkörnlein rein,
Wenn's nur eins nähm' all' tausend Jahr':
Dennoch wär' nichts von dir fürwahr.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Der Sand im Meer und Tropfen all'
Sind nur ein Bruch der einen Zahl;
Allein schwitzt über dir umsonst
Die tiefste Meß- und Rechenkunst.

O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
Hör', Mensch: So lange Gott wird seyn,
So lang' wird seyn der Höllen Pein,
So lang' wird seyn des Himmels Freud'.
O lange Freud'! o langes Leid!

Wilhelm Alardus.

Geb. 1572 zu Wilster in Holstein. Gest. 1645 als Prediger zu Crempe und Assessor des Münsterdorfischen Consistorii. Ein zu seiner Zeit nicht unbeliebter lateinischer Dichter. Unter mehrern von ihm verfertigten Kirchenliedern kommt auch folgendes in *Jos. Clauderi* Psalmodia nova, Cent. I. Altenb. 1627. S. 576. mit der Angabe seines Namens vor. Die Anfangsbuchstaben der Strophen drucken den Namen Wolber Alardus aus. Hier sind 6 Str. weggelassen.

Trost der bessern Welt.

Wacht auf, betrübte Herzen,
Die ihr beladen seyd
Mit Trübsal, Angst und Schmerzen!
Vergeßt all euer Leid!
Die Zeit die thut herdringen,
Anbrechen thut der Tag,
Der uns zu Freuden bringen
Und recht erquicken mag.

Ob wir hie müssen leiden
Viel Kreuz und schwere Pein

(Und

(Und dieß kann niemand meiden,
Ein jeder find't das Sein'):
So hat doch Gott den Seinen
Ein Leben dort beschert,
Da all' ihr Sorg' und Weinen
In Freud' soll seyn verkehrt.

Leuchten wird wie die Sonne
Am hellen Firmament
In höchster Freud' und Wonne
Allda ein Gottes-Kind,
Wird glänzen wie die Strahlen
Der hellen Seraphim,
Und so man mögte mahlen
Die schönen Cherubim.

Allda wir auch mit Freuden
Die werden schauen an,
So wir mit großem Leiden
Vorhin geschicket han,
Was uns hie ist genommen
In großer Traurigkeit,
Wird lachend wiederkommen
In ewig'r Herrlichkeit.

Recht wird man da auch kennen
Die auserwählte Schaar,
Bey Namen können nennen,
So vor viel tausend Jahr
Christlich gelebt auf Erden,
Und wir doch nie gesehn;
Die uns empfangen werden,
Freundlich mit uns umgehn.

Solch' große Freud' auf Erden
Kein Mensch vergleichen kann.
All's, was gerühmt mag werden,

Viel

Viel weiter ist davon
Als von des Winters Sorgen
Die frölich' Sommerzeit,
Als Abend ist vom Morgen,
Als Freud' vom Herzeleid.
Selig drum ist zu preisen,
Dem dort im Himmelsthron
Solch' Freude thut beweisen
Der ewig' Gottes-Sohn.
O Freud'! o seligs Leben!
O Wonn'! o Herrlichkeit!
Dank Christo sey gegeben,
Der dich uns hat bereit't!

Johann Siegfried.

Geb. 1564. Gest. 1637 als Superintendent zu Schleiz. Daß er und nicht Joh. Leo Verf. dieses Liedes sey, beweiset die ausdrückliche Angabe seines Namens in *J. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. Alt. 1627. S. 494. Eine Str. ist weggelassen.

Abschied von der Welt.

Ich hab' mich Gott ergeben,
Dem liebsten Vater mein.
Hier ist kein Immer-Leben;
Es muß geschieden seyn.
Der Tod kann mir nicht schaden,
Er ist nur mein Gewinn.
In Gottes Fried' und Gnaden
Fahr' ich mit Freud' dahin.
Mein Weg geht jetzt fürüber;
O Welt, was acht' ich dein?
Der Himmel ist mir lieber;
Da muß ich trachten ein,
Mich nicht zu sehr beladen,

Weil

Weil ich wegfertig bin.
In Gottes Fried' und Gnaden
Fahr' ich mit Freud' dahin.
Gesegn' euch Gott, ihr Meinen,
Ihr Liebsten allzumal!
Um mich sollt ihr nicht weinen;
Ich weiß von keiner Quaal.
Den rechten Port noch heute
Nehmt ja fleißig in Acht;
In Gottes Fried und Freude
Fahrt mir bald all' hernach!

M. Zachäus Faber.

Geb. 1583 zu Röcknitz ohnweit Torgau. Gest. 1632 als Superintendent zu Chemnitz. Unter seinem Namen steht das folgende Lied in *J. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. Alt. 1627. S. 452. Drey Strophen sind weggelassen.

Flehen um ein seliges Ende.

Herr, ich bin ein Gast auf Erden,
Hab' allhie kein' bleibend' Stadt.
Mein Leib muß zur Erden werden,
Daraus er sein'n Anfang hat;
Mein Geist fährt zu dir, mein Gott.
Jesu, durch dein' Wunden roth,
Todeskampf und bitter Leiden
Laß mich seliglich abscheiden!
Für mich bist du ja gestorben,
Allertreuster Heiland mein,
Deines Vaters Huld erworben;
Drum vertrau ich dir allein,
Setz' auf dich mein' Zuversicht,
Glaub', du werd'st verwerfen nicht
Mich, dein'n theu'r erkauften Erben,
Der sich dir ergiebt, im Sterben.

Hilf mir kräftig überwinden
Alle Furcht und Traurigkeit;
Alle Weltlieb' laß verschwinden,
Hilf durch dein' Barmherzigkeit,
Daß ich ja nicht furcht' den Tod,
Der durch deine Gnad', mein Gott,
Allen meinen Jammer endet,
Und mir nur dein Reich zuwendet.

Mein' Seel' thu' gar wohl bewahren
In dei'm Lebensbündelein,
Daß sie mit den Engelschaaren
Lob' und preis' den Namen dein.
Mein Leib selig in sei'm Grab'
Seine sanfte Ruhe hab'.
Laß mich auferstehn zum Leben,
Und in ewig'n Freuden schweben!

D. Paul Röber.

Geb. 1587 zu Wurzen. Gest. 1651 als Generalsuperint. und Professor der Theol. zu Wittenberg. Den Ruf, in welchem er bey seinen Zeitgenossen als Dichter gestanden haben soll, bestätigt das folgende, trotz aller Mängel doch durch eine gewisse poetische Anlage und Kunst vor vielen dieser Periode ausgezeichnete Lied, das unter seinem Namen in *Jos. Clauderi* Psalmodia nova, Cent. I. Altenb. 1627. p. 502. steht.

Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

Ach wie ein'n kleinen Augenblick
Währt doch des Menschen Leben!
Stets sind wir mit des Todes Strick
Wie Vögelein umgeben.
Ein'r Hand breit unsre Tage sind,
Ja wie gar nichts zu achten;
Verfließen wie ein Strom geschwind,
Und wie des Nachts die Wachten.

Wie

Wie schön haben die Sternelein
Viel tausend Jahr' geschienen,
Die doch nicht Gottes Bildniß seyn,
Sondern dem Menschen dienen!
Warum muß denn der Mensch vergehn
Und wie ein Wölklein hangen?
Was hilfts, daß seine Augen schön
Gleich zweyen Sternlein prangen?
Ein Ed'lgestein im Golde roth
Wird lange Zeit getragen,
So doch nur mit ei'm Wort von Gott
Erschaffen ohn' Rathschlagen.
Warum fällt denn der Mensch dahin,
Und muß wie Asch' zerstieben,
Obschon sein Mund gleicht dem Rubin,
Daran wir uns verlieben?
Ein purpurfarben seiden Kleid
Bleibt lange Zeit ohn' Schaden,
Das doch durch Menschenhand bereit't,
Von Würmern und von Maden.
Warum ist denn der Mensch so bald
Wie ein Reg'nbog'n vergangen?
Was hilft sein' zarte schön' Gestalt,
Sein' purpurlichte Wangen?
Ein Schiff kann auf dem Meer so wild
Viel Zeit und Jahre reisen,
Das doch auch nicht ist Gottes Bild,
Sondern von Holz und Eisen.
Wie kommts denn, daß ein Menschenkind
Wie Wasser sich verlieret?
Was hilfts, daß Fleisch und Beine sind
Wie Noä Schiff formiret?
Auf Libanon die Palmen gut
Viel' Zeit ihr' Kraft erweisen,

Die

Die doch nicht haben Sinn und Muth,
Noch Stimmen, Gott zu preisen.
Wie ist der Mensch denn nicht so vest,
Muß wie ein' Blum' verblassen?
Was hilfts, daß sich wie Palmenäst'
Sein' Gliedmaaß' schön anlassen?

O Sünd', o Sünd', du Schlangengift,
Du, du tilgst unsre Schöne;
Von dir uns solcher Fluch betrifft;
Du giebst den Tod zu Lohne!
Du machst, daß wir vergehen bald,
Wenn Stern' und Steinlein bleiben,
Wenn Kleider und Schiff' werden alt,
Und Bäume wohl bekleiben.

Doch, liebes Herz, verzage nicht,
Wie die trostlosen Heyden!
Auf Jesum setz' dein' Zuversicht,
Und denk' der ewig'n Freuden;
Denn obs wol muß getrauret seyn,
Weil Fleisch und Blut es kränket:
So laß doch auch den Trost hinein,
Den Christ der Herr dir schenket.

Obgleich des Leibes schön Gebäu
Muß zeitlich hier verderben,
Ist doch die edle Seele frey
Von aller Angst und Sterben.
Der Leib ist nicht zu sehen mehr:
Die Seel' bleibt unverloren;
Sie ist zu großer Freud' und Ehr'
Im Himmel auserkoren.

Kein Sonnenglanz, kein Edelg'stein,
Kein Purpur, Schiff noch Palmen
Mag ihr an Schönheit ähnlich seyn;
Sie lobet Gott mit Psalmen.

Der Leib auch in sein'm Kämmerlein
Ist und bleibt unverdorben;
Denn wer in Christo schläfet ein,
Ruht aus, ist nicht gestorben.
Bald wird er, wie der edlest' Stein,
So nur bey Seit' geleget,
Voll Glanz, Tugend und Kräfte seyn,
Wenn das Grab wird gereget.
Bald wird der Kön'gin Purpurkleid,
Welch's schön gesäubert worden,
Ihr angelegt mit großer Freud'
In der klug'n Jungfrau'n Orden.
Bald soll dies'r schöne Palmenbaum,
Durch seine Last erhoben,
In Gottes Gärtlein finden Raum,
In ewig'r Zier ihn loben.
Drum, liebe Seel', verzage nicht,
Behalt Jesum im Herzen:
So wird allzeit ein Freudenlicht
Dir aufgehen in Schmerzen.

N. N.

Anonymisch in *J. Clauderi* Psalmodia, Cent. I. 1627. S. 392. und J. H. Scheins Cantional, Leipzig 1627. 8. No. 228. Joh. Schindler, der erst 1613 geboren ward, kann nicht der Verfasser seyn. Wohl hat er ein Lied gleiches Anfanges im Braunschw. Gesangb. von 1661 verfertigt, das aber ganz von diesem verschieden ist und schon in der zweyten Zeile so fortgeht: „Aus meines Herzens Grunde". Sechs Str. sind weggelassen.

Wehklage in großer Anfechtung.

Herr Jesu Christ, ich schrey' zu dir
Aus hochbetrübter Seele.
Dein' Allmacht laß erscheinen mir,
Und mich nicht also quäle!

Viel

Viel größer ist die Angst und Schmerz,
So ansicht und turbirt mein Herz,
Als daß ichs kann erzählen.

Herr Jesu Christ, groß ist die Noth,
Darin ich jetzt thu' stecken.
Ach hilf, mein allerliebster Gott,
Schlaf' nicht, laß dich erwecken!
Niemand ist, der mir helfen kann,
Kein' Creatur sich mein'r nimt an;
Ich darfs auch niemand klagen.

Herr Jesu Christ, du bist allein
Mein' Hoffnung und mein Leben;
Drum will ich in die Hände (al. Hulde) dein
Mich ganz und gar ergeben.
O Herr, laß meine Zuversicht
Auf dich zu Schanden werden nicht;
Sonst bin ich ganz verlassen.

Herr Jesu Christ, verleih Geduld,
Hilf mir mein Kreuz ertragen,
Wend' nicht von mir ab deine Huld!
Und so du mich willt plagen,
Es zeitlich hier am Leibe thu;
Gieb nur der armen Seelen Ruh,
Daß sie dort mit dir lebe.

Herr Jesu Christ, das glaub' ich doch
Aus meines Herzen Grunde:
Du wirst mich wohl erhören noch
Zur rechten Zeit und Stunde;
Denn du hast mich noch nie verlan,
Wenn ich dich hab' gerufen an:
Des ich mich herzlich tröste.

Herr Jesu Christ, einiger Trost,
Zu dir will ich mich wenden.

Mein

Mein Herzleid ist dir wohl bewußt;
Du kannst und wirst es enden.
In deinen Will'n sey es gestellt;
Machs, lieber Gott, wie dirs gefällt!
Dein bin und will ich bleiben.

Siegmund Scher-Erz.

Geb. 1584 zu Annaberg. Gest. 1639 als Pastor zu S. Lamberti und Superintendent zu Lüneburg. Das folgende Lied steht zwar nicht, wie Wetzel angiebt, in seiner Fuga melancholiae, wenigstens nicht in der Lüneburger Ausgabe von 1662; aber es wird ihm doch schon in alten Gesangbüchern, z. B. einem Stettiner v. 1671, zugeschrieben. In den neueren kommt es mit manchen Zusätzen vor. [*Sacri convivii Musica sacra* etc. durch Melch. Francken. Coburg 1628. 4. No. 10.]

Christenfreude beym heil. Mahle.

Mein' Seel', dich freu und lustig sey,
Mit Glauben wohl gezieret!
Zur Mahlzeit schön wirst du heint gehn,
Zu der dich Christus führet.

Merk' auch mit Fleiß die werthe Speis',
Sein'n Leib, für dich gegeben;
Der Trank ist gut! Sein theures Blut
Stärkt dich zum ewig'n Leben.

Mit Himmelbrodt versieht dich Gott
Bey diesem Tisch von oben;
Der Fels dich tränkt, das Leben schenkt:
Drum thu ihn herzlich loben.

Von Herzen ich will freuen mich,
Daß mich der Herr geladen.
Er ist ja mein, und ich bin sein;
Mein'r Seel' ist wohl gerathen.

Ich

Ich komme heut mit höchster Freud',
Herr Christ, zu deinem Tische,
Und stell' mich ein zur Mahlzeit dein;
Mein'n Leib und Seel' erfrische!

Ein geängstet Herz, zerschlag'n mit Schmerz
Von wegen seiner Sünden,
Sehnlich ich bitt', veracht' ja nit,
Laß mich Verzeihung finden!

Kein Opfer sonst ich deiner Gunst
Auf dieser Welt kann bringen;
O Herr, laß mein erschrock'n Gebein
Vor Freuden wieder springen.

Die Mahlzeit dich, Herr Christ, und mich
Verbind't himmlischer Weise;
Bleib doch in mir, und ich in dir,
Daß ich dich ewig preise.

Gewiß ich weiß, daß da mit Fleiß
Viel tausend Engel stehen,
Wenn wir so fein im Glauben rein
Zum Tisch des Herren gehen.

Wenn in der Näh' ich recht anseh'
Den Kelch in dieser Stunden,
Denk' ich, dein Blut, als eine Fluth,
Fließ' aus dein'n heilgen Wunden.

Mich dünkt, als sey der Himmel frey,
Wie Stephano, mir offen;
Dein' Liebe hat in höchster Gnad'
Mein' Seel' so süß getroffen.

Ey daß nur bald die Eng'l mit Schall
Mein' Seel' führt'n aus dem Leben
In's Himmels Thron, da mir ein Kron'
Christus der Herr wird geben.

Herr,

Herr, laß die Freud' zu keiner Zeit
Aus meinem Herzen weichen;
Dein's Geist's gewiß, wahrlich ist dieß,
Der in mir wohnt, ein Zeichen.

Unterdeß ich ergeb' dir mich,
Und laß dich's im Kreuz walten;
Ich werd' einmal in's Himmels Saal
Die ewig' Tafel halten.

D. Josua Stegmann.

Geb. 1588 zu Sulzfeld in Franken. Gest. 1632 als Prof. der Theol. und Superintendent in Rinteln. In seinen, schon vor 1630 herausgegebenen, aber (zufolge der Vorrede von 1629) in diesem Jahre erneuerten Herzensseufzern, einem auf die unglückliche Kriegszeit vorzüglich berechneten und während derselben viel gelesenen Erbauungsbuche, kommen außer mehrern entlehnten auch einige von ihm selbst theils verbesserte, theils neu verfertigte, doch von jenen nicht genau unterschiedene, Lieder und Reimgebete vor, deren manche ungemein viel Herzliches und Ansprechendes haben. Das erste der hier mitgetheilten ist dem Anfange nach von Phil. Nicolai's bekanntem Gesange: So wünsch' ich nun ꝛc. entlehnt, und das zweyte ist eine Verbesserung des älteren Liedes: Geduld die soll'n wir haben, das schon im Greifswalder Psalmbuche von 1597 steht. [Ernewerte Hertzen Seufftzer ꝛc. *augiert* durch *J. St.* Straßburg 1636. 12. S. 210. mit Wegl. von 7 Str. S. 460. m. Wegl. zweyer Str. S. 319. und 367. vergl. mit *J. Clauderi* Psalmodia Cent. 1. Altenb. 1630. 12.]

Klage und Trost in bösen Zeiten.

So wünsch' ich nun ein' gute Nacht
Der Welt mit ihrem Wesen,
Die mir so viel Unruh' gemacht
Mit ihren Zorngefäßen.
Ich meynt', die Leut' wär'n fromm zur Zeit;
Befind' mich nun betrogen.

Nur

Nur Unrecht in der argen Welt
Geht hin und her im Schwange;
Ein jeder spricht: Hätt' ich nur Geld!
Darnach steht all's Verlangen.
Wer nicht hat Hab', ist jetzt schabab
Bey Menschenkindern allen.

Wer groß und breit 'rein treten kann,
Den stellt man an die Spitzen;
Von ihm sagt man: Das ist der Mann;
Herfür muß er bald sitzen.
Wer aber schlecht, fromm und gerecht,
Der muß dahinten stehen.

Weisheit, Kunst und Geschicklichkeit
Wird heut' nicht mehr geachtet;
Die alte Treu' und Redlichkeit
Ist überall verachtet.
Ohn' Gut viel Ehr' gilt nimmermehr,
Die Tugend ist gefallen.

Der Arm' nicht mehr ein'n Bissen Brodt
Gesichert kann behalten;
Bald jaget man ihn hie und dort,
Beystand er findet selten.
Sein Seufzen und Klag' währt Nacht und Tag,
Und Niemand darauf passet.

Ach Gott, wie kannst du länger sehn
Dein Häuflein so verstöret,
So viel Christen ins Elend gehn,
Die Wahrheit so verkehret?
Dein heilig Wort mit Trug und Mord
Wird hie und da vertilget.

Wie kannst du länger schauen an
Die Armen so bedränget?
Jammert dich nicht so mancher Mann,

Der

Der an der Haut kaum hänget,
Vor großer Noth nur wünscht den Tod,
Dies's letzten Trosts doch mangelt?

Doch Patienz, mein' arme Seel'!
Der lieb' Gott wirds wohl machen;
Wer diese Rosen brechen will,
Muß die Dorn' lassen stechen.
Drum meinen Sinn ich stell' dahin:
Es muß doch seyn gewaget.

Trotz Teufel, Sünd' und arge Welt,
Trotz allen Höllenpforten!
Ihr mir kein Härlein krümmen sollt,
Trau' Christi theuren Worten.
Weht, Winde, weht! Ihr Wellen, geht!
Sollt mich doch nicht ersäufen.

Jauchzu, den rechten Port ich schon
Von fernen thu' anschauen.
Dort steht mein Helfer, Gottes Sohn;
Wie sollt' mir ferner grauen?
O komm und halt! ich sinke bald;
Führ' mich zu deinen Freuden!

Und o wie frölich will ich seyn,
Manch schön's Dankliedlein singen,
Wenn ich zu deinem Himmel ein
Werd' gehn mit Freudensprüngen!
Dein Lob und Preis auf manche Weis'
Soll meine Zung' erklingen.

Mit so viel tausend Engelein
Will ich für deinem Throne
Dir und zum Preis dem Namen dein
Dienen mit Freud' und Wonne.
O lang', o lang'! Das macht mir bang;
Komm, Herr, mein'n Wunsch erfülle!

Ade, du schnöde Welt, ade!
Ade, mein' Lieb'n und Freunde!
Ob ich euch gleich nicht mehr hie seh',
Dort ich euch wiederfinde;
Durchs Jammerthal zum Freudensaal
Geh' hin: wer will, der folge!

Geduld in Noth.

Geduld die soll'n wir tragen
Allhier auf dieser Erd',
Und nichts nach Unglück fragen,
Darzu seyn unbeschwert.
Geduld gehört zu allem,
Was uns der Unfall bringt;
Drum laß dirs nur gefallen,
Wenn Unglück mit dir ringt.

Geduld die soll'n wir tragen,
Da wird nichts anders aus;
In keinem Weg' verzagen,
Was auch mag werden draus.
Groß Elend thut regieren
Jetzund in aller Welt,
Gewalt den Wagen führen;
Ein jeder tracht't nach Geld.

Geduld die müss'n wir tragen
In dieser schweren Zeit,
Und nicht das Herz abnagen,
Wenn uns zustößt groß Leid.
Es fall'n ohn' Gottes Willen
Kein' Haar' von unserm Häupt;
Er wird den Jammer stillen,
Ob sich die Hülf' aufschäubt.

Geduld die müss'n wir tragen,
Wenn uns Gott Kreuz zuschickt,

In Trübsal nicht verzagen.
Im Zorn er uns anblickt;
Bald er sein Antlitz wendet
Und Freude wiedergiebt.
Sein' Hand das Elend endet;
Er züchtigt, den er liebt.

Flehen der Kirche in Zeiten der Gefahr.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bey uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte
Bey uns, Erlöser werth,
Daß uns beyd' hie und dorte
Sey Güt' und Heil beschert.

Ach bleib mit deinem Glanze
Bey uns, du werthes Licht;
Dein' Wahrheit uns umschanze,
Damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen
Bey uns, du reicher Herr;
Dein' Gnad' und all's Vermögen
In uns reichlich vermehr'.

Ach bleib mit deinem Schutze
Bey uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Und fäll' die böse Welt.

Ach bleib mit deiner Treue
Bey uns, mein Herr und Gott!
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Noth!

Hoffnung im Leiden.

Sey wohlgemuth, laß Trauren seyn!
Auf Regen folget Sonnenschein;
Es giebt doch endlich noch das Glück
Nach Toben einen guten Blick.
Wenn hat der rauhe Winter sich
An uns erzeiget zorniglich,
Bald wieder die Sonn' höher steigt
Und alles frölich sich erzeigt.
Favonius, der zarte Wind,
Auf harten Frost sich wieder find't;
Das Eis muß alsdann ganz zergehn,
Und kann der Schnee nicht mehr bestehn.
Die Vöglein, so sich in die Bäum'
Verkrochen hatten in geheim,
Sich schwingen in die Luft hinein,
Sing'n ihrem Schöpf'r ein Liedelein.
So stell' du auch dein Trauren ein,
Mein Herz, und laß dein Zagen seyn!
Vertraue Gott, und traue vest,
Daß er die Seinen nicht verläßt!

Burchard Großmann.

Geb. aus Römhild. Gest. 1637 als Fürstl. Amtsschösser zu Jena. Er gab 51 gottselige Andachten Reimweise (Jena, 1608. 8.) heraus. Unter den in den älteren Liedersammlungen ihm zugeschriebenen Gesängen zeichnet sich der folgende, dessen Strophen in den Anfangsbuchstaben den Namen des Verf. ausdrucken, durch seine Herzlichkeit aus. [*J. Clauderi* Psalmodia, Cent. II. Altenb. 1630. S. 2. mit Wegl. von 6 Str.]

Morgenandacht.

Brich an, du lieber Morgen,
Treib ab die finstre Nacht!

Gott

Gott Lob, daß ich ohn' Sorgen
Die Nacht hab' hingebracht!
Gott Lob, daß ich nunmehr
Des Tags Licht wiedrum sehe,
Frisch und gesund aufstehe!
Gott sey Lob, Preis und Ehr'!

Um mich hätt's üb'l gestanden
Und um das Leben mein,
Wär'n nicht gewest fürhanden
Die lieben Engelein,
So um mich rings herum
Ein' Wagenburg geschlagen,
Auf Händen mich getragen,
Daß mir kein Feind zukomm'.

Richt dich auf, Leib und Seele,
Zu deinem lieben Gott,
Lob und Dank ihm erzähle,
Daß er all' G'fahr und Noth
In abgewichner Nacht
Von dir hat abgetrieben,
Daß du im Fried' geblieben
Für's bösen Feindes Macht.

Christe, in deinem Namen
Bitt' ich den Vater dein,
Daß 'r ferner halt' beysammen
Den Leib und Seele mein'.
Gott geb' ein'n guten Tag!
Gott geb' ein'n guten Morgen!
Gott woll' mich heut versorgen
Für aller Noth und Plag'.

Dein'n Segen mir verleihe
Bis an mein selig End',
Und gnädig benedeye

Die Arbeit meiner Händ',
Auf daß ich auch was hab'
Für mich in schweren Zeiten,
Und damit armen Leuten
Kann ehren eine Gab'.

Gänzlich mich auch regiere
Durch deinen heilgen Geist,
Daß ich such' mit Begiere
Das Himmlisch' allermeist,
Und ja nicht ganz und gar
Sey mit dem Geiz besessen,
Dadurch ich mögt' vergessen
Des lieben Himmels klar.

Reiß mich, Herr, nicht von hinnen
Durch einen schnellen Tod;
Gieb mir Vernunft und Sinne,
Daß ich in aller Noth
Dich, Herr, anrufen mög',
Auf deine Gnad' mich stützen,
Mei'm Nächsten dien'n und nützen,
Weil ich ein'n Finger reg'.

Ohn' deinen heilgen Namen
Laß mich nichts fangen an;
In deinem heilgen Namen
Laß seinen Fortgang han
All's, was ich nehme für,
Daß ich bey mein'n Geschäften
An Hab', Gut und Leibskräften
Dein'n reichen Segen spür'.

Nun bin ich, Herr, erhöret
Für deinem Gnadenthron;
Mein' Bitt' hast du gewähret
Durch Christum, deinen Sohn:

Dar=

Darauf geh' ich dahin.
Dein Wort bleibt imm'r und ewig;
Auf dein Wort sterb' und leb' ich:
G'wiß gnug ich dessen bin.

Johann Hermann Schein.

Geb. um 1587 in Grünhayn bey Zwickau. Gest. 1630 als Cantor und Musikdirector zu Leipzig. Einer der berühmtesten unter den damals lebenden Tonkünstlern. Das folgende Lied verfertigte er 1628 auf die Beerdigung und zugleich auf den Namen einer Frau Margarethe Wagener in Leipzig (Wetzels L. H. Th. 3. S. 47); daher es unter seinen in der ersten Ausgabe seines Gesangbuchs v. 1627 befindlichen Liedern noch nicht vorkommt. [*Cantional* etc. von *J. H.* S. Zweyte Ausg. Leipz. 1645. 8. Bl. 563.]

Gottergebenheit im Tode.

Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt',
Hilf mir in meinem Leiden!
Ruf' ich dich an, versag mirs nit;
Wenn meine Seel' will scheiden,
So nim sie, Herr, in deine Händ'!
Ist alles gut, wenn gut das End'.

Gern will ich folgen, liebster Herr;
Du wirst mirs nicht verderben.
Ach du bist doch von mir nicht ferr,
Wenn ich gleich hier muß sterben,
Verlassen meine liebste Freund',
Die 's mit mir herzlich gut gemeint.

Ruht doch der Leib sanft in der Erd';
Die Seel' zu dir sich schwinget,
In deine Hand sie unversehrt
Durch'n Tod ins Leben dringet.
Hier ist doch nur ein Thränenthal,
Angst, Noth, Müh', Arbeit überall.

Tod, Teufel, Höll', die Welt, die Sünd'
Mir können nichts mehr schaden.
An dir, o Herr, ich Rettung find';
Ich tröst' mich deiner Gnaden.
Dein ein'ger Sohn aus Lieb' und Huld
Für mich bezahlt hat alle Schuld.

Was wollt' ich denn lang' traurig seyn,
Weil ich so wohl bestehe,
Bekleid't mit Christi Unschuld rein
Wie eine Braut hergehe?
Gehab dich wohl, du schnöde Welt!
Bey Gott zu leben, mir gefällt.

Johann Heermann.

Geb. 1585 zu Rauden im schlesischen Fürstenth. Wohlau. Gest. 1647 zu Lissa in Polen, wo er nach Niederlegung des Pastorats zu Köben im Fürstenth. Glogau mehrere Jahre lang privatisirt hatte. Schon ehe er die Akademie bezog, erhielt er den poetischen Lorbeerkranz; und gewiß war er von der Natur selbst zum Dichter berufen, und würde bey einer günstigeren Constitution und in glücklicheren Verhältnissen (er konnte sich nicht Eines gesunden Tages in seinem Leben rühmen, und hatte bey den Kriegsunruhen viel und schwer zu leiden) vielleicht neben seinen geistvollen Landsleuten, Opitz und Tscherning, welcher letztere sein Freund war, einen Platz errungen haben. Doch sind es wohl zum Theil eben jene widrigen Umstände, denen die protestantische Kirche die frommen, herzlichen, und ohngeachtet ihres Mangels an hohem Dichterschwunge dennoch größtentheils geistreichen, ja zum Theil classischen Lieder zu danken hat, die seinen Namen nie untergehen lassen werden. H. hatte sich unstreitig nach Opitz gebildet und von ihm die Grundsätze einer guten Versification und eines richtigen edlen Ausdruckes gelernt; obgleich er als geistlicher Liederdichter und Schriftsteller in diesem Fache sie noch vor O. in Anwendung brachte. Denn seine Devoti Musica Cordis oder Haus- und Herzmusica, die die besten Lieder von ihm enthält, erschien schon 1630 in 12.

in 12. Dazu kamen in eben dem Jahre noch die Gesänge über die Sonntags- und Fest-Evangelia, und 1639 zwölf geistliche Lieder, auf die Kriegszeit eingerichtet; außer welchen noch verschiedene von ihm einzeln in den alten GBB. vorkommen, unter andern in Joh. Crügers GB. (Berlin 1664) ein Abschiedslied an seine Wittwe und Kinder: Der Tod klopft jetzund bey mir an, in welchem er manches von seinen traurigen Schicksalen anführt. Das erste, dritte und neunte der hier abgedruckten Lieder ist dem Inhalte nach aus Worten des Augustinus entlehnt, das zweyte aus Tauler, das siebente aus dem 49sten Cap. Jesaiä. Dieses und die beyden folgenden kommen in der A. der H. und H. M. von 1636, das letzte aber in der von 1644 zuerst vor. Das vierte: Früh morgens rc. schien mir vornehmlich deshalb hier einen Platz zu verdienen, weil es das erste bessere Osterlied ist, das nach Luthers Zeit verfertigt worden; denn auch das bekannte: Heut triumphiret Gottes Sohn, auf dessen Melodie dieses eigentlich angepaßt ist, hat nach meinem Gefühle nicht die geringste Kraft. Dieselbe Bemerkung gilt im Grunde auch von den beyden hier mitgetheilten H'schen Passionsliedern; sie sind die ersten, in welchen der große Gegenstand würdig und kräftig besungen ist. [*Devoti Musica Cordis* etc. durch *J. H.* Leipz. 1636. 12. S. 1. 20. 60. 63. (m. Wegl. von 11 Str.) 80. 134. 112. (m. Wegl. von 5 Str.) 172. 164. (m. Wegl. von 4 Str.) 167. (m. Wegl. von 3 Strophen.) New Preußisches Gesangbuch rc. Königsb. 1650. 8. S. 159.]

Ermahnung zur Buße.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott,
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Vielmehr ist dieß mein Wunsch und Will',
Daß er von Sünden halte still,
Von seiner Bosheit kehre sich,
Und lebe mit mir ewiglich.

Dieß Wort bedenk, o Menschenkind,
Verzweifle nicht in deiner Sünd'!
Hier findest du Trost, Heil und Gnad',
Die Gott dir zugesaget hat,

Und

Und zwar durch einen theuren Eid.
O selig, dem die Sünd' ist leid!

Doch hüte dich für Sicherheit!
Nicht denk: Es ist noch gute Zeit;
Ich will erst frölich seyn auf Erd',
Und wenn ich lebensmüde werd',
Alsdann will ich bekehren mich:
Gott wird mein wol erbarmen sich.

Wahr ists: Gott ist zwar stets bereit
Dem Sünder mit Barmherzigkeit;
Doch wer auf Gnade sündigt hin,
Fährt fort in seinem bösen Sinn
Und seiner Seelen selbst nicht schont,
Dem wird mit Ungnad' abgelohnt.

Gnad' hat dir zugesaget Gott
Von wegen Christi Blut und Tod:
Doch sagen hat er nicht gewollt,
Ob du bis morgen leben sollt.
Daß du mußt sterben, ist dir kund;
Verborgen ist des Todes Stund'.

Heut lebst du; heut bekehre dich!
Eh morgen kommt, kanns ändern sich.
Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt.
So du nun stirbest ohne Buß',
Dein Leib und Seel' dort brennen muß.

Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir,
Daß ich jetzt komme bald zu dir
Und Buße thu den Augenblick,
Eh' mich der schnelle Tod hinrück',
Auf daß ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sey bereit!

Zuflucht zu Christo.

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden?
Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein' Angst sie nicht wegnähme.

O Jesu voller Gnad',
Auf dein Gebot und Rath
Kommt mein betrübt Gemüthe
Zu deiner großen Güte;
Laß du auf mein Gewissen
Ein Gnadentröpflein fließen!

Ich, dein betrübtes Kind,
Werf' alle meine Sünd',
So viel ihr'r in mir stecken
Und mich so heftig schrecken,
In deine tiefe Wunden,
Da ich stets Heil gefunden.

Durch dein unschuldig Blut,
Die schöne rothe Fluth,
Wasch ab all' meine Sünde,
Mit Trost mein Herz verbinde,
Und ihr'r nicht mehr gedenke,
Ins Meer sie tief versenke!

Du bist der, der mich tröst't,
Weil du mich selbst erlöst.
Was ich gesündigt habe,
Hast du verscharrt im Grabe;
Da hast du es verschlossen,
Da wirds auch bleiben müssen.

Ist meine Bosheit groß,
So werd' ich ihr'r doch los,

Wenn

Wenn ich dein Blut auffasse,
Und mich darauf verlasse.
Wer sich zu dir nur findet,
All' Angst ihm bald verschwindet.

Mir mangelt zwar sehr viel:
Doch was ich haben will,
Ist alles mir zu gute
Erlangt mit deinem Blute;
Damit ich überwinde
Tod, Teufel, Höll' und Sünde.

Und wenn des Satans Heer
Mir ganz entgegen wär',
Darf ich doch nicht verzagen;
Mit dir kann ich sie schlagen.
Dein Blut darf ich nur zeigen,
So muß ihr Trutz bald schweigen.

Dein Blut, der edle Saft,
Hat solche Stärk' und Kraft,
Daß auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine,
Ja gar aus Teufels Rachen
Frey, los und selig machen.

Darum allein auf dich,
Herr Christ, verlaß ich mich.
Jetzt kann ich nicht verderben,
Dein Reich muß ich ererben;
Denn du hast mirs erworben,
Da du für mich gestorben.

Führ' auch mein Herz und Sinn
Durch deinen Geist dahin,
Daß ich mög' alles meiden,
Was mich und dich kann scheiden,
Und ich an deinem Leibe
Ein Gliedmaaß ewig bleibe.

Preis des leidenden Erlösers.

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
Daß man ein solch scharf Urtheil hat gesprochen?
Was ist die Schuld? In was für Mißethaten
Bist du gerathen?

Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet,
Ins Angesicht geschlagen und verhöhnet;
Du wirst mit Essig und mit Gall' getränket,
Ans Kreuz gehenket.

Was ist doch wol die Ursach solcher Plagen?
Ach! meine Sünden haben dich geschlagen.
Ach Herr Jesu, ich hab dieß wohl verschuldet,
Was du erduldet.

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schaafe;
Die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt:
Der Böse lebt, der wider Gott mishandelt.
Der Mensch verwirkt den Tod, und ist entgangen:
Gott wird gefangen.

Ich war von Fuß auf voller Schand' und Sünden;
Bis zu der Scheitel war nichts Guts zu finden:
Dafür hätt' ich dort in der Hölle müssen
Ewiglich büßen.

O große Lieb'! o Lieb' ohn' alle Maaße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden:
Und du mußt leiden!

Ach großer König, groß zu allen Zeiten,
Wie kann ich gnugsam solche Treu' ausbreiten?
Kein's Menschen Herz vermag es auszudenken,
Was dir zu schenken.

Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Womit doch dein' Erbarmung zu vergleichen:
Wie kann ich dir denn deine Liebesthaten
Im Werk erstatten?

Doch ist noch etwas, das dir angenehme:
Wenn ich des Fleisches Lüste dämpf' und zähme,
Daß sie aufs neu' mein Herze nicht entzünden
Mit alten Sünden.

Weils aber nicht besteht in eignen Kräften,
Vest die Begierden an das Kreuz zu heften:
So gieb mir deinen Geist, der mich regiere,
Zum Guten führe.

Alsdann so werd' ich deine Huld betrachten,
Aus Lieb' an dich die Welt für nichtes achten;
Bemühen werd' ich mich, Herr, deinen Willen
Stets zu erfüllen.

Ich werde dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach und Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen.

Dieß alles, obs zwar für schlecht ist zu schätzen,
Wirst du es doch nicht gar bey Seite setzen;
Zu Gnaden wirst du dieß von mir annehmen,
Mich nicht beschämen.

Wenn, Herre Jesu, dort für deinem Throne
Wird stehn auf meinem Haupt die Ehrenkrone,
Da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen,
Lob und Dank singen.

Osterfreude.

Früh Morgens, da die Sonn' aufgeht,
Mein Heiland Christus aufersteht;
Vertrieben ist der Sünden Nacht,
Licht, Heil und Leben wiederbracht. Hallel.

Der

Der Herr den Tod zu Boden schlägt,
Da er selbst todt und sich nichts regt;
Geht aus dem Grab' in eigner Kraft,
Tod, Teufel, Höll' nichts an ihm schafft. Hallel.

O Wunder groß! o starker Held!
Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir,
Er wälzt ihn von des Herzens Thür. Hallel.

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, daß er mich herzlich liebt!
Wenn mir gleich alle Welt stürb' ab,
Gnug, daß ich Christum bey mir hab'. Hallel.

Er nährt, er schützt, er tröstet mich;
Sterb' ich, so nimt er mich zu sich.
Wo er jetzt lebt, da muß ich hin,
Weil ich ein Glied sein's Leibes bin. Hallel.

Durch seiner Auferstehung Kraft
Komm' ich zur Engel-Brüderschaft;
Durch ihn bin ich mit Gott versöhnt,
Die Feindschaft ist ganz abgelehnt. Hallel.

Mein Herz darf nicht entsetzen sich;
Gott und die Engel lieben mich.
Die Freude, die mir ist bereit,
Vertreibet Furcht und Traurigkeit. Hallel.

Für diesen Trost, o großer Held,
Herr Jesu, dankt dir alle Welt.
Dort wollen wir durch größern Fleiß
Erheben deinen Ruhm und Preis. Hallel.

Liebe zu Jesu.

O Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
Mein Bruder und mein Gnadenthron,
Mein Schatz, mein' Freud' und Wonne,
Du weißest, daß ich rede wahr;

Für

Für dir ist alles sonnenklar
Und klärer als die Sonne.
Herzlich lieb' ich
Mit Gefallen dich für allen; nichts auf Erden
Kann und mag mir lieber werden.
Dieß ist mein Schmerz, dieß kränket mich,
Daß ich nicht gnug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte.
Ich werd' von Tag' zu Tag' entzünd't;
Je mehr ich lieb', je mehr ich find',
Daß ich dich lieben sollte.
Von dir laß mir
Deine Güte ins Gemüthe lieblich fließen!
So wird sich die Lieb' ergießen.
Durch deine Kraft treff' ich das Ziel,
Daß ich, so viel ich soll und will,
Dich allzeit lieben könne.
Nichts auf der ganzen weiten Welt,
Pracht, Wollust, Ehre, Freud' und Geld,
Wenn ich es recht besinne,
Kann mich ohn' dich
Gnugsam laben; ich muß haben reine Liebe,
Die tröst', wenn ich mich betrübe.
Denn wer dich liebt, den liebest du,
Schaff'st seinem Herzen Fried' und Ruh',
Erfreuest sein Gewissen.
Es geh' ihm, wie es woll', auf Erd',
Wenn ihn gleich ganz das Kreuz verzehrt,
Soll er doch dein genießen.
In Glück ewig
Nach dem Leide große Freude wird er finden;
Alles Trauren muß verschwinden.
Kein Ohr hat dieß jemals gehört,
Kein Mensch gesehen noch gelehrt;

Es

Es läßt sich nicht beschreiben,
Was denen dort für Herrlichkeit
Bey dir und von dir ist bereit't,
Die in der Liebe bleiben.
Gründlich läßt sich
Nicht erreichen, noch vergleichen den Weltschätzen
Dieß, was uns dort wird ergötzen.

Drum laß' ich billig dieß allein,
O Jesu, meine Sorge seyn,
Daß ich dich herzlich liebe;
Daß ich in dem, was dir gefällt
Und mir dein klares Wort vermeld't,
Aus Liebe mich stets übe:
Bis ich endlich
Werd' abscheiden, und mit Freuden zu dir kommen,
Aller Trübsal ganz entnommen.

Da werd' ich deine Süßigkeit,
Die jetzt berühmt ist weit und breit,
In reiner Liebe schmecken,
Und sehn dein liebreich Angesicht
Mit unverwandtem Augenlicht
Ohn' alle Furcht und Schrecken.
Reichlich werd' ich
Seyn erquicket und geschmücket für dei'm Throne
Mit der schönen Himmelskrone.

Christliche Bitten.

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben,
Ohn' den nichts ist was ist, von dem wir alles haben!
Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib'
Ein' unverletzte Seel' und rein Gewissen bleib'.

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet;

Gieb, daß ichs thue bald zu der Zeit, da ich soll;
Und wann ichs thu', so gieb, daß es gerathe wohl.
Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen;
Laß kein unnützlich Wort aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß,
So gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn' Verdruß.
Find't sich Gefährlichkeit: so laß mich nicht verzagen,
Gieb einen Heldenmuth, das Kreuz hilf selber tragen.
Gieb, daß ich meinen Feind mit Sanftmuth überwind',
Und, wenn ich Rath bedarf, auch guten Rath erfind'.
Laß mich mit jedermann in Fried' und Freundschaft leben,
So weit es christlich ist. Willt du mir etwas geben
An Reichthum, Gut und Geld: so gieb auch dieß dabey,
Daß von unrechtem Gut nichts untermenget sey.
Soll ich auf dieser Welt mein Leben höher bringen,
Durch manchen sauren Tritt hindurch ins Alter dringen:
So gieb Geduld; für Sünd' und Schanden mich bewahr',
Auf daß ich tragen mag mit Ehren graues Haar.
Laß mich an meinem End auf Christi Tod abscheiden;
Die Seele nim zu dir hinauf zu deinen Freuden;
Dem Leib' ein Räumlein gönn' bey seiner Aeltern Grab',
Auf daß er seine Ruh' an ihrer Seiten hab'.
Wenn du die Todten wirst an jenem Tag' erwecken,
So thu auch deine Hand zu meinem Grab' ausstrecken.
Laß hören deine Stimm', und meinen Leib weck' auf,
Und führ' ihn schön verklärt zum auserwählten Hauf'.

Seufzer eines bedrängten Volkes.

Treuer Wächter Israel,
Deß' sich freuet meine Seel',
Der du weißest alles Leid
Deiner armen Christenheit,
O du Wächter, der du nicht

Schläfst noch schlummerst, zu uns richt'
Dein hülfreiches Angesicht!

Schau, wie große Noth und Quaal
Trifft dein Volk jetzt überall!
Täglich wird der Trübsal'n mehr;
Hilf, ach hilf! Schütz' deine Lehr'!
Wir verderben, wir vergehn;
Nichts wir sonst für Augen sehn,
Wo du nicht bey uns wirst stehn.

Hoherpriester Jesu Christ,
Der du eingegangen bist
In den heil'gen Ort zu Gott
Durch dein Kreuz und bittern Tod,
Uns versöhnt mit deinem Blut,
Ausgelöscht der Höllen Gluth,
Wiederbracht das höchste Gut!

Jesu, der du Jesus heiß'st,
Als ein Jesus Hülfe leist'!
Hilf mit deiner starken Hand;
Menschenhülf' hat sich gewandt.
Eine Mauer um uns bau,
Daß dem Feinde dafür grau'
Und mit Zittern sie anschau.

Liebster Schatz, Immanuel,
Du Beschützer meiner Seel'!
Gott mit uns in aller Noth,
Neben uns und in uns Gott,
Gott für uns zu aller Zeit:
Trutz dem, der uns thu' ein Leid!
Gottes Straf' ist ihm bereit.

Andre trauen ihrer Kraft,
Ihrem Glück und Ritterschaft:
Deine Christen sehn auf dich,

Trauen dir sich vestiglich.
Laß sie werden nicht zu Schand',
Bleib ihr Helfer und Beystand;
Sind sie dir doch ganz bekannt.
Du bist ja der Held und Mann,
Der den Kriegen steuren kann,
Der da Spieß und Schwerdt zerbricht,
Der die Bogen macht zunicht,
Der die Wagen gar verbrennt,
Und der Menschen Herzen wend't,
Daß der Krieg gewinnt ein End'.
Jesu, wahrer Friedefürst,
Der der Schlangen hat zerknirscht
Ihren Kopf durch seinen Tod,
Wiederbracht den Fried' bey Gott,
Gieb uns Frieden gnädiglich!
So wird dein Volk freuen sich,
Dafür ewig preisen dich.

Gottes Tröstung in Drangsalen.

Zion klagt mit Angst und Schmerzen,
Zion, Gottes werthe Stadt,
Die er trägt in seinem Herzen,
Die er ihm erwählet hat.
Ach, spricht sie, wie hat mein Gott
Mich verlassen in der Noth,
Und läßt mich so harte pressen!
Meiner hat er ganz vergessen.
Der Gott, der mir hat versprochen
Seinen Beystand jederzeit,
Der läßt sich vergebens suchen
Jetzt in meiner Traurigkeit.
Ach, will er denn für und für
Grausam zürnen über mir?

Kann und will er sich der Armen
Jetzt nicht, wie vorhin, erbarmen?
Zion, o du Vielgeliebte,
Sprach zu ihr des Herren Mund,
Zwar du bist jetzt die Betrübte,
Seel' und Geist ist dir verwund't:
Doch stell' alles Trauren ein!
Wo mag eine Mutter seyn,
Die ihr eigen Kind kann hassen
Und aus ihrer Sorge lassen?

Ja wenn du gleich mögtest finden
Einen solchen Muttersinn,
Da die Liebe kann verschwinden:
So bleib' ich doch, der ich bin.
Meine Treu' bleibt gegen dir,
Zion, o du meine Zier;
Mein Herz hast du mir besessen.
Deiner kann ich nicht vergessen.

Laß dich nicht den Satan blenden,
Der sonst nichts als schrecken kann.
Siehe! hier in meinen Händen
Hab' ich dich geschrieben an.
Wie mag es denn anders seyn?
Ich muß ja gedenken dein;
Deine Mauren muß ich bauen
Und dich fort und fort anschauen.

Du bist mir stets für den Augen;
Du liegst mir auf meinem Schooß,
Wie die Kindlein, die noch saugen.
Meine Treu' zu dir ist groß;
Dich und mich kann keine Zeit,
Keine Noth, Gefahr und Streit,
Ja der Satan selbst nicht scheiden.
Bleib' getreu in allem Leiden!

Trost

Trost beym Tode eines Geliebten.

Lasset ab, ihr meine Lieben,
Lasset ab von Traurigkeit!
Was wollt ihr euch mehr betrüben?
Weil ihr des versichert seyd,
Daß ich alle Quaal und Noth
Ueberwunden, und bey Gott
Mit den Auserwählten schwebe
Voller Freud', und ewig lebe.

Richtig hab' ich stets gewandelt,
Dieß Lob jedermann mir giebt;
Redlich für der Welt gehandelt,
Niemals Heucheley geliebt.
Ja war Ja bey mir, Nein Nein;
Mund und Herze stimmten ein.
Das Recht hab' ich nicht gebeuget,
Wie es mein Gewissen zeuget.

Gottes Wort und reine Schriften
Liebt' ich über alles Gold;
Durch nichts ließ ich mich vergiften,
Was damit nicht stimmen wollt'.
Eigner Witz und Menschentand
Hält in Noth und Tod nicht Stand;
Christi Wort für allen Dingen
Kann in Angst Erquickung bringen.

Der Leib schläft in seiner Kammer
Ohne Sorgen sanft und wohl,
Und verschläft den großen Jammer,
Dessen jetzt die Welt ist voll.
Meine Seele schauet an
Den, der nichts als lieben kann,
Der auf seinen Schooß mich setzet
Und mit höchster Freud' ergötzet.

In der Welt ist nichts zu finden,
Nichts als Theurung, Pest und Streit,
Und was mehr die großen Sünden
Bringen für Beschwerlichkeit;
Sonderlich kommt noch ein Schwerdt,
Das der Christen Herz durchfährt.
O viel besser, selig sterben,
Denn durch diesen Zwang verderben!

Euch wird, meine liebsten Freunde,
Die ihr weinet in der Welt,
Schützen wider alle Feinde
Gottes Sohn, der starke Held.
Seyd und bleibt ihm nur getreu;
Seine Gnad' ist täglich neu!
Wer Betrübte will betrüben,
Der muß wie die Spreu zerstieben.

Nun ich will euch dem befehlen,
Der sich euren Vater nennt,
Der die Thränen pflegt zu zählen,
Dem sein Herz für Liebe brennt.
Der wird euch in eurem Leid
Trösten, und zu seiner Zeit
In den Ort, da ich bin, führen
Und mit höchster Klarheit zieren.

Da wird uns der Tod nicht scheiden,
Der uns jetzt geschieden hat.
Gott selbst wird uns alsdann weiden
Und erfreun in seiner Stadt.
Ewig, ewig werden wir
In dem Paradies allhier
Mit einander jubiliren
Und ein englisch Leben führen.

Trost am Grabe eines Kindes.

Gottlob! die Stund' ist kommen,
Da ich werd' aufgenommen
Ins schöne Paradeis.
Ihr, Aeltern, dürft nicht klagen;
Mit Freuden sollt ihr sagen:
Dem Höchsten sey Lob, Ehr' und Preis!

Gott eilet mit den Seinen,
Läßt sie nicht lange weinen
In diesem Thränenthal.
Ein schnell und selig Sterben
Ist schnell und glücklich erben
Des schönen Himmels Ehrensaal.

Wie öfters wird verführet
Manch Kind, an dem man spüret
Rechtschaffne Frömmigkeit!
Die Welt voll List und Tücke
Legt heimlich ihre Stricke
Bey Tag und Nacht zu jeder Zeit.

Ihr Netze mag sie stellen:
Mich wird sie nun nicht fällen;
Sie wird mir thun kein Leid.
Denn wer kann den verletzen,
Den Christus jetzt wird setzen
Ins Schloß vollkommner Sicherheit?

Zuvor bracht' ich euch Freude;
Jetzt, nun ich von euch scheide,
Betrübt sich euer Herz:
Doch wenn ihr's recht betrachtet
Und, was Gott thut, hochachtet,
Wird sich bald lindern aller Schmerz.

Gott zählet alle Stunden;
Er schlägt und heilet Wunden;

Er kennet jedermann.
Nichts ist jemals geschehen,
Das er nicht vor-gesehen;
Und was er thut, ist wohlgethan.
Wenn ihr mich werdet finden
Für Gott, frey aller Sünden,
In weißer Seiden stehn,
Und tragen Siegespalmen
In Händen und mit Psalmen
Des Herren Ruhm und Lob erhöhn:
Da werdet ihr euch freuen;
Es wird euch herzlich reuen,
Daß ihr euch so betrübt.
Wohl dem, der Gottes Willen
Gedenket zu erfüllen,
Und ihm sich in Geduld ergiebt!
Ade, nun seyd gesegnet!
Was jetzund euch begegnet,
Ist Andern auch geschehn;
Viel' müssens noch erfahren.
Nun Gott woll' euch bewahren!
Dort wollen wir uns wiedersehn.

Trost aus Jesu Leiden.

Jesu, deine tiefe Wunden,
Deine Quaal und bitter' Tod
Geben mir zu allen Stunden
Trost in Leibs- und Seelen-Noth.
Fällt mir etwas Arges ein,
Denk' ich bald an deine Pein;
Die erleidet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu scherzen.
Will sich denn in Wollust weiden
Mein verderbtes Fleisch und Blut:

So gedenk' ich an dein Leiden;
Bald wird alles wieder gut.
Kommt der Satan und setzt mir
Heftig zu, halt' ich ihm für
Deine Gnad' und Gnadenzeichen;
Bald muß er von dannen weichen.

Will die Welt mein Herze führen
Auf die breite Wollustbahn,
Da nichts ist als Jubiliren:
Alsdann schau ich emsig an
Deiner Marter Centnerlast,
Die du ausgestanden hast;
So kann ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust abtreiben.

Ja für alles, das mich kränket,
Geben deine Wunden Kraft;
Wenn mein Herz hinein sich senket,
Krieg' ich neuen Lebenssaft.
Deines Trostes Süßigkeit
Wend't in mir das bittre Leid,
Der du mir das Heil erworben,
Da du bist für mich gestorben.

Auf dich setz' ich mein Vertrauen;
Du bist meine Zuversicht.
Dein Tod hat den Tod zerhauen,
Daß er mich kann tödten nicht.
Daß ich an dir habe Theil,
Bringet mir Trost, Schutz und Heil;
Deine Gnade wird mir geben
Auferstehung, Licht und Leben.

Hab' ich dich in meinem Herzen,
Du Brunn aller Gütigkeit:
So empfind' ich keine Schmerzen,

Auch im letzten Kampf und Streit.
Ich verberge mich in dich;
Welch Feind kann verletzen mich?
Wer sich legt in deine Wunden,
Der hat glücklich überwunden.

M. Johann Saubert.

Geb. 1592 zu Altdorf. Gest. 1646 als Pastor zu S. Sebald und Senior in Nürnberg. Mehrere Lieder von ihm stehen in seinem *Currus Simeonis*, in J. Stadens Haus-Musik (Nürnb. 1623 u. ff. in 4 Theilen), auch in S. Th. Stadens Seelenmusik rc. [*Currus Simeonis.* Der Wagen Simeonis sampt dem Geistlichen Vorrath. Erster Theil. Gefertigt durch *J. S.* Nürnb. (zuerst 1627) zum drittenm. 1643. 8. S. 344.]

Der Frühling, ein Bild der Auferstehung.

O Sonn', du schöne Creatur,
Dich seh' ich an mit Freud'.
Du kommst herbey als ein' Figur
Der letzten Stund' und Zeit;
Denn da wird auch die himmlisch' Sonn',
Christus, aufgehn, und Freud' und Wonn'
Bringen in Ewigkeit.

Ihr Bäum', bekleid't mit grünem Laub,
Wer euch nicht will ansehn
Als Gottes Werk, ist blind und taub.
Wir müssen ja gestehn,
Daß ihr im Winter gleichsam todt
Gewesen seyd; doch hat euch Gott
Gezieret also schön.

Du grüner Gart', du grüne Wies',
Wo war'n die Blümlein dein,
Da Gott über dich schneyen ließ?
Man sah nicht einen Schein.

Sie

Sie waren todt und ganz erstreckt;
Schnee und Eis habens zugedeckt:
Nu leb'n sie wieder fein.
Ihr Aecker, ihr habt nicht verlor'n
Auch mitten in der Kält'
Den Samen, Gersten, Weiz' und Korn,
Vermodert in dem Feld'.
Wir sehens hie mit Wunder an,
Wie es sich all's herfürgethan
Häufig und ungezählt.
O spiegel' dich, du frommer Christ!
Christus dein Heiland lebt.
Wiß', daß du nicht verloren bist,
Wenn man dich schon begräbt.
Steht auf, ihr Todten, wird er sag'n;
Ihr Frommen, grünt ohn' alles Zag'n,
In ewig'n Freuden schwebt!

Balthasar Schnurr.

Geb. 1572 zu Lendsiedel in Franken. Gest. 1644 als Pfarrer zu Hengstfeld. Die über dem folgenden Liede, einer weiteren Ausführung des Gebetes Abrahams, 1 Mos. 18, 23 ff., in M. Jerem. Webers Gesangbuche (Leipz. 1638) befindlichen Buchstaben: *B. S. P. L. C.* (poeta laur. caesar.) passen auf keinen so gut als auf ihn, der zu seiner Zeit als Dichter und Herausgeber geistlicher Reimgebete nicht unbekannt, auch wirklich kaiserl. gekrönter Poet war. Zum wenigsten ist die Vermuthung, daß Bas. Sattler oder J. M. Mayfart es verfertigt habe, bey weitem unwahrscheinlicher. (Wimmers Liedererkl. Th. 4. S. 335. G. J. Mark Gesch. des Gottesdienstes zu Schwerin. Schwer. 1765. 8. S. 72.) Das Lied war übrigens schon 1631 bekannt, indem es einem Ausschreiben des Churf. von Sachsen an die evangelischen Stände in diesem Jahre auf besondre Verordnung beygefügt wurde. (Serpilii Präf. des Hohenst. Gesangb. S. 494.) Den 9ten Vers aber fügte der gedachte Weber 1633 hinzu. [Vollständiges Gesangbuch &c. Lüneb. 1640. 12. S. 313.]

Fle:

Flehen um Abwendung allgemeiner Noth.

O großer Gott von Macht und reich von Gütigkeit,
Willt du das ganze Land strafen mit Grimmigkeit?
Vielleicht mögten noch Fromme seyn,
Die thäten nach dem Willen dein.
Der'r wollest du verschonen,
Nicht nach den Werken lohnen.

O großer Gott von Ehr', dieß ferne sey von dir,
Daß Bös' und Fromm' zugleich die strenge Straf' berühr'.
Der'r mögten etwa funfzig seyn,
Die thäten nach dem Willen dein.
Drum wollest du u. s. w.

O großer Gott von Rath, laß die Barmherzigkeit
Ergehen, und halt' inn' mit der Gerechtigkeit!
Der'r mögten fünf und vierzig seyn,
Die thäten u. s. w.

O großer Gott von Stärk', schau an das arme Land,
Und wende von der Straf' dein' ausgestreckte Hand.
Der'r mögten etwa vierzig seyn,
Die thäten u. s. w.

O großer Gott von Kraft, laß doch erweichen dich,
Weil das elend' Gebet so oft erholet sich.
Der'r mögten etwa dreyßig seyn,
Die thäten u. s. w.

O großer Gott von Gnad', erhör' auch diese Stimm',
Und in dein'm hohen Thron das Seufzen tief vernimm!
Der'r mögten etwa zwanzig seyn,
Die thäten u. s. w.

O großer Gott von That, schau, wie die arme Erd'
Von deiner Mildigkeit noch einen Wunsch begehrt.
Der'r mögten etwa zehen seyn,
Die thäten u. s. w.

O großer Gott von Lob, wenn ja das Maaß erfüllt
Der Sünden, und aus Zorn uns gar verderben willt:
So mögten doch die Kinderlein
Thun nach dem rechten Willen dein;
Der'r wollest du verschonen,
Uns nicht nach Sünden lohnen.

*

M. Jeremias Weber.

Geb. 1600 zu Leipzig. Gest. 1643 als Archidiak. zu S. Thomas, und Professor der Theologie daselbst.

O großer Gott von Treu, weil für dir Niemand gilt,
Als dein Sohn Jesus Christ, der deinen Zorn gestillt:
So sieh doch an die Wunden sein,
Sein' Marter, Angst und schwere Pein!
Um seinetwillen schone,
Uns nicht nach Sünden lohne!

M. Michael Altenburg.

Geb. 1583 zu Trôchtelborn in Thüringen. Gest. 1640 als Pastor zu S. Andreä in Erfurt. Ihm schreibt J. Weber in seinem GB. Leipz. 1638 das zunächst folgende Lied zu, wo es mit der Ueberschrift steht: „Herzfreudiges Trostliedlein auf das von der Evangel Armee in der Schlacht vor Leipzig am 7. Sept. 1631 geführte Kriegslosungswort: Gott mit uns, gestellet von M. *Jo.* (*M.*) A., (damals) Pfarr zu großen Sömmern in Düringen.“ Später aber sind von S. Zehner u. a. mehrere Verse hinzugefügt. Gustav Adolph soll es mit seinen Soldaten oft und noch in der letzten Betstunde vor der Schlacht bey Lützen 1632 gesungen haben (Olearii L. S. Th. 2. S. 141 f.); daher es auch in manchen alten Gesangb. sein Feldliedlein genannt wird. Das zweyte Lied kommt hie und da, z. B. in einem Meinungschen GB. von 1697 auch unter A's Namen vor. [*J. Clauderi* Psalmod. Cent. III. Lipf. 1636. 12. p. 82. Vollständ. Gesangb. Lüneb. 1640. S. 312.]

Ermuthigung in Kriegsgefahr.

Verzage nicht, du Häuflein klein!
Obschon die Feinde Willens seyn,

Dich

Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang:
Es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach'
Ist Gottes! Dem befiehl die Rach',
Und laß es ihn schlecht walten:
Er wird durch seinen Gideon,
Den er wohl weiß, dir helfen schon,
Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
Muß Welt, Teufel und Höllenpfort'
Und was dem thut anhangen,
Endlich werden zu Schand' und Spott.
Gott ist mit uns, und wir mit Gott;
Den Sieg woll'n wir erlangen.

Gott, ein Retter in der Noth.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Kein einig' Mensch ihn tadeln kann;
Ihn soll man allzeit ehren.
Wir mach'n mit unser' Ungeduld
Nur immer größer unser' Schuld,
Daß sich die Strafen mehren.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er ist der rechte Helfersmann;
Er weiß wohl Zeit und Stunde.
Ins Trucken' führt er erst die Feind';
Alsdenn, wenn sie ganz sicher seynd,
Stürzt sie das Meer zu Grunde.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Mit ihm ist er am besten dran,
Dem seine Sach' wohl stehet.

Wenn

Wenn das Gewiss'n ist gut und rein,
Kanns denn und solls nicht anders seyn:
So mag es gehn, wie's gehet.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er schläft im Schiff, der liebe Mann,
Läßt Wind und Wellen toben:
Plötzlich aber, wenn er nur winkt,
Roß und Mann bald zu Boden sinkt;
Er herrscht im Himmel droben.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Den sollen wir stets rufen an,
In keiner Noth verzagen.
Der Goliath muß doch noch dran;
Unser David ihn dämpfen kann;
Dafür woll'n wir ihm danken.

N. N.

Anonymisch im Neuen preuß. Gesangbuche, Königsberg 1650. S. 641.

Gottvertrauen.

Ein Vöglein klein ohn' Sorgen,
Frölich Abend und Morgen,
Fleucht hin und her mit Singen In den Wälden,
Und läßt Gott walten, Der es kann erhalten.

Es kann nicht pflügen noch säen,
Weder ärndten noch mähen,
Und lebet doch in Freuden Ohn' Beschweren,
Und läßt Gott walten, Der es kann ernähren.

All Fleiß ohn' Gottes Gaben,
Arbeit, Schinden und Schaben
Nach kleinem G'winn thut geben Langen Schmerzen;
Baß wird erhaben, Der Gott traut von Herzen.

N. N.

Anonymisch im Preußischen Gesangbüchlein (Königsb. 1655. 12.) S. 280, wo aber der Anfang etwas anders lautet: Wie ein Hirsch nach frischem Wasser ꝛc. Dem alterthümlichen Stil und Versbau nach zu urtheilen, muß das Lied aus dem ersten Drittheil des 17ten Jahrh. seyn. Ich gebe es hier mit einigen wohlgelungenen Veränderungen, mit welchen es in dem von Augustin Wagner besorgten Geistreichen Gesangbuche (Danzig 1668. längl. 12.) S. 861. vorkommt, doch mit Wegl. von 4 Str.

Sehnsucht nach dem Himmel.

Wie ein Hirsch mit großem Sehnen
Nach dem frischen Wasser schreyt:
Also ruf' ich auch mit Thränen,
Gott, zu dir zu aller Zeit;
Nach dir lebendigem Gott
Mein Herz groß Verlangen hat.
Ach wann wird es doch geschehen,
Daß ich dich, mein Gott, mög' sehen?

Ich hab' lang' genug gelebet
Hier auf dieser bösen Welt,
Hab' manch Unglück überstrebet;
Drum mir hier nichts mehr gefällt.
Nur nach dir, o Herr, allein
Wünscht und seufzt das Herze mein.
Ach Gott, machs mit mir ein Ende,
Führe mich aus dem Elende!

Wie ein Schiff von großen Wellen
Bald wird her, bald hin geführt,
Wenn die rauhen Winde bellen,
Auch wohl gar zerschmettert wird:
Also schweb' ich immerdar
Zwischen Trübsal und Gefahr.
Ach wie manche Kummer-Welle
Schlägt auf meine arme Seele!

Komm, o Herr, komm, sey (od. säum') nicht lange!
Reiß mich aus dem Jammerthal,
Mit den Armen mich umfange,
Zeuch mich in des Himmels Saal!
Aus dem Thal der Traurigkeit
Führ' mich ein in deine Freud'!
Ach wie oft hat sich mein Herze
Nach dir hin gesehnt mit Schmerze!

O du edles Freudenleben!
O du edle Herrlichkeit,
Wann wirst du mir Ruhe geben
Für der Erden Mühsamkeit?
O Herr, wann wirds doch geschehn,
Daß ich zu dir werd' eingehn?
Ach, ach, daß die Stund' bald käme,
Und mein Gott mich zu sich nähme!

O mein Gott, wie muß es klingen,
Wenn die Engel vor dir stehn,
Dir Lob Ehr' und Preis zu singen!
Ach sollt' ich doch auch hingehn,
Und mit ihnen rühmen sehr
Deines Namens Macht und Ehr'!
Wie wollt' ich für andern allen
Lassen meine Stimm' erschallen!

Ja auch sonst viel' frommer Herzen,
Auch viel' von den Liebsten mein,
Sind erlöst von ihren Schmerzen,
Stehn im Chor der Engelein.
O wie wünschet mein Gemüth,
O wie wallet mein Geblüt,
Daß es doch bald mögt' angehen,
Daß ich auch dabey sollt' stehen!

Satan würfe mich zwar gerne
In der tiefen Höllen Gluth,
Daß den Himmel ich von ferne
Sollt' ansehn mit schwerem Muth,
Lauret auf mich Tag und Nacht,
Wie ein Löw' er nach mir tracht't:
Hilf du mir, Herr selbst, zu schauen,
Reiß' mich aus des Mörders Klauen!

In der Tauf' hab ich geschworen,
Herr, zu deinem Fähnelein:
Drum muß ich nicht seyn verloren;
Du wirst mein Beschützer seyn.
Du, o mein Herr Jesu, wirst
Seyn mein starker Siegesfürst;
Warum sollt' ich denn verzagen?
Du wirst meinen Feind verjagen.

Wenn auch gleich der Höllen Rachen
Gänzlich mich verschlingen wollt',
Werd' ich mir nicht Kummer machen,
Wie ich ledig werden sollt';
Denn die Hölle, Schmerz und Pein
Müßte mir ein Himmel seyn.
Wer nur dich, o Gott, kann haben,
Dem darf gar kein Unfall schaden.

Nun, Herr Jesu, ich will schließen,
Und vertrauen deiner Güt';
Ich will auf dein Blutvergießen
Wiederholen meine Bitt':
Wie ein Hirsch nach Wasser schreyt,
So ruf' ich zu dir allzeit.
Ach, ach, laß es bald geschehen,
Daß ich zu dir mög' eingehen!

Georg Weißel.

Geb. aus Domnau in Preußen. Gest. 1635 als Prediger bey der Roßgärtischen Kirche in Königsberg. Der vorzüglichste unter den alten preußischen Dichtern vor S. Dach. Unter seinem Namen stehen die folgenden Lieder im Neuen preuß. Gesangb. Königsb. 1650. S. 23 (mit Wegl. zweyer Str.) und 709.

Glaube an Christum.

Such', wer da will, Ein ander Ziel,
Die Seligkeit zu finden:
Mein Herz allein Bedacht soll seyn,
Auf Christum sich zu gründen.
Sein' Wort' sind wahr, Sein' Werk' sind klar;
Sein heilger Mund Hat Kraft und Grund,
All' Feind' zu überwinden.

Such', wer da will, Nothhelfer viel,
Die uns doch nichts erworben:
Hie ist der Mann, Der helfen kann,
Bey dem nie was verdorben.
Uns wird das Heil Durch ihn zu Theil;
Uns macht gerecht Der treue Knecht,
Der für uns ist gestorben.

Ach, sucht doch den! Laßt alles stehn,
Die ihr das Heil begehret!
Er ist der Herr, Und keiner mehr,
Der euch das Heil gewähret.
Sucht ihn all' Stund' Von Herzengrund,
Sucht ihn allein! Denn wohl wird seyn
Dem, der ihn herzlich ehret.

Sterbenslust.

Ich bin dein satt, o schnöde Welt;
Dein Thun mir nimmermehr gefällt.
Fahr' hin mit deinem Wesen!
Ohn' dich will ich genesen.

Ich

Ich bin ganz' müd', zu schauen an,
Was übels immer wird gethan.
Fahr' hin mit deinen Sitten!
Ich such' die ewig' Hütten.
Mein Herr und Heiland Jesus Christ
Mir vest ins Herz gepflanzet ist;
Der ist mein Theil, den ich erwählt';
Der ist mein Trost, der mich erhält:
Was könnt' ich mehr erbitten?

Wer an der Welt sich hat vergafft,
Sehr kurze Lust und Freud' sich schafft,
Und wird dort ewig müssen
Die Lust mit Angst verbüßen:
Wer aber sucht mit Innigkeit
Allein in Christo Lust und Freud',
Der hat Gewinn am Sterben,
Muß ewigs Heil ererben.
O lieber Mensch, wähl' doch das Best',
Ergreif im Glauben Christum vest:
Das ist der rechte Lebensbaum;
Ohn' ihn ist alles nur ein Traum,
Ohn' ihn ist nur Verderben.

Dieß sey mein Fels und Glaubensgrund,
So lang' sich reget Zung' und Mund,
So lang' mir warm zum Herzen!
Dieß lindert alle Schmerzen;
Ja meinen Tod mir eben dieß
Macht unempfindlich, sanft und süß.
Ich will den Geist aufgeben
Ohn' alles Widerstreben.
Komm, Jesu, komm, wenn dirs gefällt!
Erlös' mich von der schnöden Welt!
Ich fahr' mit Fried' und Freud' dahin;
Denn Sterben ist doch mein Gewinn,
Und Christus ist mein Leben.

M. Josua Wegelin.

Anfangs Pfarrer zum h. Geist in Augsburg, und darauf Pfarrer und Senior der evangelischen Gemeine zu Presburg in Ungarn. Er schrieb viele, größtentheils auf besondre Zeitverhältnisse und Lebensvorfälle eingerichtete Lieder, die aber in jeder Hinsicht noch unter dem Mittelmäßigen und bis auf das eine hier folgende längst vergessen sind. Da dieses in seinem Augsburgischen Betbüchlein (Nürnb. 1648) nicht vorkommt (Wetzel L. H. Th. III. S. 369): so ist es höchst wahrscheinlich aus seinem Hand- Land- und Standbüchlein (Nürnb. 1637) entlehnt. In den Kirchengesangbüchern, die nach dem J. 1660 gedruckt sind, steht es aber mit bedeutenden Veränderungen, die, da sie im Hannöverischen GB. zuerst zum Vorschein kommen, vermuthlich von J. Gesenius oder D. Denicke herrühren. [Bey 1000 Alte und Neue Christliche Psalmen ꝛc. Nürnb. 1654. 8. S. 394. Vollständiges Gesangbuch ꝛc. Lüneb. 1661. 4. S. 93.]

Andenken an Christi Himmelfahrt.

Allein auf Christi Himmelfahrt
Mein' Nachfahrt ich thu gründen;
Allein auf seine Hülf' ich wart',
Und bitt', er woll' mir senden
Sein' himmlische Gnad' oben'rab,
Daß ich der Welt mög sagen ab
Und, was droben ist, suchen;

Weil er gen Himmel sich gewend't,
Das Irdische verlassen.
Mein Herz auch nirgend Ruhe find't;
Es will nun diese Straßen
Zur himmlischen Ruh, Freud' und Ehr',
Wo Christus ist sein Haupt und Herr;
Dabey will es auch ruhen.

Ach laß, Herr Christe, mich die Gnad'
Von dein'r Auffahrt empfangen,
Daß mein Herz hie die Nachfahrt hab',

Bis

Bis daß ich werd' erlangen
Das Himmelfahr'n mit Seel' und Leib
Dir zu Ehren und mir zur Freud'!
So will ich dir lobsingen.

(Verändert.)

Auf Christi Himmelfahrt allein
Ich meine Nachfahrt gründe,
Und allen Zweifel, Angst und Pein
Hiemit stets überwinde;
Denn weil das Haupt im Himmel ist,
Wird seine Glieder Jesus Christ
Zur rechten Zeit nachholen.
Weil er gezogen himmelan
Und große Gab' empfangen,
Mein Herz auch nur im Himmel kann,
Sonst nirgends Ruh' erlangen:
Denn wo mein Schatz gekommen hin,
Da ist auch stets mein Herz und Sinn;
Nach ihm mich sehr verlanget.
Ach Herr, laß diese Gnade mich
Von deiner Auffahrt spüren,
Daß mit dem wahren Glauben ich
Mag meine Nachfahrt zieren,
Und denn einmal, wenns dir gefällt,
Mit Freuden scheiden aus der Welt.
Herr, höre doch mein Flehen!

Georg Rodolf Weckherlin.

Geb. 1584 zu Stuttgard. Gest. um 1651 zu London als Secretär bey der deutschen Kanzley. Schon im J. 1609 oder 10 waren, wie er selbst in der Vorrede zu der neueren Sammlung seiner Gedichte (unterschrieben: Am königl. Hofe in Engelland 1639) bemerkt, seine ersten poetischen Versuche erschienen; und im J. 1618 kamen zu Stuttgard zwey Bücher seiner Oden und Lieder heraus. (*Neumeister* de poet. germ. p. 109.) Ohne dem von Herder (Zerstr. Blätter, 5te Samml.) ihm ertheilten Lobe im Allgemeinen zu widersprechen, muß ich doch bekennen, daß seine geistlichen Poe-

Poesien, in 30 Psalmenliedern und 4 andern bestehend, es nach meinem Gefühle nicht verdienen. Sie sind zwar gedankenvoller und in einer besseren Ordnung geschrieben, als die meisten ihrer Zeit, aber erstaunlich gedehnt und ohne Wärme der Empfindung, auch, wie alle seine Gedichte, im Ausdruck und Versbau höchst mangelhaft. [G. R. W. Gaistliche und Weltliche Gedichte. Amsterd. 1641. 8. S. 139. mit Wegl. von 24 Str.]

Rückkehr zu Gott.

Ach, daß der schwere Schmerz, damit ich nu geschlagen,
Und der mein Herz, Aug', Mund mit Trauren, Thränen, Klagen
Erfüllet, vielmehr meine Schuld
Bezeuget, denn was ich erduld'!

Von meinen Sünden, Herr, die du mir wirst verzeihen,
Und nicht von deiner Ruth' gezwungen, muß ich schreyen:
Dem Uebel, Herr, gieb Maaß und Ziel,
Das ich begeh', nicht das ich fühl'!

Ich kann, o Gott (so groß seynd meine Missethaten)
Nu weder deiner Hülf', noch deiner Straf' entrathen.
Zwar, wie die größte Straf' zu schlecht,
So deine Hülf' ist kaum gerecht.

Mein Geist, den du, o Gott, selbs deines Geists gewähret,
Hat seinen schönen Schmuck entehret und verkehret,
Und schwärmend aus des Himmels Pfad'
Verachtet deine Stimm' und Gnad'.

Mein Herz, dein Tempel, Herr, ward von mir so versäumet,
Daß auch dem Lästergeist ich solches eingeräumet;
Der füllet es durch seinen Brand
Mit Lust, Zorn, Gift und aller Schand'.

Die Augen, die du mir, der Welt Buch zu beschauen,
Verliehen, erhub ich hin und her, wie die Pfauen,
Zu Bösem stets klar und geschwind,
Für deine Werk' und Wort' ganz blind.

Die

Die Ohren, die ich hatt', Herr, dein Gebot zu hören,
Williglich ließen sich mit Afterred' bethören,
Taub für dein' wahre Lehr' und Wort,
Für Falschheit ein stets offner Port.

Mein Mund, anstatt dein Lob zu lehren und zu singen,
Pflag unwürdiger Leut' Thun und Ruhm fürzubringen,
Stumm zu des Schöpfers Ehr' und Preis,
Zu des Geschöpfs Lob' fälschlich weis'.

Und gleichwohl leb' ich noch! Gleichwohl kann ich noch schlafen,
Ich, den für meinen Lohn Tod' und Höll' sollten strafen!
Und gleichwohl seh' ich noch den Tag,
Den Tag, dem ich ein' Last und Plag'!

Ja billig sollt du, Herr, mein Leben zu verkürzen,
Mich in der Höllen Grund, stets zu verbrennen, stürzen,
Wenn dein Herz nicht so gnadenreich,
Und dein Will' deiner Macht wär' gleich.

Erbarm dich, Herr, und hilf, daß ich doch mög' genesen!
Und weil mir herzlich leid, daß ich so bös gewesen,
Und weil ich leider! auch fürhin
Recht zu thun ganz unnützlich bin:

So laß du deine Stärk' in meiner Schwachheit sehen,
Und komm, o starker Gott, mir Schwachen beyzustehen;
Belebend meinen Leib und Seel',
Behüt' sie frey von weiterm Fehl!

Hilf mir, in deinem Wort und Dienst mich gern zu üben,
Und meinen Nächsten auch, gleichwie mich selbs, zu lieben!
Hilf, daß ich dir mich ganz ergeb',
Und stets für dich und mit dir leb'!

D. Johann Valentin Andreä.

Geb. 1586 zu Herrenberg im Wirtembergischen. Gest. 1654 als Herzogl. Wirtemb. Generalsuperintendent und Abt zu Abelsberg. Ein eben so frommer und von Eifer für das praktische Christenthum beseelter Theologe als feiner dichterischer Kopf, der aber, wie Herder in seinem treflichen Aufsatz über ihn (Zerstr. Blätter 5te Samml.) richtig bemerkt, unter dem Geschmack seiner Zeit und unter andern Geschäften erlag. Seine lateinischen Dichtungen zeigen zum Theil, was er wirklich war; seine deutschen Verse lassen nur von ferne sehen, was er hätte werden können. Sie erschienen in zwey Sammlungen unter dem Titel: Christlich Gemäl (Tübingen 1612. 4.) und Geistliche Kurzweil (Straßb. 1619. 12.), die mir aber nicht zu Gesicht gekommen sind. Ich kenne nur vier Lieder von ihm, die in verschiedenen Gesangbüchern zerstreut stehn; ein fünftes, äußerst zartes inniges Lied, das in J. K. Pfenningers Sammlungen zu einem christl. Magazin, B. I. Heft 2 (Zürich 1781) S. 176 unter seinem Namen mit der Ueberschrift: Jesus, abgedruckt ist, kann, in dieser Form wenigstens, nicht von ihm seyn. Das erste der hier mitgetheilten Lieder hat die Ueberschrift: Die geistliche Gluckhenne; A's Name ist ausdrücklich dabey angegeben, so wie er auch dem letztern im Neuverbesserten christl. Gesangbuche für die Kirchen der obern Grafschaft Hanau (Straßb. 1695. längl. 12.) S. 622 beygefügt ist. [Hauß=*Music* Geistlicher Gesäng ꝛc. comp. durch J. Staden. Vierter Theil. Zweyte A. Nürnb. 1646. 4. (die erste A. war vor 1635 erschienen) No. 14. mit Wegl. zweyer Str. Christliche Andachts=Flamme ꝛc. Nürnb. 1680. längl. 12. S. 507. (m. Wegl. einer Str.) vergl. mit dem angeführten Straßburgischen G.B. wo der Text genauer nach dem Originale abgedruckt ist.]

Jesus, der Erbarmer der Verirrten.

Ach Mensch, was wollst du heben an,
Daß du mich wollst aufgeben?
Hab' ich dir doch kein Leid gethan,
Für dich versetzt mein Leben!
Wiewol nun dieß dein Vorhab ist,
Und dich von mir zu scheiden lüst't:

So

So komm doch her, und dich nicht wehr'!
Von dir seyn ferr, ist mein Beschwer;
Dein Wiederkehr mein größest' Ehr',
Und dein vergeß ich nimmermehr.

Nicht Ursach hast, aufz'geben mich;
Das sollt' dich billig kränken.
Im Tauf hast hoch verschworen dich;
O Mensch, thu dran gedenken,
Geh' in dich selbs und wieder kehr',
Und thu' bey Leib dir kein Gefähr'!
Komm wieder her nach meiner Lehr';
Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Ich wär' so ringlich ausgeschütt't,
That ich dich säurlich freyen.
Hüt' dich vor so wankendem Tritt;
Dich Thorheit wird gereuen,
Die dein kalt Herz an mir erzeigt.
Jedoch mein' Lieb' sich zu dir neigt;
Komm wieder her! ich lieb' dich sehr;
Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Einmal seyn wir zu Lieb' verpflicht't
Hie und in jenem Leben.
Du weißt's wohl; dich mein Wort bericht't,
Hab' dir mein Pfand drauf geben.
Ob du schon lassen mußt davon,
Ist doch bey mir der alte Ton:
Komm wieder her, sieh an mein' Zähr'!
Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Ach, noch eins muß ich sagen dir,
Du wollst daran gedenken:
Wenn's Sterbens Stund' wird kommen schier,
Wohin willt du dich lenken?
Des G'wissens Zähn' ausbleiben nicht!

Noch

Noch will ich von dir scheiden nicht.
Komm wieder her, dich nicht verzehr';
Von dir seyn ferr, ist u. s. w.

Ergebung an Christum.

Christ' mein Gott, erhör' mein Flehen
Und sieh' an mein' große Noth!
Vielmal will ich zu dir gehen;
So hindert die böse Rott',
Dazu auch mein arges Fleisch
Wehret alles was du heisch'st.
Ach mein Herr Gott, thu mir geben,
Daß ich nach dein'm Wort mög' leben!

Heut denk' ich, mich zu bekehren;
Morgen bin ich schon verruckt.
Alles Gut's thust du mich lehren;
Die bös' Art mich niederdruckt.
Drum ich gilf' (d. i. ruf) bey solcher Last:
Wo mich, Herr, dein' Hand nicht faßt,
Muß ich leider! drin versinken;
Mein Herz kann nichts Gut's gedenken.

Rühr', o Herr, mein hartes Herze,
Weich' auch auf den harten Stein,
Daß ich ja nicht halt' für Scherze,
Was mich lehrt der Wille dein!
Nimm mich mir, und gieb mich dir!
Was von dir wend't, wend' von mir;
Denn ich mich begehr' zu lassen,
Daß ich dich allein mög' fassen.

Ist dein Will', daß ich dich ehre
Und im Kreuz dir folge nach:
Ach mein Gott, Geduld mich lehre,
Meine Schwachheit du verwach!

Leg'

Leg' mir auf nach meiner Stärk',
Daß ich doch dein' Gnad' vermerk';
Denn kein Mensch ja mag bestehen,
Wenn dein' Hülf' thut von ihm gehen.

Sollen auch mein' Werk' dich preisen
Und mein Glaube seyn bezeugt,
Meinem Nächsten Lieb' beweisen:
Ach, mein Fleisch sich aber beugt.
Wärm', o Herr, die kalte Lieb',
Läutre meine Werke trüb',
Brauch' mich, Gott, nach dein'm Gefallen,
Daß ich nützlich seyn mög' Allen.

Drück in mich dein's Wortes Krafte,
Uebe mich in dein'm G'setz,
Daß ich's les' und solches hafte,
Mit dem Leben hernach setz'!
Denn hier ist kein' ander' Kunst;
Unser Thun ist Rauch und Dunst.
Ach, wie gern will ich nichts wissen,
Daß ich nur in Dein'm sey g'flissen!

Frölich will ich dir nachtreten,
Treulich kämpfen in dem Feld';
Denn du kannst allein erretten,
Und zuletzt schänden die Welt.
Herr, ich komm zu dir ganz bloß;
Nimm mich auf in deinen Schooß!
Alles will ich nach mir lassen
Und gehn auf des Himmels Straßen.

Friedrich Spee.

Geb. 1591 oder 1595 zu Kaiserswerth am Rhein, aus dem adelichen, jetzt gräflichen Geschlecht der Spee von Langenfeld. Gest. 1635 als katholischer Priester von der Gesellschaft Jesu zu Trier an einer

Krank-

Krankheit, die er sich im Lazareth bey der Pflege verwundeter Soldaten zugezogen hatte. (S. seine Lebensbeschreibung vor der neuesten, wörtlich treuen Ausgabe der Trutz Nachtigall mit den Liedern aus dem Tugendbuche, Berlin 1817. 12.) Eine merkwürdige Erscheinung, wie überhaupt in dem Gebiete der Liederpoesie, der er mit selbstständiger ächt-genialischer Kraft eine neue Bahn eröffnete, so besonders in der Geschichte der deutsch-katholischen Dichtkunst, die weder vor noch nach ihm (den einzigen Joh. Scheffler, einen übergetretenen Protestanten, ausgenommen) einen Mann seines Geistes aufzuweisen hat. Seine Lieder, die erst nach seinem Tode 1649 in der sogenannten Trutz-Nachtigall, zum Theil auch in dem güldnen Tugendbuch erschienen, dürfen nicht als Kirchenlieder betrachtet werden, wozu der Verfasser sie nicht bestimmt hatte. Es sind freye Ergießungen eines religiösen Gemüths, das von der Schönheit und den Wundern der Natur, von der Größe der göttlichen Erbarmungen, von der Liebe des Heilandes mächtig ergriffen ist; ausgezeichnet durch Kraft und Zartheit der Empfindung, durch eine lebhafte blühende Phantasie und durch eine bey noch so manchen einzelnen Härten und Provincialismen ungemein fließende und wohltönende Sprache. Waren sie, woran kaum zu zweifeln ist, das Muster, nach welchem der erwähnte Scheffler sich bildete: so haben sie mittelbar auf den Geist der protestantischen Liederpoesie einen sehr bedeutenden Einfluß gewonnen, indem sie theils einen mehr sentimentalen Ton und eine bildliche, oft nur allzu sinnliche und üppige, Darstellung in dieselbe einführten, theils die in einem vorzüglichen Grade rührenden Betrachtungen der Religion, die Leiden und den Tod des Erlösers, seine Menschenliebe, sein Mitleid gegen die Sünder ꝛc. zu einem Hauptgegenstande der geistl. Dichtungen machten. [Trutz Nachtigal oder Geistlichs-Poetisch Lust-Wäldlein durch *F. S.* Cölln 1683. 12. S. 82. (m. Wegl. von 5 Str.) 114. 6. (m. Wegl. von 2 Str.) *F. S.* Güldenes Tugent-Buch. Das. 1666. 12. S. 253. m. Wegl. zweyer Str.]

Die Schönheit der Natur.

Das Meisterstück mit Sorgen
Wer nur will schauen an,
Ihm freylich nicht verborgen

Der Meister bleiben kann.
Drum wer nun heut und morgen
Erd', Himmel schauet frey,
Denkt Nachts mit gleicher Sorgen,
Wie je der Meister sey.

Von oben wird uns geben
Das Licht und gülden Schein;
In stetem Lauf und Leben
Sonn', Mond und Himmel seyn.
Des Tags bis auf den Abend
Die Sonn' gar freundlich lacht;
Zu Nacht der Mond Gott lobend
Führt auf die Sternenwacht.

In etlich tausend Jahren
Viel tausend Sternen klar
Kein Härlein sich verfahren,
Gehn richtig immerdar.
Wer deutet ihn'n die Straßen?
Wer zeiget ihn'n die Weg',
Daß nie nit unterlassen,
Zu finden ihre Steg'?

In lauter grüne Seiden,
Gar zierlich ausgebreit't,
Das Erdreich sich thut kleiden
Zur werthen Sommerzeit.
Die Pflänzlein in den Felden
Sich lieblich mutzen auf;
Die grüne Zweig' in Wälden
Auch schlagen aus mit Hauf'.

In Gärten merk' ich eben
Die schöne Blümelein,
Wie freudig sie da schweben,
Wenn Wind nur spielt hinein.

O frölich' Garten-Jugend,
O frisch und zartes Blut,
Ohn' Zahl hast Farb' und Tugend,
Wers denkt in stillem Muth.

Und wie werd't denn gemohlet
Ihr Blümlein tausendfalt,
Weil alles ihr doch holet
Aus schwarzer Erden kalt?
All' Saft und Kraft und Wesen
Ihr nehmt von schlechter Erd;
Und doch wer euch geht lesen,
Nichts zierlichers begehrt.

Die Brünnlein sich ergießen,
Und ihre Wässer klar
Wie Silberstrahlen schießen
Von Felsen offenbar.
Die Sonn' es bald erblicket,
Drinn kühlet ihren Schein;
Die Thier' es auch erquicket,
Wann s' heiß und durstig seyn.

Frisch hin und her gehn wanken
Die klare Bächlein krumm,
Und mit den Steinlein zanken,
Wann s' müssen fließen um.
Allweg' sie süßlich sausen,
Zum Sang und Gang gewohn';
Das ganze Jahr ohn' Pausen
Man höret ihren Ton.

Wer will die Bäum' nun zählen
In jen- und jenem Wald?
Seynd deren doch ohn' Fehlen
So tausend-, tausendfalt.
Gar hoch die Gipfel klimmen

In klaren Luft hinauf,
Und gleich den Wolken schwimmen,
Wann stoßt ein Windlein drauf.

Der Zweig' und Nest' seynd tausend,
Und tausend, tausend viel;
Mehr tausend, tausend, tausend
Der Blättlein und der Stiel'.
Doch Aederlein bey neben
Noch mehr man zählen thut;
Da nähret sich das Leben
Und Seel' in grünem Blut.

Wann dann schallt auf den Zweigen
Gesang der Vögelein:
Noch Laut', noch Harf', noch Geigen
Klingt also süß und rein.
Ihr liebliche Musiciren
Mich dünkt so sauber gut;
Ihr künstlichs Coloriren
Bringt lauter Freudenmuth.

Die Nachtigall ob allen
Steigt immer auf und auf;
Gar freudig thuts erschallen,
Wanns geht in vollem Lauf.
Man sagt, daß etlich' starben,
Zu hoch wanns' wollten gahn
Und mit zu starken Farben
Ihr Stimmlein streichen an.

O Schönheit der Naturen!
O Wunderlieblichkeit!
O Zahl der Creaturen!
Wie streckest dich so weit?
Wer wollt' denn je nicht merken
Des Schöpfers Heiligkeit

In allen seinen Werken,
Ganz voller Zierlichkeit?

Lob des Schöpfers.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer hoch von Ehren.
Uns laßt die Laut' und Harfen rein
Mit Saiten süß vermehren.
Die Sonn' mit edlem Strahlenkranz
Den Schöpfer täglich weiset;
Der Mond mit rundem Sternentanz
Den Schöpfer nächtlich preiset.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer groß von Machten.
Ich bey dem Sonn- und Sternenschein
Thu seinen Glanz erachten.
Wie klar muß er denn leuchten selb,
Wie wunder, wunder glitzen,
Weil jene Fackeln gülden-gelb
So reines Licht besitzen!

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Du blaues Feld und Wasen;
Euch, Himmel, ich dort oben meyn',
Ihr, Zelt' von Glas geblasen'!
Auch ihr, unsichtbar' Wässer klar,
So droben allerwegen
Von außen bleibet immerdar
Den Himmeln überlegen.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Ihr Erd- und Himmel-Globen!
Ihn loben alle Geister sein
Im Tempel sein dort oben.
Fast alles voller seiner Macht
Laut überall erschallet;

Das Meer in steter Wellenjagd
Mit Brüllen weit erknallet.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Ihn loben Wind und Regen,
Ihn loben Blitz und Wetterschein
Zusammt den Donnerschlägen;
Ihn lobet auch der Regenkreis,
Der Bogen bunt gefärbet,
Reif, Wetter, Wind und Sommereis,
In Kiesel klein zerkerbet.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn.
Der Luft auch musiciret;
Die Morgenröth' sich stellet ein,
Mit Rosen roth gezieret;
Die wohlgemahlte Vöglein schwank
Ihr Zünglein süßlich stimmen,
Dem Schöpfer sagens' Lob und Dank,
Auf, ab in Lüften klimmen.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Laßt ihn mit Freuden preisen.
Schau da, die krause Vögelein
Den Luft mit Sang durchreisen;
Uns laden sie bey schöner Zeit
Zum gleichen Jubiliren,
Uns winken sie mit Flüglein beyd'
Mit bestem Coloriren.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Laßt ihn mit Lüsten preisen.
Geschöpf' uns laden groß und klein,
Zum Lob' uns unterweisen.
Laut überall in aller Welt
Das Gottes-Lob sich höret;
Wer nunmehr sich nicht unterstellt,
Ist freylich ja bethöret.

Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Ihm Liljen schön und Rosen
In gelb und purpur Mäntelein
Gar lieb- und freundlich kosen.
Sie lächeln ihm gar schön gefärbt
In Kraut- und Blumen-Gärten,
Von ihm die Schönheit han ererbt
Sammt ihren Mitgefährten.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Ihr Kräuter, Staud' und Hecken;
Ihn loben alle Blümelein,
So nur nach ihm thun schmecken.
Ihn lobet alle Kräuter-Kraft,
Mags niemand nicht verneinen,
Auch Oel, Getraid' und Rebensaft,
Den uns die Trauben weinen.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Will seyn von uns gepriesen.
Ihn loben alle Berg' und Stein',
Ihn Felder all' und Wiesen,
Ihn alles Holz in Wälden grün,
Gar muthig ausgerecket,
So freylich aller keck und kühn
Das Haupt in Wolken strecket.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn;
Ihn loben Flüß' und Brunnen,
Ihn Wässer all' und Wässerlein,
So Gang und Lauf gewunnen.
Schau da, was reines Wasserglas
Mit Freuden kommt gezogen!
Was manche fließend' Silbergaß',
Was Bächlein, krumm gebogen!
Auf, auf! Gott will gelobet seyn,
Ihr warm' und heiße Bäder,

Ihr

Ihr wohlgesotten' Strahlen fein,
Du schwefelreichs Geäder.
Ihn lobet auch das Erz und Stahl;
Ihn Silber, Gold und Eisen,
Ihn alle Bergwerk' und Metall
Aus hohler Erden preisen.
Auf, auf! Gott will gelobet seyn
Bey schönen Sommertagen;
Laßt unserm Gott, laßt ihm allein
Die Laut' und Harfen schlagen.
Feu'r, Wasser, Luft, Erd' aller End',
Die Wunder sein verkünden;
Uns alle Welt und Element'
Zu seiner Lieb' entzünden.

Sehnsucht nach Jesu.

Gleich früh, wann sich entzündet
Der silberweiße Tag,
Und uns die Sonn' verkündet,
Was Nachts verborgen lag:
Die Lieb' in meinem Herzen
Ein Flämmlein stecket an;
Das brinnt gleich einer Kerzen,
So Niemand löschen kann.
Wann wieder dann entflogen
Der Tag zur Nacht hinein,
Und sich gar tief gebogen
Die Sonn' und Sonnenschein,
Das Flämmlein, so mich quälet,
Noch bleibt in voller Gluth;
All' Stund', so viel man zählet,
Michs je noch brennen thut.
Das Flämmlein, das ich meyne,
Ist Jesu süßer Nam';

Es zehret Mark und Beine,
Frißt ein gar wundersam.
O Süßigkeit in Schmerzen!
O Schmerz in Süßigkeit!
Ach bleibe doch im Herzen,
Bleib' doch in Ewigkeit.
O Flämmlein, süß ohn' Maaßen,
O bitter auch ohn' Ziel!
Du machest mich verlassen
All' ander' Freud' und Spiel;
Du zündest mein Gemüthe,
Bringst mir groß Herzeleid,
Du kühlest mein Geblüte,
Bringst auch Ergötzlichkeit.
Ade zu tausend Jahren,
O Welt, zu guter Nacht!
Ade, laß mich nun fahren;
Ich längst hab' dich veracht't.
In Jesu Lieb' ich lebe,
Sag' dir von Herzengrund;
In lauter Freud' ich schwebe,
Wie sehr ich bin verwund't.

Himmlischer Sinn.

Ade, fahr' deine Straßen,
Du schnöd' und böse Welt.
Ade, will dich verlassen;
Weg, weg mit Gut und Geld!
Dein' zeitlich' Lust und Freuden,
Pracht, Ehr' und Herrlichkeit
Will fürhin gänzlich meiden,
Acht's nur für Eitelkeit.
Ach wann, wann soll es werden,
Daß ich mich scheiden thu'?

Ist

Ist ja doch nichts auf Erden,
Da drin man friedlich ruh.
O wann, wann wird erscheinen
Der vielgewünschte Tag,
Wann ich von stetem Weinen
Einmal aufhören mag?

Trost wollt' ich mir bald bringen,
Wann ich ein Täublein wär'.
Hinauf wollt' ich mich schwingen
Wol in das himmlisch' Heer;
Da wollt' ich mich versenken
Wol in das höchste Gut.
O Gott, wer wird mirs schenken,
Was mich verlangen thut?

Nun will doch ich noch beiten (d. i. warten)
Beständig allezeit,
In Lust und auch in Leiden,
In Freud' und Traurigkeit.
Nie soll die Lieb' erkalten,
Nie soll sie nehmen ab;
Zu Gott will ich mich halten
So gar bis in das Grab.

Und wann dann schon thut sausen
Der Wind auf diesem Meer;
Wann schon die Wellen brausen
Rund um mein Schifflein her:
Will ich doch nie verzagen;
Gott wird mein Helfer seyn.
Den Anker will ich schlagen
Zu seinem Herzen ein.

Martin Opitz von Boberfeld.

Geb. 1597 zu Bunzlau. Gest. 1639 als königl. polnischer Rath, Historiograph und Secretär zu Danzig. In der fruchtbringenden Gesellschaft hieß er der Gekrönte; auch hatte er 1627 aus der Hand K. Ferdinand III. zu Wien selbst den poetischen Lorbeerkranz und mit dem Adelsdiplom den Namen von Boberfeld erhalten. Sein Leben und seine Verdienste um die deutsche Dichtkunst hat Hegewisch in einer eignen Abhandlung im 2ten Bande des Schlegelschen deutschen Museums geschildert. Wie viel namentlich die Prosodie ihm zu verdanken habe, erhellet aus dem, was er selbst in s. Buch von der deutschen Poeterey (Brieg 1624. 4. Bog. G 2) sagt: „Wiewol meines Wissens noch Niemand, ich auch vor der Zeit selber nicht, dieses (neml. die Quantität der Sylben) genau in Acht genommen, scheinet es doch so hoch von nöthen zu seyn, als hoch von nöthen ist, daß die Lateiner nach den quantitatibus oder Größen der Sylben ihre Verse richten." Für die geistliche Liederpoesie lieferte er außer den Psalmen- und Epistel-Gesängen, die allerdings mit Geist und Geschmack geschrieben sind, aber doch in vielen Stellen von dem schleppenden Gange der französischen Sylbenmaaße etwas Breites und Mattes angenommen haben, nur einige wenige Lieder, von denen die zwey vorzüglichsten hier folgen. Das erste derselben wird ihm zwar von G. B. Scharff (in den Miscell. Lipsiens. T. XI. 1722. p. 65) abgesprochen, und dem Dan. von Czepko zugeschrieben, mit der Versicherung, daß des Letzteren eigne Handschrift dafür zeuge. Aber wenn auch dieser Verf. glaubwürdiger wäre, als er sich sonst in der am a. O. abgedruckten Abhandlung gezeigt hat: so würden doch seiner Behauptung wichtige Gründe entgegen stehen. Opitz hat nemlich das Lied selbst in die von ihm besorgte Sammlung seiner geistlichen Poesien aufgenommen; in Tscherninga Gedichten vom J. 1642 wird es bey Gelegenheit einer Parodie als dessen Lied angeführt; und in O's Buch von der Poeterey kommt bereits die erste Strophe als Beyspiel einer gewissen Versart vor, die man im Französ. vers communs nennt. Das Lied war also schon vor 1624, mithin zu einer Zeit fertig, wo D. v. C. kaum das 19te Jahr erreicht hatte. Nach einer Sage, die Wagenseil (de civ. Norib. p. 561) anführt, soll O. für dasselbe hundert Reichsthaler von einem schle-

sischen

fischen Edelmann zum Geschenk erhalten haben; dieß könnte etwa jener v. C. gewesen, und so durch eine leicht zu begreifende Verwechselung die Meinung, als ob er es selbst verfertiget, entstanden seyn. [*M. O.* Geistliche *Poemata*, von ihm selbst anjetzo zusammengelesen *rc.* 1638. 8. unter den geistlichen Oden, deren Dedication von 1634 ist. S. 241. 231.]

Himmlischer Sinn.

Auf, auf, mein Herz, und du, mein ganzer Sinn!
Wirf alles das, was Welt ist, von dir hin;
Wo daß du willt, was göttlich ist, erlangen,
So laß den Leib, in dem du bist gefangen.

Die Seele muß von dem gesäubert seyn,
Was nichts nicht ist als nur ein falscher Schein,
Muß durch den Zaum der Tugend dämpfen können
Die schnöde Lust der äußerlichen Sinnen.

Ein jeder Mensch hat etwas, das er liebt,
Das einen Glanz der Schönheit von sich giebt.
Der suchet Geld und trauet sich den Wellen;
Der gräbet fast bis an den Schlund der Höllen.

Viel' machen sich durch Kriegesthat bekannt,
Und stehn getrost für Gott und für ihr Land;
Der denket hoch und strebet ganz nach Ehren,
Und jener läßt die Liebe sich bethören.

Indessen bricht das Alter bey uns ein,
Indem man pflegt um nichts bemüht zu seyn;
Eh' als wir es recht mögen innen werden,
Es kommt der Tod und rafft uns von der Erden.

Wer aber ganz dem Leib' ist abgethan
Und nimmt sich nur der Himmelssorgen an,
Setzt allen Trost auf seines Gottes Gnaden,
Dem kann noch Welt noch Tod noch Teufel schaden.

Den Anker hat der Noah eingesenkt
Da, als er war mit Luft und See verschränkt;

Der

Der große Trost hat Abraham erquicket,
Als er sein Schwerdt nach Isaak gezücket.

Der Glaube muß von Gott erbeten seyn,
Der einig macht, daß keine Noth noch Pein
Und Todesangst auch den geringsten Schmerzen
Erwecken kann in frommer Leute Herzen.

Drum schau, o Mensch, hinauf und über dich
Nach dem, was nicht den Augen zeiget sich,
Was Niemand kann beschließen in den Schranken
Der Sterblichkeit und flüchtigen Gedanken.

Vollbringst du das, mein Herz, und du, mein Sinn,
Und legst die Last der Erden von dir hin,
Sagst ab dem Leib, in dem du bist gefangen:
So wird Gott dich, und du wirst Gott erlangen.

Morgenandacht.

O Licht, geboren aus dem Lichte,
O Sonne der Gerechtigkeit,
Du schickst uns wieder zu Gesichte
Die angenehme Morgenszeit:
Drum will uns gehören,
Dankbarlich zu ehren
Solche deine Gunst;
Gieb auch unsern Sinnen,
Daß sie sehen können
Deiner Liebe Brunst.

Laß deines Geistes Morgenröthe
In unsern dunkeln Herzen seyn,
Daß sie mit ihren Strahlen tödte
Der eiteln Werke kalten Schein.
Siehe, Herr! wir wanken;
Thun und auch Gedanken
Gehn auf falscher Bahn.

Du wollst unser'm Leben
Deine Sonne geben,
Daß es wandeln kann.

Verknüpfe mit des Friedens Bande
Der armen Kirchen schwache Schaar;
Nimm weg von unserm Vaterlande
Verfolgung, Trübsal und Gefahr;
Laß uns ruhig bleiben,
Unsern Lauf zu treiben
Diese kleine Zeit,
Bis du uns wirst bringen,
Wo man dir soll singen
Lob in Ewigkeit.

Sibylla Schwarzin.

Geb. 1621 zu Greifswalde, wo ihr Vater fürstl. Pommerischer geh. Landrath und Bürgermeister war. Gest. 1638 ebendas. in ihrem 17ten Jahre. Schon als 13jähriges Mädchen beschäftigte sie sich mit der Poesie, und ihre jugendlichen Versuche in der Dichtkunst zeugen von einer Anlage und Bildung, wegen welcher Morhof (in s. Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie S. 438) sie wohl ein Wunder ihrer Zeit nennen konnte. Hier stehe, als das Beste ihrer vier geistlichen Gedichte, das Lied, welches sie im Vorgefühl ihres nahen Todes verfertigte, doch nur zum Theile. Im Originale fängt es mit den Worten an: Pfui, pfui dich, du schnöde Welt rc. und in der Strophe, die hier die erste ist, heißt es dort, statt So, Drum. [S. S. Deutsche Poetische Gedichte ⸗ ⸗ auß ihren eignen Handschriften herauß⸗gegeben durch M. Samuel Gerlach. Danzig 1650. 4. Th. 2. Bog. *L.*]

Hingang zur bessern Welt.

So schwinge, dringe dich empor,
Du mein geplagtes Herze!
Auf, auf! gieb keinem Nichts das Ohr,

Das

Das Zagen macht und Schmerze!
Wirf alles frey aus deinem Sinn,
Was Welt und eitel ist, dahin!

Sieh da! des Jacobs Leiter steht
Schon himmelwärts erhoben;
Das englische Geleite geht,
Und bringt die Post von droben:
Auf, auf! mit uns in schneller Frist,
Der Zeiger ausgelaufen ist.

Kein' Noth noch Tod erschrecke dich,
Kein Böses laß dir träumen!
Da Lothes Weib sah hinter sich,
Mußt' sie die Stätte räumen.
Drum gehe frisch und freudig fort
Den engen Weg zur Himmelspfort'.

Den harten Todeskampf tritt an,
Du meine liebe Seele!
Geh an die werthe Himmelsbahn,
Laß deines Körpers Höle!
Der wird gar bald zu seiner Zeit
Dir nachzufolgen seyn bereit.

D. Johann Matthäus Meyfart.

Geb. 1590 zu Wallwinkel im Gothaischen. Gest. 1642 als Prof. der Theol., Pastor an der Predigerkirche und Senior in Erfurt. Das erste der beyden folgenden Lieder wird ihm in dem gleich anzuführenden Gothaischen Gesangbuche bestimmt zugeschrieben; das andere habe ich in einem Schweinfurter von 1704 zuerst unter seinem Namen angetroffen. Es mag vielleicht aus seinem Himmlischen Jerusalem entlehnt seyn, das schon vor 1634 im Druck erschienen ist. [*Cantionale sacrum* d. i. geistl. Lieder, welche bey christlichen Leichbestattungen ꝛc. Gotha 1657. 8. S. 13. Vermehrtes Gesangbüchlein ꝛc. herausg. von *Henr.* Ammersbach. Halberst. 1673. 12. S. 1051.]

Eitel=

Eitelkeit des Irdischen.

Sag', was hilft alle Welt Mit allem Gut und Geld? Alles verschwind't geschwind, Gleichwie der Rauch im Wind'.

Was hilft der hohe Thron, Das Scepter und die Kron'? Scepter und Regiment Hat alles bald ein End'.

Was hilft, seyn hübsch und fein, Schön wie die Engelein? Schönheit vergeht im Grab', Die Rosen fallen ab.

Was hilft ein goldgelb's Haar, Krystall die Augen klar, Lefzen Korallenroth? Alles vergeht im Tod'.

Was ist das gülden Stück Von Gold, Zierd' und Geschmuck? Gold ist nur rothe Erd'; Die Erd' ist nicht viel werth.

Was ist das roth' Gewand, Das Purpur wird genannt? Von Schnecken aus dem Meer Kommt aller Purpur her.

Was ist der Seiden-Pracht? Wer hat den Pracht gemacht? Es haben Würm' gemacht Den ganzen Seiden-Pracht.

Was seyn denn solche Ding', Die wir nicht schätzen g'ring? Erd', Würm', Koth, Schneckenblut Ist, das uns zieren thut.

Fahr' hin, o Welt, fahr' hin! Bey dir ist kein Gewinn. Das Ewig' acht'st du nit; Hie hast dein' Erndt' und Schnitt.

Fahr' hin, leb', wie du willt; Hast gnug mit mir gespielt. Die Ewigkeit ist nah; Zu leben ich ansah'.

Vorschmack des Himmels.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bey mir;
Weit über Berg' und Thale,
Weit über blache Feld'
Schwingt es sich über alle,
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag und noch viel schönste Stund',
Wann wirst du kommen schier,

Da

Da ich mit Lust und freyem Muth
Die Seele geb' von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand',
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland'?

Im Augenblick wird sie erheben sich
Bis an das Firmament,
Wenn sie verläßt so sanft, so wunderlich
Die Stätt' der Element';
Fährt auf Eliä Wagen,
Mit engelischer Schaar,
Die sie in Händen tragen,
Umgeben ganz und gar.

O Ehrenburg, sey nun gegrüßet mir!
Thu auf der Gnaden Pfort'!
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir,
Eh' ich bin kommen fort
Aus jenem bösen Leben,
Aus jener Richtigkeit,
Und mir Gott hat gegeben
Das Erb' der Ewigkeit!

Was für ein Volk, was für ein' edle Schaar
Kommt dort gezogen schon!
Was in der Welt von Auserwählten war,
Seh' ich, die beste Kron',
Die Jesus mir, der Herre,
Entgegen hat gesandt,
Da ich noch war von ferre
In meinem Thränenland'.

Propheten groß und Patriarchen hoch,
Auch Christen insgemein,
Die weiland dort trugen des Kreuzes Joch

Und der Tyrannen Pein,
Schau' ich in Ehren schweben,
In Freyheit überall,
Mit Klarheit hell umgeben,
Mit sonnenlichtem Strahl.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Ins schöne Paradies:
Von höchster Freud' erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis;
Das Alleluja reine
Man spielt in Heiligkeit,
Das Hosianna feine
Ohn' End' in Ewigkeit:

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schon
Auf Choren ohne Zahl,
Daß von dem Schall und von dem süßen Ton
Sich regt der Freudensaal,
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer!

Matthäus Apelles von Löwenstern.

Geb. 1594 zu Neustadt im schlesischen Fürstenthum Oppeln. Gest. 1648 als Staatsrath des Herzogs von Münsterberg und Oels, und zugleich als Rath des Kaisers Ferdinand III., der ihn auch in den Adelstand erhoben hatte. Er liebte die Poesie und stand mit den bessern Dichtern seiner Zeit, wie Tscherning, in freundschaftlicher Verbindung. Seine geistlichen Lieder, die mit der Ueberschrift: „Symbola oder Gedenksprüche H. Carl Friedrich zu Münsterberg rc. auch andrer erlauchter Personen, zusammt noch etlichen geistlichen Oden", vor dem alten Breslauischen Gesangbuche stehen und unter dem Titel: Frühlings-Meyen von J. D. Major in Kiel 1678 aufs neue herausgegeben sind, gehören in An-

Ansehung der reinen und fließenden Schreibart zu den besseren des damaligen Zeitalters. [Vollständige Kirchen- und Haus-Musik ꝛc. Bresl. o. J. 8. hinter der Vorrede. No. 8. mit Wegl. einer Str.]

Gottvertrauen.

(Der 121ste Psalm.)

Wenn ich in Angst und Noth mein' Augen heb' empor
Zu deinen Bergen, Herr, mit Seufzen und mit Flehen:
So reichst du mir dein Ohr,
Daß ich nicht darf betrübt von deinem Antlitz gehen.
Mein Schutz und Hülfe kommt, o treuer Gott, von dir,
Der du das Firmament und Erdreich hast gegründet.
Kein Mensch kann helfen mir;
Für deinem Gnadenthron allein man Rettung findet.
Du schaffest, daß mein Fuß mir nicht entgleiten kann;
Du leitest selber mich auf allen meinen Wegen,
Und zeigest mir die Bahn,
Wenn mir die Welt, der Tod und Teufel Stricke legen.
Du Hüter Israel, du schläfst noch schlummerst nicht;
Dein' Augen Tag und Nacht ob denen offen bleiben,
Die sich in deine Pflicht
Zur Kreuzfahn' durch dein Blut, o Jesu, lassen schreiben.
Herr, segne meinen Tritt, wo ich geh aus und ein;
Auch was ich red' und thu', laß alles wohl gelingen
Und dir befohlen seyn:
So kann ich meinen Lauf hier seliglich vollbringen.
Und wenn ich aus der Welt nach deinem Willen geh',
So hilf, daß ich in dir fein sanft von hinnen scheide
Und fröhlich aufersteh';
Dann führe mich hinauf in deine Wonn' und Freude!

David von Schweinitz

auf Seyfers- und Petersdorf. Geb. 1600 in Schlesien. Gest. 1667 als fürstl. Liegnitzischer Rath. Seine geistlichen Lieder, deren Anfangs-

fangsworte größtentheils von älteren Gesängen, wie die des folgenden von einem Heermannischen, entlehnt sind, verdienen als Denkmal seines christlich frommen Sinnes geschätzt zu werden, obgleich keine sonderliche Kraft, und noch weniger Kunst und Zierlichkeit in ihnen zu finden ist. „Ob dir etwa vorstoßen würde, schreibt er selbst in der Vorrede, daß ich die Rhythmos, Cäsur und Regeln nicht so genau, wie es unser deutsche Pindarus, der Opitius, haben wollen, in Acht genommen hätte: so wisse, daß meine Intention nicht sey, einige Profession eines berühmten Poeten zu machen, sondern allein zu Gottes Ehren mich in diesen Gedanken zu delectiren ꝛc.“ [*Penta-decas fidium cordialium*, d. i. geistliche Hertzensharffe von fünfmahl zehen Seiten ꝛc. Dantzigk, 1649. 12. S. 277. mit Wegl. mehrerer Strophen.]

Unverzagtheit im Unglück.

Groß ist, o großer Gott, die Noth, so uns betroffen
Doch ist das größer' Noth, daß wir nicht auf dich hoffen,
Noch trauen können recht, daß du so nahe bist,
Wenn Menschenhülfe schlecht, die Noth am größten ist.

Du hast von Anbeginn ja alles wohl versehen,
Wenn, wie, woher, wohin dieß und das soll geschehen.
Ohn' deinen Willen gar vom Dach kein Sperling fällt;
Dein Wort ein jedes Haar auf seiner Stell' erhält.

Kein Kräutlein auf der Heid', auch keine Blum' im Garten
Darf auf ihr Frühlingskleid, wenn deine Zeit kommt, warten.
Du schmückest sie recht schön, giebst ihnen Saft und Kraft,
Die eher nicht vergehn, du hast es denn geschafft.

Weil dieses nun geschicht so schlechten Creaturen:
Wie solltest du denn nicht der edelsten Naturen,
Die deiner Art, dein Bild, das du nach dir gemacht
Und mehr als alles gilt, des Menschen, haben Acht?

Drum ob ich, frommer Gott, je Kummer sollte leiden,
Darf ich in meiner Noth nicht sorgen, wie die Heyden,
Weil du mein Maaß und Ziel der Nothdurft weißest wohl,
Ob wenig oder viel mir nütz' und gut seyn soll.

Ach allein weiser Gott, laß mich das wohl bedenken,
Laß mich in meiner Noth nicht über Maaße kränken,
Daß an der Creatur ich ja nicht hangen bleib';
Zu dir, dem Schöpfer, nur recht zu mein Herze treib'.

Nicht bitt' ich, daß du mir so und so viel sollst geben;
Nur bitt' ich, daß ich dir ergebe mein ganz Leben,
Daß ich dir trauen mag und auf dich werfen hin
Den Kummer, den ich trag' in meinem kranken Sinn;

Daß ich in Allem wohl in deinen Rath mich schicke,
Und trage, wie ich soll, mein Glück und Ungelücke;
Und daß die Traurigkeit nicht gar zu lange währ',
Mein Leid in Hoffnungsfreud' durch deinen Geist verkehr'!

D. Paul Flemming.

Geb. 1609 zu Hartenstein im Voigtlande. Gest. 1640 zu Hamburg, wo er eben im Begriff war, sich als praktischer Arzt niederzulassen. Er war kaiserlich gekrönter Dichter; und nächst Opitz, den er in mancher Hinsicht noch übertraf, gebührte ohnstreitig keinem seiner Zeitgenossen diese Auszeichnung so sehr als ihm, obwohl, wie Morhöff in s. Buch von der teutschen Sprache S. 426 verwundernd bemerkt, bey seinem Leben und noch lange nach seinem Tode sein Verdienst bey weitem nicht nach Würden geschätzt, und nur „wenig Werks von ihm gemacht wurde." Schade, daß der herrliche Dichter der Welt schon so früh entrissen ward. Seine deutschen Poesien kamen erst nach seinem Tode gesammlet heraus, zuerst 1641 zu Hamburg in einem Prodromus, den sein Freund und Reisegefährte, der wackere Adam Olearius, zum Druck beförderte, dann vollständiger 1642 zu Lübeck durch Besorgung seines Schwiegervaters, des Kaufmanns Heinrich Niehausen in Reval. Der religiösen Gedichte sind, zumal wenn man die Uebersetzungen der 7 Bußpsalmen, die sich ohnedieß nicht auszeichnen, abrechnet, nur sehr wenige, und noch geringer ist die Anzahl der geistlichen Lieder. Das erste der hier folgenden, das, mit Auslassung einiger Strophen, schon früh unter die Kirchengesänge aufgenommen wurde, und gewiß immer seinen Platz unter

ihnen behaupten wird, ist, wie aus dem 6ten Verse erhellet, auf Veranlassung der Reise geschrieben, welche der Verf. im J. 1633 als Gefährte der Holstein-Gottorfischen Gesandschaft nach Rußland und Persien antrat, und von welcher er im J. 1639 zurückkehrte. Das letzte macht einen Theil eines Trauergedichtes aus, das auf den Tod der Frau Elis. Paulsen in Reval geschrieben ist, und mit den Worten anfängt: Soll ich trösten oder klagen? [D. P. F. Teutsche *Poemata*, Lübeck (1642) 8. S. 287. 283. 299. (mit Wegl. der 3ten Str.) 336.]

Ergebung an Gott bey einer Reise.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der alles kann und hat.
Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spat und frühe
Um alle meine Mühe;
Mein Sorgen ist umsonst.
Er mags mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen;
Ich stell's in seine Gunst.

Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat versehen
Und was mir selig ist.
Ich nehm' es, wie ers giebet;
Was ihm von mir geliebet,
Das hab' auch ich erkiest.

Ich traue seiner Gnaden,
Die mich für allem Schaden,
Für allem Uebel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen:
So wird mich nichts verletzen,
Nichts feilen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden
In Gnaden mich entbinden,
Durchstreichen meine Schuld;
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht stracks das Urtheil sprechen,
Und haben noch Geduld.

Ich zieh in ferne Lande,
Zu nützen einem Stande,
An den er mich bestellt;
Sein Segen wird mir (mich) lassen,
Was gut und recht ist, fassen,
Zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten,
So bin ich doch bey Christen,
Und Christus ist bey mir;
Der Helfer in Gefahren,
Der kann mich doch bewahren,
Wie dorte, so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen
Gewünschten Fortgang weisen,
Wohl helfen hin und her;
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben,
Und alles nach Begehr.

Sein Engel, der Getreue,
Macht meine Feinde scheue,
Tritt zwischen mich und sie.
Durch seinen Zug, den frommen,
Sind wir so weit nun kommen,
Und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte nieder,
Erwach' ich frühe wieder,
Lieg' oder zieh' ich fort,
In Schwachheit und in Banden,

Und was mir stoßt zu Handen,
So tröstet mich sein Wort.
 Hat er es denn beschlossen:
So will ich unverdroßen
An mein Verhängniß gehn.
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen;
Ich will ihn überstehn.
 Ihm hab' ich mich ergeben,
Zu sterben und zu leben,
Sobald er mir gebeut.
Es sey heut oder morgen:
Dafür laß ich ihn sorgen;
Er weiß die rechte Zeit.
 Gefällt es seiner Güte,
Und sagt mir mein Gemüthe
Nicht was vergeblichs zu:
So werd' ich Gott noch preisen
Mit manchen schönen Weisen
Daheim in meiner Ruh.
 Indeß wird er den Meinen
Mit Segen auch erscheinen,
Ihr Schutz, wie meiner, seyn;
Wird beyderseits gewähren,
Was unser Wunsch und Zähren
Ihn bitten überein.
 So sey nun, Seele, deine,
Und traue dem alleine,
Der dich geschaffen hat!
Es gehe, wie es gehe:
Dein Vater in der Höhe
Weiß allen Sachen Rath.

Zufriedenheit mit Gott.

Laß dich nur nichts nicht dauren Mit Trauren!
Sey stille!
Wie Gott es fügt, So sey vergnügt,
Mein Wille!
Was willst du heute sorgen Auf morgen?
Der Eine
Steht allem für; Der giebt auch dir
Das Deine.
Sey nur in allem Handel Ohn' Wandel!
Steh' veste!
Was Gott beschleußt, Das ist und heißt
Das Beste.

Preis der Tugend.

Tugend ist mein Leben;
Der hab' ich mich ergeben,
Den ganzen Mich.
Tugend will ich ehren;
Tugend wird mich lehren,
Was sie selbst kann mehren:
Sie wächst durch sich.

Nicht des Weges Länge,
Noch des Pfades Enge
Schreckt mich davon.
Laß die Dornen stechen,
Füß' und Kleider brechen:
Sie wird alles rächen
Durch ihren Lohn.

Alles ander', Alles
Hat die Art des Balles,
Der steigt und fällt.
Schätze haben Flügel;

Ehre läßt den Zügel;
Lust kommt aus dem Bügel:
Die Tugend hält.
Hab' ich Gott und Tugend:
So hat meine Jugend,
Was sie macht werth.
Diese schönen Beyde
Wehren allem Leide,
Lieben alle Freude,
So man begehrt.

Trost beym Tode eines Geliebten.

Sterben und geboren werden
Ist das alte Thun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden,
Daß sie Ewigs nichts nicht hält;
Was die Zeit vor hat geboren,
Wird mit ihr durch sie verloren.
Laßt dem Himmel seinen Willen;
Gebt ihm gütlich, was er gab.
Dieß muß doch die Erde füllen,
Was nicht gerne will ins Grab.
Das ists, das wir einig wissen,
Daß wir einmal sterben müssen.
Wie viel sind ihr'r hingefahren,
Wo auch diese zogen hin,
In den sechst'halb tausend Jahren!
Alle waren, was ich bin.
Alle wurden so zu Erden,
Wie wir alle werden werden.
Zwar es ist ein großer Schmerze:
Doch gedenkt des Schöpfers auch!
Er, das liebe Vaterherze,
Hält stets diesen seinen Brauch,

Daß

Daß er die auch herzlich liebet,
Die er herzlich hat betrübet.
  Feind der Welt, du kannst den Seelen
Ganz mit keiner Sichel zu.
Für die Leiber sind die Hölen:
Aber, schöner Himmel, du
Bist, als wie du heißest Meister,
Herr und Wirth auch unsrer Geister.
  Weil die frommen Leichen rasten
Und in ihren Kammern ruhn,
Abgethan von allen Lasten,
Die uns stets den Tod anthun:
Unterdeß sind ihre Seelen,
Wo man weiß von keinem Quälen.
  Die erfreuten Seraphinen
Streichen ihre Zähren ab,
Und ein Theil der Cherubinen
Gehn als Wächter um das Grab,
Daß das schlummernde Gebeine
Ganz behalte, was ist seine.
  Was uns zeitlich wird genommen,
Soll einst ewig unser seyn,
Wenn der große Tag wird kommen,
Der schon itzund bricht herein.
Dann so wollen wir stets küssen,
Des wir itzt stets mangeln müssen.

Johann Rist.

Geb. 1607 zu Ottensen, einem hart an die Stadt Altona gränzenden Dorfe. Gest. 1667 als Prediger in dem an der Elbe liegenden Holsteinischen Flecken Wedel, Herzogl. Mecklenburgischer Kirchenrath, Kaiserl. Pfalzgraf und gekrönter Dichter, Vorsteher des von ihm selbst um 1660 gestifteten Elbschwanenordens, und Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des

Rüsti-

Rüstigen. Die ersten geistlichen Lieder von ihm kamen zu Hamburg 1637 in einem Anhange zu seinem poetischen Lustgarten heraus, und 1641 erschien zu Lüneburg das erste Zehend seiner sogenannten himmlischen Lieder, dem ein Jahr später die übrigen vier, und bis zum J. 1664 noch eilf andre Sammlungen folgten, die in allen 658 geistliche Gesänge enthalten: eine Anzahl, die von den frühern Liederdichtern Keiner erreicht, und von den späteren, so viel ich weiß, nur der einzige Joh. Fr. Starck übertroffen hat. Seine Poesien fanden zu ihrer Zeit den ausgebreitetsten Beyfall; und selbst von angesehenen Kunstrichtern wurden sie gelobt. Ganz anders aber ward nach dem Tode des Verf. über sie geurtheilt. Schon Morhof tadelte sie wegen der vielen Tautologien und gemeinen Redensarten; noch weiter ging Erdm. Neumeister in der diss. de poetis Germanicis p. 86 und in der von Menantes (d. i. Hunold) zu Hamb. 1707 herausgegebenen Art, zur reinen Poesie zu gelangen, wo es S. 476 heißt: „Man macht einen großen Staat von J. Risten; allein mein Judicium, ohne jemandem zum Praejudiz, von ihm zu geben, so finde ich in dem zehenden Gesange kaum ein Bißgen Saft und Kraft, welches ein andächtiges Herze recht vergnügen könne. Wie konnte es aber auch anders kommen, indem er den Buchführern alle Lieder, und derer ganze Kasten voll, ums Geld ausfertigte? Gleichwohl waren sie in großer Aestime; das machte, er hatte einen Mantel um, welcher Opinio heißet." Meiner Meinung nach muß zwischen seinen ersten (himmlischen) Liedern und den später erschienenen ein großer Unterschied gemacht werden. Jene sind, wenn auch kein einziges von ihnen eigentlich gelungen genannt, und den besten von Heermann, Dach, Gerhard 2c. an die Seite gesetzt werden kann, doch zu den vorzüglicheren ihrer Zeit zu rechnen. Sie verrathen stellenweise den Mann von Dichteranlage, und sind in einem, zwar oft schwülstigen und tändelnden, aber doch blühenden und lebhaften Stile geschrieben, wie er damals in Kirchengesängen nicht leicht angetroffen wurde. Die später verfertigten Lieder aber haben alle Mängel der früheren, ohne eine einzige ihrer Tugenden zu besitzen; sie sind im höchsten Grade trocken und frostig, arm an Gedanken und mit Worten überladen, und nur in einer steifen, breiten, geschmacklosen Manier eigenthümlich, die an den vormals üblichen Canzleystil erinnert, und

die

die leider! doch unter den folgenden Liederdichtern manchen Nachahmer fand. Kein Wunder daher, daß die neuern Gesangbücher, und selbst diejenigen, in welchen vergleichungsweise viele von den alten Liedern beybehalten sind, aus der großen Menge der Ristischen nur das eine und das andre, und (den Gesang: Ach höchster Gott, verleihe mir etwa ausgenommen) noch dazu bis zur Unkenntlichkeit verändert, aufzuweisen haben. — Das zweyte der hier abgedruckten Lieder ist der ersten Strophe nach nicht von Rist, wie er selbst in seinen himmlischen Liedern S. 16 bemerkt. Denkt man es sich ohne die herrliche Melodie: so kann es nicht sonderlich gefallen. Aber es war, wie die meisten hier mitgetheilten, über ein Jahrhundert lang Kirchenlied; und darum hauptsächlich habe ich sie abdrucken lassen, doch mit Weglassungen, die bey den R'schen Liedern wirklich nothwendig sind. Bey No. 1 fehlen 3 Strophen, bey No. 3 fehlt eine, bey No. 4 fehlen 5, bey No. 5 fehlen 7, bey No. 6 fehlen 3, bey No. 7 f. 6, bey No. 8 f. 2. [J. R. himmlischer Lieder Das erste Zehn. Lüneb. 1641. 8. S. 1. 13. 15. 35. Das dritte Zehn. ib. 1642. 8. S. 19. 45. Das vierte Zehn. ib. 1644. 8. S. 51. Vergl. mit der neueren Ausgabe, Lüneburg 1658. 8. Frommer Christen alltägliche Hausmusik, ib. 1654. 8. S. 52.]

Weihnachtsfreude.

Ermuntre dich, mein schwacher Geist,
Und trage groß Verlangen,
Ein kleines Kind, das Vater heißt,
Mit Freuden zu empfangen!
Dieß ist die Nacht, darinn es kam
Und menschlich Wesen an sich nahm,
Dadurch die Welt mit Treuen
Als seine Braut zu freyen.

Willkommen, süßer Bräutigam,
Du König aller Ehren!
Willkommen, Jesu, Gottes Lamm!
Ich will dein Lob vermehren;
Ich will dir all mein Lebenlang

Von

Von Herzen sagen Preis und Dank,
Daß du, da wir verloren,
Für uns bist Mensch geboren.

O großer Gott, wie komm' es seyn,
Dein Himmelreich zu lassen,
Zu springen in die Welt hinein,
Da nichts denn Neid und Hassen?
Wie konntest du die große Macht,
Dein Königreich, den Freudenpracht,
Ja solch ein herrlichs Leben
Für deine Feind' hingeben?

Du Fürst und Herrscher dieser Welt,
Du Friedens-Wiederbringer,
Du kluger Rath und tapfrer Held,
Du starker Höllenzwinger,
Wie war es möglich, daß du dich
Erniedrigtest so jämmerlich,
Als wärest du im Orden
Der Bettler Mensch geworden?

O Freudenzeit, o Wundernacht,
Dergleichen nie gefunden!
Du hast den Heiland hergebracht,
Der alles überwunden;
Du hast gebracht den starken Mann,
Der Feu'r und Wolken zwingen kann,
Für dem die Himmel zittern
Und alle Berg' erschüttern.

Brich an, du schönes Morgenlicht,
Und laß den Himmel tagen!
Du Hirtenvolk, erstaune nicht,
Weil dir die Engel sagen,
Daß dieses schwache Knäbelein
Soll unser Trost und Freude seyn,

Da=

Dazu den Satan zwingen
Und alles wiederbringen.
O liebes Kind, o süßer Knab',
Holdselig von Geberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab'
Als alle Schätz' auf Erden,
Komm, Schönster, in mein Herz hinein,
Komm eiligst, laß die Krippe seyn!
Komm, komm, ich will bey Zeiten
Dein Lager dir bereiten.
Sag' an, mein Herzensbräutigam,
Mein' Hoffnung, Freud' und Leben,
Mein edler Zweig aus Jacobs Stamm,
Was soll ich dir doch geben?
Ach nimm von mir Leib', Seel' und Geist,
Nimm alles, was Mensch ist und heißt!
Ich will mich ganz verschreiben,
Dir ewig treu zu bleiben.
Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ,
Sey dir von mir gesungen,
Daß du mein Brüder worden bist
Und hast die Welt bezwungen!
Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preis' in dieser Gnadenzeit,
Und mög' hernach dort oben
In Ewigkeit dich loben!

Trauer über den Tod Jesu.

O Traurigkeit! O Herzeleid!
Ist das nicht zu beklagen?
Gott' des Vaters einigs Kind
Wird ins Grab getragen.
O große Noth! Gott selbst liegt todt;
Am Kreuz ist er gestorben,

Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb' erworben.
O Menschenkind, Nur deine Sünd'
Hat dieses angerichtet,
Da du durch die Missethat
Warest ganz vernichtet.
Dein Bräutigam, Das Gotteslamm,
Liegt hie mit Blut beflossen,
Welches es ganz mildiglich
Hat für dich vergossen.
O süßer Mund, O Glaubensgrund,
Wie bist du doch zuschlagen!
Alles, was auf Erden lebt,
Muß dich ja beklagen.
O lieblichs Bild, Schön zart und mild,
Du Söhnlein der Jungfrauen,
Niemand kann dein heißes Blut
Sonder Reu' anschauen.
Hochselig ist Zu aller Frist,
Der dieses recht bedenket,
Wie der Herr der Herrlichkeit
Wird ins Grab versenket.
O Jesu, du Mein' Hülf' und Ruh,
Ich bitte dich mit Thränen:
Hilf, daß ich mich bis ins Grab
Nach dir möge sehnen!

Preis des Auferstandenen.

Lasset uns den Herren preisen,
O ihr Christen überall!
Kommet, daß wir Dank erweisen
Unserm Gott mit süßem Schall!
Es ist frey von Todesbanden
Simson, der vom Himmel kam,

Und der Löw' aus Juda Stamm;
Christus Jesus ist erstanden!
Nun ist hin der lange Streit;
Freue dich, o Christenheit!
Warest du, o Held, gestorben?
Warest du ins Grab gelegt?
Ey du bliebest unverdorben;
Da sich nur der Fels erregt,
Bist du aus der Hölen kommen,
Hast das Leben und die Macht
Aus der schwarzen Gruft gebracht
Und des Todes Raub genommen,
Schenkst uns nun die Seligkeit.
Freue dich, o Christenheit!
Tod, wo sind nun deine Waffen?
Hölle, wo ist dein Triumph?
Satan konnte gar nichts schaffen,
Seine Pfeile wurden stumpf;
Christus ist sein Gift gewesen,
Ja der Höllen Seuch' und Pest;
Welt und Sünde liegen vest,
Und wir Menschen sind genesen
Nur durch seinen tapfern Streit:
Freue dich, o Christenheit!
Gott der heilet unsre Plagen,
Wenn wir nirgend Hülfe sehn,
Lässet uns nach dreyen Tagen
Lebend wiedrum auferstehn;
Darum muß ich dankbar werden,
Und mein' Ehr' ist freudenvoll,
Weil der Herr nicht sehen soll
Die Verwesung in der Erden
Noch der Hölen Einsamkeit;
Freue dich, o Christenheit!

Er ist aus der Angst gerissen
Und mit Ehren angethan;
Wer ist, der sein Leben wissen
Und die Läng' ausreden kann?
Christus ist der Eckstein worden;
Gott, das ist von dir geschehn,
Wie wir jetzt für Augen sehn.
Wir sind aus der Sünder Orden
Hingerissen durch den Streit;
Freue dich, o Christenheit!

Hast du schon vom Bach am Wege
Angenommen einen Trank,
Und erlitten tausend Schläge,
Warest kränker noch als krank:
Ey so hast du doch erhoben
Dein verklärtes Angesicht,
Stirbest nun und nimmer nicht;
Ja, wir werden ewig loben
Dich, Herr Jesu, nach dem Streit.
Freue dich, o Christenheit!

Herr, dieß sind die edlen Früchte,
Die dein' Auferstehung giebt,
Daß wir treten für Gerichte,
Ganz in deine Gunst verliebt.
Herr, dieß sind die schönen Gaben,
Gnad' und Leben, Freud' und Sieg,
Trost und Friede nach dem Krieg;
O! die sollen kräftig laben
Leib und Seel' in allem Leid.
Freue dich, o Christenheit!

Weil nach diesem Fried' ich dürste,
Wie nach Wasser, Tag und Nacht,
Den du, großer Kriegesfürste,
Durch den Kampf hast wiederbracht:
Ey so theil' itzt aus die Beute,

Wie der starke Simson that,
Als er überwunden hatt';
Laß dich rühmen alle Leute,
Daß geendigt sey der Streit.
Freue dich, o Christenheit!
Gieb, Herr Jesu, deine Gnade,
Daß wir stets mit Reuen sehn,
Wie so groß sey unser Schade,
Daß wir dir gleich auferstehn;
Brich herfür in unsern Herzen,
Ueberwinde Sünde, Tod,
Teufel, Welt und Höllennoth,
Dämpf' in uns Angst, Pein und Schmerzen
Sammt der Seelen Traurigkeit!
Freue dich, o Christenheit!
Meinen Leib wird man vergraben,
Aber gleichwohl ewig nicht;
Bald werd' ich das Leben haben,
Wenn das letzte Weltgericht
Alle Gräber wird entdecken,
Und der Engel Feldgeschrey
Zeiget, was vorhanden sey.
Dann wird mich mein Gott aufwecken
Und beschließen all' mein Leid;
Freue dich, o Christenheit!
Dann so werden meine Glieder,
Die itzt Staub und Asche seyn,
Unverweslich leben wieder,
Und erlangen solchen Schein,
Dessengleichen auf der Erden
Nimmermehr zu finden ist;
Ja, mein Leib, Herr Jesu Christ,
Soll dem deinen ähnlich werden,
Voller Pracht und Herrlichkeit.
Freue dich, o Christenheit!

Zu

Zuflucht zu Christo.

Jesu, der du meine Seele
Hast durch deinen bittern Tod
Aus des Teufels finstern Höle
Und der schweren Sündennoth
Kräftiglich herausgerissen,
Und mich solches lassen wissen
Durch dein angenehmes Wort,
Sey doch itzt, o Gott, mein Hort!

Ach, ich bin ein Kind der Sünden;
Ach, ich irre weit und breit.
Es ist nichts bey mir zu finden
Als nur Ungerechtigkeit;
All mein Tichten, all mein Trachten
Heißet, unsern Gott verachten;
Böslich leb' ich ganz und gar
Und sehr gottlos immerdar.

Aber, Herr, ich kann nicht wissen,
Wie viel meiner Fehler seyn;
Mein Gemüth ist ganz zurissen
Durch der Sünden Schmerz und Pein,
Und mein Herz ist matt von Sorgen.
Ach vergieb mir das Verborgen',
Rechne nicht die Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat!

Jesu, du hast weggenommen
Meine Schulden durch dein Blut;
Laß es, o Erlöser, kommen
Meiner Seligkeit zu gut!
Und dieweil du, so zuschlagen,
Hast die Sünd' am Kreuz getragen,
Ey so sprich mich endlich frey,
Daß ich ganz dein eigen sey!

Wenn ich für Gericht soll treten,
Da man nicht entfliehen kann,
Ach so wollest du mich retten
Und dich meiner nehmen an.
Du allein, Herr, kannst es stören,
Daß ich nicht den Fluch darf hören:
Ihr, zu meiner linken Hand,
Seyd von mir noch nie erkannt.

Du ergründest meine Schmerzen,
Du erkennest meine Pein;
Es ist nichts in meinem Herzen,
Als dein herber Tod allein.
Dieß mein Herz, mit Leid vermenget,
Das dein theures Blut besprenget,
So am Kreuz vergossen ist,
Geb' ich dir, Herr Jesu Christ.

Herr, ich glaube; hilf mir Schwachen,
Laß uns ja verderben nicht!
Du, du kannst mich stärker machen,
Wenn mich Sünd' und Tod ansicht;
Deiner Güte will ich trauen,
Bis ich frölich werde schauen
Dich, Herr Jesu, nach dem Streit
In der süßen Ewigkeit.

Klage und Trost in Anfechtung.

Jammer hat mich ganz umgeben,
Elend hat mich angethan;
Trauren heißt mein kurzes Leben,
Trübsal führt mich auf den Plan.
Gott der hat mich gar verlassen;
Keinen Trost weiß ich zu fassen
Hie auf dieser Unglücksbahn.

Grausamlich bin ich getrieben
Von des Herren Angesicht,
Als ich, ihn allein zu lieben,
Nicht gedacht' an meine Pflicht;
Drum muß ich so kläglich stehen.
Doch es ist mir recht geschehen;
Mein Gott rief, ich hört' ihn nicht.

Ach, mein Schifflein will versinken
Recht auf diesem Sündenmeer;
Gottes Grimm läßt mich ertrinken,
Denn sein' Hand ist viel zu schwer.
Ja mein Schifflein läßt sich jagen
Durch Verzweiflungsangst und Plagen
Ganz entankert hin und her.

Höllenangst hat mich getroffen,
Mein Gewissen quälet mich;
Kein' Erlösung ist zu hoffen,
Ich empfinde Todesstich'
Und ein unaufhörlichs Sterben.
Herr, ich eile zum Verderben,
Ich vergehe jämmerlich.

Will mir denn kein Trost erscheinen?
Spür' ich gar kein Gnadenlicht?
Nein! vergeblich ist mein Weinen,
Mein Gebet das hilft mir nicht.
Ueber mich verlaßnen Armen
Will kein Helfer sich erbarmen;
Ich bin todt, mein Herz zerbricht!

*

Liebste Seel', hör' auf, zu schreyen!
Deines Klagens ist zu viel.
Nach dem Trauren kommt das Freuen,
Herzensangst hat auch ihr Ziel.

Wechsel ist in allen Sachen;
Nach dem Heulen kann man lachen,
Gott der treibt mit dir sein Spiel.
Ob dich dein Gewissen naget,
Ob dein Geist bekümmert ist,
Ob der Höllen Furcht dich plaget,
Ob dich schreckt des Teufels List:
Traure nicht! Gott wird es wenden
Und dir große Lindrung senden,
Wenn du nur geduldig bist.
Moses hat dieß auch erfahren
Und sein Bruder Aaron;
Noah und die mit ihm waren,
Sahen nicht die Gnadensonn';
David, Joseph und Elias,
Petrus, Paulus und Tobias
Trugen auch ihr Theil davon.
Brausen jetzt die Wasserwogen,
Morgen stillet sie das Meer.
Ist dir heut einst Freud' entzogen,
Morgen kommt sie wieder her.
Ist dir aller Trost entgangen:
Sey zufrieden! dein Verlangen
Wird erfüllet nach Begehr.
Was betrübst du dich mit Schmerzen?
Stille doch, und harr' auf Gott!
Danken will ich ihm von Herzen,
Daß ich werde nicht zu Spott.
Ob er mich gleich würde tödten,
Hilft er mir dennoch aus Nöthen,
Er, der starke Zebaoth.
Herr, errette mich mit Freuden
Aus der Höllen Grausamkeit;
Hilf mir, daß ich auch im Leiden

Dir zu dienen sey bereit!
Giebst du mir des Geistes Gaben,
Daß sie mir die Seele laben,
Tret' ich frölich an den Streit.

Andacht am Abend.

Werde munter, mein Gemüthe,
Und ihr Sinne, geht herfür,
Daß ihr preiset Gottes Güte,
Die er hat gethan an mir,
Da er mich den ganzen Tag
Für so mancher schweren Plag'
Hat erhalten und beschützet,
Daß mich Satan nicht beschmitzet.

Lob und Dank sey dir gesungen,
Vater der Barmherzigkeit,
Daß mir ist mein Werk gelungen,
Daß du mich für allem Leid
Und für Sünden mancher Art
So getreulich hast bewahrt,
Auch den Feind hinweggetrieben,
Daß ich unbeschädigt blieben!

Keine Klugheit kann ausrechen
Deine Güt' und Wunderthat;
Ja, kein Redner kann aussprechen,
Was dein' Hand erwiesen hat.
Deiner Wohlthat ist zu viel;
Sie hat weder Maaß noch Ziel.
Herr, du hast mich so geführet,
Daß kein Unfall mich berühret.

Dieser Tag ist nun vergangen,
Die betrübte Nacht bricht an;
Es ist hin der Sonnen Prangen,
So uns all' erfreuen kann.

Stehe mir, o Vater, bey,
Daß dein Glanz stets vor mir sey,
Und mein kaltes Herz erhitze,
Wenn ich gleich im Finstern sitze!

Bin ich gleich von dir gewichen,
Stell' ich mich doch wieder ein;
Hat uns doch dein Sohn verglichen
Durch sein' Angst und Todespein.
Ich verläugne nicht die Schuld;
Aber deine Gnad' und Huld
Ist viel größer als die Sünde,
Die ich stets in mir befinde.

O du Licht der frommen Seelen,
O du Glanz der Ewigkeit,
Dir will ich mich ganz befehlen
Diese Nacht und allezeit.
Bleibe doch, mein Gott, bey mir,
Weil es nunmehr dunkel schier!
Da ich mich so sehr betrübe,
Tröste mich mit deiner Liebe!

Laß mich diese Nacht empfinden
Eine sanft' und süße Ruh!
Alles Uebel laß verschwinden,
Decke mich mit Segen zu!
Leib und Seele, Muth und Blut,
Weib und Kinder, Haab' und Gut,
Freunde, Feind' und Hausgenossen
Seyn in deinen Schutz geschlossen.

Ach bewahre mich für Schrecken,
Schütze mich für Ueberfall,
Laß mich Krankheit nicht aufwecken,
Treibe weg des Krieges Schall,
Wende Feur= und Wassers=Noth,
Pestilenz und schnellen Tod!

Laß mich nicht in Sünden sterben,
Noch an Leib und Seel' verderben!
 O du großer Gott, erhöre,
Was dein Kind gebeten hat!
Jesu, den ich stets verehre,
Bleibe ja mein Schutz und Rath!
Und mein Hort, du werther Geist,
Der du Freund und Tröster heiß'st,
Höre doch mein sehnlichs Flehen!
Amen, ja, das soll geschehen.

Schrecken der Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit,
Ich weiß für großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende;
Mein ganz erschrocknes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.
 O Ewigkeit, du machst mir bang.
O Ewig, Ewig ist zu lang',
Hie gilt fürwahr kein Scherzen.
Drum, wenn ich diese lange Nacht
Zusamt der großen Pein betracht',
Erschreck' ich recht von Herzen;
Nichts ist zu finden weit und breit
So schrecklich als die Ewigkeit.
 Was acht' ich Wasser, Feu'r und Schwerdt?
Dieß alles ist kaum nennenswerth,
Es kann nicht lange dauren.
Was wär' es, wenn gleich ein Tyrann,
Der funfzig Jahr' kaum leben kann,
Mich endlich ließ' vermauren?

Sie

Gefängniß, Marter, Angst und Pein,
Die können ja nicht ewig seyn.
Wenn der Verdammten große Quaal
So manches Jahr, als an der Zahl
Hie Menschen sich ernähren,
Als manchen Stern der Himmel hegt,
Als manches Laub die Erde trägt,
Noch endlich sollte währen:
So wäre doch der Pein zuletzt
Ihr recht bestimmtes Ziel gesetzt.
Nun aber, wenn du die Gefahr
Viel hundert tausend, tausend Jahr'
Hast kläglich ausgestanden,
Und von den Teufeln solcher Frist
Ganz grausamlich gemartert bist,
Ist doch kein Schluß vorhanden;
Die Zeit, die niemand zählen kann,
Die fänget stets von neuem an.
Ach Gott, wie bist du so gerecht!
Wie strafst du einen bösen Knecht
So hart im Pfuhl der Schmerzen!
Auf kurze Sünden dieser Welt
Hast du so lange Pein bestellt!
Ach, nimm dieß wohl zu Herzen,
Betracht es oft, o Menschenkind:
Kurz ist die Zeit, der Tod geschwind!
Ach, fliehe doch des Teufels Strick!
Die Wollust kann ein'n Augenblick
Und länger nicht ergötzen.
Dafür willt du dein' arme Seel'
Hernachmahls in des Teufels Höll',
O Mensch, zu Pfande setzen?
Ja schöner Tausch! Ja wol gewagt,
Das bey den Teufeln wird beklagt!

So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und über alle Wolken schwebt,
Wird solche Marter währen.
Es wird sie plagen Kält' und Hitz',
Angst, Hunger, Schrecken, Feu'r und Blitz,
Und sie doch nie verzehren;
Dann wird sich enden diese Pein,
Wenn Gott nicht mehr wird ewig seyn.

Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf;
Ermuntre dich, verlornes Schaaf,
Und bessre bald dein Leben!
Wach' auf! es ist doch hohe Zeit;
Es kommt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut der letzte Tag;
Wer weiß noch, wie man sterben mag?

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß für großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Nimm du mich, wenn es dir gefällt,
Herr Jesu, in dein Freudenzelt!

Dank nach der Abendmahlsfeyer.

O Jesu, meine Wonne,
Du meiner Seelen Sonne,
Du Freundlichster auf Erden,
Laß mich dir dankbar werden!

Wie kann ich gnugsam schätzen
Dieß himmelsüß' Ergötzen
Und diese theure Gaben,
Welch' uns gestärket haben?

Wie

Wie soll ich dir's verdanken,
O Herr, daß du mich Kranken
Gespeiset und getränket,
Ja selbst dich mir geschenket?
Ich lobe dich von Herzen
Für alle deine Schmerzen,
Für deine Schläg' und Wunden,
Der'r du so viel empfunden.
Dir dank' ich für dein Leiden,
Den Ursprung meiner Freuden;
Dir dank' ich für dein Sehnen
Und heiß vergoßne Thränen.
Dir dank' ich für dein Lieben,
Das standhaft ist geblieben;
Dir dank' ich für dein Sterben,
Das mich dein Reich läßt erben.
Jtzt schmecket mein Gemüthe
Dein' übergroße Güte;
Dieß theure Pfand der Gnaden
Tilgt alle meine Schaden.
Nun bin ich losgezählet
Von Sünden, und vermählet
Mit dir, mein liebstes Leben;
Was kannst du werthers geben?
Laß, Schönster, meine Seele
Doch stets in dieser Höhle
Des Leibes mit Verlangen
An deiner Liebe hangen!
Laß mich die Sünde meiden,
Laß mich geduldig leiden,
Laß mich mit Andacht beten
Und von der Welt abtreten!
Im Handeln, Wandlen, Essen
Laß nimmer mich vergessen,

Wie treflich ich beglücket,
Ja himmlisch bin erquicket!
Nun kann ich nicht verderben;
Drauf will ich selig sterben
Und freudig auferstehen,
O Jesu, dich zu sehen.

Heinrich Caesar.

Pfarrer zu Leuenhagen in Preußen. (Königsb. GB. von 1690. S. 998.) Unter seinem Namen steht das folgende Lied, das mit einem andern Abendliede gleichen Anfangs im Stralsunder GB. von 1654 nicht zu verwechseln ist, in dem Neuen preußischen Gesangbuche, Königsb. 1650. S. 650. Manche neuere Hymnologen schreiben es dem Straßburgischen Prediger Conr. Hubert zu, der in der Mitte des 16ten Jahrh. lebte; aber für ihn ist die Sprache zu modern, und in den alten Straßburgischen GBB., wo alle von ihm verfertigte Lieder mit Angabe seines Namens zu finden sind, steht dieses nicht. Vielleicht ist es ein bloßer Druckfehler, der die Meinung veranlaßt hat; die Buchstaben H. C. waren in einigen Liedersammlungen, wie dieß wirklich in der Königsberger von 1655 der Fall ist, versetzt, und für das Zeichen C. H. wußte man nun keinen passenderen Namen als Conr. Hub. zu finden. Drey Strophen des Liedes sind hier weggelassen.

Andacht am Abend.

In dieser Abendstunde Erheb' ich meine Stimm',
Und lob' aus Herzengrunde Gott mit den Seraphim;
O Herr, mein Lied annimm!

Du hast ganz abgewendet Noth und Gefährlichkeit,
Und dich zu mir gelândet In dieser bösen Zeit,
Die voller Angst und Leid;

Die Sünde mir vergeben, Die Strafen abgelenkt,
Und deinen reichen Segen Mir völlig eingeschenkt,
Gespeiset und getränkt!

Mich

Mich und mein' Hausgenossen Sammt meinem Haab' und Gut
Hast du ganz unverdrossen Genommen in die Hut;
O reiche Liebesfluth!

Die Arbeit meiner Hände Hast du befördert heut',
Daß sie gebracht zum Ende Mit großer Nutzbarkeit;
Drum ich dein Lob ausbreit'.

Ich gebe dir die Ehre, O wahrer Herr und Gott;
Hilf, daß ich sie vermehre In Freud' und aller Noth,
Auch endlich in dem Tod.

Dein starker Arm mich decke, Wenn ich entschlafen bin,
Daß mich kein Unfall schrecke, Noch etwas meinen Sinn
Zum Bösen neige hin.

Hilf, daß ich wohl erwäge, Was doch der Schlaf andeut';
Wenn ich mich niederlege, Ist mir mein Bett' allzeit
Des Grabes Aehnlichkeit.

Da sterb' ich gleichsam abe, Da hör' und seh' ich nicht;
Da ruh' ich wie im Grabe, Weiß nicht, was denn geschicht,
Bis daß der Tag aubricht.

Bald steh' ich auf mit Freuden, Empfinde neue Kraft,
Und schmeck' in meinem Leiden Des Wortes Gottes Saft,
Welch's Trost und Friede schafft.

Also werd' ich in Wonne Dort leiblich schauen an
Dich, Jesu, meine Sonne; Denn du für jedermann,
Für mich auch, gnug gethan.

Eh' ich von hinnen fahre, Bitt' ich, o frommer Gott,
Mich väterlich bewahre Für bösem schnellen Tod;
Hilf mir in aller Noth!

So bet' ich alle Stunden In meinem Lobgedicht,
Und schlaf' in Christi Wunden; Alsdann mir nichts gebricht.
O Herzens-Zuversicht!

Georg Werner.

Diakonus an der Löbenichtischen Kirche zu Königsberg in Preußen. Gest. 1643. (Königsb. GB. von 1690. S. 167.) In dem von ihm selbst redigirten Königsb. Ges. B., dessen Vorrede vom Jahr 1643 ist, stehen mehrere, zum Theil nicht übel gerathene, Lieder unter seinem Namen. Das hier folgende ist im J. 1635 auf Veranlassung des zwischen Pohlen und Schweden geschlossenen Waffenstillstandes verfertiget, nach welchem das preußische Land von den schwedischen Truppen geräumt wurde. [New preußisches Gesangbuch; Königsb. 1650. S. 461. mit Wegl. einer Str.]

Dank für die Wiederkehr des Friedens.

Ihr Alten mit den Jungen,
Erhebet eure Zungen,
Lobt Gott mit süßem Klang!
Den Himmelskönig preiset,
Der uns den Fried' jetzt weiset;
Gebt seinem Namen Ehr' und Dank!

Du Vaterland, beschweret,
Von Feinden ausgezehret,
Verwüstet hie und da,
Lob' Gott! den Krieg er endet,
Und alles Unglück wendet;
Von Herzen sing' Alleluja!

Ihr, die vordem geplaget,
Von Haus und Hof verjaget,
Seyd dankbar immerdar!
Der Feind mit Schwerdt und Bogen
Ist nunmehr abgezogen;
Nehmt wieder ein, was euer war!

Der Krieg ist weggenommen,
Der Fried' ist wiederkommen;
Gott sey Lob, Ehr' und Preis!
Jetzt scheinet uns die Sonne

Und

Und bringt nach Trauren Wonne;
Drum, Preußen, lobe Gott mit Fleiß!
Groß sind, Herr, deine Gaben,
Die wir empfangen haben
Von deiner milden Hand;
Zu vielen tausend Malen
Kann man sie nicht bezahlen,
Die du uns allen zugewandt.
Wir bitten deine Treue:
Den Frieden uns verleihe,
Herr Gott, zu unser Zeit!
Wir wollen dafür oben
Mit allen Engeln loben
Dein' Ehr' und große Herrlichkeit.

M. Valentin Thilo.

Geb. 1607 zu Königsberg. Gest. 1662 ebendaselbst als Professor der Beredtsamkeit und königl. polnischer Geheimer Secretär. Die von den Mehrsten ihm zugeschriebenen Lieder sind zum Theil zwischen ihm und einem älteren gleichnamigen Thilo, der im J. 1620 als Diakonus in der Altstadt Königsberg starb und vermuthlich sein Vater war, streitig. Das letztere von den beyden folgenden hat nach der Angabe des Königsb. Ges. Buchs von 1690, S. 953. bestimmt den jüngeren zum Verfasser; und auch das erstere ist, wie in M. Lilienthals vernünft. Gottesdienst des Singens (Königsberg 1752) bemerkt wird, von ihm, obgleich die ältere Ausg. von 1723, S. 14. den Vater nennt. Die vierte Strophe ist in manchen später erschienenen Gesangbüchern verändert. [New preußisches Gesangbuch, Königsberg 1650. S. 27. Christliches außerlesenes Gebeth-Büchlein. ib. 1655. 12. S. 77.]

Würdiger Empfang des Heilandes.

Mit Ernst, o Menschenkinder,
Das Herz in euch bestellt!
Bald wird das Heil der Sünder,

Der

Der wunderstarke Held,
Den Gott aus Gnad' allein
Der Welt zum Licht und Leben
Versprochen hat zu geben,
Bey Allen kehren ein.
　Bereitet doch fein tüchtig
Den Weg dem großen Gast,
Macht seine Steige richtig,
Laßt alles, was er haßt;
Macht alle Bahnen recht,
Die Thal' laßt seyn erhöhet,
Macht niedrig, was hoch stehet,
Was krumm ist, gleich und schlecht!
　Ein Herz, das Demuth liebet,
Bey Gott am höchsten steht;
Ein Herz, das Hochmuth übet,
Mit Angst zu Grunde geht.
Ein Herz, das richtig ist
Und folget Gottes Leiten,
Das kann sich recht bereiten,
Zu dem kommt Jesus Christ.
　Das war Johannis Stimme,
Das war Johannis Lehr';
Gott strafet den mit Grimme,
Der ihm nicht giebt Gehör.
O Herr Gott, mach auch mich
Zu deines Kindes Krippen;
So sollen meine Lippen
Mit Ruhm erheben dich.

Morgenandacht.

Auf, auf, mein Herz! zu Gott dich schwing',
Mit Freuden deinem Schöpfer sing',
Weil schon die Nacht vergangen.

Gleich-

Gleichwie vom Schlaf sich jetzt aufricht't
Der Leib: so laß der Seelen nicht
Ein'n Sündenschlaf anhangen.
Sieh, wie mit frischer Wackerheit
Der ganze Erdkreis ist bereit,
Des Schöpfers Macht zu ehren;
Ja, was sein ganzer Raum beschleußt,
Mit höchster Mühe sich befleißt,
Des Schöpfers Ehr' zu mehren.
Was soll denn diese Trägheit seyn,
Die nur, mein Herz, bey dir allein
Noch gleichwohl wird gespüret?
O sey nicht dummer wie das Wild:
Du bist ja mit des Schöpfers Bild
Von ihme selbst gezieret.
Nun, Herr, du schaffest dieses Licht,
Das jetzt schwach durch die Wolken bricht,
Bald völlig wird aufgehen;
O laß auch in dem Herzen mein
Aufgehen deiner Weisheit Schein,
Daß ich dich mög' verstehen.
Auch Gras und Blumen du jetzt schmückst,
Da du mit deinem Thau erquickst
Das dürre Land der Erden;
Wenn auch dein Geist mein Herz befeucht't
Mit seiner Gnad', so wird es leicht
Von Tugend fruchtbar werden.
Ja hilf, Herr, daß ich diesen Tag
Nach deinem Wort so enden mag,
Damit ich dir gefalle,
Wenn dort der ewig' Tag anbricht,
Da du, o schönes Freudenlicht,
Wirst scheinen über Alle.

M. Georg Mylius.

Geb. zu Königsberg, wo sein Vater gleiches Namens Prof. der Theol. war. Gest. 1640 als Pfarrer zu Brandenburg in Preußen. (Königsb. Ges. B. v. 1690. S. 1030.) Er gehörte unter die guten Köpfe jener Provinz, welche die Liebe zur Dichtkunst damals zu einem engern Freundschaftsbunde vereinigt hatte, und unter denen Robertihn, Dach und Albert am meisten hervorragten. Bey beyden folgenden Liedern ist sein Name ausdrücklich angegeben. [New preuß. Gesangb. Königsb. 1650. S. 720. Ander Theil der Arien etlicher theils geistlicher, theils weltlicher = = Lieder, zum Singen und Spielen gesetzet = = von Heinrich Alberten. Zum 4ten Mal gedruckt. Das. 1652. Fol. No. 6. Die erste Ausgabe war schon 1640 erschienen.]

Andenken an den Tod.

Herr, ich denk' an jene Zeit,
Wenn ich diesem kurzen Leben
Wegen meiner Sterblichkeit
Gute Nacht soll geben,
Wenn ich werd' auf dein Gebot
Durch den Tod
Alles überstreben.

Was für Höllenangst und Quaal,
Was für Furcht und großes Schrecken,
Leid und Trauren ohne Zahl
Wird sich da erwecken!
Satan, du wirst immerzu
Ohne Ruh'
Meine Sünd' aufdecken.

Mein gebrochnes Augenlicht
Und die fast erstarrte Sinnen,
Mein verfallen Angesicht
Eilen dann von hinnen.
Alles wird mir abgerafft;

 Geist

Geist und Kraft
Will mir gar zerrinnen.

Meine Füße werden Eis;
Bey den harten Herzensschlägen
Laß' ich kalten Todesschweiß.
Alles will sich legen;
Meiner welken Zungen Band
Ist gespannt,
Und kann sich nicht regen.

Dieser Leib und dieß Gebein,
Ob ich noch so ängstlich zage,
Muß der Würme Fraß doch seyn
Ueber wenig Tage;
Alles ist der Schlangen Raub,
Asch' und Staub,
Was ich an mir trage.

Jesu, steh' alsdann mir bey!
Laß mich Armen nicht verderben,
Mach' mich aller Aengsten frey
Durch dein Blut und Sterben!
Tröste mich durch deinen Geist,
Der mich heißt
Gottes Kind und Erben!

Hilf, daß ich dieß Pilgerland,
Dieses eitle Thun mög' hassen,
Und mir recht den Himmelsstand
Im Gemüthe fassen!
Dann will ich in Fried' und Wonn'
Hie davon,
Und die Welt verlassen.

Unvollkommenheit des Erdenlebens.

Weinen in den ersten Stunden,
Aller Schwachheit, aller Pein
Immer unterworfen seyn,
Immer tiefe Herzenswunden,
Reizungen zu bösen Sünden
Und verderbte Lust empfinden;

In so schweren Sorgen stecken,
So viel Falschheit, so viel Neid
Dieser ganz verbosten Zeit,
Schmach, Verfolgung, Noth und Schrecken,
Unsrer Freunde herbes Klagen
Und ihr stetes Leid ertragen;

Wünschen, und doch nicht genießen,
Glauben, und doch mit Betrug,
Reisen, und doch mit Verzug,
Lachen, und doch mit Verdrießen,
Streiten, und doch selten siegen,
Hoch seyn, und doch unten liegen;

Mehr und mehr die Kräft' ablegen,
Wenn uns Krankheit überfällt,
Die hie ihre Zeiten hält,
Und des schnellen Todes wegen
Stets in Furcht und Hoffnung schweben:
Dieß ist unser ganzes Leben.

Sag' nun, der du dich so sehnest,
Der du so viel Wünsche thust
Nach der eiteln Lebens-Lust,
Und dich gar zu sehr gewöhnest,
Deine Jahre lang zu zählen:
Ist es nicht ein lauter Quälen?

Robert Robertihn.

Geb. 1600 zu Königsberg in Preußen. Gest. 1648 ebendaselbst als Rath und Obersecretär bey der Preuß. Regierung. Opitzens und Dachs vertrauter Freund, und dem leztern durch Talent und Liebe zur Dichtkunst mehr wie irgend einer seiner Mitbürger verwandt. Im Fache der religiösen Poesie hat er nicht viel geliefert; zu den eigentlichen Kirchengesängen gehören nur ein Paar seiner Lieder, und mehrere sind Uebersetzungen aus dem Holländischen, welches auch bey dem zweyten der hier folgenden der Fall ist. Aber was er, wenn er gewollt, auch in diesem Fache hätte leisten können, zeigen die wenigen Versuche deutlich genug. Sein Name ist bey beyden Liedern angegeben; bey dem ersten steht die Jahrszahl 1634. [Ander Theil der Arien etlicher theils geistlicher ꝛc. Lieder, gesetzet von H. Alberten. Königsb. 1652. No. 3. Vierter Theil ꝛc. No. 12.]

Trost am Grabe Frühvollendeter.

Daß alle Menschen sterben müssen,
Befremdet unser Keinen mehr,
Weil wir es neben Gottes Lehr'
Aus aller Tag' Erfahrung schließen.
Was einmal seinen Anfang nimmt,
Dem ist sein Ende gleich bestimmt.

Nur dieses scheinet zu beklagen,
Wenn man ganz wider Hoffen sieht,
Daß einer aus der besten Blüth'
Ins finstre Grab wird hingetragen,
Eh' er des lieben Lebens Tag
Bis an die Hälfte bringen mag.

Der Unmuth aber muß sich stillen
Und einzig seyn an dem begnügt,
Was sich mit unserm Leben fügt
Nach dem ohn' Zweifel weisen Willen
Des, der uns seinen Athem giebt
Und wegnimmt, wenn es ihm geliebt.

Als, wenn in unsern Sommertagen
Die Jungfrau eine Rose bricht
Und achtet andrer Blumen nicht,
Die Rose sich nicht kann beklagen,
Als sey ihr Leid daran geschehn,
Daß sie für andern ward ersehn:
Sie hat mehr Ursach, hoch zu prangen,
Daß sie in ihrer schönsten Art
Von lieber Hand geraubet ward,
Da andre, die noch blieben hangen,
Der Sonnen oder Regens Neid
Verzehrt ohn' alle Nutzbarkeit:
So, wenn Gott einen, den er liebet,
Aus seinem besten Stande nimmt
Und seinen Tod ihm früh bestimmt,
Seyn wir mit Unrecht drum betrübet.
Er weiß die rechte Zeit gar wohl,
Wann unser Tod uns nützen soll.

Frühlings-Freude.

Der Meister ist ja lobenswerth,
Der alles hat gebauet
Und väterlich erhält und nährt,
Was unser Aug' anschauet;
Der diese Welt, so raum und breit,
In treuer Huth bewachet,
Und mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber machet.
Von Winterfrost war alles kahl,
In Schnee und Eis begraben:
Noch hat die Erd' auch dieses Mal
Sich aus dem Leid erhaben.
Die Zeit kommt wieder zu uns an,
Die Berg und Thal beblümet,

Und hiemit, wie sie immer kann,
Des Schöpfers Mildheit rühmet.
　Der May, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schenken,
Daß auch sein Name Freud' erregt,
So oft wir sein gedenken;
　Der May, das schönste Stück vom Jahr,
Hat sich schon lassen sehen;
Die Luft ist rein, die Sonne klar,
Die linde Windchen wehen.
　Der Thau erfrischt den zarten Klee,
Der unlängst war erfroren;
Die Fische gehn im Bach und See,
Als wieder neugeboren.
　Die Wiesen seyn von Farben reich,
Der Wald von jungen Sproßen;
Des Himmels Segen wird zugleich
Dem Erdreich zugegossen.
　Die Bienen streifen rottweis' aus,
Das Honig heim zu bringen;
Die Schwalbe sucht ihr firnes Haus;
Die Lerch' hebt an zu singen.
　Die Nachtigall läßt ihren Klang
Durch alle Büsche hören,
Des allgemeinen Herren Dank,
So gut sie weiß, zu mehren.
　Der warme Saft steigt auf und bringt
Den Bäumen neue Blätter;
Die Heerd' ist frölich, tanzt und springt
In diesem schönen Wetter.
　Ein jedes Thier kann sattsamlich
Sein Herzbegehren stillen:
Der Mensch allein verwirret sich
In wankelbaren Grillen.

Der Mensch, der keinen Augenblick
An einem Wunsch kann kleben,
Wirbt nur um einen Mörderstrick,
Und tödt't sein eigen Leben.
Sein Leben, das doch schon vorhin
Nicht lange Frist kann dauren,
Will er mit einem trüben Sinn
Auch über das versauren.
Ein Vieh stirbt hin, und seine Noth
Scheint hierin wohl bequemet:
Der Mensch stirbt mehr als Einen Tod,
Der sich zur Unzeit grämet.
Er prahlet immer auf Verstand;
Ach, ließ' er den doch merken,
Und machte seinen Ruhm bekannt
In tugendgleichen Werken!
Ach, daß er sich doch weisen ließ',
Auf Gott sein Thun zu stellen!
Die Erde wär' ein Paradies;
Nun wird sie ihm zur Höllen.

M. Simon Dach.

Geb. 1605 zu Memel. Gest. 1659 als Professor der Poesie zu Königsberg. Ein Meister in seiner Kunst, wie wenige. Das vollständigste Verzeichniß der sowohl in lateinischer als deutscher Sprache von ihm geschriebenen Oden und Lieder, aus den Papieren des Prof. Arlet in Breslau mitgetheilt, findet sich im 9ten und 10ten Bande des Neuen Büchersaals der schönen Wissensch. und freyen Künste. Leipz. 1750. 51. Die geistlichen, deren Anzahl sich nach diesem Verzeichnisse auf mehr als 150 beläuft, kamen fast alle bey besondern Veranlassungen, vorzüglich bey Sterbefällen angesehener und dem Verfasser befreundeter Personen, zum Vorschein. Eine Auswahl der vorzüglichsten, bis zum J. 1649 erschienenen machte H. Albert in den acht Theilen seiner Arien (1640–

1650)

1650) zuerst öffentlich bekannt; die später verfertigten sind in den Königsbergischen Gesangbüchern vom J. 1650, 1655, 1657, und am vollständigsten, so viel ich weiß, in der Ausgabe von 1690 anzutreffen. Die Preußischen Kirchen nahmen ihrer wohl vierzig bis funfzig unter die gottesdienstlichen Gesänge auf; in andern Gegenden, namentlich in unsern niedersächsischen Landen, wurde nur von sehr wenigen öffentlich Gebrauch gemacht. Und doch verdienten sie mit weit größerem Rechte für die kirchliche Erbauung benutzt zu werden, als manche andre in dieser Zeit verfertigte, denen ein glänzender Beyfall zu Theil ward. Dach ist in seinen besten Liedern, die verhältnißmäßig eine sehr bedeutende Zahl ausmachen, dem P. Gerhard nach meinem Gefühle vollkommen gleichzustellen; er schreibt eben so gedankenvoll, eben so einfach und herzlich, mit eben dem sanften und doch durchdringenden Feuer, wie dieser. Ja, er übertrifft ihn noch an Correctheit und Eleganz der Schreibart, und besonders an feinem gebildeten Geschmacke in der Darstellung, gegen den der sonst trefliche G. doch hie und da verstößt. Bey dem entschiedensten Dichtergeiste und bey einer für seine Zeit außerordentlichen Gewandheit in der poetischen Sprache weiß er sich dennoch immer aufs glücklichste in der mittleren Sphäre, die dem geistlichen Liede zukommt, zu erhalten, und jedes zu starke Bild, jeden zu üppigen oder gesuchten Schmuck der Rede zu vermeiden. Die besten, d. h. mir am besten scheinenden seiner Gesänge, die sämmtlich mit ausdrücklicher Angabe seines Namens in den angeführten Sammlungen vorkommen, lasse ich hier folgen; manche, auch recht gute, besonders aus dem von ihm sehr fleißig bearbeiteten Fache der Sterbelieder, mußten wegbleiben, weil sie den aufgenommenen von gleichem Inhalte zu ähnlich, oder nur Uebersetzungen und Paraphrasen biblischer Abschnitte sind. Das achte in der Ordnung ist vom J. 1645; das neunte vom J. 1648; das zehnte vom J. 1647; das eilfte bey R. Robertihns Tode 1648 zuerst öffentlich erschienen, aber schon einige Jahre vorher auf Verlangen dieses seines Freundes aufgesetzt. [Erster Theil der Arien rc. von Heinr. Alberten. Königsb. 1652. zuerst 1642. No. 1. (Parodie eines weltlichen Liedes von Roberthin.) Ander Theil rc. ib. eod. zuerst 1640. No. 1. Dritter Theil rc. No. 2. 4. 10 (m. Wegl. zweyer Str.) Vierter Theil rc. No. 5. Sechster Theil rc. No. 4. Siebenter Theil rc. zuerst 1648.

1648. No. 5. 8. 12. New Preußisches Gesangbuch rc. Königsb. 1650. S. 700, 741. Preußisches Neu verbessert-vollständiges rc. Gesangbuch. ib. 1690. 8. S. 754. 1116.]

Lebensweisheit.

Ach, laßt uns Gott' doch einig (d. i. einzig) leben,
So lange wir im Leben seyn!
Vielleicht bricht jetzt der Tod herein;
Dann steht uns Rechenschaft zu geben
Von allem, was so wohl uns that
Und außer Gott gefallen hat.

Der argen Welt verkehrtes Scherzen
Und was durch Tücke mancherhand
Uns bringt um Urtheil und Verstand
Und oft zum Henker wird im Herzen,
Wird wie ein Rauch und Dampf zunicht,
Eh' als der Athem uns gebricht.

Drum, weil sich unsre Brust kann heben,
Eh' uns der warme Geist entweicht
Und dieß, was irdisch ist, verbleicht,
So laßt uns Gott' doch einig leben!
Der uns das Leben hat beschert,
Ist, daß man ihm leb', auch wohl werth.

Nothwendigkeit der Erdenleiden.

Kein Christ soll ihm die Rechnung machen,
Daß lauter Sonnenschein Hie um ihn werde seyn,
Und er nur scherzen müß' und lachen;
Wir haben keinen Rosengarten
Hie zu gewarten.

Wer dort mit Christo hofft zu erben,
Gedenk' auch für und für, In dieser Welt allhier
Mit ihm zu leiden und zu sterben.
Hie wird, was Gott uns dort erkoren,
Durch Kreuz geboren.

Was

Was mußte Christus selbst ausstehen!
Er mußte ja durch Noth Und jämmerlichen Tod
Zu seiner Herrlichkeit eingehen;
Und du vermeinst, mit Recht zu klagen
In bösen Tagen?

Der Wein muß erst gekeltert werden,
Eh' als sein süßer Saft Das Trauren von uns rafft;
Der Weizen, so uns stärkt auf Erden,
Kommt durch das Mahlen und durch Hitze
Uns erst zu nütze.

Gold, Silber, und viel ander Wesen
Muß auch durchs Feuer gehn, Eh' als es kann bestehn;
Ein Kranker, will er recht genesen,
Wird über den Arzneygetränken
Sich nicht viel kränken.

Wer hat den Siegeskranz getragen,
Der nicht vom Uebermuth Der Feind', in Schweiß und Blut
Und Kummer, hat gewußt zu sagen?
Wer wird das Ziel im Wetterennen
Ohn' Staub erkennen?

Ist noch so viel uns widerfahren,
So ist doch dieses Leid Nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott an uns will offenbaren,
Weil sie nach diesen kurzen Jähren
Soll ewig währen.

Aufblick zum Himmel im Frühling.

Es ist ja wahr, wir haben nun
Die beste Seel- und Augen-Weide,
Wenn auf dem bunten Blumenkleide
Dieß immer dem zuvor will thun
Und prächtiger sich meynt zu machen;
Daher man jetzt sieht alles lachen.

Geht,

Geht, Kinder, auf das Feld zerstreut,
Und pflückt euch von der Frucht des Lenzen,
Hie gelb und blau, dort grün, zu Kränzen!
Beraubt das schöne Mayenkleid;
Geht, von Narcissen und Violen,
So viel euch gut dünkt, einzuholen!

Doch eh' ihr dieß und das berührt,
So schwingt zuvor aus diesen Schranken
Hinauf gen Himmel die Gedanken,
Wo zu Gemüth euch wird geführt,
Was dort in jenen Kranz der Ehren
Für schöne Blumen doch gehören.

Der Lilien farbenreicher Pracht,
Die Zier der Tulipan und Nelken
Muß oft vor Abends noch verwelken,
Wie schön sie uns auch angelacht:
Der ewig grüne Kranz der Frommen
Wird nie um seinen Zierrath kommen.

Es grünen Blumen ihm zu gut
Dort an den silberklaren Quellen;
Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
Kein Brand, der ihnen Schaden thut;
Der Thau des Lebens muß sie netzen
Und höchste Klarheit auf sie setzen.

Wie selig werden die doch seyn,
Die dort in eitel Vorjahrs-Tagen
So schöne Kränze werden tragen!
Fragt ihr, ob dieser Blumenschein
Auch euer Haar einmal wird kleiden?
Ja, wo ihr fromm könnt seyn und leiden.

Abschied von der Welt.

Was willst du, armes Leben,
Dich trotzig noch erheben?

Du

Du mußt ohn' Säumniß fort,
Recht wie fern von der Erden
Die schnellen Wolken werden
Zerflattert durch den Nord.

Das, was man um dich spüret,
Was dich betrüglich zieret,
Dein Ansehn, deine Gunst,
Ist nur ein Haus der Plagen,
Und, recht davon zu sagen,
Ein Schatten, Rauch und Dunst.

Du zeigst an allen Enden
Uns mit untreuen Händen
Der Wollust falschen Schein.
Die sich verleiten lassen,
Was müssen sie erfassen?
Die strenge Seelenpein.

Drum, weil ich ja muß sterben,
So will ich mich bewerben
Um ein recht gutes Gut,
Um ein standhaftes Leben,
Das Christus mir kann geben
Durch seiner Unschuld Blut.

Herr Jesu, Zwang der Höllen,
Der du uns tausend Stellen
Im Himmel aufgeräumt,
Nimm mich in deine Hände,
Weil meines Lebens Ende
Sich nahet ungesäumt!

Eil' aus der finstern Hölen
Mit meiner armen Seelen,
Und bring mich an das Licht,
Da du selbst, Glanz und Sonne,
Mit Strahlen deiner Wonne
Verklärst mein Angesicht!

So werd' ich selbst anschauen,
Worauf wir hie nur bauen
Durch Glauben an dein Wort,
Und mit der Schaar der Frommen
Aus Sturm und Wellen kommen
Zu dem gewünschten Port.

Weisheit im Unglück.

Soll mein Geist gebücket gehen
Und ohn' alle Hoffnung stehen,
Wenn ein Unglück an mich setzt?
Soll ich zagen in den Nöthen,
Wenn ein Unfall, mich zu tödten,
Grimmig seine Zähne wetzt?

Nein, ich will zu keiner Seiten
Aus der Weisheit Wege schreiten,
Sondern fleißig mein Gehör
Ihrer güldnen Rede leihen;
Sie wird meinen Geist befreyen
Durch die edle Zucht und Lehr'.

Ob ich noch so sehr mich fresse
Und mein Leiden stets ermesse:
Hört es durch dies Mittel auf?
Ja! so wenig ich der Winde
Brausen durch mein Schelten binde
Und der Ströme schnellen Lauf.

Wie wir sehn die Wolken fliehen
Und sie über uns hin ziehen,
Wehren aber ihnen nicht:
Also kann des Menschen Grämen
Nichts von seinem Leiden nehmen,
Wenn es giftig auf ihn sticht.

Welcher nur in bösen Fällen
Sich so klüglich weiß zu stellen,

Als gieng' ihm kein Leid nicht an;
Schauet wie mit fremdem Herzen
Auf das Wüthen seiner Schmerzen:
Ist am allerbesten dran.

Endlich wird das Unglück brechen
Und ihm selbst die Kräfte schwächen
Durch die nimmer stille Zeit,
Welche, wie sie allen Dingen
Soll und muß die Endschaft bringen,
Also auch der Traurigkeit:

Da denn oft das tiefste Leiden
Wird ersetzt mit tausend Freuden,
Welches uns denn sanfter thut,
Als wenn wir nur stets in Lüsten
Nichts von Noth zu sagen wüßten,
Frisch am Leibe, reich am Gut.

Nach des Winters kalten Winden
Muß die Vorjahrsluft sich finden
Und die grüne Sommerzier;
Nach den harten Donnerschlägen,
Nach den Wolken und dem Regen
Kommt die güldne Sonn' herfür.

Letztlich pflegen wir zu lachen
Der vorhin betrübten Sachen,
Und erzwingen diesen Schluß:
Wer der Weisheit nachzukommen
Sich bemüht, hat diesen Frommen,
Daß ihm Alles dienen muß.

Andenken an den Tag des Gerichts.

Ich steh' in Angst und Pein,
Und weiß nicht aus noch ein;
Der Sinnen Kraft fällt nieder,
Das Herz will mir zergehn,

Die Zunge bleibt mir stehn,
Mir starren alle Glieder,
So oft als die Gewalt
Der Stimm' in mir erschallt:
Ihr Todten in der Erden,
Steht auf, und säumt euch nicht,
Kommt vor das Halsgericht,
So jetzt gehegt soll werden!
Ach Gott, kein harter Schlag
Des rauhen Wetters mag
Die Felsen so erschüttern,
Als dieser Ton mein Herz;
Und wär' ich Stahl und Erz,
Ich müßt' hiefür erzittern.
Ich eß', ich wach', ich ruh',
Ich thu' auch, was ich thu',
Sey, wo ich will, zu spüren:
So müssen fort und fort
Mir diese Donnerwort'
Herz, Geist und Seele rühren.
Denn werd' ich nicht gewahr,
Wie in so großer Schaar
Die Menschen stets verbleichen?
Den rafft die Pest, den Gluth,
Den schickt die wilde Fluth
Hinunter zu den Leichen.
Die Reih' kommt auch an mich;
Das Ende fördert sich,
Das Keinen kann begnaden.
Der Tod ist vor der Thür
Und klopfet an bey mir,
Mich schon dorthin zu laden.
Wen fleh' ich doch nun an?
Wer ist, der helfen kann?

Wer

Wer wird das Wort mir sprechen?
Hier hilft nicht Gut, nicht Geld;
Der den Gerichtstag hält,
Läßt ganz sich nicht bestechen;
Hat nicht auf Purpur Acht,
Nicht auf der Kronen Pracht,
Noch auf Gewalt und Titel;
Begehrt nicht, zu verstehn,
Daß die in Seide gehn
Und die im groben Kittel.
Ach komm, Herr Jesu Christ,
Komm! dieses einig ist,
Warum du Mensch geboren.
Komm, mache durch dein Blut
Die böse Sache gut!
Sonst bin ich ganz verloren.
Komm, führe du mein Wort,
Und laß mich, o mein Hort,
Den Spruch der Gnaden hören!
Ich will auch jederzeit
Jetzt und in Ewigkeit
Dich, meinen Fürsprach', ehren.

Nichtigkeit des Irdischen.

Sey, meine Seel', in dich gestellt,
Beruf' zusammen die Gedanken,
Thu' einig dieß, nimm vor die Welt,
Durchsuch' ihr Wesen, Thun und Wanken;
Schau, ob sie auch was anders sey
Als Eitelkeit und Trügerey.
Vergnüget Ehre meinen Sinn?
Je größer' Ehr', je größre Plagen.
Groß Gut? Wie reich ich immer bin,
So will ich doch noch mehr erjagen.

Der

Der Wollust Thun? Von ihrer Macht
Wird Leib und Seele durchgebracht.
 Gesund und frisch von Leibe seyn?
Was hilft es mir, wenn ich muß alten?
In Summa: Arbeit, Müh' und Pein
Sieht man in allen Dingen walten;
Und wäre ja was außer Noth,
So frißt uns sämmtlich doch der Tod.
 Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
So eilt er mit uns nach der Erden;
Was wir durch allen Fleiß erspart,
Muß Andern hinterlassen werden.
Hie hilft kein Diamanten-Thor,
Kein Schloß, kein Fels, kein Hochmuth vor.
 Zeuch, Jüngling, du nach Weisheit aus,
Und härt' durch Arbeit deine Jugend,
Komm wieder heim, erfüll' dein Haus
Mit Ruhm und adelicher Tugend;
Und du, wend' alle deine Macht
Auf Waffen und auf kühne Schlacht.
 Nimm du den Handel vor die Hand,
Zeuch über Meer, reis' allenthalben;
Und du, ergreif den Liebesstand,
Schmück' deinen Leib mit Seid' und Salben,
Und wißt daneben allerseit:
Dieß alles währet kurze Zeit.
 Wenn ihr dahin gestrecket liegt,
Erblaßt und häßlich anzuschauen,
Daß die Verwesung euch besiegt
Und Jedermann muß vor euch grauen:
Nein! sagt, was Nutz' es euch doch giebt,
Die Eitelkeit, so ihr verübt;
 Voraus, wenn wir nun alle dort
Von unserm ganzen Thun und Leben,

Ja auch von jedem schlimmen Wort
Gott schwere Rechnung sollen geben.
O Herzeleid! was geben an,
Die nichts als schnödes Ding gethan?
  Kehrt um! es ist sehr hohe Zeit;
Führt augenblicklich euch zu Sinnen;
Wie flüchtig ihr samt Allem seyd;
Sucht Gott durch Buße zu gewinnen,
Und liebt den Nächsten, wie man soll:
So ist euch jetzt und ewig wohl.

Trachten nach dem Ewigen.

Nimm dich, o meine Seel', in Acht!
Du mußt schon hier in diesem Leben
Nach dem, was ewig selig macht,
Nicht allererst im Tode, streben.
  Sind es die Schätze dieser Welt,
Die dich im Himmel auch versorgen:
So renn' und lauf', und sammle Geld
Um Mittag, Abend, Nachtzeit, Morgen.
  Was aber ist der Schrift Bericht?
Der Weltkreis, sagt sie, wird vergehen.
So können ja die Güter nicht
Den Fall des Himmels überstehen.
  Und wirst du täglich nicht gewahr,
Wie Viel' man hinträgt nach der Erden?
Die hebt man nackend auf die Bahr',
Ihr Geld und Gut muß Andern werden.
  Was hat die Erde sonst vor dich?
Was kannst du mit von hinnen bringen?
Nicht Pracht noch Hoheit hält den Stich,
Vergängniß herrscht in allen Dingen.
  Der Himmel hat dein wahres Gut,
Nach dem du jederzeit sollst trachten;

Da-

Daselbst hin schick' du deinen Muth,
Und lern' die Erde bald verachten.
O wer beschreibt den Reichthum mir,
Der dort ist beygelegt den Frommen?
Wer alle Lust, zu welcher wir,
Wenn wir die Welt verachten, kommen?
Kein Ohr und Aug' hat je erkannt
Und Keines Herz hat noch empfunden
Der Seelen Ruh' und Freudenstand,
Die alles selig überwunden.
Was hemmt die Erde meinen Lauf?
Was hält sie mich mit Zaum und Zügel?
Ich sehne herzlich mich hinauf;
Wer giebt mir hiezu Adlers=Flügel?
Komm, Jesu, nimm mich zu dir ein!
Komm, säum' mich nicht in meinen Freuden!
Ich habe Lust, bey dir zu seyn,
Und darum selig abzuscheiden.

Trost am Grabe der Unsrigen.

Was stehn und weinen wir zuhauf
Bey diesem todten Leichnam? Auf!
Gen Himmel schickt die Herzen;
Der weise Rath des Herren hat
Selbs Theil an unsern Schmerzen.

Der Mensch, sein schönes Meisterrecht,
Sein Wunsch, sein Nachbild, sein Geschlecht,
Der nicht oh'n' ihn kann werben
Dieß Tagelicht, sollt' er auch nicht
Nach seinem Willen sterben?

Wir sind ja Vögeln vorzuziehn;
Nun fällt kein Sperling hin ohn' ihn,
Wofern die Schrift nicht fehlet,

Nach der er gar auch selbs das Haar
Auf unsern Häuptern zählet.
Soll uns so lieb was seyn allhie,
Das er ohn' Widerred' und Müh'
Nicht sollte von uns heben,
Der seinen Sohn zum Gnadenthron
Uns Sündern hat gegeben?
So ist auch sein die ganze Welt;
Für uns ist eignes nichts bestellt,
Wir selbs sind bloß des Herren.
Greift er uns ein: er nimmt, was sein;
Was sollen wir uns sperren?
Und ist uns wohl dabey zu Muth,
Wenn er uns so viel Gutes thut:
Sind wir so zart, zu leiden?
Wie können wir das Bös' auch hier,
So er uns zuschickt, meiden?
Gieb gern hin, was Gott haben will,
Halt seinem weisem Rathschluß still!
Ihm haben stets gefallen,
Die Unschuld ziert; und diese führt
Er auch bald heim für allen.
Wer weiß es wol, vor welcher Noth
Er sie zur Ruh' bringt durch den Tod?
Wir fürchten manchen Jammer.
Wie wohl ist der, den kein Beschwer
Mehr schreckt in seiner Kammer!
Gott thut wie ein getreuer Hirt,
Der eines Wetters innen wird
Und treibt sein Vieh zusammen
Den Ställen zu in sichre Ruh'
Für Hagel, Sturm und Flammen.
Er wird auch uns zu seiner Zeit
Heimholen aus der Sterblichkeit

Zu seinen Himmelsschaaren;
Er laß uns nur die Glaubensspur
In jenes Leben fahren.

Trost auf die Stunde des Todes.

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht!
Du hast mich an dieß Licht gebracht;
Du unterhältst mir auch das Leben.
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weiß'st, wenn ich diesem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht muß geben.
Wo, wie und wann ich sterben soll,
Das weiß'st du, Vater, mehr als wohl.

Wen hab' ich nun, als dich allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?
Wer nimmt sich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kann
Und ich muß mit dem Tode ringen,
Wenn allen Sinnen Kraft gebricht,
Thust du es, Gott mein Heiland, nicht?

Mich dünkt, da lieg' ich schon vor mir
In großer Hitz', ohn' Kraft, ohn' Zier,
Mit höchster Herzensangst befallen.
Gehör und Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab;
Doch kränkt die Sünde mich für allen,
Des Satans Anklag' hat nicht Ruh',
Setzt mir auch mit Versuchung zu.

Ich höre der Posaunen Ton
Und seh' auch den Gerichtstag schon,
Der mir auch wird ein Urtheil fällen.
Hier weiset mein Gewissensbuch,
Da aber des Gesetzes Fluch

Mich Sündenkind hinab zur Höllen,
Da, wo man ewig, ewig: Leid!
Mord! Jammer! Angst und Zeter! schreyt.
Kein Gold und Gut errettet mich;
Umsonst erbeut ein Bruder sich,
Den andern hie erst los zu machen,
Er muß es ewig lassen stehn.
Wir werden ewig nicht entgehn,
Kriegt einmal uns der Höllenrachen.
Wer hilft mir sonst in dieser Noth,
Wo du nicht, Gott, du Todes Tod?
Der Teufel hat nicht Macht an mir;
Ich habe bloß gesündigt dir,
Dir, der du Missethat vergiebest.
Was maßt sich Satan dessen an,
Der kein Gesetz mir geben kann,
Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?
Er nehme das, was sein ist, hin;
Ich weiß, daß ich des Herren bin.
Herr Jesu, ich, dein theures Gut,
Bezeug' es mit selbs deinem Blut,
Daß ich der Sünden nicht gehöre.
Was schont denn Satan meiner nicht
Und schreckt mich durch das Zorngericht?
Komm, rette deine Leidens-Ehre!
Was giebest du mich fremder Hand,
Und hast so viel an mich gewandt?
Nein, nein! ich weiß gewiß, mein Heil,
Du lässest mich, dein wahres Theil,
Zu tief in deinen Wunden sitzen.
Hie lach' ich aller Macht (al. Angst) und Noth,
Es mag Gesetz, Höll' oder Tod
Auf mich her donnern oder blitzen.
Dieweil ich lebte, war ich dein;
Jetzt kann ich keines Fremden seyn.

Got-

Gottes Vatersinn bey seinen Züchtigungen.

Was? soll ein Christ sich fressen
Und nur sein Leid ermessen,
Nicht auf den Herren sehn?
Den aus dem Kreuze schliessen,
Ohn' welchen, wie wir wissen,
Kein Unglück kann geschehn?

Ohn' Gott vermag uns allen
Kein Härchen zu entfallen,
Kein Finger weh zu thun;
Er kann nicht mehr als wachen
Für seiner Heerde Sachen,
Wie vormals, so auch nun.

Sollt' er es anders meynen
Als gut mit uns, den Seinen?
Das gläub' ich ewig nicht.
In Trübniß uns verlassen
Und unbarmherzig hassen,
Ist wider seine Pflicht.

Er weiß sich anzustellen,
Als stürz' er uns zur Höllen,
Und wär' uns spinnenfeind;
Bleibt doch in allen Nöthen,
Ja mögt' er uns auch tödten,
Der allerbeste Freund.

Er kann mit tausend Leiden
Sich so und so verkleiden
In wilder Löwenhaut,
Ist aber treu an Sinnen,
Und wird bey ihm von innen
Ein Vaterherz geschaut.

Mit unbekannten Wegen
Ist er uns überlegen;

Sein Rath kommt uns nicht bey:
Doch bleibt sein weiser Handel
Und unerforschter Wandel
Von allem Tadel frey.

Er pflegt nur seinen Frommen
So grausam vorzukommen;
Wer weiß es, was er sucht?
Er leitet uns zum Guten
Und hält durch scharfe Ruthen
Uns in der Kinderzucht.

Drum, o betrübte Seelen,
Schaut aus den Trauerhölen
Auf seines Trostes Licht!
Dem, der euch hat gequälet
Und wund geschlagen, fehlet
Es auch an Hülfe nicht.

Gedenkt, was dort geschrieben:
„Uns, die wir Gott recht lieben,
Nutzt alles Kreuz und Pein;
Das Leid muß unsre Wonne,
Der Regen unsre Sonne,
Der Tod das Leben seyn.“

Seligkeit der Vollendeten.

O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seyd entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Muß man doch hie wie im Kerker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben;
Was wir hie kennen,
Ist nur Müh' und Herzenleid zu nennen.

Ihr hergegen ruht in eurer Kammer,
Sicher und befreyt von allem Jammer;

Kein

Kein Kreuz und Leiden
Ist euch hinderlich in euren Freuden.
Christus wischet ab euch alle Thränen;
Habt das schon, wornach wir uns erst sehnen:
Euch wird gesungen,
Was durch Keines Ohr allhie gedrungen.
Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer wollt' hie bleiben,
Sich den Jammer länger lassen treiben?
Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen,
Lös' uns auf, und führ' uns bald von dannen!
Bey dir, o Sonne,
Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne.

Trost der Ewigkeit.

Schöner Himmelssaal, Vaterland der Frommen,
Die aus großer Quaal Dieses Lebens kommen,
Und von keiner Lust In der Welt gewußt!
Sey mir hochgegrüßt! Dich such' ich für allen,
Weil ich öd' und wüst' In der Welt muß wallen,
Und von Kreuz und Pein Nie befreyt kann seyn.
Deinetwegen bloß Trag ich dieß mein Leiden,
Diesen Herzensstoß Willig und mit Freuden;
Du versüßest mir Alle Gall' allhier.
Trüg' ich durch den Tod Nicht nach dir Verlangen,
O in meiner Noth Wär' ich längst vergangen;
Du bist, einig du, Nichts sonst, meine Ruh'.
Gott, du kennst vorhin Alles, was mich kränket,
Und woran mein Sinn Tag und Nacht gedenket;
Niemand weiß um mich, Als nur du und ich.
Hab' ich noch nicht sehr Ursach, mich zu klagen,
Ey so thu' noch mehr Plage zu den Plagen;
Denn du trägst, mein Heil, Doch das meiste Theil.

Laß dieß Leben mir Wohl versalzet werden;
Daß ich mich nach dir Sehne von der Erden,
Und den Tod bequem Zu die Arme nehm'.

O wie werd' ich mich Dort an dir erquicken!
Du wirst mich, und ich Werde dich anblicken,
Ewig herrlich, reich Und den Engeln gleich.

Schöner Himmelssaal, Vaterland der Frommen,
Ende meiner Quaal, Heiß mich zu dir kommen!
Denn ich wünsch' allein, Bald bey dir zu seyn.

Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Du Menschenkind, erschrick' Und wach' all' Augenblick'!
Laß sichre Leute scherzen; Horch du in deinem Herzen,
Was deine Glocke schlägt, Dein Puls, der sich bewegt,
Ob auch sein letzter Schlag Dir deinen jüngsten Tag,
Den Lebensabend, trägt.

Betreug' dich selber nicht! Dein jüngstes Halsgericht
Wird dann nicht erst ergehen, Wenn wir gesammt erstehen,
Wenn selbst der Sonnen Tracht, Der königliche Pracht,
Luft, Himmel, Erd' und Fluth Durch die gemeine Gluth
Zu Rauch wird seyn gemacht.

Wir sind uns selbst die Welt: Wenn unsre Hütte fällt
Und will nun in der Erden Zu Staub und Asche werden,
Stracks wird uns unser Lohn; Den tragen wir davon
Von jenem Richterstuhl, Dort der der Höllen Pful,
Der hie die Himmelskron'.

Ergötzt dich nun voraus Der ewig'n Freuden Haus,
Der Seelen wahres Leben: Hier mußt du darnach streben
Durch stete Reu' und Buß' Und durch der Thränen Fluß,
Mußt durch des Glaubens Macht Die Welt sammt ihrem Pracht
Thun unter deinen Fuß.

Zeuchst du der Höllen Quaal Weit vor dem Himmelssaal,
So laß dich immer finden Im Greuel deiner Sünden;

Wiß' aber, daß dein Leid Nicht währt nur kurze Zeit.
O nein, der Flammen Sturm Und dein Gewissens-Wurm
Stirbt nicht in Ewigkeit.

Zehntausend Jahr' ist viel, Doch haben sie ein Ziel;
Ob hunderttausend wären, Die Zeit kann sie verzehren:
Die Ewigkeit allein Und ihrer Flammen Pein,
Der hier ich um und an Kein Ding vergleichen kann,
Wird gar ohn' Ende seyn.

Schlag hie mich fort und fort, Nur schone meiner dort,
O Jesu, Trost der Schwachen! Hilf meiner bösen Sachen,
Schick' Trübsal mancherley Und nur Geduld dabey!
Mach' aber, meine Zier, Daß ich darnach bey dir
In ewig'n Freuden sey!

Heinrich Albert.

Geb. 1604 zu Lobenstein im Voigtlande. Gest. 1668 als Organist am Dom zu Königsberg. Einer der vorzüglichsten Componisten und Dichter seiner Zeit. Die von ihm seit 1640 herausgegebenen Arien, in welchen auch seine eigenen geistlichen und weltlichen Lieder stehen, fanden so außerordentlichen Beyfall, daß sie innerhalb weniger Jahre mehrmals, z. B. der 6te Theil in 7 Jahren viermal aufgelegt werden mußten. Das dritte der hier folgenden Lieder ist vom J. 1641, das vierte vom J. 1648. [Dritter Theil der Arien ꝛc. Königsb. zum viertenmal gedr. 1652 (zuerst 1643). No. 6. Fünfter Theil ꝛc. ib. zum drittenmal 1651 (zuerst 1644). No. 4. 6. mit Wegl. der letzten Str. Achter Theil ꝛc. ib. 1650. No. 9. m. Wegl. dreyer Str.]

Verleugnung der Welt.

O wie mögen wir doch unser Leben
So der Welt und ihrer Lust ergeben,
Und uns selbst scheiden
Von der frommen Ruh' und tausend Freuden?
Müssen wir nicht auch nach kurzen Jahren
Zu den Todten in die Grube fahren?

Es wird geschehen,
Daß ein jeder seinen Lohn soll sehen.
Wenn die Welt ihr Ende nun genommen,
Und der Richter wird vom Himmel kommen:
Der wird entdecken
Alles, was wir meynten zu verstecken.
O was wird er für ein Urtheil fällen,
Wenn er unser Thun wird für sich stellen,
Wenn er wird finden,
Wie wir hie gelebt in lauter Sünden!
O Herr Christe, wollest meiner schonen,
Und mir Sünder nach Verdienst nicht lohnen!
Ich will verlassen
Alle Welt, und ihre Lüste hassen.
Forthin soll mein Leben dir zu Ehren
Nimmer sich von deinem Wort abkehren.
Dein will ich bleiben;
Keine Welt soll mehr von dir mich treiben.
Deine Gnadenthür steht allen offen,
Die auf dich in diesem Leben hoffen;
Die ohn' dich sterben,
Müssen dort mit Leib und Seel' verderben.
Darum schließ' ich mich in deine Wunden,
Da ich meinen Sünden Rath gefunden;
Dein Kreuz und Leiden
Führet mich zu wahren Himmelsfreuden.

Andacht am Morgen.

Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Der es Tag und Nacht läßt werden,
Sonn' und Mond uns scheinen heißt,
Dessen starke Hand die Welt,
Und was drinnen ist, erhält!

Gott,

Gott, ich danke dir von Herzen,
Daß du mich in dieser Nacht
Für Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen
Hast behütet und bewacht,
Daß des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn!
O Herr Jesu, laß mich finden
Deine Wunden offen stehn,
Da alleine Hülf' und Rath
Ist für meine Missethat!

Hilf, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich auferstehen mag
Und für meine Seele sorgen,
Daß, wenn nun dein großer Tag
Uns erscheint und dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht!

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort;
Sey und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort!
Nirgends als von dir allein
Kann ich recht bewahret seyn.

Meinen Leib und meine Seele
Sammt den Sinnen und Verstand,
Großer Gott, ich dir befehle
Unter deine starke Hand!
Herr, mein Schild, mein' Ehr' und Ruhm,
Nimm mich auf, dein Eigenthum!

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende,
Und mich halt' in guter Acht,

Der

Der auch endlich mich zur Ruh'
Trage nach dem Himmel zu!

Hinfälligkeit des Menschenlebens.

Daß alle Menschen sterblich seyn,
Das macht die Sünde nur allein,
Die Adam hat begangen.
Der Eifer Gottes stieß uns aus
Vom Himmel in dieß Jammerhaus,
Da uns der Tod muß fangen.

O weh! wie übel sind wir dran,
Weil Niemand sicher leben kann
Für dieses Feindes Wüthen!
Er würget, wie er an = uns = trifft,
Jung oder Alt; sein Grimm und Gift
Ist gar nicht zu begüten.

Du armer Mensch, bedenke doch,
In was für einem schweren Joch
Du fort und fort mußt ziehen!
Du solltest ja um Ehr' und Geld,
Und was gut scheint auf dieser Welt,
Dich nicht so sehr bemühen.

Der Tod sich deinem Schatten gleicht,
Der niemals Haarbreit von dir weicht
Und folgt dir aller Enden;
Sein Bildniß stellt Gott stündlich dir
An allen Creaturen für,
Wo du dich hin magst wenden.

Die Rose blüht; bald fällt sie ab.
Jetzt lebst du, Mensch, und mußt ins Grab,
Wenn deine Zeit wird kommen.
Der Vogel flog vorüber nur,
Und niemand ist, der seine Spur
Hätt' irgends wahrgenommen.

Der

Der Rauch vergeht; das Glas zerbricht;
Das Kleid verschleußt und dauret nicht;
Ein Haus muß endlich fallen;
Der Baum wird seines Schmucks beraubt
Und, eh' man's innen wird, entlaubt:
So geht es mit uns allen!
Drum lebe so, daß du allzeit
Zum Tod' seyst fertig und bereit,
Und hüte dich für Sünden!
Laß dich berichten Gottes Wort;
Das wird dich einen sichern Ort
Im Himmel lehren finden.

Ergebung beym Tode der Unsrigen.

Der rauhe Herbst kommt wieder!
Jetzt stimm' ich meine Lieder
In ihren Trauerton.
Die Sommerlust vergehet,
Nichts in der Welt bestehet,
Der Mensch muß selbst davon.
Du, Gott und Herr der Zeiten,
Willst, daß wir uns bereiten
Zu unsrer wahren Ruh';
Stets zeigst du dein Gemüthe,
Schickst uns aus milder Güte
Auch stumme Lehrer zu.
Die Rose läßt sich brechen,
Wird niemals widersprechen
Des Gartenherren Hand;
Der Apfel, zu genießen,
Fällt selbs zu deinen Füßen,
Läßt willig seinen Stand.
Und du, Mensch, wollt'st nicht eben
Dich deinem Gott ergeben?

Was

Was ist dein größter Ruhm?
Daß er dich hat erschaffen,
Geziert mit Glaubenswaffen,
Zu seinem Eigenthum.

Schickt er denn Kreuz und Schmerzen,
Nimmt, was uns kommt vom Herzen:
Er meynt's doch allzeit gut;
Und sind wir Gottes eigen,
So laßt uns stille schweigen
Zu allem, was er thut.

Wer mag der Welt Getümmel
Erwählen für den Himmel?
Hilf, Christe, Gottes Sohn,
Daß wir uns stets gewöhnen,
Nach dir allein zu sehnen
Und deinem Gnadenthron!

M. August Buchner.

Geb. 1591 zu Dresden. Gest. 1661 als Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst zu Wittenberg. In der fruchtbringenden Gesellschaft führte er den Namen des Genossenen. Ein Mann, in welchem sich ausgebreitete Gelehrsamkeit und feiner Geschmack, gründliche Kenntniß der Latinität und vorzügliche Gewandtheit in der Muttersprache vielleicht mehr als bey irgend einem seiner Zeitgenossen vereinigte. Für seine hie und da zerstreuten, aber längst in Vergessenheit gerathenen deutschen Gedichte erweckt schon der Umstand, daß Opitz ihn unter seine vertrautesten Freunde zählte, ein sehr günstiges Vorurtheil. Als geistlicher Dichter hat er nach Neumeist. de poet. germ. p. 20. nur eines unter dem Titel: Weihnachtgedanken und Nachtmahl des Herrn, zu Wittenberg 1638 in 4. herausgegeben; und nach Angabe des Meinungischen GB. von 1711 (Wetzels L. H. Th. I. S. 135) ist er auch Verfasser des folgenden Morgenliedes. [Andächtiger Seelen geistliches Brand- und Gantz-Opfer, d. i. vollständiges Gesangbuch rc. Th. IV. Leipzig 1697. 8. S. 120.]

Morgenandacht.

Der schöne Tag bricht an;
Die Nacht ist abgethan,
Die Finsterniß vergangen.
Laß uns dein Licht umfangen,
Du unsre Sonn' und Leben,
Der Welt zum Heil gegeben!

Befiehl der Engel-Schaar,
Daß sie uns heut bewahr'!
Wenn du die Hand ausstreckest
Und uns damit bedeckest:
So muß sammt unsern Sünden
Das Uebel von uns schwinden.

Laß uns in deiner Hut
Das thun, was recht und gut,
Und gleich als Kinder leben,
Die dir sich ganz ergeben,
In deinen Wegen gehen
Und vest im Glauben stehen!

Befällt uns Kreuz und Noth,
So hilf du, treuer Gott,
Daß wir in allen Stücken
Uns drein geduldig schicken;
Denn dir nicht widerstreben,
Ist ja das beste Leben.

Gieb Speis und Trank dem Leib',
Daß er bey Kräften bleib';
Und soll die Seele scheiden,
So sey's zu deinen Freuden,
Daß wir auf deinen Namen
Getrost hinfahren, Amen!

M. Martin Rinckart.

Geb. 1585 zu Eilenburg in Meißen. Gest. 1649 als Archidiakonus ebendaselbst. Er hat mehrere poetische Schriften herausgegeben (*Neumeister* de poet. germ. p. 85.); seine Kirchenlieder aber, in welchen der glückliche Nachahmer des Joh. Heermann sich nicht verkennen läßt, sind meines Wissens nur einzeln zum Vorschein gekommen. Das bekannteste unter ihnen, dem seine rührende Einfachheit und die erhebende Melodie ein unvergängliches Ansehen in der protestantischen Kirche sichern, ist das zunächst folgende aus Sir. c. 50. Im Hannöverischen Gesangbuche von 1659 kommt es mit einer vierten Strophe, und in manchen neueren mit noch mehreren von C. S. Schurzfleisch vor. Das zweyte besteht ursprünglich aus 18 Versen, die ein Selbstgespräch des Fleisches und des Geistes enthalten, so daß jede Bitte des V. U. erst in zweifelndem Tone und dann im Gefühle der gläubigen Zuversicht vorgetragen wird. (Ein anderes, auch recht gutes Lied über das V. U. von Rinckart in 20 Strophen: Ach Vater, unser Gott, steht in *Olearii* Singekunst, Leipz. 1671. und, mit einigen Veränderungen, schon im Hannöverischen GB. v. 1648.) Bey diesem ist der Name des Verf. angegeben; bey dem ersteren aber habe ich ihn nicht vor dem J. 1676, in J. Saubert's Gesangbuche, angetroffen. [D. M. Luthers Und anderer vornehmen = Männer Geistliche Lieder rc. Berlin 1653. 8. S. 294. Hand = Büchlein rc. formiret von *Joh. Niedlingio.* Vierte A. Altenb. 1655. 12. S. 650.]

Erhebung des Herzens zu Gott.

Nu danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut an uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
Unzählich viel zu gut und noch itzund gethan!

Der ewigreiche Gott woll' uns bey unserm Leben
Ein immer frölich Herz und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort,
Ja uns aus aller Noth erlösen hie und dort.

Lob, Ehr' und Preis sey Gott dem Vater und dem Sohne,
Und dem, der beyden gleich im höchsten Himmelsthrone,
Dem dreymal einen Gott, als er ursprünglich war
Und ist und bleiben wird itzund und immerdar!

Klage

Klage zu Gott unter den Greueln des Krieges.

Vater unser der Elenden,
Willt du nicht mehr Vater seyn?
Willt du gar dein Herz abwenden
Von uns, deinen Kinderlein?
Jesu, Jesu, Gottes Sohn,
Der du bist in's Himmelsthron,
Soll denn nun dein Stuhl auf Erden
Ganz und gar gestürzet werden?

Hörest du nicht, wie dein Name
Und dein theuerwerthes Wort
Und dein rechter Kirchensaame
Wird gelästert fort und fort?
Wie Viel' unter Christenschein
Heyden und Unchristen seyn?
Soll denn nun dein Nam' auf Erden
Ganz und gar vertilget werden?

Soll denn nun zu Gut und Frommen
Dein heilwärtig Gnadenreich
Uns und keinem Menschen kommen?
Willt du denn der Erden gleich
Kirchen, Schulen und Altar
All' umkehren ganz und gar?
Soll denn nun dein Reich auf Erden
Von uns selbst zerstöret werden?

Alles geht nach Satans Willen;
Welt und Fleisch ihm stimmet zu.
Kannst du sie denn nicht mehr stillen,
Und uns schaffen Fried' und Ruh'?
Aller Himmel Himmels-Heer'
Dienen willig deiner Ehr';

Und dein Wille soll auf Erden
Nimmermehr erfüllet werden?
    Willt du uns kein Brodt mehr geben,
Oder ist zu kurz dein' Hand?
Wovon sollen wir denn leben?
Feind und Freund verheert das Land;
Alles lieget brach und öd',
Alles ist voll Krieg und Fehd':
Ach soll denn kein Fried' auf Erden
Nimmermehr geheget werden?
    Willt du uns denn ewig hassen
Und ohn' Ende zürnen nun?
Keine Missethat erlassen
Denen auch, die Buße thun?
Jesu, unser Heil und Hort,
Wo ist dein Versöhnungs-Wort?
Ach soll denn dein Blut auf Erden
So umsonst vergossen werden?
    Lässest du uns so versuchen
Und hinfallen ganz und gar,
Daß dir auch die Frommen fluchen
In Anfechtung und Gefahr?
Hilf, o Helfer, hilf bey Zeit
Deiner armen Christenheit!
Ach soll nun die Höll' auf Erden
Auch von uns erbauet werden?
    Alles Uebel hat betroffen
Leib und Seele, Gut und Ehr';
Haben wir denn nichts zu hoffen
Und gar kein' Erlösung mehr?
Komm, du Himmels-Friedefürst!
Komm! nach dir uns allen dürst't,
Ehe wir mit dir auf Erden
Gar zu Koth und Nichte werden!

Amen! Herr, in deinem Namen,
Du getreuer Amens-Gott,
Ist ja alles Ja und Amen.
Du hast über Höll' und Tod
Reich und Kraft und Herrlichkeit
Vor und in und nach der Zeit.
Amen! Herr, in deinem Namen,
Sey es alles Ja und Amen!

David Bernhard Meder.

Pfarrer zu Zscheplin im Leipziger Kreise um die Mitte des 17ten Jahrh. Daß er, und nicht, wie Einige vermuthet haben, D. Balth. Meisner, Verf. des folgenden Liedes sey, erhellet aus der bestimmten Angabe seines Namens in dem Niedlingischen Handbüchlein, dem er selbst, als ein Freund des Herausgebers, eine besondre Ehrenschrift vorangesetzt hat. Augenscheinlich ist auch dieses Lied, wie die beyden vorhergehenden, vor dem Friedensjahre 1648 verfertigt worden. [Hand-Büchlein 2c. von *Joh. Niedlingio.* Altenb. 1655. S. 755. m. Wegl. von 5 Str.]

Sehnsucht nach dem Frieden.

Wann, ach wann wird doch erscheinen
Der gewünschte Friedenstag,
Und sich stillen unser Weinen
Auf so lange Klag' und Plag',
Auf unbillig-grimmen Streit
In der theuren Christenheit?
Ach daß ich doch hören sollte,
Daß Gott Fried' aussprechen wollte!

Güldner Friede, wieder blicke!
Du hast uns verlassen ganz.
Kehre wieder und erquicke
Land und Stand mit deinem Glanz!
Brich herfür, du Himmelskind,

Daß

Daß man dich auf Erden find'!
Ach daß ich doch u. s. w.
Wie so lieblich-schöne grünet
Alles bey der süßen Ruh',
Da man seinem Höchsten dienet
Ungehindert immerzu,
Da die Friedensboten schön
Auf den Gottes-Höhen gehn!
Ach daß ich doch u. s. w.
Guter Ordnung wird gepfleget
In gemeinem Regiment,
Recht und Billigkeit erwäget;
Wahrheit bleibet ungeschänd't.
Fried' und Recht sich küssen satt,
Und umfahen Dorf und Stadt.
Ach daß ich doch u. s. w.
Alle Höf' und Hütten lachen,
Sehen neu bekleidet aus;
Feld' und Wälder lustig wachen,
Und es stehet wohl ums Haus.
Kinder man zur Schule führt,
Und Gesinde recht regiert.
Ach daß ich doch u. s. w.
Alle Länder sich ergötzen
An der edlen Sicherheit,
Sind gemehrt mit Gold und Schätzen,
Schweigen von Verlust und Leid;
Man mag schiffen auf der See,
Pflügen in der Au' und Höh'.
Ach daß ich doch u. s. w.
Du Beherrscher aller Herren,
Laß einmal erbitten dich!
Laß die Länder nah und ferren
Wieder ruhen gnädiglich!

Hilf,

Hilf, daß nicht der Heil'gen Sinn
Fall' auf eine Thorheit hin!
Ach daß ich doch u. s. w.

Gott, du bist von höchster Stärke,
Du kannst immer helfen noch;
Ach erweis es jetzt im Werke,
Und nimm weg das Haderjoch!
Laß uns frey von Kriegespein
Doch im Friede schlafen ein,
Oder noch im Tode hören,
Daß du Friede willt bescheren!

Wann, ach wann wird doch erscheinen
Der gewünschte Friedenstag,
Und sich stillen unser Weinen
Auf so lange Klag' und Plag'!
Ach Gott, will's allhier nicht seyn:
So nimm uns in Himmel ein,
Daß wir in der Friedensveste
Dir lobsingen auf das Beste!

M. Adam Thebesius.

Geb. 1596 zu Seifersdorf im Fürstenthum Liegnitz. Gest. 1652 als Pastor und Consistorialassessor zu Liegnitz, auch kaiserl. gekrönter Poet. Das folgende Lied, meines Wissens das einzige, welches von ihm bekannt geworden ist, steht in dem Schweidnitzer GB. von 1727 u. mehrern andern unter seinem Namen. [Neu Leipziger Gesangbuch rc. verfasset von *G. Vopelio.* Leipz. 1681. 8. S. 177.]

Betrachtung der Leiden Jesu.

Du großer Schmerzen-Mann, vom Vater so geschlagen,
Herr Jesu, dir sey Dank für alle deine Plagen,
Für deine Seelenangst, für deine Band' und Noth,
Für deine Geißelung, für deinen bittern Tod!

Ach!

Ach! das hat unser' Sünd' und Missethat verschuldet,
Was du an unser statt, was du für uns erduldet;
Ach! unser' Sünde bringt dich an das Kreuz hinan,
O unbeflecktes Lamm: was hast du sonst gethan?

Doch deine Herzenslieb' erweiset unsern Herzen,
Wie lieb wir dir gewest; dein Leiden, Tod und Schmerzen
Hat nun versöhnet Gott den Vater mit der Welt,
Uns seine Gnade bracht, zufrieden ihn gestellt.

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;
In deinen Banden ist die Freyheit uns gegeben;
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Theil.

O hilf, daß wir uns auch zum Kampf und Leiden wagen,
Und unter unser' Last des Kreuzes nicht verzagen!
Hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron',
Wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn!

Dein Schweiß komm' uns zu gut, wenn wir im Schweiße liegen;
Durch deinen Todeskampf laß uns im Tode siegen;
Durch deine Banden, Herr, bind' uns, wie dir's gefällt;
Hilf, daß wir kreuzigen durch dein Kreuz Fleisch und Welt!

Laß deine Wunden seyn ein' Arzney unsrer Sünden;
Läß uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen!
O Jesu, laß an uns, durch dein Kreuz, Angst und Pein,
Dein Leiden, Angst und Pein ja nicht verloren seyn!

Andreas Tscherning.

Geb. 1611 zu Bunzlau in Schlesien, der Vaterstadt des berühmten Opitz, dessen Freund und glücklicher Nachahmer er war. Gest. 1659 zu Rostock als Professor der Dichtkunst. Seine unter dem Titel: Deutscher Gedichte Frühling (Breslau 1642) und: Vortrab des Sommers deutscher Gedichte (Rostock 1655) herausge-

gegebenen Poesien, nebst denen von Flemming und Dach ohn=
streitig die vorzüglichsten ihrer Zeit, enthalten auch einige Lieder
religiösen Inhalts, von welchen ich die gelungensten hier mit=
theile. Zwey in dem alten Bresl. GB. und im Königsberger
von 1690 unter seinem Namen befindliche Kirchenlieder sind ohne
Werth. [A. T. Deutscher Getichte Frühling, nachgedruckt in
Rostock. 8. S. 1. 260. mit Wegl. zweyer Str.]

Frommer Sinn bey der Arbeit.

Du sollst in allen Sachen
Von Gott den Anfang machen
Aus treuer Schuld und Pflicht.
Wem hast du Dank zu geben,
Als ihm, für Heil und Leben?
Von dir entspringt es nicht.

Was will dein kaltes Sinnen,
Du Staub der Zeit, beginnen,
Legt er nicht Hülfe bey?
Der Mensch mit seinem Tichten
Weiß wenig auszurichten,
Das gut zu heißen sey.

Drum bis nicht zu verwegen
Auf deines Amtes Stegen,
Und bilde dir nicht ein,
Als könntest du Vertrauen
Auf deine Kräfte bauen,
Die doch kaum deine seyn.

Schlag' an die Himmelspforten
Mit starken Glaubensworten;
Da bitte Beystand aus.
Daher wird Segen fließen
Und reichlich sich ergießen
Auf deinen Hof und Haus.

Wo seine Hand gereget
Den Grund zur Arbeit leget,

Da

Da zeucht der Segen ein;
Verkehrt er sein Gesichte,
So wird ein Werk zu nichte,
Wie gut die Meister seyn.

Andenken an Gott.

Denk an Gott zu aller Zeit,
Ueberlege seine Güte
Tag und Nacht dir im Gemüthe,
Die schon währt von Ewigkeit.
Er ist unser Fels in Noth;
Denk an Gott!

Hast du guten Stand und Ruh',
Geht dir alles nach Behagen:
Schreib es ihm mit Danke zu.
Kommt dann Trübsal eingeschlagen,
Treiben Menschen aus dir Spott:
Denk an Gott!

Fallen Krieg und Seuchen ein:
Wer an seinen Gott gedenket,
Kann im Glauben sicher seyn.
Wird der Brodtkorb hoch gehenket:
Regnet doch der Himmel Brodt.
Denk an Gott!

Jüngling, weil dir deine Kniee
Noch bey grünen Kräften blühen:
Sey nicht stolz, gebrauche sie,
Schone dich nicht zu bemühen;
Aber halt' auch dieß Gebot:
Denk an Gott!

Weil du schwach wirst, alter Greis,
Weil dein kaltes Haupt beschneyet,
Weil der matten Glieder Eis

Schon das Ende propheceyet,
Weil du wägst das letzte Loth:
Denk an Gott!

M. Andreas Gryphius.

Geb. 1615 zu Groß-Glogau. Gest. 1664 ebendaselbst als Landschafts-Syndikus. Er war Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Unsterblichen, auch kaiserl. gekrönter Dichter, und erwarb sich besonders durch seine Versuche in der dramatischen Poesie verdienten Ruhm. Sein Beytrag zur geistlichen Poesie besteht in vier Büchern Oden, wovon das letztere „Thränen über das Leiden Jesu" überschrieben ist, in einer Sammlung aus dem Lateinischen übersetzter Kirchengesänge, und in einer andern vorzugsweise sogenannter geistlicher Lieder. Das bekannteste und gelungenste ist das hier folgende, welches in dem ersten Buche der Oden im J. 1643 zuerst erschien. Die wegen einzelner schönen Stellen mit Recht gepriesene, 50 Strophen lange Ode: Gedanken über den Kirchhoff (in den Kirchhofsgedanken vom J. 1656) eignet sich nicht zur Aufnahme in diese Sammlung. [*A. G.* um ein merkliches vermehrte Teutsche Gedichte. Breßl. u. Leipz. 1698. 8. Poetische Wälder And. Band. S. 123.]

Eitelkeit des Irdischen.

Die Herrlichkeit der Erden
Muß Rauch und Aschen werden;
Kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dieß, was uns kann ergötzen,
Was wir für ewig schätzen,
Wird als ein leichter Traum vergehn.

Was sind doch alle Sachen,
Die uns ein Herze machen,
Als schlechte Nichtigkeit?
Was ist des Menschen Leben,
Der immer um-muß-schweben,
Als eine Phantasie der Zeit?

Der

Der Ruhm, nach dem wir trachten,
Den wir unsterblich achten,
Ist nur ein falscher Wahn.
Sobald der Geist gewichen
Und dieser Mund erblichen,
Fragt keiner, was man hier gethan.
Es hilft kein weises Wissen;
Wir werden hingerissen
Ohn' einen Unterschied.
Was nützt der Schlösser Menge?
Dem hie die Welt zu enge,
Dem wird ein enges Grab zu weit.
Dieß alles wird zerrinnen,
Was Müh' und Fleiß gewinnen
Und saurer Schweiß erwirbt.
Was Menschen hier besitzen,
Kann für den Tod nicht nützen;
Dieß alles stirbt uns, wenn man stirbt.
Ist eine Lust, ein Scherzen,
Das nicht ein heimlich Schmerzen
Mit Herzensangst vergällt?
Was ists, womit wir prangen?
Wo wirst du Ehr' erlangen,
Die nicht in Hohn und Schmach verfällt?
Was pocht man auf die Throne?
Da keine Macht noch Krone
Kann unvergänglich seyn.
Es mag vom Todtenreyen
Kein Scepter dich befreyen,
Kein Purpur, Gold, noch edler Stein.
Wie eine Rose blühet,
Wenn man die Sonne siehet
Begrüßen diese Welt,
Die, eh' der Tag sich neiget,

Eh' sich der Abend zeiget,
Verwelkt und unversehns abfällt:
So wachsen wir auf Erden,
Und hoffen, groß zu werden
Und schmerz- und sorgenfrey.
Doch eh' wir zugenommen
Und recht zur Blüthe kommen,
Bricht uns des Todes Sturm entzwey.
Wir rechnen Jahr auf Jahre;
Indessen wird die Bahre
Uns für die Thür gebracht.
Drauf müssen wir von hinnen
Und, eh' wir uns besinnen,
Der Erden sagen gute Nacht.
Weil uns die Lust ergötzet
Und Stärke freye schätzet
Und Jugend sicher macht,
Hat uns der Tod bestricket,
Die Wollust fortgeschicket,
Und Jugend, Stärk' und Muth verlacht.
Wie Viel' sind jetzt vergangen!
Wie viel liebreicher Wangen
Sind diesen Tag erblaßt,
Die lange Raitung (d. i. Rechnung) machten,
Und nicht einmal bedachten,
Daß ihn'n ihr Recht so kurz verfaßt!
Auf, Herz! wach' und bedenke,
Daß dieser Zeit Geschenke
Den Augenblick nur dein.
Was du zuvor genossen,
Ist als ein Strom verschossen;
Was künftig, wessen wird es seyn?
Verlache Welt und Ehre,
Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre,

Und fleuch den Herren an,
Der immer König bleibet,
Den keine Zeit vertreibet,
Der einig ewig machen kann.
Wohl dem, der auf ihn trauet!
Er hat recht vest gebauet;
Und ob er hier gleich fällt,
Wird er doch dort bestehen,
Und nimmermehr vergehen,
Weil ihn die Stärke selbst erhält.

Johann Peter Titz.

Geb. 1619 zu Liegnitz. Gest. 1689 als Professor der Beredtsamkeit und Dichtkunst zu Danzig. Sein Name ist bey dem folgenden Liede ausdrücklich angegeben, außer welchem in A.'s Arien noch eins von ihm, und mehrere in der Breslauer Kirchen- und Haus-Musik, 9te Ausg., stehen. [Sechster Theil der Arien *c. von Heinr. Alberten. Zum viertenmal gedr. Königsb. 1652. No. 1. Die erste Ausg. erschien 1645.]

Stille Anbetung Gottes.

Willst du in der Stille singen
Und ein Lied dem Höchsten bringen:
Lerne, wie du kannst allein
Sänger, Buch und Tempel seyn.
Ist der Geist in dir beysammen
Voller Eifer, voller Flammen:
Dieser Sänger ohne Mund
Thut Gott dein Begehren kund.
Ist dein Herz, als sichs gebühret,
Recht mit Andacht ausgezieret:
Dieses Buch dann bringet dir
Wort' und Weisen gnug herfür.
Wo dein Leib vom Wust der Sünden
Rein und sauber ist zu finden:

Die

Diesen Wohnplatz, dieses Haus
Sieht ihm Gott zum Tempel aus.
Kannst du so in Stille singen,
Kannst du dieß dem Höchsten bringen:
Dann wirst du dir selbst allein
Sänger, Buch und Tempel seyn.

L. Heinrich Held.

Soll zu Gurau in Schlesien als Sachwalter gelebt haben. Neumeister de poet. germ. p. 48. erwähnt seinen Vortrab teutscher Gedichte (Frankfurt an d. O. 1643. 8.) und seine Poetische Lust und Unlust, die er einer satyrischen Schrift, „Hans-Wurst" betitelt, statt der Vorrede beygefügt. Ob aus einer dieser Sammlungen und aus welcher die unter seinem Namen vorkommenden Kirchenlieder entlehnt seyn mögen, kann ich nicht sagen. Vor dem J. 1661 hat sich meines Wissens noch keines in den Gesangbüchern gefunden. (Wetzels L. H. Th. I. S. 406.) — [*Praxis pietatis melica* d. i. Ubung der Gottseligkeit in Christl. u. tröstr. Gesängen rc. Von Joh. Crügern. Berlin 1664. 12. S. 208. und 381.]

Feyer der Menschwerdung Christi.

Gott sey Dank durch alle Welt,
Der sein Wort beständig hält,
Und der Sünder Trost und Rath
Zu uns her gewendet (al. gesendet) hat!

Was der alten Väter Schaar
Höchster Wunsch und Sehnung war,
Und was sie gepropheceyt,
Ist erfüllt nach Herrlichkeit.

Zions Hülf' und Abrams Lohn,
Jacobs Heil, der Jungfraun Sohn,
Der wohlzweygestämmte Held
Hat sich treulich eingestellt.

Sey

Sey willkommen, o mein Heil!
Dir Hosanna, o mein Theil!
Richte du auch eine Bahn
Dir in meinem Herzen an.

Zeuch, du Ehrenkönig, ein;
Es gehöret dir allein!
Mach es, wie du gerne thust,
Rein von aller Sünden Wust.

Und gleichwie dein' Zukunft war
Voller Sanftmuth, ohn' Gefahr:
Also sey auch jederzeit
Deine Sanftmuth mir bereit.

Tröste, tröste meinen Sinn,
Weil ich schwach und blöde bin,
Und des Satans schlaue List
Sich zu hoch für mir vermißt.

Tritt den Schlangenkopf entzwey,
Daß ich, aller Aengsten frey,
Dir im Glauben um und an
Selig bleibe zugethan:

Daß, wenn du, du Lebensfürst,
Prächtig wiederkommen wirst,
Ich dir mög' entgegen gehn
Und für dir gerecht bestehn.

Preis der Leiden Jesu.

Jesu, meiner Seelen Licht,
Freude meiner Freuden,
Meines Lebens Zuversicht,
Nimm doch für dein Leiden
Diesen schlechten Dank hier an,
So viel meine Seele
Immerhin dir bringen kann
In der Schwachheit Höle!

Ich erwäg' es hin und her,
Was dich doch bewogen,
Daß du so viel Herzbeschwer
Hast auf dich gezogen,
Daß du Angst, Gewalt und Noth,
Schläg' und Hohn in Banden
Lästerung und Kreuz und Tod
Willig ausgestanden.

Gottes Wohlgewogenheit,
Vaterlieb' und Güte,
Deine Herzensfreundlichkeit
Und dein treu Gemüthe,
Jesu, hat es ausgebracht,
Daß kein Mensch verzagte,
Wenn der Sünden Meng' und Macht
Die Gewissen nagte.

O du wunderbarer Rath,
Den man nie ergründet!
O der unerhörten That,
Die man nirgends findet!
Was der Mensch, der Erdenknecht, (al. Sündenknecht)
Trotzig hat verbrochen,
Wird an Gott, der doch gerecht,
Durch und durch gerochen.

Meine wilde Schandbegier
Hat dich so zuschlagen;
Diese Krankheit hab' ich dir,
Jesu, aufgetragen;
Meine Schuld und Missethat
Hat dich so verbürget,
Bis sie dich auch endlich hat
Unrecht hingewürget.

Alle Strafe, der ich war
Tag und Nacht verbunden,

Liegt auf dir nun ganz und gar;
Und durch deine Wunden
Wird uns Fried' und Heil gebracht:
Drum will mir geziemen,
Deine starke Liebesmacht
Ewiglich zu rühmen.

Laß doch dieser Sicherheit
Gleichfalls mein Gewissen
Zwischen Angst und Tod und Streit
Kräftiglich genießen!
Ach, ach, meines Herzen Herz,
Wirf durch deine Schmerzen
Meine Schmerzen hinterwärts
Fern aus meinem Herzen.

Und wie schnell mein Herz erschrickt
Ueber Straf' und Sünden,
So schnell werd' es gleich erquickt
Mit den Gnadenwinden.
Jesu, sieh! ich falle dir
Mit zerknirschter Buße
Und mit Besserungsbegier
Glaubenskühn zu Fuße.

Nun ich weiß, worauf ich bau'
Und bey wem ich bleibe,
Welchem Vorspruch ich mich trau'
Und an wen ich gläube.
Jesu, du bist es allein,
Der mich hält und schützet,
Wenn gleich alle Höllenpein
Auf mich scheußt und blitzet.

Ich will, weil ich mit dir frey
Werd' im Himmel erben,
Herr, in deinen Armen treu
Leben und auch sterben.

Bis man frölich sagen wird
Nach den Todesbanden:
Sieh, dein Bräutgam und dein Hirt,
Jesus, ist fürhanden!

D. Christian Othfar.

Geb. 1609 zu Terbitz in Meißen. Gest. 1660 zu Rostock als ausübender Arzt nach vielen ausgestandenen Kümmernissen. Das folgende Lied, mit seinem Namen bezeichnet und mit der Ueberschrift: Geistliche Harfe, steht vor seinem Herzfasser, einem Erbauungsbuche für Leidende, das zuerst 1645 zu Elbing erschien und nachher oft aufgelegt ist. [Geistreiches Gesangbuch 2c. durch Augustin Wagnern. Danzig 1668. S. 644. Geistlicher Herz-Fasser und Seelen-Stiller 2c. durch M. C. O. mit e. Vorr. Chr. Scrivers. Leipzig 1678. 12. hinter der Vorr.]

Fassung im Schmerz.

Auf, die du also liegst nieder,
Meine Seel', und traure nicht!
Faß' in Gott ein Herze wieder,
Wenn dir aller Muth entbricht!
Gott wird sich noch so erweisen,
Daß ich ihn werd' allzeit preisen.

Ob du dich gleich noch so kränkest
Und dir nimmer lässest Ruh',
Hin und her ein Ding bedenkest:
Dienets dir doch nirgend zu.
Lebe Gott nur zu Gefallen;
Der weiß Trost, Rath, Hülf' in Allen.

Laß nur allen Unfall kommen,
Welchen Gott dir hat verhängt:
Es muß alles dir doch frommen,
Was dich hie und da bedrängt.
Wag' auf Gott dein Thun und Lassen;
Der wird's schicken bestermaßen.

Laß nur flammen, laß nur brennen
Bey dir die Gewissensangst:
Nichtes kann von Gott dich trennen,
So du treulich an ihm hangst.
Traue Gott im Glaubenskämpfen;
Der wird Flamm' und Feuer dämpfen.

Laß dir auch nur hin entstehen
Kreuzeslast und Ungemach:
Diesen Weg den mußt du gehen
Deinem lieben Heiland nach.
Traue Gott ohn' alles Klagen;
Der wird dir stets helfen tragen.

Laß dir immerhin begegnen
Todesbild und Trauerpein,
Mußt du diese Welt gesegnen:
So ergieb dich willig drein.
Traue Gott in Sterbensnöthen;
Der wird allen Tod noch tödten.

Drum wohlauf, die du liegst nieder,
Meine Seel', und traure nicht!
Faß' in Gott ein Herze wieder,
Wenn dir aller Muth entbricht!
Gott wird sich noch so erweisen,
Daß ich ihn werd' ewig preisen.

Gregorius Richter.

Dieser Name ist bey dem ersten der folgenden Lieder ausdrücklich angegeben; D. Wülffer ist also nicht der Verfasser. Ob aber damit der in Joechers Gel. Lex. angeführte Diakonus R. zu Görlitz, der vor dem J. 1645 gestorben seyn soll, gemeynt sey, weiß ich nicht zu sagen; für den älteren Gr. R., den Vater, der Oberprediger in G. war, ist das Lied augenscheinlich zu modern. Das zweyte wird Jenem bestimmt von Joecher zugeschrieben; und unter dem gleichlautenden Namen kommt es in dem Nürnb. G. B.

von

von 1676 u. a. vor, wiewohl in einigen anstatt Gr. Georg steht. [Daniel Wülffers Zwölff Andachten 2c. zum andernmal aufgelegt. Nürnb. 1648. 12. S. 542. m. Megl. von 10 Str. *Praxis pietatis melica*, d. i. Ubung der Gottseligkeit 2c. von Joh. Crügern. Frankf. am M. 1666. längl. 12. S. 878. m. Megl. von 5 Str.]

Warnung vor irdischem Sinn.

Steh doch, Seele, steh doch stille,
Und besinn' dich, wo du bist!
Denke doch, wohin dein Wille,
Der so gar im Eitlen ist,
Der so gar klebt an der Erde,
Endlich dich verleiten werde.

Ehr' ist Rauch; was willt du fangen?
Gold ist nichts, denn Koth und Erd'.
Trägest du darnach Verlangen?
Lust ist ganz und gar nichts werth,
Die die Erde uns erzeiget,
Wenn sie nicht vom Himmel steiget.

Was dir ewiglich kann dauren,
Das ist dein, und sonst nichts mehr.
Warum wollt'st du denn viel trauren
Um vergänglichs Gut und Ehr',
Das dich heute kann erfreuen,
Und sich morgen muß zerstreuen?

Achte dich nicht so geringe!
Du bist viel zu gut darzu,
Daß dir sollten solche Dinge
Nehmen des Gemüthes Ruh'.
Willst du auf der Erden liegen?
Kannst du doch in Himmel fliegen.

Christus reicht dir selbst die Hände;
Lauf', o Seel', im Glauben lauf',
Sende Muth, Gedanken sende,

Schwing'

Schwing' dich frölich zu ihm auf!
Wirst du den Erlöser sehen,
Dann wird dir erst wohl geschehen.

Wirf doch hin, was dich beschweret;
Christus will dein eigen seyn.
Gnädig er sich zu dir kehret,
Er dich zu sich ladet ein.
Freundlich will er den umfangen,
Der nach ihm nur trägt Verlangen.

Trost beym Absterben frommer Freunde.

Lasset ab von euren Thränen
Und vergesset euer Leid!
Die sich nach dem Himmel sehnen,
Nach der Kron' der Herrlichkeit,
Denen ist auf Erden bang'
Und das Leben viel zu lang;
Eins ist, das sie hoch betrauren,
Wenn sie lang' im Elend dauren.

Wem vergleicht sich dieses Leben?
Einem übergüld'ten Glas,
Einer zarten Spinnenweben,
Einer dünnen Wasserblas',
Einem nichteswerthen Schaum,
Einem anmuthigen Traum,
Einem Gräslein auf der Heide,
Einem langgebrauchten Kleide.

Heute prangt der Mensch und prahlet,
Gleich als wär' er gar ein Gott;
Morgen er die Schuld bezahlet,
Die von Allen mahnt der Tod.
Wie sich ein Aprilentag
Leichtlich oft verwandeln mag:

So ists auch mit ihm geschehen,
Eh' man sich recht umgesehen.
Wohl dem, der in seiner Jugend,
In des zarten Alters Blüth',
Jung von Jahren, alt von Tugend,
Seines Jammers Ende sieht
Und gen Himmel steigt empor
Zu der Engel Freudenchor,
Da Leid, Schmerzen, Angst und Zähren
Sich in Frölichkeit verkehren!
Wen Gott dahin hat erhoben,
Der verlacht Noth und Gefahr;
Ein Tag ist viel besser droben,
Denn hier unten tausend Jahr'.
Stehn die zarten Blumen wohl?
Sind die Sternen Glanzes voll?
Den wir jetzund hier beweinen,
Der wird doch noch heller scheinen.
Drum laßt uns die Thränen sparen,
Und uns schicken auch mit Fleiß,
Daß wir selig mögen fahren
Die gewünschte Himmelreis',
Und des Lebens kurze Zeit
Geben um die Ewigkeit.
Christlich in dem Herren sterben,
Heißt das Himmelreich ererben.

Bodo von Hodenberg.

Marschall beym Herzog Christian Ludewig zu Braunschweig-Lüneburg, und zuletzt Landdrost zu Osterode. Er ist nach mehreren Angaben (Wetzels L. H. Th. IV. S. 248) Verf. des folgenden Liedes, das zwar im Neuen Füneb. Gesangbuche v. 1659 unter dem Namen des Gesenius (D. *J. G.*, von Manchen irrig auf den Jenaischen Thologen Joh. Gerhard gedeutet) aber vielleicht nur in

in der Beziehung steht, daß Letzter es hie und da veränderte und zuerst bekannt machte. Durch den in der 4ten Str. erwähnten Freund soll, wie in Zeibichs Baruthischem GB. angeführt wird, Friedrich Schenck von Winterfeld, ein schwäbischer Freyherr, des Herz. Christ. Ludewig zu B. L. Statthalter, gemeynt seyn. [New Ordentlich Gesangbuch ꝛc. nach Anweisunge der andern Hannoverischen Edition revidiret ꝛc. Braunschw. 1648. 8. No. 245.]

Anbetung vor Gott.

Für deinen Thron tret' ich hiemit,
O Gott, und dich demüthig bitt':
Wend dein genädig Angesicht
Von mir blutarmen Sünder nicht!

Du hast mich, o Gott Vater mild,
Gemacht nach deinem Ebenbild;
In dir web', schweb' und lebe ich,
Vergehen müßt' ich ohne dich.

Errettet hast du mich gar oft
Ganz wunderlich und unverhofft,
Da nur ein Schritt, ja nur ein Haar
Mir zwischen Tod und Leben war.

Verstand und Ehr' hab' ich von dir;
Des Lebens Nothdurft giebst du mir,
Darzu auch einen treuen Freund,
Der mich in Glück und Unglück meynt.

Gott Sohn, du hast mich durch dein Blut
Erlöset von der Höllengluth,
Das schwer' Gesetz für mich erfüllt,
Damit des Vaters Zorn gestillt.

Wenn Sünd' und Satan mich anklagt,
Und mir das Herz im Leib' verzagt:
Alsdann brauchst du dein Mittleramt,
Daß mich der Vater nicht verdammt.

Du

Du bist mein Vorsprach allezeit,
Mein Heil, mein Trost und meine Freud';
Ich kann durch dein Verdienst allein
Hier ruhig und dort selig seyn.

Gott heilger Geist, du höchste Kraft,
Des Gnade in mir Alles schafft,
Ist etwas Guts am Leben mein,
So ist es wahrlich lauter dein.

Dein ists, daß ich Gott recht erkenn',
Ihn meinen Herrn und Vater nenn',
Sein wahres Wort und Sacrament
Behalt' und lieb' bis an mein End';

Daß ich vest in Anfechtung steh'
Und nicht in Trübsal untergeh',
Daß ich im Herzen Trost empfind',
Zuletzt mit Freuden überwind'.

Drum danke ich mit Herz und Mund
Dir Gott in dieser Morgen (od. Abend od. Mittags) Stund'
Für alle Güte, Treu' und Gnad',
Die meine Seel' empfangen hat;

Und bitt', daß deine Gnadenhand
Bleib' über mir heut (od. heint) ausgespannt.
Mein Amt, Gut, Ehr', Freund', Leib und Seel'
In deinen Schutz ich dir befehl'.

Hilf, daß ich werd' (al. sey) von Herzen fromm,
Damit mein ganzes Christenthum
Aufrichtig und rechtschaffen sey,
Nicht Augenschein und Heucheley.

Erlaß mich meiner Sündenschuld,
Und hab' mit deinem Knecht Geduld;
Zünd' in mir Glauben an und Lieb',
Zu jenem Leben Hoffnung gieb.

Ein selig Ende mir bescher;
Am jüngsten Tag' erweck mich, Herr,
Daß ich dich schaue ewiglich.
Amen, Amen, erhöre mich!

D. Justus Gesenius.

Geb. 1601 zu Eßbeck im Hannöverischen Amte Lauenstein. Gest. 1673 als Hofprediger, Consistorialrath und Generalsuperint. in Hannover. Er und der gleich nachher zu erwähnende Denicke vereinigten ihre Bemühungen (wie es scheint, einem höheren Auftrage zufolge), um ein zweckmäßig eingerichtetes Gesangbuch, zunächst zur Beförderung der Privatandacht, zu Stande zu bringen; und ihre Sammlung ist, so viel ich weiß, die älteste, die es in dieser Art giebt. Sie erschien zuerst im J. 1646 oder 47; in der zweyten Ausgabe kamen noch einige Gesänge hinzu, so daß sich die Zahl derselben auf 250 belief; in einer späteren vom J. 1659 wurde sie bis auf 300 vermehrt, und in dieser Gestalt ist sie die Grundlage der neueren Hannöverischen und Lüneburgischen Kirchengesangbücher geworden. Die Veranlassung zu ihrem Erscheinen gab der von Einigen laut geäußerte Wunsch, die Heermannischen Lieder, die man wegen der Kriegszeiten nicht immer in Niedersachsen zu Kaufe haben konnte, mit den gewöhnlichen und anderen außerhalb Landes gebräuchlichen Kirchengesängen in Eine Sammlung gebracht und unter gewisse Rubriken geordnet zu sehen. Die Herausgeber ließen es aber nicht bloß beym Sammlen und Ordnen bewenden. Manche ältere Lieder veränderten sie (zum Theil mit Fug und Recht und auf eine zweckmäßige Weise, wie z. B. den ursprünglich niedersächsischen Gesang: Was Lobes solln wir dir, o Vater, singen 2c., zum Theil aber auch ohne alle Noth, wie z. B. den vortreflichen P. Gerhardischen Gesang: Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun 2c., der in der Ausg. v. 1659 den Anfang hat: Gott, dessen Güt' sich weit ergeußt 2c.); andere, schon für die damalige Zeit unbrauchbar gewordene Lieder ließen sie weg, oder fügten ihnen, wenn sie sie fürs erste noch beybehalten zu müssen glaubten, neue, über dieselben Materien und in den nemlichen Sylbenmaaßen von ihnen ausgearbeitete Lieder bey, z. B. dem Passionsgesange von Heinr. Müller: Hilf Gott,

Gott, daß mirs gelinge rc. das Lied: Wenn meine Sünd'n mich kränken rc. Bey diesen Gesängen sahen sie, wie sie in der Vorrede selbst erklären, nicht sowohl auf „sonderliche Poeterey und Zierlichkeit der Worte, als vielmehr dahin, daß zwar die Reime deutlich und nicht hartklingend wären, zuförderst aber die Materien, so viel möglich, mit Worten der h. Schrift oder sonst beweglich und doch also, daß es auch der gemeine Mann fassen könnte, eingerichtet werden mögten;" und kein Unpartheyischer wird leugnen, daß sie ihren Zweck im Ganzen genommen glücklich erreicht, und wahrhaft erbauliche, zum Theil gedankenreiche und rührende Gesänge geliefert haben. Beyde arbeiteten so sehr in Einem Geiste und Geschmacke, daß es, wo bestimmtere Nachrichten fehlen, nicht wohl möglich ist, ihre Lieder von einander zu unterscheiden. Das erste der hier folgenden ist sicher von G., dessen Originalconcept noch lange nachher existirte. (Wetzels Anal. B. II. S. 19.) Das zweyte (ursprünglich: Willt du dir, meine Seel' rc., in der A. von 1661: Willt du, o Seele, dir rc.) wird ihm gleichfalls von den Mehrsten zugeschrieben; nicht so das dritte, dessen Verfasser nach der gewöhnlichen Meynung Lucas Bacmeister, und zwar der mittlere der drey Mecklenburgischen Theologen, die diesen Namen führten (gest. 1638 als Superintend. zu Güstrow) seyn soll. Allein nicht zu gedenken, daß für ihn der Stil zu neu ist, so fehlt es der Angabe überhaupt an jedem, auch nur scheinbaren Grunde; und irre ich nicht, so beruhet sie einzig und allein auf einer willkührlichen und noch dazu erst in neueren Zeiten gemachten Deutung der Buchstaben *L. B.*, mit welchen in Peter Sohrens, eines Elbingischen Schulmeisters, Gesangbuche (und so auch in dem Nachdrucke desselben, Frankf. am M. 1670. längl. 12.) nicht bloß die jetzt dem L. Bacmeister gewöhnlich zugeschriebenen, sondern, wohl zu merken, alle aus dem Hannöverischen GB. entlehnte Gesänge, namentlich auch das Passionslied: Wenn meine Sünd'n rc., ja sogar viele Lieder von J. Rist und E. C. Homburg bezeichnet sind. Selbst dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß das in Rede stehende Lied aus dem Hannöverischen GB. stamme, und folglich den Gesf. — oder Dav. Denicke — zum Verfasser habe. [New Ordentlich Gesangbuch rc. Braunschw. 1648. No. 56. Das Hannoverische, ordentliche,

voll-

vollständige Gesangbuch ꝛc. Lüneb. 1659. 8. S. 398. m. Wegl. dreyer Str., und S. 126. mit Wegl. zweyer Str.]

Betrachtung des Todes Jesu.

Wenn meine Sünd' mich kränken,
O mein Herr Jesu Christ:
So laß mich wohl bedenken,
Wie du gestorben bist
Und alle meine Schuldenlast
Am Stamm des heilgen Kreuzes
Auf dich genommen hast.

O Wunder ohne Maaßen,
Wer es betrachtet recht!
Es hat sich martern lassen
Der Herr für seinen Knecht;
Es hat sich selbst der wahre Gott
Für mich verlornen Menschen
Gegeben in den Tod.

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bey Gott in Gnaden;
Die Schuld ist allzumal
Bezahlt durch Christi theures Blut,
Daß ich nicht mehr darf fürchten
Der Höllen Quaal und Gluth.

Drum sag' ich dir von Herzen
Jetzt und mein Lebenlang
Vor deine Pein und Schmerzen,
O Jesu, Lob und Dank,
Vor deine Noth und Angstgeschrey,
Vor dein unschuldig Sterben,
Vor deine Lieb' und Treu'.

Herr, laß dein bitter Leiden
Mich reizen für und für.

Mit

Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier,
Daß mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Daß ich erlöset bin.

Mein Kreuz und meine Plagen,
Sollt's auch seyn Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen;
Gieb, o mein Herr und Gott,
Daß ich verleugne diese Welt
Und folge dem Exempel,
Das du mir fürgestellt.

Laß mich an Andern üben,
Was du an mir gethan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen Jedermann
Ohn' Eigennutz und Heuchlerschein
Und, wie du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb' allein.

Laß endlich deine Wunden
Mich trösten kräftiglich
In meiner letzten Stunden,
Und des versichern mich:
Weil ich auf dein Verdienst nur trau,
Du werdest mich annehmen,
Daß ich dich ewig schau.

Vertrauen auf Gott bey dunklen Führungen.

Was willt du, Mensch, dir viel Gedanken davon machen,
Das nicht zu ändern steht? Befiehl Gott alle Sachen!
Was du nicht fassen kannst, da weiß der Höchste wohl,
Wie er zu seiner Ehr' noch alles richten soll.

Der elend' Erdenwurm; will der gen Himmel steigen?
Die arme Creatur, will die dem Schöpfer zeigen,

Was er anordnen soll? Bedarf der jetzund Rath,
Der so viel' tausend Jahr' die Welt regieret hat?
Ach nein! dem großen Gott sey alles heimgestellet!
Er mache es fortan bloß wie es ihm gefället.
Obs gleich oft seltsam scheint, so ist doch endlich gut,
Was seine Wundermacht und höchste Weisheit thut.

Der Sieg des Auferstandenen.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel thun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sey gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Durch Jesum Christ gegeben!

Wie sträubte sich die alte Schlang',
Da Christus mit ihr kämpfte!
Mit List und Macht sie auf ihn drang;
Jedennoch er sie dämpfte.
Ob sie ihn in die Fersen sticht,
So sieget sie doch darum nicht;
Der Kopf ist ihr zutreten.

Lebendig Christus kommt herfür;
Die Feind' nimmt er gefangen,
Zerbricht der Höllen Schloß und Thür,
Trägt weg den Raub mit Prangen.
Nichts ist, das in dem Siegeslauf
Den starken Held kann halten auf;
All's liegt da überwunden.

Des Herren Rechte die behält
Den Sieg, und ist erhöhet;
Des Herren Rechte mächtig fäll't,
Was ihr entgegen stehet.

Tod,

Tod, Teufel, Höll' und alle Feind'
Durch Christi Sieg gedämpfet seynd;
Ihr Zorn ist kraftlos worden.

Es war getödtet Jesus Christ;
Und sieh! er lebet wieder.
Weil nun das Haupt erstanden ist,
Stehn wir auch auf, die Glieder.
So Jemand Christi Worten gläubt,
Im Tod' und Grabe der nicht bleibt;
Er lebt, ob er gleich stirbet.

Wer täglich hier durch wahre Reu'
Mit Christo auferstehet,
Ist dort vom andern Tode frey;
Derselb' ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod' die Macht,
Unschuld und Leben wiederbracht
Und unvergänglich Wesen.

Das ist die reiche Osterbeut',
Der wir theilhaftig werden,
Fried', Freude, Heil, Gerechtigkeit
Im Himmel und auf Erden.
Hier seyn wir still und warten fort,
Bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel thun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sey gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat in diesem Krieg
Durch Jesum Christ gegeben!

Da-

David Denicke.

Geb. 1603 zu Zittau. Gest. 1680 als Hof- Consistorial- und Klosterrath zu Hannover. Ueber seinen Antheil an den neuen Liedern des Hannöv. GBuchs läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr sagen, als was in der ihm gehaltenen Leichenpredigt angeführt wird: „Er hat unsre Andacht darin helfen befördern, daß er geistreiche Psalmen geschrieben, welche unter uns öffentlich gesungen werden; welches vielleicht wenige wissen“: zum deutlichsten Beweise, wie still und geräuschlos er in dieser Angelegenheit wirkte. Außer den 20 in Wetzels Anal. hymn. (B. I. St. 2. S. 37) ihm zugeschriebenen Liedern hat er aber, wenn man nach den Kennzeichen der Schreibart und Darstellung urtheilen darf, gewiß noch manche andre verfertigt. Sie bestehen, wie die des Gesenius, theils aus Umarbeitungen und Nachbildungen älterer Gesänge, unter welchen sich die noch jetzt fast überall bekannte des Heermannischen Gesanges: Kommt ihr Christen, kommt und höret ꝛc. (Kommt, laßt euch den Herren lehren ꝛc.) auszeichnet, theils aus ganz neu verfertigten Liedern. Ihr Charakter ist Einfachheit, Herzlichkeit und lebendiger Eifer für das thätige Christenthum, welches der fromme Verfasser selbst auf die ruhmwürdigste Weise übte; ein ganz eigenthümliches Verdienst haben diejenigen unter ihnen, die über einzelne, früher noch nicht in Liedern bearbeitete, Gegenstände der christlichen Glaubens- und Tugendlehre geschrieben, und bey aller Schlichtheit des Tones doch nicht ohne Kraft und Wärme sind. Das erste unter den hier mitgetheilten ist dem Anfange nach aus J. Heermanns Gesange: Ich armer Sünder komm zu dir ꝛc. v. 10. entlehnt. Das zweyte macht den Beschluß eines größern Liedes wider die drey geistlichen Feinde aus, das so anfängt: Schau, lieber Gott, wie meine Feind', und gewöhnlich, aber offenbar irrig, einem gewissen Georg Heine, Prediger zu Halle, der es in seiner Liedersammlung (Frankf. u. Leipz. 1693) mit abdrucken ließ, zugeschrieben wird. Das dritte soll, wie Manche angeben, der berühmte Johann Arndt verfertigt haben; es ist aber sicher nicht, und am allerwenigsten in dieser Gestalt, von ihm: nicht allein, weil Sprache und Versbau für seine Zeiten zu gut sind, sondern auch, weil zwischen dem ersten Erscheinen desselben und A's Tode ein Zeitraum von mehr als 30 Jahren liegt.

liegt. Wahrscheinlich ist die Meynung durch eine irrige Deutung der unter diesem und manchen andern Liedern in den GBB. vorkommenden Buchstaben *I. A.*, die soviel als Incertus Auctor „Unbekannter Verfasser" (zuweilen auch *Johann Angelus*) heißen sollen, veranlaßt worden. Arndt hat meines Wissens überall keine geistliche Lieder geschrieben; es müßte denn die Uebersetzung des Bernhardischen Jubilus: O Jesu süß, wer dein gedenkt, seyn, die wenigstens in seinem Paradiesgärtlein steht. Möglich bleibt es jedoch sowohl bey diesem, als bey dem vorhergehenden und den beyden folgenden Gesängen, daß D's Freund Gesenius (s. den letztern Abschnitt) sie verfertigt; zu dem fünften hat zunächst das alte Lied von Jerem. Nicolai (einem Bruder des Phil. N.) „Herr Christ, thu mir verleihen", Veranlassung gegeben. [New Ordentlich Gesangbuch 2c. Braunschw. 1648. No. 139 und 159. Das Hannoverische newe ordentliche Gesangbuch 2c. Braunschw. 1652. 12. No. 74. m. Wegl. zweyer Str. 135. m. Wegl. von 6 Str. 233. m. Wegl. von 4 Str. Das Hannoverische, ordentliche Gesangbuch. Küneb. 1659. S. 363. mit Wegl. einer Str.]

Rückkehr zu Gott.

O Vater der Barmherzigkeit,
Ich falle dir zu Fuße;
Verstoß' den nicht, der zu dir schreyt
Und thut noch endlich Buße!
Was ich begangen wider dich,
Verzeih mir alles gnädiglich
Durch deine große Güte.

Durch deiner Allmacht Meister- (al. Wunder-) That
Nimm von mir, was mich quälet;
Durch deine Weisheit schaffe Rath,
Worinnen mirs sonst fehlet;
Gieb Willen, Mittel, Kräft' und Stärk',
Daß ich mit dir all' meine Werk'
Anfange und vollende.

O Jesu Christe, der du hast
Am Kreuze für mich Armen

Getragen aller Sünden Last,
Wollst meiner dich erbarmen!
O wahrer Gott, o Davids Sohn,
Erbarm' dich mein, und mein verschon',
Sieh an mein kläglich Rufen!

Laß deiner Wunden theures Blut,
Dein' Todespein und Sterben
Mir kommen kräftiglich zu gut,
Daß ich nicht müß' verderben;
Bitt' du den Vater, daß er mir
Im Zorn nicht lohne nach Gebühr,
Wie ich es hab' verschuldet.

O heilger Geist, du wahres Licht,
Regierer der Gedanken,
Wenn mich die Sündenlust ansicht,
Laß mich von dir nicht wanken;
Verleih, daß nu noch nimmermehr
Begierd' nach Reichthum oder (al. Wollust, Geld und) Ehr'
In meinem Herzen herrsche.

Und wenn mein Stündlein kommen ist,
So hilf mir treulich kämpfen,
Daß ich des Satans Trutz und List
Durch Christi Sieg mög' dämpfen,
Auf daß mir Krankheit, Angst und Noth
Und dann der letzte Feind, der Tod,
Nur sey die Thür zum Leben!

Flehen um Beystand zur Tugend.

Laß, Vater, (or. diesen) deinen guten Geist
Mich innerlich regieren,
Daß ich allzeit thu', was du heiß'st,
Und mich nichts laß verführen,
Daß ich dem Argen widersteh,

Und

Und nicht von deinem Weg abgeh
Zur Rechten oder Linken.
Ob böse Lust noch mannigfalt
Mich anficht, weil ich lebe:
So hilf, daß ich ihr alsobald
Im Anfang widerstrebe,
Und daß ich da vergesse nicht
Die Todesstunde, das Gericht,
Den Himmel und die Hölle.
Gieb, daß ich denke jederzeit
An diese letzte Dinge,
Und dadurch alle Sündenfreud'
Aus meinem Herzen bringe,
Damit ich mög' mein Lebenlang
Dir dienen ohne Furcht und Zwang
In willigem Gehorsam.
Gott Vater, deine Kraft und Treu'
Laß reichlich mich empfinden!
O Jesu Christe, steh mir bey,
Daß ich könn' überwinden!
Hilf, heilger Geist, in diesem Krieg,
Daß ich da immer einen Sieg
Erhalte nach dem andern!

Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes.

O meine Seel', erhebe dich,
Mit Andacht zu betrachten,
Wie Gott hat offenbaret sich
Und wie man ihn soll achten,
Daß er der Allerhöchste ist
Im Himmel und auf Erden,
Und soll gerühmt zu jeder Frist,
Auch angerufen werden
Als Ursprung aller Dinge.

Gott, du bist einig für und für!
Nichts sind der Heyden Götter.
Kein Heil noch Trost ist außer dir,
Kein Helfer noch Erretter.
Laß mich, o Herr, auf dich allein
Von ganzem Herzen trauen,
Dir lediglich ergeben seyn,
Auf Niemand anders bauen,
Dir, Gott, allein anhangen.

O Herr mein Gott, du bist ein Geist,
Und theilest bey uns Allen
An Gaben aus, was geistlich heißt,
Nach deinem Wohlgefallen.
Laß mich stets geistlich seyn gesinnt,
Daß, wenn ich für dich trete,
Ich deine Kraft in mir empfind',
Und dadurch dich anbete
Im Geist und in der Wahrheit.

Du bist, o Gott, von Ewigkeit,
Ohn' Anfang und ohn' Ende!
Gieb, daß mein Herz von aller Freud'
Des Zeitlichen sich wende,
Auf daß ich möge immerdar
Drum bitten und drauf denken,
Weil alles hier ist wandelbar,
Daß du mir dort wollst schenken
Das unvergänglich' Erbe.

O Gott, du bist an allem Ort
Und gar nicht zu ermessen;
Ob einer hier ist oder dort,
Ist er dir nicht entsessen.
Laß mich nicht zweifeln, wo ich sey,
Du könnst dich mein annehmen;
Auch, was ich thu, laß mich dabey

Des

Des Bösen für dir schämen
Und überall dich fürchten.
Unendlich ist, Herr, deine Macht,
Zu retten, die dich lieben,
Und, wenn der Gottlos' dich veracht't,
Die Rache auch zu üben.
Gieb, daß sich deiner Allmacht Schutz
Fort über mich erstrecke,
Mich auch nicht Menschengrimm und Trutz,
Nur deine Straf' erschrecke;
Du tödtest Leib und Seele.
Voll höchster Weisheit bist du, Gott;
Niemand kann sie ergründen.
Wie wunderschwer auch ist die Noth,
Weißt du doch Rath zu finden.
Gieb, daß ichs dir stets traue zu,
Auf dich werf' meine Sorgen,
Auch Uebels weder denk noch thu,
Weil du siehst ins Verborgen'
Und prüfest Herz und Nieren.
Gott, du bist heilig und gerecht,
Du kannst die Sünd' nicht leiden:
Wer sagen will, er sey dein Knecht,
Der muß das Böse meiden.
Gieb, daß ich mich zu jeder Zeit
Der Heiligkeit befleiße,
Nachjage der Gerechtigkeit,
Auch dein Gericht gut heiße,
Ob ichs schon nicht begreife.
Du bist sehr gnädig, fromm und gut,
Wo sich bekehrt der Sünder;
Erbarmst dich, wie ein Vater thut,
Von Herzen deiner Kinder.
Herr, laß von deiner Lieb' und Gnad'

Mich

Mich allweg' Trost bekommen,
Von mir auch meine Missethat
So fern seyn hingenommen,
Als Morgen ist vom Abend.
Gott, deine Wahrheit stets besteht;
Und wohl dem, der dir gläubet!
Der Himmel und die Erd' vergeht;
Dein Wort, Herr, ewig bleibet.
Gieb, daß ich fürchte dein Gericht
Und alles, was du dräuest,
Auch hoffe, was dein Wort verspricht,
Daß du mirs gern verleihest;
Hoffnung wird nicht zu Schanden.
Gott, wenn ich dich so kenn' und ehr',
Dein Wort zum Grunde setze,
Kann ich mich drob erfreuen mehr
Als über alle Schätze,
Bis ich dort, o du wahres (al. mein Heil und) Licht,
Ohn' Lallen dich werd' nennen,
Von Angesicht zu Angesicht
Anschauen und erkennen
Und ohn' Aufhören loben!

Entfernung vom Weltsinn.

Ach treuer Gott, ich ruf' zu dir:
Hilf, daß mich nicht bethöre
Die böse Lust, die steckt in mir,
Nach Reichthum, Wollust, Ehre;
Gieb, daß ich an dein Wort mich halt',
Und dadurch, was mich mannigfalt
Anfichtet, überwinde.
Sollt', der dem Vieh sein Futter schafft
Und speiset auch die Raben,
Nicht lassen uns durch seine Kraft

Auch Trank und Speise haben?
Sollt', der das Gras und Blumen ziert,
An Kleidung nicht, was uns gebührt
Und nöthig ist, mittheilen?
Von vielen Gütern lebt man nicht.
Der hat, daß er Gott preise,
Wer bey dem Werk, das er verricht't,
Hat Kleidung, Trank und Speise.
Ob uns ein Mehrers werden soll,
Das weiß er als der Vater wohl,
Obs seinen Kindern nütze.
Wer wenig hat, und das mit Recht,
Kann Gottes Huld behalten;
Er bleibet redlich, fromm und schlecht,
Läßt fort den Höchsten walten.
Sein Weniges auch baß gedeyt
Als großes Gut viel böser Leut',
Das sie erschunden haben.
Denn Reichthum durch Gewalt und List
Am meisten wird erworben.
Ein Mann, der groß von Mitteln ist,
Viel' andre hat verdorben;
Und daß sich mehr' des Geldes Hauf',
So denkt er Tag und Nacht darauf,
Und geht her wie ein Schemen.
Und wenn es an das Scheiden geht,
Da ist erst Noth vorhanden;
Der Trost, die Hoffnung, so da steht
Im Goldklump, wird zu Schanden.
Denn Geld noch Gut nicht retten kann
Am Tag', da Gottes Zorn bricht an,
Der brennt bis in die Hölle.
Es ist fürwahr ein groß Gewinn,
Der Keinen je betrüget,

Wenn

Wenn man Gott traut und fürchtet ihn,
Und sich dabey begnüget.
Bloß sind wir kommen in die Welt;
Bloß müssen wir, wenns Gott gefällt,
Hinaus, und alles lassen.

Ach, meine Seel' kann ihre Ruh'
Im Zeitlichen nicht finden.
Was ich da vornehm' oder thu,
Wie Rauch pflegt zu verschwinden.
Unsterblich ist die Seel'; und muß
Unsterblich seyn, was ohn' Verdruß
Dieselbe soll vergnügen.

Nun ist nichts auf der Welt bewußt,
Das solche Ruh' könn' geben,
Nicht Augenlust, nicht Fleischeslust,
Nicht hoffärtiges Leben;
Drum will ich auch nicht denken drauf,
Und mein Gemüth zu Gott hinauf
Und seiner Fülle richten.

O höchstes Gut, sey hier und dort
Mein Reichthum, Lust und Ehre!
Gieb, daß in mir sich fort und fort
Das Sehnen nach dir mehre,
Daß ich dich stets für Augen hab',
Mir selbst und Allem sterbe ab,
Das mich von dir will ziehen.

Hilf, daß ich meinen Wandel führ'
Bey dir im Himmel oben,
Da ich werd' ewig seyn mit dir,
Dich schauen und dich loben;
So kann mein Herz zufrieden seyn,
Und finden, Gott, in dir allein
Die wahre Ruh' und Freude.

Dieses und jenes Leben.

Wie lieblich sind daroben
All' deine Wohnung, Gott,
Da wir stets werden loben
Dich, o Herr Zebaoth!
Mein Herz und Seel' begehrt,
Daß ich da bald anlange,
Und Ruh' von dem empfange,
Was mich allhier beschwert.

Hier muß ich immer streiten,
Weil bey mir böse Lust
Einschleicht von allen Seiten,
Oft ohne mein Bewußt;
Die setzt mir denn so zu,
Daß ich mich unterweilen
Von ihr laß' übereilen,
Und manche Sünde thu.

Dort wird nicht mehr empfunden
Des Fleisch's und Geistes Krieg;
Dann hab' ich überwunden
Durch Christi Tod und Sieg.
Ich kann da meinen Gott
Von ganzem Herzen lieben,
Erfüllen und stets üben
Dieß allergrößt' Gebot.

Hier hab' ich manche Plage,
Müh', Arbeit, Sorg' und Last,
Daß ich bey Nacht und Tage
Oft habe wenig Rast;
Ist ein Anliegen hin,
Muß ich aufs ander' denken,
Und damit oftmals kränken
Leib, Seele, Muth und Sinn.

Dort

Dort werd' ich von Nichts wissen,
Das mir zuwider sey;
Ich werd' stets Ruh' genießen,
Von Müh' und Plagen frey.
Sorg', Schwachheit, Hitz' und Kält'
Man da nicht mehr erfähret;
Was uns allhier beschweret,
Ist nicht in jener Welt.

Hier muß ich manchmal leben
In Noth und Dürftigkeit;
Was mir das Glück gegeben,
Ist in Gefahr allzeit.
Von allem, das ich hab',
Kann ich im Tod' nichts fassen;
Ich muß es alles lassen
Bis auf ein Tuch ins Grab.

Dort hab' ich zu empfangen
Reichthum und Ueberfluß;
Ich werd' es All's erlangen
Ohn' Misgunst und Verdruß.
Auch ists ohn' all' Gefahr
Vom Roste und von Schaben;
Kein Dieb kann darnach graben,
Es bleibt mir immerdar.

Hier bin ich oft von Leuten
Ganz einsam und allein;
Ich muß auch wol zu Zeiten
Bey bösen Menschen seyn.
Ist noch ein frommes Herz,
Das ich nicht gern wollt' missen:
Wirds doch von mir gerissen
Nicht ohne Leid und Schmerz.

Dort finde ich sie wieder,
Die Frommen allzumal;

Da lieben mich wie Brüder
Die Heilgen ohne Zahl.
Die Engel selber sich
Mein da nicht werden schämen,
Mich willigst zu sich nehmen,
Um mich seyn ewiglich.

Hier muß ich oft erdulden
Verachtung, Schmach und Hohn;
Oft krieg' ich ohn' Verschulden
Für Wohlthun schlechten Lohn.
Der Menschen Gunst und Ehr'
Sich insgemein bald endet;
Eh' man die Hand umwendet,
Hat man davon nichts mehr.

Dort in des Himmels Throne
Aus unverdienter Gnad'
Die ewig' Ehrenkrone
Mir Gott verwahret hat;
Kein Auge hat gesehn,
Kein Ohr hat je vernommen,
Es ist in kein Herz kommen,
Was uns da wird geschehn.

Die hier mit Thränen säen,
Mit Freuden ärndten dort;
Die seufzen hier und flehen,
Dort jauchzen fort und fort.
Ist hier der Trübsal viel,
Die ich ein' Zeitlang leide:
Weit mehr ist dort der Freude,
Und ohne End' und Ziel.

Gieb, Herr, daß ich auf Erden
Mich sehne stets darnach,
Und nimmer müd' mög' werden
Bey allem Ungemach.

Hab'

Hab' ich mehr Arbeit hier,
Wird auch in's Himmels Wohnung
Für Andern mehr Belohnung
Dort widerfahren mir.

Hilf, daß mit reinem Herzen
Ich all' mein Thun verricht',
Daß ich auf Müh' und Schmerzen
Dich schau' von Angesicht,
Da du, Gott, Alles bist
Und lohnest deinen Knechten,
Dort, wo zu deiner Rechten
Stets lieblich Wesen ist!

Rechter Gebrauch des göttlichen Wortes.

Wir Menschen sind zu dem, o Gott,
Was geistlich ist, untüchtig.
Dein Wesen, Wille und Gebot
Ist viel zu hoch und wichtig;
Wir wissens und verstehens nicht,
Wo uns dein göttlich Wort und Licht
Den Weg zu dir nicht weiset.

Drum sind vorzeiten ausgesandt
Propheten, deine Knechte,
Daß durch dieselben würd' bekannt
Dein heilger Will' und Rechte;
Zum letzten ist dein einger Sohn,
O Vater, von des Himmels Thron
Selbst kommen, uns zu lehren.

Für solches Heil sey, Herr, gepreist!
Laß uns dabey verbleiben,
Und gieb uns deinen heilgen Geist,
Daß wir dem Worte gläuben,
Dasselb' annehmen jederzeit

Mit

Mit Sanftmuth, Ehre, Lieb' und Freud'
Als Gottes, nicht der Menschen.
Hilf, daß der losen Spötter Hauf'
Uns nicht vom Wort abwende;
Denn ihr Gespött sammt ihnen drauf
Mit Schrecken nimmt ein Ende.
Gieb du selbst deinem Donner Kraft,
Daß deine Lehre in uns haft',
Auch reichlich bey uns wohne.

Oeffn' uns die Ohren und das Herz,
Daß wir das Wort recht fassen,
In Lieb' und Leid, in Freud' und Schmerz
Es aus der Acht nicht lassen;
Daß wir nicht Hörer nur allein
Des Wortes, sondern Thäter seyn,
Frucht hundertfältig bringen.

Am Weg' der Same wird so fort
Vom Teufel hingenommen;
In Fels und Steinen kann das Wort
Die Wurzel nicht bekommen;
Der Sam', so in die Dornen fällt,
Von Sorg' und Wollust dieser Welt
Verdirbet und erstickt.

Ach hilf, Herr, daß wir werden gleich
Dem guten fruchtbarn Lande,
Und seyn an guten Werken reich
In unserm Amt und Stande,
Viel Früchte bringen in Geduld,
Bewahren deine Lehr' und Huld
Im feinen guten Herzen.

Laß uns, so lang' wir leben hier,
Den Weg der Sünder meiden;
Gieb, daß wir halten vest an dir
In Anfechtung und Leiden;

Nott'

Rott' aus die Dornen allzumal,
Hilf uns die Weltsorg' überall
Und böse Lüste dämpfen.

Dein Wort, o Herr, laß allweg' seyn
Die Leuchte unsern Füßen!
Erhalt es bey uns klar und rein;
Hilf, daß wir draus genießen
Kraft, Rath und Trost in aller Noth,
Daß wir im Leben und im Tod
Beständig darauf trauen!

M. Jakob Peter Schechs.

Geb. 1607 zu Poppenreuth bey Nürnberg. Gest. 1659 als Pfarrer in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd. Das folgende Lied hat nach der unbezweifelten Angabe des Nürnb. GB. von 1676 u. a. ihn zum Verfasser. [Seelen=Music Ander Theil ꝛc. gesezt von Sig. Theoph. Staden. Nürnb. 1648. 4. No. 8.]

Seufzer in großen Schmerzen.

Ach Gott, erhör' mein Seufzen und Wehklagen,
Laß mich in meiner Noth nicht gar verzagen!
Du weiß'st mein'n Schmerz, erkennst mein Herz;
Hast du du mirs aufgelegt, so hilf mirs tragen.

Ohn' deinen Willen kann mir nichts begegnen;
Du kannst verfluchen und auch wieder segnen.
Bin ich dein Kind, und habs verdient:
Gieb wieder Sonnenschein nach trübem Regen.

Pflanz nur Geduld durch dein'n Geist in mein Herze,
Und hilf, daß ich es acht' für keinen Scherze.
Zu deiner Zeit wend' ab mein Leid;
Durch Mark und Bein dringt mir der große Schmerze.

Ich weiß, du hast meiner noch nicht vergessen,
Daß ich vor Leid mir sollt' mein Herz abfressen.

Mitt'

Mitt' in der Noth denk' ich an Gott,
Ob er mich schon mit Kreuz und Angst thut pressen.

Es hat kein Unglück nie so lang' gewähret,
Es hat doch letztlich wieder aufgehöret.
Beut' mir dein' Händ' und machs ein End';
Auf dieser Erd' mein Herz nicht mehr begehret.

Soll ich noch mehr um deinetwillen leiden:
So steh mir, Herr, mit deiner Hülf' zur Seiten;
Fein ritterlich, beständiglich
Hilf mir mein' Widersacher all' bestreiten:

Daß ich durch deinen Geist mög' überwinden,
Und mich in deinem Haus allzeit laß finden
Zum Preis und Dank, mit Lobgesang;
Mit dir thu ich in Liebe mich verbinden.

Daß wir in Ewigkeit bleiben beysammen,
Und ich allzeit dein'n auserwählten Namen
Preis' herziglich, das bitt' ich dich
Durch Jesum Christum, unsern Herren. Amen.

Johann Michael Dilherr.

Geb. 1604 zu Themar im Hennebergischen. Gest. 1669 als Pastor zu S. Sebald und Bibliothekar in Nürnberg. Mehr noch als seine gelehrten Abhandlungen haben ihm seine zahlreichen, für jene Zeit gutgeschriebenen und von einem ächtchristlichen Sinne zeugenden Erbauungsbücher Ansehen und Beyfall erworben. Seine geistlichen Lieder, die theils in diesen Schriften, theils in Gesangbüchern in nicht geringer Anzahl vorkommen, sind freylich in poetischer Hinsicht unbedeutend; aber in manchen spricht sich das warme Religionsgefühl nicht ohne Kraft aus. [Weg zur Seligkeit ꝛc. von J. M. D. Nürnb. 1650. 12. S. 446. (Die Vorrede ist vom J. 1645.) Nürnbergisches Gesangbüchlein ꝛc. Nürnberg 1676. längl. 12. S. 1153.]

Got-

Gottes Güte.

Nun lasset Gottes Güte
Uns führen zu Gemüthe;
Kommt, lasset uns erwägen
Des frommen Vaters Segen.

Eh' wir ans Licht gesetzet,
Hat er uns hoch geschätzet,
Und hat uns eingeschrieben
Zum Leben und zum Lieben.

Da wir noch sind gelegen
Ohn' Regen und Bewegen,
Ohn' Menschenhülf' und Sorgen,
Der Mutter auch verborgen,

Hat er allein uns geben
Die Glieder und das Leben;
Ohn' einig unsern Heller
War Küchen da und Keller.

[illegible] hat zu rechter Stunde
[illegible]lich und gesunde
Au[illegible] Engel Wagen
Uns [illegible] Welt getragen.

Er h[illegible]nommen
In die G[illegible]mmen,
Gemacht zu [illegible]n,
Die auch nicht [illegible] Sterben.

Er giebt uns [illegible]rkennen
Sein Wort, da[illegible] ihn nennen
Ein'n Vater und [illegible]hrer
Und alles Guts [illegible]rer.

Er giebt für u[illegible] Sünde
Sein eingebornes [illegible],
Und läßt es für u[illegible]irgen
Als einen rechten [illegible].

Dieß

Dieß lasset uns bedenken,
Wenn uns die Sorgen kränken:
Wer seinen Sohn hergiebet,
Derselb' aufs höchste liebet.

Sollt' er uns was versagen,
So wir ihm gläubig klagen,
Was wir vonnöthen haben
Zur Hüll', zur Speis', zum Laben?

Die Vögel in den Lüften,
Die Thierlein in den Klüften,
Die Blümlein auf den Wegen
Uns müssen widerlegen.

Der sie so treulich heget
Und ihrer fleißig pfleget,
Sollt' eines Himmels Erben
Er denken zu verderben?

O Vater, Vater, giebe,
Daß deine große Liebe
Wir inniglich betrachten
Und so gering nicht achten.

O Vater, uns beschere
Zu deinem Lob und Ehre,
Daß wir dir recht vertrauen
Und gänzlich auf dich bauen.

Wenn wir nur dieses haben:
So werden uns die Gaben,
Die wir zu diesem Leben
Bedürfen, wohl gegeben.

Eh' Himmel und die Erden
Zunichte müßten werden,
Als sollten seyn verlassen,
Die Fleischessorge hassen.

Ee Sieg

Sieg des Glaubens über die Todesfurcht.

Warum sollt' ich bekümmert seyn?
Um Leben oder Sterben?
Der Glaube weiß von keiner Pein,
Und läßt mich nicht verderben.

Leb' ich: so leb' ich, Jesu, dir;
Dir sterb' ich auch desgleichen.
Ja, ganz kein Leben ist in mir,
Als was dein Blut kann reichen.

Leb' ich in dem: so mag die Welt
Mit ihrem Leben schwinden;
Ich werde gnug, o Lebensheld,
In deinem Tode finden.

Was scheidet meinen Gott und mich?
Laß Tod und Leben kommen:
Ich halte, Heiland, mich an dich,
Du Leben aller Frommen.

Und weiß gewißlich, Herr, du wirst
In Beyden mich erhalten.
Getrost will ich, o Lebensfürst,
Auf deinen Tod erkalten.

Georg Philipp Harsdörffer.

Geb. 1607 zu Nürnberg. Gest. 1658 ebendaselbst als Rathsherr. Einer der eifrigsten Beförderer des gegen die Mitte des 17ten Jahrh. neu auflebenden Studiums der deutschen Sprache und Dichtkunst; Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Spielenden, und selbst in Verbindung mit Joh. Klaj Stifter einer ähnlichen Gesellschaft, des noch jetzt in Nürnberg bestehenden pegnesischen Blumenordens. An seinen geistlichen Liedern, deren er viele sowohl in eigenen Schriften (Herzbewegliche Sonntagsandachten über die Evangel. Nürnberg 1649. 8. über die Episteln, ebendas. 1651. 8. Nathan und Jotham, d. i. geistl. und

und weltl. Lehrgedichte, im zweyten Th. ebend. 1651. 8.) als auch in den Dilherrischen Erbauungsbüchern bekannt gemacht hat, ist auf der einen Seite die Vermeidung des Gesuchten und Schwülstigen, worin sein Freund K., selbst als Liederdichter, bis zum Ungeheuren ausschweifte, zu loben; aber auf der andern ist ihnen auch eine Trockenheit, ein Mangel alles Erhebenden in Gedanken und Darstellung, und, was Sprache und Versbau betrifft, eine, sogar für jenes Zeitalter ungewöhnliche, Fehlerhaftigkeit eigen, die bey einem Verfasser, der Dichter und Kritiker seyn wollte und bey seinen Zeitgenossen wirklich dafür galt, eben so sehr befremden als Misfallen erregen muß. Nicht ein einziges unter ihnen wüßte ich anzugeben, das in seiner Art ausgezeichnet genannt zu werden verdiente; auch hat sich in den neuern Gesangbüchern keines, nicht einmal in veränderter Gestalt, erhalten. Das erträglichste und, wie es scheint, am bekanntesten gewordene mag diesen Band beschließen. [Weg zur Seligkeit rc. von J. M. Dilherrn. Nürnb. 1650. S. 622.]

Morgenandacht.

Das walte Gott, der uns aus lauter Gnaden
Erhalten hat für Leibs- und Seelen-Schaden!
Wir loben dich, weil deine Güt' und Treu'
Ist mit der Morgensonne wieder neu.

Wir sind, o Herr, zu solchen Gnadengaben
Viel zu gering, die wir empfangen haben.
Was soll mein Herz dargegen legen dar,
Als Lob und Dank, auf deinen Brandaltar?

Nimm gnädig an das Opfer meiner Lippen,
Das ich dir geb' auf dieser Erdenklippen!
Entzünd' in mir das Herz mit deiner Brunst,
Auf daß ich stets empfinde deine Gunst.

Weil ich noch hier auf Erden hab' zu wallen,
So laß mich doch in keine Sünde fallen;
Gieb', daß ich stets denk' an des Lebens End',
Und meinen Sinn nach deinem Willen wend'.

Befiehl, daß deiner Engel Schaar mich leite,
Und wider meine Feinde siegend streite;
Denn wenn du dich nicht nimmest meiner an,
So weiß ich wohl, wie leicht ich irren kann.

Ach! sind für dir die Sperling' hoch geachtet;
Hast du die Zahl der kleinsten Haar' betrachtet:
So wird bey dir auch nicht vergessen seyn,
Den du in deine Hand geschrieben ein.

Laß deine Güt' ob allen Frommen walten!
Du kannst sie wohl in Noth und Tod erhalten.
Regier' uns, Herr! wir harren deiner Gnad',
Und treten nun auf unsres Dienstes Pfad.

Dreyfaches Register.

I. Der Liederverfasser.

Alardus, Wilhelm S. 244.
Alber, Erasmus — 106.
Albert, Heinrich — 379.
Albrecht, Markgraf zu Brandenburg — 111.
Altenburg, Mich. — 286.
Andreá, Joh. Valent. — 298.
Apelles. s. Löwenstern
Behemb, Martin — 227.
Bidembach, Balthas. — 152.
Bienemann, Kaspar — 151.
Bindemann, Martin — 177.
Bohemus. s. Behemb
Bonn, Hermann — 98.
Buchner, August — 384.
Cásar, Heinrich — 347.
Chiomusus. s. Schneesing
Creuzigerin, Elisabeth — 55.
Dach, Simon S. 359.
Decius, Nikolaus — 62.
Denicke, David — 416.
Dilherr, Joh. Mich. — 431.
Eber, Paul — 122.
Faber, Zachäus — 247.
Flemming, Paul — 322.
Freder, Johann — 118.
Füger, Kaspar — 208.
Gesenius, Justus — 410.
Gigas. s. Henne.
Gramann, Johann — 94.
Groß, Johann — 230.
Großmann, Burchard 260.
Gryphius, Andreas — 395.
Harsdörffer, G. Phil. — 434.

Her=

Heermann, Johann S. 264.
Heilmann, Ludewig — 186.
Held, Heinrich . — 399.
Helmbold, Ludewig — 148.
Henne, Joh. . — 146.
Herberger, Valerius — 233.
Hermann, Nikolaus — 125.
Hesse, Johann . — 105.
(Heyden, Sebald — 114.)
Hodenberg, Bodo von 407.
Johann Friedrich I.
Churf. v. Sachsen — 109.
Jonas, Justus . — 53.
Kiel, Tobias . . — 234.
Knaust, Heinrich — 191.
Knoll, Christoph . — 224.
Kohlros, Johann — 88.
Lobwasser, Ambrosius — 165.
Löwenstern, Matth.
Apell. von . . — 319.
Luther, Martin . — 27.
Major. s. Groß.
Maria, Königin von
Ungarn . . . — 78.
Matthesius, Joh. — 129.
Meder, Dav. Bernh. — 389.
Meyfart, J. Matth. — 316.
Moller, Mart. . — 168.
Mühlmann, Joh. S. 231.
Mylius, Georg . — 353.
Nicolai, Philipp — 215.
Othfar, Christian — 403.
Opitz, Martin . — 312.
Pappus, Johann — 212.
Poliander. s. Gramann.
Rerau, C. J. . — 141.
Reußner, Adam . — 96.
Richter, Gregor . — 404.
Rinckart, Martin — 386.
Ringwaldt, Barthol. — 202.
Rist, Johann . — 328.
Robertihn, Robert — 356.
Röber, Paul . . — 248.
Rutilius, Martin — 229.
Sachs, Hans . — 131.
Salzburg, Albert — 120.
Saubert, Johann — 283.
Schalling, Martin — 209.
Schechs, Jakob Peter — 430.
Schein, Joh. Hermann 263.
Scher=Erz, Siegmund 253.
Schmucker, Kaspar — 155.
Schneesing, Johann — 90.
Schnurr, Balthasar — 284.
Schwarzin, Sibylla — 315.
Schweinitz, David von 320.

Selnecker, Nikolaus S. 157.
Siegfried, Johann — 246.
Spee, Friedrich . — 301.
Spengler, Lazarus — 57.
Speratus, Paul . — 49.
Stegmann, Josua — 255.
Stiefel, Michael — 179.
Thebesius, Adam — 391.
Thilo, Valentin . — 350.
Titz, Joh. Peter . — 398.
Tscherning, Andreas — 392.
Walther, Johann — 134.
Weber, Jeremias S. 286.
Weckherlin, Georg Rodolf . . . — 295.
Wegelin, Josua . — 294.
Weingärtner, Siegmund . . . — 221.
Weiß, Michael . — 64.
Weißel, Georg . — 292.
Werner, Georg . — 349.
Witzstat, Hans . — 85.
Xylotectus, Johann — 92.
Zwick, Johann . — 81.

Anm. Von diesen 100 Liederverfassern waren Gottesgelehrte 60, Rechtsgelehrte und öffentliche Staatsbeamten 13, Aerzte 2, Humanisten 7, Tonkünstler 4; einer war Handwerker. Von fürstlichem Range waren 3, von adelichem Stande 4. Drey waren weiblichen Geschlechts. — Der Geburt nach waren Meißner und Thüringer 32, Franken 17, Hessen 1, Rheinländer 6, Schwaben 8, Bayern 1, Schweizer 1, Schlesier und Lausizer 12, Brandenburger und Pommern 3, Westphalen 2, Niedersachsen 7, Preußen und Polen 8, Niederländer 1.

II. Der Gesänge nach den Anfangsworten.

(Die allgemeineren Kirchengesänge sind mit Schwabacher Schrift gedruckt.)

Ach bleib mit deiner Gnade . . . . S. 259.
Ach daß der schwere Schmerz . . . — 296.
Ach Gott, erhör mein Seufzen . . . — 430.
Ach Gott, thu dich erbarmen . . . . — 102.
Ach Gott und Herr — 229.
Ach Gott, vom Himmel sich . . . . — 31.
Ach Gott, wem soll ich klagen . . . . — 158.
Ach Gott, wem soll ichs klagen . . . . — 174.
Ach Gott, wie manches Herzeleid . . . — 168.
Ach laßt uns Gott doch einig . . . . . — 361.
Ach lieben Christen, seyd getrost . . — 146.
Ach lieben Christen, trauret nicht . . — 204.
Ach Mensch, was wollst du 298.
Ach treuer Gott, ich ruf zu dir . . . . — 422.
Ach wie ein'n kleinen Augenblick . . . S. 248.
Ach wy armen Sünders 98.
Ade, fahr' deine Straßen 310.
Allein auf Christi Himmelfahrt . . . . — 294.
Allein Gott in der Höh 61.
Allein in Godt vortruwen 120.
Allein zu dir, Herr Jesu Christ . . — 90.
Allein zu Gott mein' Hoffnung . . . — 166.
Auf, auf! Gott will gelobet . . . . — 306.
Auf, auf! mein Herz und du . . . . — 313.
Auf, auf! mein Herz, zu Gott . . . . — 351.
Auf Christi Himmelfahrt allein . . — 295.
Auf, die du also liegst — 403.
Auf diesen Tag bedenken 81.
Auf meinen lieben Gott 221.
Aus meines Herzen Grunde . . . . — 129.
Aus tiefer Noth schrey ich 34.

Brich

Brich an, du lieber Morgen . . . . . S. 260.
Christ lag in Todesbanden . . . . . — 38.
Christ mein Gott, erhör — 300.
Christus der ist mein Leben . . . . . — 223.
Das Meisterstück mit Sorgen . . . . . — 302.
Das walte Gott, der uns 435.
Daß alle Menschen sterben 356.
Daß alle Menschen sterblich 382.
Denk an Gott zu aller — 394.
Der grimmig' Tod mit seinem . . . . . — 153.
Der Meister ist ja lobenswerth . . . . — 357.
Der rauhe Herbst kommt 383.
Der schöne Tag bricht an 385.
Der Tag hat sich geneiget 173.
Dich bitten wir, deine Kinder . . . . . — 99.
Die Herrlichkeit der Erden . . . . . — 395.
Du großer Schmerzenmann . . . . . — 391.
Du Menschenkind, erschrick 378.
Durch Adams Fall ist ganz . . . . . — 57.
Du sollst in allen Sachen 393.
Ein neues Lied wir heben 40.
Ein' veste Burg ist unser S. 45.
Ein Vöglein klein . . — 288.
Erhalt uns, Herr, bey — 48.
Ermuntre dich, mein schwacher . . . . — 330.
Es geht ein frischer Winter . . . . . — 184.
Es ist das Heil uns kommen . . . . . — 50.
Es ist gewißlich an der Zeit . . . . . . — 113.
Es ist ja wahr, wir . — 362.
Es spricht der Unweisen Mund . . . . — 32.
Es wollt uns Gott genädig . . . . . — 37.
Freu dich sehr, o meine Seele . . . . . — 238.
Freut euch all' die ihr Leide . . . . . — 206.
Frisch auf, mein' Seel' — 156.
Früh Morgens, da die Sonn' . . . . . — 270.
Für deinen Thron tret ich . . . . . . — 408.
Geduld die solln wir — 258.
Gelobet seyst du Jesu Christ . . . . . — 35.
Gleich früh, wenn sich — 309.
Gleichwie sich fein ein — 230.
Gott des Himmels und der 380.

Gott hat das Evangelium . . . . . S. 107.
Gott ist mein Heil, Glück 142.
Gottlob, die Stund' ist 280.
Gott sey Dank durch alle . . . . . . — 399.
Groß ist, o großer Gott — 321.
Helft mir Gott's Güte — 124.
Herr Christ, der einig — 56.
Herr Gott, nun schleuß den . . . . . . — 234.
Herr, ich bin ein Gast auf . . . . . . — 247.
Herr, ich denk an jene — 353.
Herr Jesu Christ, du höchstes . . . . — 202.
Herr Jesu Christ, ich schrey zu . . . . — 251.
Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch . . . . — 122.
Herr, wie du willt, so schick's . . . . . — 152.
Herzlich lieb hab ich dich 210.
Herzlich thut mich erfreuen . . . . . — 134.
Herzlich thut mich verlangen . . . . . — 224.
Herzliebster Jesu, was hast du . . . . . — 269.
Hört die Klag' der Christenheit . . . . . — 139.
Jammer hat mich ganz S. 338.
Ich bin dein satt, o schnöde . . . . . — 292.
Ich bin ja, Herr, in deiner . . . . . . — 373.
Ich dank dir, lieber Herre . . . . . . — 88.
Ich dank dir schon durch . . . . . — 164.
Ich hab' mein' Sach' Gott . . . . . . — 212.
Ich hab mich Gott ergeben . . . . . . — 246.
Ich ruf zu dir, Herr Jesu . . . . . . — 79.
Ich steh in Angst und — 366.
Ich stund an einem Morgen . . . . . — 189.
Ich stund an einem Morgen . . . . . — 192.
Ich stund an einem Morgen . . . . . — 193.
Jerusalem, du hochgebaute . . . . . . — 317.
Jesu, deine tiefe Wunden 281.
Jesu, der du meine Seele 337.
Jesu, meiner Seelen Licht 400.
Jesus Christus unser Heiland . . . . . — 36.
Ihr Alten mit den Jungen 349.
In allen meinen Thaten 323.

In dich hab ich gehoffet S. 97.
In dieser Abendstunde — 347.
Joannes thut uns schreiben 180.
Kein Christ soll ihm die Rechnung . . . — 361.
Keinen hat Gott verlassen . . . . . . — 236.
Komm heiliger Geist — 39.
Kommt her, kommt her — 72.
Kommt her zu mir, sagt Gottes . . — 82.
Laß dich nur nichts nicht — 326.
Lasset ab, ihr meine Lieben . . . . — 278.
Lasset ab von euren Thränen . . . . — 406.
Lasset uns den Herren preisen . . . . — 333.
Laß mich dein seyn . — 162.
Laß, Vater, deinen guten 418.
Lobet den Herren, denn er ist . . . . . . — 162.
Lobet Gott, o lieben — 66.
Lob Gott getrost mit — 100.
Lobt Gott, ihr Christen alle . . . . . . — 126.
Lobt Gott, ihr frommen Christen . . . . — 187.
Machs mit mir, Gott, nach . . . . . . — 263.
Mag ich Unglück nicht — 78.
Man spricht: Wen Gott erfreut . . . . S. 177.
Mein junges Leben hat ein 241.
Mein'm lieben Gott ergeb ich . . . . . — 128.
Mein' Seel', dich freu und . . . . . . — 253.
Menschenkind, merk eben . . . . . . — 65.
Mit Ernst, o Menschenkinder . . . — 350.
Myn' Seele schall uth — 118.
Nimm dich, o meine Seel' . . . . . — 370.
Nimm von uns, Herr, du treuer . . . — 170.
Nun bitten wir den heiligen . . . . — 44.
Nun danket alle Gott — 386.
Nun freut euch lieben Christen . . . . — 29.
Nun höret zu, ihr Christenleut' . . . . — 86.
Nun lasset Gottes Güte — 432.
Nun laßt uns den Leib — 77.
Nun laßt uns Gott dem Herren . . — 150.
Nun lob, mein' Seel', den . . . . . — 95.
O Christe, Morgensterne . . . . . — 165.

O Ewigkeit, du Donnerwort . . . . S. 343.
O Ewigkeit, o Ewigkeit — 243.
O gläubig Herz, gebenedey . . . . — 68.
O Gott, du frommer Gott . . . . . — 273.
O großer Gott von Macht . . . . — 285.
O Herre Gott, dein göttlich . . . . — 60.
O Herre Jesu Christ — 70.
O Jesu Christ, meins Lebens . . . . — 227.
O Jesu, Gottes Lämmelein . . . . — 172.
O Jesu, Jesu, Gottes Sohn . . . . — 271.
O Jesu, meine Wonne — 345.
O Lamm Gottes unschuldig . . . . — 63.
O Lebensbrünnlein tief — 231.
O Licht, geboren aus — 314.
O meine Seel', erhebe dich 419.
O Mensch, bedenk zu dieser . . . . . — 106.
O Mensche, wollst bedenken . . . . — 114.
O Sonn', du schöne — 283.
O Tod, wo ist dein Stachel . . . . — 414.
O Traurigkeit . . S. 331.
O Vater der Barmherzigkeit . . . . — 417.
O Welt, ich muß dich lassen . . . . . — 144.
O wie mögen wir doch — 379.
O wie selig seyd ihr doch . . . . . — 376.
Sag', was hilft alle — 317.
Schöner Himmelssaal — 377.
Sey getrost, o meine — .
Sey, meine Seel', in dich . . . . . . — 368.
Sey wohlgemuth, laß — 260.
Singen wir aus Herzengrund . . . . — 143.
Soll mein Geist gebücket — 365.
So schwinge, dringe dich — 315.
So wahr ich lebe, spricht 265.
So wünsch' ich nun ein' gute . . . . . — 255.
Steh doch, Seele, steh — 405.
Sterben und geboren werden . . . . . — 327.
Such, wer da will . — 292.
Treuer Wächter Israel — 274.
Tugend ist mein Leben — 326.
Valet will ich dir geben 233.
Vater unser der Elenden — 387.
Vater unser im Himmelreich . . . . — 46.

Verzage nicht, du Häuflein . . . . . S. 286.
Verzage nicht, o frommer 219.
Vom Himmel kam der Engel . . . . . — 48.
Von Gott will ich nicht 148.
Wachet auf, ruft uns — 218.
Wacht auf, betrübte — 244.
Wär' Gott nicht mit uns . . . . . . — 44.
Waket up, gy Christen — 116.
Wann, ach wann wird — 389.
Warum betrübst du dich . . . . — 131.
Warum sollt' ich bekümmert . . . . . . — 434.
Was Gott thut, das ist — 287.
Was mein Gott will, das . . . . . . — 111.
Was soll ein Christ sich . . . . . . — 375.
Was stehn und weinen wir . . . . . . — 371.
Was willst du, armes — 363.
Was willst du, Mensch, dir . . . . . . — 413.
Weinen in den ersten — 355.
Weltlich' Ehr' und zeitlich' . . . . S. 74.
Wenn ich in Angst und Noth . . . . . . — 320.
Wenn meine Sünd' mich 412.
Wenn mein Stündlein — 127.
Werde munter, mein Gemüthe . . . . — 341.
Wer Gott vertraut . — 211.
Wer hie das Elend bauen . . . . . — 92.
Wie ein Hirsch mit großem . . . . . — 289.
Wie lieblich sind droben . . . . . . — 425.
Wie schön leuchtet der Morgenstern . . . — 216.
Wie's Gott gefällt, so — 109.
Willst du in der Stille — 398.
Wir Christenleut' . — 209.
Wir Menschen sind zu dem . . . . — 428.
Wo Gott der Herr nicht bey . . . . . — 53.
Wo soll ich fliehen hin — 267.
Zion klagt mit Angst und . . . . . . — 276.

III. Der Gesänge nach ihrem Inhalte.

I. Christenglaube.

1. Gottes Vollkommenheiten. S. 68. 276. 419. 432.

2. Gottes Vorsehung und Regierung. S. 118. 192. 206. 375.

3. Des Menschen Natur und Bestimmung. S. 248. 368.

4. Des Menschen sittliches Verderben. S. 86.

5. Erlösung der Menschen durch Christum. S. 29. 57.

6. Christi Menschwerdung und Geburt. S. 35. 48. 65. 66. 126. 209. 330. 350. 399.

7. Christi Leiden und Tod. S. 98. 269. 281. 332. 391. 400. 412.

8. Christi Auferstehung. S. 38. 270. 333. 414.

9. Christi Himmelfahrt. S. 81. 294. 295.

10. Christi Fürsorge für das Heil seiner Erlöseten. S. 298.

11. Sendung des H. Geistes. S. 39. 44.

12. Rechtfertigung des Sünders vor Gott. S. 50.

13. Auferstehung. S. 283.

14. Weltgericht. S. 113. 218. 366.

15. Ewigkeit. S. 243. 343.

16. Seligkeit in jenem Leben. S. 244. 425.

II. Christengesinnung.

A. überhaupt.

1. Demüthigung vor Gott. S. 170. 229. 296. 417.

2. Gläubige Annahme der Gnade Gottes in Christo. S. 34. 63. 70. 90. 202. 230. 267. 292. 337.

3. Ergebung an Gott und Christum. S. 56. 152. 162. 300.

4. Liebe zu Gott und Christo. S. 163. 168. 210. 216. 231. 271. 309.

5. Andenken an Gott. S. 394.

6. Erhebung des Herzens zu Gott. S. 386. 398. 408.

7. Lobpreisung Gottes. S. 62. 95. 150. 162. 306.

8. Anrufung Gottes. S. 46. 273.

9.

9. Vertrauen auf Gott. S. 120. 142. 148. 166. 211. 219. 221. 288. 320. 403. 413.

10. Zufriedenheit mit Gottes Führungen. S. 109. 111. 326. 361.

11. Genügsamkeit. S. 114. 422.

12. Sorge für das Heil der Seele. S. 74. 116. 265. 418.

13. Liebe zum Worte Gottes. S. 37. In Beziehung auf die Reformation: S. 60. 180. 184. 187.

14. Thätige Uebung des Christenthums. S. 72. 82. 428.

15. Standhaftigkeit im Christenthum. S. 79. 92.

16. Weise Ansicht und Benutzung des Lebens. S. 313. 317. 326. 355. 361. 368. 379. 395. 405.

17. Andenken an den Tod. S. 106. 153. 189. 353. 378. 382.

18. Freudigkeit auf den Tod. S. 212. 224. 292. 434.

19. Sehnsucht nach der bessern Welt. S. 172. 238. 289. 310. 370. 377.

20. Vorgefühl des Himmels. S. 134. 317.

B. insbesondere.

1. Bey der Feyer des h. Abendmahls. S. 36. 253. 345.

2. Beym Jahreswechsel. S. 124.

3. Im Frühling und Sommer. S. 302. 357. 362.

4. Am Morgen. S. 88. 129. 164. 260. 314. 351. 380. 385. 435.

5. Am Mittage. S. 99. 143.

6. Am Abend. S. 173. 341. 347.

7. Bey der Arbeit. S. 393.

8. Auf Reisen. S. 323.

9. Zu Kriegeszeiten. S. 274. 285. 286. 287. 387. 389.

10. Bey wiederhergestelltem Frieden. S. 349.

11. In theurer Zeit. S. 131.

12. Bey herrschenden Seuchen. S. 146. 204.

13. Bey ausgebreiteten Verderbnissen und Gefahren der Kirche. S. 31. 32. 44. 45. 48. 53. 100. 102. 107. 139. 255. 259.

14. Unter Verfolgung wegen des Glaubens. S. 40. 78.
15. Bey andern äußern Bedrängnissen. S. 97. 156. 177. 236. 258. 260. 321. 365. 430.
16. In Anfechtung. S. 128. 158. 174. 251. 338.
17. Beym Tode Anderer. S. 77. 193. 278. 280. 327. 356. 406. 371. 376. 383.
18. In der Nähe des Todes. S. 122. 127. 144. 223. 227. 233. 234. 241. 246. 247. 263. 315. 363. 373.

Gedruckt
in der Hammerich- und Heinekingischen Buchdruckerey
zu Altona.